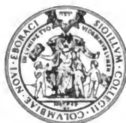
Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES




Digitized by Google

# Erläuterungen der Heraldik

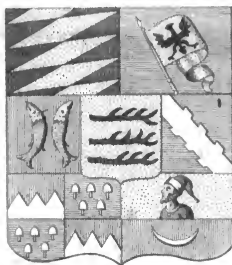
als ein Commentar

über

Herrn Hofrath Gatterers

Abriß

dieser Wissenschaft.



*neues. u. verm: Herz: Wirtenb: Wappen. Seite. 136.*



Mit 23 Kupfertafeln.



Nürnberg,

im Verlag der Adam Gottlieb Schneiderischen Kunst- und Buchhandlung,

1789.

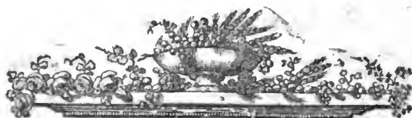
Digitized by Google

929.6
Si15

9698D

Digitized by Google

MAR 8 1956 BVT



# Vorbericht.

Wer die Meßkatalogen und gelehrten Tagbücher durchsieht, wird finden, daß Heraldik unter den übrigen historischen Wissenschaften immer am sparsamsten bearbeitet wird. Es verfließen oft ganze Jahre, ehe eine neue in diese Wissenschaft einschlagende Schrift herauskommt. Woher rührt wohl diese Erscheinung? Vielleicht hat das Todesurtheil, welches jener Aldermann in Klopstocks Gelehrtenrepublik über das Studium der Heraldik gefällt hat, deutsche Gelehrte abgeschreckt, auf dasselbe ferner einige Bemühung zu wenden? Ich sollte es nicht glauben. Sonst müßte seit Henrich Cornel. Agrippa die Heraldik schon vernachlässigt, und nie einer Bearbeitung würdig geachtet worden seyn. Das Urtheil eines Layen in einer Wissenschaft über den Wehrt derselben hat noch nie diejenigen, die in dieselbe tiefer eingedrungen sind, überzeugt. Und subjectivischer Mißbrauch einer Sache hebt ihren guten Gebrauch und ihre Nothwendigkeit nicht auf. Die Wappen der Kaiser, Könige und Fürsten, und überhaupt des gesammten hohen und niedern Adels sind Hieroglyphen von Ländern, Gütern, Gerechtsamen, Würden ꝛc. wodurch man den Besitz derselben, oder Ansprüche darauf zu beweisen pflegt: also eine sehr wichtige, unentbehrliche und ehrwürdige Art von Denkmählern, deren Bearbeitung nur der Nichtkenner unnöthig finden kann.

Ist denn aber dieser Theil der historischen Hülfswissenschaften noch nicht dergestalt zu seiner Vollkommenheit gebracht, daß sich in demselben nichts neues mehr leisten läßt? Ist in demselben nicht bereits alles erschöpft? Wer diese Wissenschaft nicht bloß auf der Oberfläche kennt, wer sich erinnert, wie viel dem Fleiß der Geschichtsgelehrten überhaupt noch immer aufbehalten ist, wie viel noch in historischen Sachen zu entdecken und zu berichtigen ist, wird dieß nicht glauben. Die Wappenkunst hat noch nicht denjenigen Grad der Vollkommenheit erreicht, auf welchen sie gebracht werden kann: es ist in derselben noch vieles zu entdecken, zu ändern, zu bessern, und zu berichtigen. In dem **theoretischen** Theil derselben, welcher von den Regeln und Rechten der Wappen handelt, ist noch manches zu erörtern. Noch mehr ist aber im **praktischen** Theil zu bearbeiten übrig, welcher die Vorstellung der Wappen großer Herren, adelicher Familien, und anderer Personen vom Stande, nebst der historischen Erläuterung derselben enthält. Der erste Ursprung vieler Wappen ist und bleibt dunkel wegen Mangel der Nachrichten und Quellen: denn die wenigsten alten Häuser vom hohen und niedern Adel können Adels- oder Wappenbriefe aufweisen. Der angebliche Ursprung von vielen ist fabelhaft, *) und man muß daher gemeiniglich den ältesten erdichteten und fabelhaften Zeitpunct, von dem nachfolgenden neuern, oder mit urkundlichen Beweisen versehenen, absondern. Da der Ursprung der Familien und ihrer Wappen sich in der Dunkelheit des Alterthums verliert, so wollte man in den ehemahligen Zeiten der Unwissenheit und des historischen Aberglaubens diesen Ursprung dennoch erforschen und genau bestimmen. Daher so viele fabelhafte Traditionen von dem Anfang mancher Wappen, welche schon der allgemeinen Verfassung der damahligen Zeiten widersprechen, und welche man heut zu Tag nicht mehr glaubt. — Viele Wappen wurden ganz falsch abgebildet, und nicht mehr so, wie sie ursprünglich gewesen sind. Die Länge der Zeit hat sie oft unkenntlich gemacht, und die Unwissenheit und Nachlässigkeit der Künstler und Formschneider, welche die Wappen vermeint-



*) *Meneſtrier* in den Recherches du Blason. chap. VII handelt des origines fabuleuses des Armoiries.

Digitized by Google

meintlich ausschmücken wollten, denen man auch oft hierin eine willkürliche Freyheit verstattete,*) ist an solchen Verunstaltungen nicht selten Schuld. Siegel und Denkmähler können uns ihre wahre ursprüngliche Gestalt wieder entdecken, und zu deren Berichtigung verhelfen. — Die Theorie von den Regeln und den Rechten der Wappen ist noch eben so wenig erschöpft. In der ersten ist man bereits weiter gekommen, als in der letzten, welche nach Höpingk noch immer die Bearbeitung eines Historikers, der zugleich Jurist ist, oder eines Juristen, der zugleich Historiker ist, erwartet. Aber auch die Theorie von den Regeln der Wappen ist nach Speners grossen Werk, aus welchem die meisten seiner Nachfolger bloß Auszüge gemacht haben, noch mancher Erörterung und Berichtigung bedürftig. — Eben so wurde die Litteratur der Heraldik bisher sehr vernachlässigt. Seit Arndt, (und dieser schrieb 1705) hat sich niemand bemüht, eine eigne heraldische Bibliothek zu sammeln. Der sel. Hofrath Reinhard in Erlang war gesonnen, dergleichen herauszugeben, aber er starb, ohne sein Vorhaben auszuführen.

Herr Hofrath Gatterer in Göttingen sammelt schon seit seinen jüngern Jahren an den Materialien zu einem heraldischen System im Großen. Schon 1767 besaß er einen Vorrath von ungefähr 18000 Wappen zur Ausführung dieses Vorhabens. Er glaubte aber, daß man unter 30000 Wappen, die auf alle Weise zuverläßig seyn müssen, nicht an diese Arbeit gehen dürfe, wenn sie anders von Nutzen seyn solle. Er hielt inzwischen dafür, daß sein Wappenvorrath Stoff zu einem Entwurf der Heraldik im kleinen darbieten könnte. Dieser Abriß, der zuerst als Anhang zu dem Nürnbergischen Wappenkalender erschien, ist nachher theils ohne, theils mit des Verfassers Vorwissen, besonders abgedruckt worden, und gibt das bequemste Lehrbuch ab, dessen man sich zum mündlichen Unterricht bedienen kann. Nach diesem Abriß und zwar nach der Göttingischen Ausgabe von 1773, sind nun die gegenwärtigen Erläuterungen geordnet, deren Absicht dahin geht, das auf Universitäten noch immer sehr vernachläßigte Studium der Heraldik zu erleichtern, und den Mangel eines mündlichen Vortrags zu ersetzen. Man kann auch das gegenwärtige Werk als Beytrag zu einem künftigen System der Heraldik ansehen, das uns ein zweyter Spener künftig liefern könnte.

Man findet hier aus vielen Schriften manche, auch bisweilen nur beyläufige Bemerkungen, gesammelt, welche ich noch nirgends so zusammen gestellt antraf; und vielleicht werden die meisten übrigen heraldischen Compendien dadurch entbehrlich gemacht. Herrn Hofrath Gatterer habe ich um Verzeihung zu bitten, daß ich ohne seine besondere Erlaubniß aus seiner allgemeinen historischen Bibliothek und den Götting. Gel. Anzeigen einige ihm zugehörige Aufsätze entlehnt habe: das Publicum wird aber gewiß jene noch nicht gehörig in Umlauf gebrachten Anmerkungen hier mit Vergnügen lesen, und nur bedauern, daß dieser Gelehrte noch nicht mehr heraldische Gegenstände auf die ihm eigene lichtvolle und gründliche Art bearbeitet hat.

So nützlich und nothwendig Synonymen in der Sprache der Poesie und der Prose sind, so schädlich sind sie in der Kunstsprache. Denn die Seele muß nun beym Hören und Lesen immer erst eine Weile still stehen, um sich bewußt zu werden, daß und wie fern das ihr ungewöhnliche Kunstwort, sey es das ältere oder neuere, gleichbedeutend mit dem ihr gewöhnlichern ist. **) Auch bey der Heraldik liegt daher eine der größten Schwierigkeiten in der verschiedenen Sprache der Heraldiker, welche manche Verwirrungen veranlaßt. Ich hielt es also für nützlich, die Synonymien der heraldischen Kunstwörter zu sammeln, um das Lesen und

*) Wir finden doch auch Beyspiele vom Gegentheil, da man Mahler, Bildhauer, Steinhauer, Stempelschneider, Tüncher, nicht nach Belieben verfahren ließ. Bey Einrichtung der Wappenstellung auf dem Epitaph Marggraf Georgs von Brandenburg sind die Künstler dem Oberamtmann zu Gunzenhausen zur Aufsicht und Direction befohlen worden. Hockers Heilbronn. Antiquit. Schatz. S. 38.

**) Eine Bemerkung Gedikes im deutschen Mus. 1779. Nov. S. 396.

Digitized by Google

und Verstehen anderer heraldischen Bücher und Wappenbeschreibungen zu erleichtern. Auch habe ich mich bemüht, aus einer beträchtlichen Anzahl älterer und neuerer Wappenbriefe die Ausdrücke zu sammeln, und sie mit den h. z. Tage gewöhnlichen zu vergleichen, eine Arbeit, worin ich vor meinem Vorgänger manches voraus zu haben hoffe.

Zu den in Herrn Hofrath Gatterers Abriß vorkommenden Begriffen und Benennungen habe ich unter den wirklichen Wappen die Beyspiele aufgesucht, und sie auch meist gefunden. Rudolphis Heraldica curiosa, Triers und Jungendres heraldische Lehrbücher, welche bereits diesen Weg eingeschlagen haben, haben mir dabey manchen Dienst gethan. Bey jedem einzelnen Exempel mich auf sie zu berufen, hielt ich nicht für nöthig. Unter den Beyspielen habe ich, wo es möglich war, eine Auswahl getroffen, die einheimischen Wappen den ausländischen vorgezogen, und auch manche Wappen blasonnirt, welche in keinem der oben genannten Bücher vorkommen. Den Ausdruck habe ich in den Beschreibungen geändert, da wo Gatterers Art zu blasoniren von andern abweicht, und nach meiner Einsicht vorzüglicher ist. Dieses Verfahren kann einen Beytrag geben zu einem solchen heraldischen Wörterbuch, dergleichen wir noch keines vollständig haben: in welchem nämlich die Wappen nach den Sectionen und Figuren, welche sie enthalten, verzeichnet wären. Spener hat in seinem größern Werke hierin schon einigermassen vorgearbeitet, indem er bey jeder Section und Figur eine ziemliche Anzahl von wirklichen Wappen als Beyspiele angeführt. Im ersten Theile von Rudolphis Heraldica curiosa sind die Wappen auch auf diese Art registriret. In einem Nürnbergischen Kalender, unter dem Titel: der klugen Sibyllen verbesserter astrologischer Weissagungskalender, in 4, steht: procerum mundi index insignium, durch S. G. K. N. F. Er beträgt aber nur einen einzigen Bogen: könnte inzwischen doch zur Grundlage dienen. Eine beträchtliche Nachlese findet man in den Registern zu des Herrn von Meding 1786 und 1788 in zwey Bändern erschienenen Nachrichten von adelichen Wappen. Keiner von diesen hat inzwischen alle, auch nur die deutschen Wappen erschöpft, noch erschöpfen wollen: und dieß war auch meine Absicht nicht. — Ein solches Repertorium über die wirklichen Wappen würde inzwischen einen manchfaltigen Nutzen haben, wenn es vollständig wäre. Es könnte dazu dienen, daß, wenn man ein Wappen irgendwo findet, von dem man nicht weiß, wem es zugehört, man aus einem solchen Wappenregister dessen Eigenthümer erfahren könnte. Es würde ferner denjenigen, welche sich neue Wappen erwählen, oder dergleichen andern ertheilen können, dazu nützlich seyn, daß sie daraus ersehen, welche Wappenbilder nicht mehr vacant sind, und welche man nicht wählen dürfe, wenn man Collisionen mit andern Familien vermeidern will. Endlich würde eine solche Nebeneinanderstellung verschiedener Wappen mit einerley Sectionen oder Figuren, und mit verschiedenen Tincturen, manchen genealogischen Aufschluß geben, und die Verwandschaft gewisser Familien entdecken.

Der ehemalige Prof. Rink zu Altdorf, der, nach Gatterers Urtheil, ein gewiß zu seiner Zeit großer Wappenkundiger war, hat von Zeit zu Zeit heraldische Vorlesungen mit Beyfall über die Theses des principes du Blason gehalten, welche Joh. Jac. Sturm unter Wagenseils Vorsitz 1690 vertheidigt hatte. In mehrern Bibliotheken finden sich noch Abschriften von den Heften, die ihm seine Zuhörer nachschrieben. Köhler urtheilte von seinem Verdienst um die Heraldik also:*) "Da man das aufgeführte, weitläuftige und prächtige Lehrgebäude der Heraldik mit allen untereinander gemischten Ordnungen ausgezieret hat, worinnen auch der große Werkmeister Spener selbst gefehlet, so war er sonderlich beflissen, gründlich darzuthun, was eigentlich die deutsche Heraldskunst nach der richtigen Proportion, Combination und Symmetrie zu der regularen Gestalt eines rechten alten und ächten deutschen Wappens erfordere, und wie man solches durch keinen von den Franzosen und Italiänern entlehnten fremden Putz verunstalten dürffte." Aus einen solchen Hefte habe ich bey dieser Arbeit mehrere Anmerkungen benützt, so weit ich sie gegründet und zweckmäßig fand. Wer eine Abschrift eines solchen Hefts besitzt, wird aus der Vergleichung finden, wie weit ich davon Gebrauch machen konnte. Ich habe auch einigemahl in den Erläuterungen selbst dieses Hülfsmittels gedacht.

In

*) Münzbel. XVII. S. 221.



Digitized by Google

# Vorbericht.

In das Recht der Wappen bin ich nur selten ausgeschweifft; weil ich zu einer eignen Schrift über diesen Gegenstand sammle, welche zwar nicht auf 12 Alphabete anwachsen soll, wie das Höpingkische Werk, aber doch mehr zur Sache gehöriges enthalten wird, als jener starke Foliant.

Ich hoffe hiedurch ein Handbuch geliefert zu haben, das denjenigen, welchen daran gelegen ist, sich mit der Wappenlehre bekannt zu machen, auch mit oder ohne mündlichen Unterricht, sehr nützlich seyn wird; zumahl wenn sie sich nach Durchlesung des Buchs mit den auf den beygefügten Kupfertafeln befindlichen Wappen beschäfftigen und dieselben zur eignen Uebung blasonniren wollen. Einen großen Theil derselben finden sie in den gegenwärtigen Erläuterungen heraldisch beschrieben; bey diesen können sie mit ihrer eigenen Blasonnirung eine Vergleichung anstellen. Die übrigen nicht beschriebenen dienen zur fernern Uebung.

Diese Kupfertafeln sind eben diejenigen, welche bey Speners Opere heraldico sich befinden, und welche durch Kauf in die Hände des gegenwärtigen Verlegers kamen, nachdem sie vielleicht mancherley Schicksale hatten. Der Herr Verleger wurde dadurch in den Stand gesetzt, sie den Käufern des gegenwärtigen Buchs um einen wohlfeilern Preis in die Hände zu liefern, als es bey ganz neu gestochenen Kupfern möglich gewesen wäre. In der Schrift dieser Tafeln sind mehrere Verbesserungen angebracht worden, wie bey einer Vergleichung der Augenschein lehren wird. Die letzte Kupfertafel hat unten einige Wappenplane als Zugabe erhalten. Ein Register darüber war nicht nöthig, da die Wappen nach gewissen Classen gesammelt sind. Das beygefügte Wappenregister aber kann dazu dienen, um sogleich zu finden, ob ein auf den Kupfertafeln abgebildetes in den Erläuterungen beschrieben ist.

Sollte das gegenwärtige Werk den Beyfall der Kenner und Liebhaber der Heraldik nicht ganz verfehlen, so könnte dieß den Verfasser desselben ermuntern einige wichtige, insonsonderheit nicht leicht richtig oder gar nicht abgebildete Wappen, nach der hier angegebenen Methode zu blasonniren, historisch zu erläutern, und zu beurtheilen.

Wer jemahls mit historischen Arbeiten sich beschäfftigt hat, wird sich nie anmaßen, daß er keines Irrthums oder Versehens sich schuldig gemacht habe. Man sehe es also für keine gewöhnliche Vorrednersfloskel an, wenn ich versichere, daß mir jede Belehrung und Zurechtweisung sehr erwünscht seyn soll, *) sie werde auch in einem Tone vorgetragen, in welchem man will, und mir, gedruckt oder schriftlich unter der Addresse der Verlagshandlung, mitgetheilt. Nur erwarte ich, daß man des Publicums wegen, Gründe angebe, welche die Unrichtigkeit meiner Urtheile, Angaben und Behauptungen darthun. Dann kann die Wahrheit etwas dabey gewinnen. Geschrieben den 21 März 1789.

*) Hanc veniam damus petimusque vicissim.



Erstes

Digitized by Google

# Erstes Hauptstück.

## Von den Wappen und der Wappenkunde überhaupt.

---

## Erklärung und Eintheilung der Wappen.

### §. 1.

### I. Erklärung der Wappen.

Die meisten Heraldiker geben von den Wappen eine solche Erklärung, daß auch die Zeichen der Kaufleute und Handwerker, die Symbolen und Devisen einzelner auch unadelicher Personen, ja selbst die Zeichen der Wirthshäuser, als Wappen angesehen werden könnten. Bestimmter ist der Begriff des Verfassers. Nicht jedes Unterscheidungszeichen der Personen und Sachen ist ein Wappen: es muß nach gewissen Regeln eingerichtet seyn, welche die Wappenkunde lehrt.

Die Wappen waren anfangs selbst Waffen, nachher wurden sie wenigstens auf den Waffen, auf Schild und Helm, und auf den Waffenröcken angebracht. Sie heißen auch

1. **Schild und Helm.** Beyde dienten um das Haupt zu bedecken und den Leib zu beschützen, und waren bequem, um darauf Wappenbilder vorzustellen. Auf dem Schild konnte am bequemsten ein Wappenschild angebracht werden, auf dem Helm ließen sich andere Zierrathen am leichtesten bevestigen. Der Helm wurde auch erst später ein Theil des Wappens. **Wappenschild** wird synekdochisch für das Wappen selbst gebraucht. Man sagt von einem Wappengenossen: er sey zu **Schild und Helm geboren.** Den letzten eines adelichen Geschlechts begräbt man mit **Schild und Helm.**

2. **Wappenkleinod**, um die Schätzbarkeit der Sache anzuzeigen.

3. **Siegel und Petschaft.** Auf vielen Siegeln sind Wappen. Die Siegel, die meist auf Ringen befindlich waren, waren nebst diesen ein Zeichen des Adels. **Petschaft** heißt in altdeutschen Urkunden Pitzer, Ring-Pitzer; und dieß kommt von einem böhmischen Stammwort her, welches **schlagen, drücken** bedeutet. *a)*

Im französischen heißen die Wappen *armes*, *armoiries*, eine wörtliche Uebersezung des deutschen Namens, da beyde Wörter auch die Waffen bedeuten. Die ältern französischen Heraldiker machten einen Unterschied zwischen *armes* und *armoiries*. *Armes* nennten sie die Schilde und Wappenröcke, die materiam in qua; *armoiries* aber die Figuren auf Schild und Helm. Heut zu Tag wird dieser Unterschied nicht mehr beobachtet.

Von dem Wort Blason hat man verschiedene Ableitungen. Menage im Dict. Etymologique, das Dictionaire de l'academie Françoise und Menestrier im Abrégé Method. p. 2. leiten das Wort Blason von **Blasen** her, weil bey feyerlichen Turnieren und Militärexpeditionen allemahl geblasen und das Signal gegeben wurde, mit einer gewissen Art von Hörnern, welche an statt der jetzigen Trompeten dienten. In dem Zeughause der Stadt Bern sind noch zwey dergleichen mit Silber beschlagene Büffelshörner zu sehen, welche 1712 in der Schlacht bey Willmergen im Langenthaler Felde den katholischen Cantons von den reformirten abgenommen worden. Davon kommt auch vielleicht die Gewohnheit her, daß so viele Hörner auf den Helmen erscheinen, zum Zeichen, daß sie auf Thurniern gewesen und über sie geblasen worden. Rink wollte das Wort Blason ableiten von dem vornehmsten Instrument, welches bey Turnieren nöthig war, der Lanze oder dem Speer, welche auch **Blanson** heißt. Bey Hub. Thom. Leod. in vita Friderici Elect. Palat. Lib. IIII. (ed. germ. Lips. 1634) p. 82. heißt es bey Gelegenheit

*a)* Frischens deutsches Wörterbuch s. Petschier.

genheit eines zu Anfang der Regierung Kaiser Carls V. gehaltenen Turniers: **Ihre Lanzen und Stangen**, welche sie *Blansonen* nennen. Art du Blason wäre also die Kunst die Lanzen zu tractiren, damit zu rennen oder zu stechen. Am wahrscheinlichsten dünkt mir das, was **Leibnitz** von der Etymologie dieses Worts in einem Brief an **P. J. Spener** sagt: *a)* "Es kommt mir des berühmten Menestrier Meinung nicht eben der Wahrheit ähnlich vor, da er den Namen des bey den Franzosen gebräuchlichen Worts blason, von einem gar schlecht sich herschickenden Umstand herleitet, weil man nämlich bey den alten Turnieren hat pflegen in die Trompete zu stoßen, welches die Deutschen **blasen** nennen. Daher weiß ich nicht, ob es nicht dem Wesen der Wappen näher komme, was mir beygefallen: nämlich **Bläße** *b)* ist ein altdeutsches Wort, und heißt ein **Zeichen**, Marque, und wird noch bey den Pferden *c)* gebraucht; und heißt auch eine Narbe, daher der Franzosen ihr blessure, blesser entstehen, welches nach seiner ursprünglichen Bedeutung so viel heißt, als **zeichnen**, hernach **benarben**, **verwunden**. Man muß wissen, daß diejenigen, welche unter den Franzosen der heraldischen Dingen Namen gegeben, immer gesucht, alte, fremde und verborgene Namen zu gebrauchen. Daher haben sie bekommen das Wort blason, vom alten deutschen Bläße. Auch darf uns nicht irren das doppelte ſ, als welches sich öfters ändert, wie wir sehen an dem Wort basis, daher kommt nicht nur das Wort bas, sondern auch basso, baisser, also auch von vasso, vasallus &c. Dännenhero die **Bläßonirung**, eine Wissenschaft der Wappen, oder eine Wissenschaft der Bläßen, Figuren und Farben, wodurch vornehme Familien von einander unterschieden sind."

*Devise* ist eine nicht passende, zu allgemeine Benennung.

Arma ist eine aus dem deutschen übersetzte Benennung, ob es gleich nicht ächt lateinisch ist. Besser lateinisch ist der Name insignia, aber nicht adäquat, indem die Wappen nur eine Art der Insignien sind, man also der speciei den Namen des generis gibt. **Bartolus** betitelte sein Buch de insigniis et armis, erfuhr aber wegen dieser Art zu decliniren von Laur. **Valla** bittere Vorwürfe. Im lateinischen heissen sie auch tesserae, tesserae gentilitiae, oder symbolicae, icones tesserariae, symbola gentilitia, axiomata scutaria, digmata.

Alle Wappen sind Zeichen, aber nicht alle Zeichen sind Wappen. Der Schild des Ulysses war ein Zeichen, ein insigne, aber kein Wappen. Die gewöhnlichsten Zeichen, die man zu Wappen gebraucht, sind **Löwen** und **Adler**. Leone et aquila interdicere würde daher das heraldische Exilium genannt werden können.

Meistens stimmen Titel und Wappen mit einander überein. Es ist aber nichts ungewöhnliches, daß jemand ein Wappen von einem Lande führt, von welchem in seiner Titulatur nichts steht; und umgewandt führen große Herren öfters ein Land bloß in ihrem Titel, und nicht in ihrem Wappenschild. So hat das Kur- und Fürstliche Haus Sachsen nicht den Titel eines Pfalzgrafen von Sachsen geführt, ob es gleich das Wappen der Pfalz Sachsen beständig gebraucht hat: eben so ist es mit der Grafschaft Brene.

Die Wappen sind eine Art der Bilderschrift. Daher ist die Wappenkunde auch für die Medaillenwissenschaft wichtig. Man kann auch satirische Wappen erfinden. So hat C. F. **Hommel** *d)* ein solches satirisches Wappen auf das heut zu Tag in Deutschland geltende Recht erfunden. Doch ist dieß mehr ein Sinnbild, als ein Wappen.

II.

*a)* s. Chr. Max. Speners alte wahre Heroldskunst. S. 18.

*b)* Oder auch Blasse.

*c)* Auch bey Ochsen und Kühen. Es heißt sonst der Stern, und in Oberdeutschland spricht man es aus die Blasche.

*d)* in Litt. Jur. p. 116. der ersten Ausgabe.

Digitized by Google

## II. Eintheilung der Wappen.

Menestrier *a*) theilt die Wappen ein in Armes de Domaine, de Dignités, de Communauté, de Concession, de Patronage, und des Familles. Von den Armes de Domaine macht er wieder folgende Classen: armes de Pretention, de Succession, und eigentliche armes de Domaine.

Spelman *b*) theilt sie ab in heroica, imperatoria und hodierna. Nur die letztern sind eigentliche Wappen.

Spener *c*) unterscheidet arma dignitatis, domanii, communitatis und familiae.

Campanile *d*) macht folgende Classen: officialia, gentilitia, personalia, socialia, und nationalia.

Wenn man diese Sache richtig vorstellen und nicht die Glieder verschiedener Eintheilungen unter einander mischen will, so muß man die Gründe der verschiedenen Eintheilungen unterscheiden. Die Wappen sind Zeichen

I. der Personen
- a. in Ansehung des Subjects, welches sie führet;
  - 1. einzelner Personen, **persönliche Wappen.**
  - 2. mehrerer Personen
    - α) einer Familie, **Familienwappen, Stammwappen.**
    - β) einer Gesellschaft, **Gesellschaftswappen.**
- b. in Ansehung des Grundes, aus welchem sie geführt werden,
  - 1. wegen eines Amts oder einer Würde, **Amtswappen, Würdewappen.**
  - 2. wegen einer Gnade, **Gnadenwappen.**
  - 3. wegen des Schutzes, **Schutzwappen.**
- c. in Ansehung der Dauer,
  - 1. **persönliche.**
  - 2. **erbliche.**

II. Der Länder und des Besitzes derselben, **Länderwappen, Lehenwappen.** Der Besitz ist
- a. gegenwärtig, **Herrschaftswappen.**
- b. vergangen, **Gedächtnißwappen.**
- c. zukünftig,
  - 1. streitig, **Anspruchswappen.**
  - 2. zuverläßig, **Erbschaftswappen.**

**Gesellschaftswappen, Gemeinschaftswappen** *armes de communauté*, insignia societatum, universitatum, sind eigentlich Unterscheidungszeichen, wodurch eine Societät von der andern in ihrem Siegel sich unterscheidet. Im übrigen zeigen sie bey den meisten, keinen Vorzug, Würde oder Besitz an. Es führen sie

1. ganze Communen, z. E. Freystaaten, Republiken, Städte, Reichsstädte, Landstädte. Sie sind meist ohne Helm, manchmahl auch ohne eigentlichen Schild.

Städte haben öfters das Bild ihres Schutzheiligen, dem die Hauptkirche oder der Hauptaltar gewidmet war, oder etwas, das sich auf ihn bezieht, zum Wappen angenommen. So führt **Breßlau** das Haupt Johannis des Täufers, **Venedig** den Löwen des H. Markus, **Cölln** drey Kronen, wegen der drey Könige aus dem Morgenland; die zwey Schlüssel der Stadt **Regenspurg** scheinen von ihrem Patron dem Apostel Petrus herzurühren.



*a*) Abregé method. p. 10.
*b*) Aspilog. p. 4.
*c*) P. Gener. c. I. §. 34. p. 22.
*d*) dell' armi c. I.

Digitized by Google

2. Besondere Collegien im Staat; Ritterorden, Ganerbschaften, und andere adeliche Gesellschaften, z. E. die adeliche Gesellschaft Limburg in Frankfurt; Landescollegien, Departements, Gerichte.

3. Geistliche Gesellschaften, Orden, Stifter, Domcapitel, Klöster, geistliche Brüderschaften. Von den Wappen der geistlichen Regularorden handelt ausführlich *Meneſtrier* in den Recherches du Blason. chap. IX. s. auch *Herm. v. d. Hardt* in Hist. Concil. Constant. Den Wappenbrief K. Maximil. I. von 1502 für den Orden des H. Antonius hat *Meneſtr.* Orig. des Comen. und Arm. p. 283. Von dem Ursprung der Klosterwappen s. Abhandl. der baier. Akad. der Wissensch. X Th. S. 267. Die Bischöffe führten zuerst ihre Geschlechtswappen allein; in der Folge vereinigten sie damit die Stiftswappen. Die Aebte machten es umgewandt. Schon im XIII Jahrhundert finden sich Beyspiele einer solchen Vereinigung. *a)* Die Wappen der Domcapitel findet man selten beschrieben, da doch dieselben gar oft von den bischöflichen unterschieden sind. *b)* Die Stifter und Klöster nahmen zur Marke auf Siegeln und Münzen, ein Kreuz, einen Bischofsstab, das Bild ihrer Fundatoren, *c)* das Sinnbild ihrer Patronen, oder derjenigen, die zum Kloster oder Stift ansehnliche Stiftungen gemacht, die Wappen der Grafschaften und Herrschaften, welche sie geschenkt oder auf andere Weise bekommen, die Wappen ihrer Advocaten. Wenn sie nach erlittener Verheerung oder Feuersbrunst wieder aus der Asche hervorgestiegen, nahmen sie den Phönix an. *d)*

4. Gelehrte Gesellschaften, Universitäten, und einzelne Facultäten, Akademien der Wissenschaften, Gesellschaften, die eine gewisse Sprache oder Wissenschaft treiben.

*J. G. Hagelgans* orbis litteratus academicus Germanico-Europaeus 1737. Fol. enthält die Wappen der meisten Universitäten in Europa. Auch in dem V Supplement des großen **Weiglischen Wappenbuchs** sind die Wappen der deutschen Universitäten abgebildet, ausgenommen Bützow, Cölln, Ollmütz, Trier und Wirzburg.

5. Handwerkszünfte, Innungen und Künstler haben ihre Wappen. **Dav. Langemantel** in den Wappen der Stadt Augspurg Tab. M. sqq. hat dergleichen abgebildet.

Die **Mahler** führen drey silberne Schildlein im blauen Feld. Albrecht Dürer erhielt dieses Wappen für sich und seine Kunstverwandten von K. Maximilian I. In Frankreich setzen sie zwischen die drey Schildlein die goldene Lilie. Aber einen Helm dürfen sie meist nicht führen. Eine Ausnahme davon machen die **Buchdrucker**, welche im goldenen Feld einen schwarzen Adler führen; über dem Schilde einen goldgekrönten Helm, aus welchem ein Greif hervorbricht, welcher zwey aufeinander gesetzte schwarze Druckerballen in seinen Klauen empor hält. Die Ertheilung dieses Wappens wird K. Friedrich III. zugeschrieben; ich weiß aber nicht, ob dieser Wappenbrief irgendwo abgedruckt ist.

Die **Marken der Kaufleute** sind keine Wappen. Sie haben keine Tinctur und werden nicht auf Schilde gemahlt. Aber große **Handelsgesellschaften** haben eigene Wappen.

**Zünfte** haben öfter ihre Wappen durch einen besondern Zufall erlangt; z. E. die **Becker** zu Wien haben eine goldene Kaiser- oder Königskrone, wegen ihrer bey Belagerung der Stadt Wien gegen die Türken erwiesenen Tapferkeit, erhalten.

Die **Schwerdfeger** führen in ihrem Wappen drey silberne Schwerder mit einer goldenen Krone, weil einst ein Schwerdfeger von der Kaiserl. Garde, eine Vestung, die der Kaiser lange belagert hatte, in zwey Tagen einnahm, wofür der Kaiser seinem Handwerke obiges Wappen verliehen, ihn aber zum Commendanten in Prag gemacht hat.

Amts-

*a)* *Gatterer* de diffic. art. dipl. p. 46.

*b)* Köhlers Münzbel. X. S. 418.

*c)* Doch läßt sich aus dem Wappen eines Klosters kein sicherer Schluß auf das Wappen seines Stifters machen.

*d)* Oetters Wappenbel. II. St. S. 9. ff.

Digitized by Google

Amtswappen, Standeswappen, Ehrenwappen, Würdewappen, *armes de dignité, emplois ou fonctions*, insignia dignitatis, werden zum Zeichen eines Amts oder einer Würde geführt.

Sie sind erblich, wenn das Amt selbst erblich ist; z. E. die Wappen der Reichs-Erz- und Erb-Beamten in Deutschland.

Manche sind aber nur persönlich, wie die Wappen der Reichsämter in Frankreich und der geistlichen Fürsten und Prälaten in Deutschland.

Die Franzosen setzen die Amts- und Würdewappen, wie die Bischöffe und Aebte in Deutschland, (§. 131.) hinter den Schild, so daß dieser darauf zu liegen kommt.

Der Grand-Connetable von Frankreich führte zwey geharnischte mit den Degen bewaffnete Hände, die aus den Wolken hervorragen. Der Grand-Admiral führt zwey Anker; der Marschall die Stäbe; der Grand-Ecuyer zwey Degen in der Scheide mit ihrem Wehrgehäng; der Grand-Maitre d'Artillerie zwey auf Lavetten liegende und gegen einander gekehrte Canonen. *a*) Auf einem Siegel des Grafen Robert von Artois an einer Urkunde von 1276 findet man schon hinter dem Wappen zwey Degen als das Zeichen des Connetable, dessen Amt dieser Graf 1271 bey der Salbung Philipp des Kühnen verrichtete. *b*)

Die Deutschen setzen die Amtswappen nicht neben oder hinter den Schild, sondern in den Schild selbst; und zwar

1. in die Mitte des Schildes, ohne eigenes Schildlein, wie die Schenken vom Limburg ehehin thaten.
2. in das Herzschildlein, wie die Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg, Baiern.
3. in quadrirten Schilden, in das 1 und 4 Feld, wie die Grafen von Pappenheim.
4. in den Schildesfuß, wie die Fürsten von Schwarzburg.
5. in einem besondern Schilde, wie ehehin Kurpfalz es mit dem Reichsapfel machte. Auch auf dem Helm werden sie öfters wiederhohlt.

Die Amtswappen sind theils geistliche theils weltliche. Unter den geistlichen steht oben an das Päbstliche, die dreyfache Krone und darunter die in Gestalt eines Andreaskreuzes gelegte zwey Schlüssel. P. Bonifacius VIII hat zuerst ein Wappen geführt. *c*) Die Schlüssel findet man auf Siegeln seit dem Anfang des XIV Jahrhunderts.

Die Patriarchen führen doppelte Kreuze: Die Cardinäle, Erz- und Bischöffe, Aebte führen Hüte, an welchen die Etagen und Quasten (fiocchi) verschieden sind, und hinter denselben Hirtenstäbe. Wenn sie zugleich deutsche Fürsten sind, so führen sie noch andere Zierrathen und Helme.

Die Cardinäle setzen weder Kronen, noch andere Zierrathen auf das Wappen, sondern allein den Cardinalshut.

P. Innocenz IV hat auf der 1245 zu Lyon gehaltenen Kirchenversammlung den Cardinälen rothe Hüte zugeeignet, und wird zur Ursache angegeben, daß dieselben allezeit sollen bereit seyn, ihr Blut für die christliche Kirche zu vergießen. *d*) Vor 1300 findet man sie nicht auf Grabmählern. *e*)

Die

*a*) *Palliot* Indice Armor. p. 274. *Marc Vulson* Science heroique. p. 536. *Baron* Art herald. p. 128.

*b*) Hist. genealog. de la maison de France. Trois. edit. T. VI. p. 89.

*c*) Menagiana. T. II. p. 202.

*d*) *Menestrier* Pratique du Blason. p. 173.

*e*) Idem Recherch. sur le Blason. p. 97.



Digitized by Google

Die Schnüre und Quasten an denselben hat P. Paulus II hinzugefügt, und waren derselben anfangs nur wenige, bis mit der Zeit mehrere dazu gekommen. Da nun aber auch die Erzbischöffe und Bischöffe grüne, und die Aebte schwarze Hüte führen, und sich daran auch Quasten befinden: so ist zum Unterschied angenommen, daß bey den Hüten der Cardinäle 15, bey den Erzbischöffen 10, bey den Bischöffen 6, und bey den Aebten 3 Quasten herunterhangen. Diese Regel wird aber nicht genau beobachtet; z. E. auf einem Thaler eines Bischoffs von Regenspurg, der zugleich Cardinal war, von 1661 *a*) hat der Cardinalshut auf jeder Seite 6 Quasten.

In deutschen Stiftern führen auch diejenigen, die ansehnliche Stiftsämter bekleiden, als Pröbste, Dechanten &c. die Bischoffsmütze. *b*)

In Deutschland treffen wir die **Erzämter** zuerst in den Schilden der weltlichen Kurfürsten an, und die **Erbämter** in den Wappen ihrer Erbbeamten. Sie führen dasjenige im Wappen, was sie bey öffentlichen Aufzügen dem Kaiser vortragen.

Kursachsen führt wegen des **Erzmarschallamts** die zwey rothen Schwerder in einem von Schwarz und Silber quergetheilten Schild. Das älteste bisher bekannte Siegel mit diesem Amtswappen ist an einer Urkunde von 1386. *c*) Ludewig *d*) will die beyden sächsischen Schwerder nicht für Schwerder des Erzmarschalls halten, sondern nur das eine; das andere sieht er für das Zeichen der Landeshoheit an. Aber wenn das Schwerd das Zeichen der Landeshoheit wäre, so müßten alle weltliche Landesherren oder doch mehrere dasselbe führen. Der ledige rothe Schild zeigt schon die Regalien an. Die Grafen von Pappenheim würden alsdenn auch nicht als Erbbeamte zwey Schwerder führen: indem sie nicht Verweser der Kur, sondern des Marschallamts sind. Der Grund der zwey Schwerder scheint darin zu liegen, weil unter den Reichskleinodien zwey Schwerder sind. Das eine Schwerd trug der Erzmarschall dem Kaiser bey feyerlichen Gelegenheiten vor: das andere reichte er ihm zum Ritterschlag. *e*)

Die Grafen von **Pappenheim** führen zwar alle als Reichserbmarschalle die zwey Schwerder im Wappen: aber der älteste, der das Amt wirklich verwaltet, führt zum Unterschied eine Krone auf dem Helm: die übrigen hingegen führen nur zwey Fahnen mit den Marschallsschwerdern bezeichnet. Dieß ist vielleicht der einzige Reichserbbeamte, dem vom Kaiser sein Amtswappen ertheilt worden. *f*)

**Kurbrandenburg** führt als **Erzkämmerer** den goldenen Scepter im blauen Feld. *g*) Eben so führt sein Erbbeamter **Hohenzollern** zwey Scepter im Schild, und einen auf dem Helm.

Das Wappen des **Erztruchseß** ist der Reichsapfel. Als Kurfürst Friedrich II von Pfalz nach Absterben seines Bruders, Kurfürst Ludwigs, 1544 zu Speyer von Kaiser Carl V mit der Pfälzischen Kur beliehen worden, hat er zugleich den Reichsapfel als Erztruchseß zum Wappen erhalten, weil der Erztruchseß bey kaiserl. Krönungen dieses Zeichen führt. *h*) Von dieser Zeit an führten die Kurfürsten von Pfalz den Reichsapfel nicht im Wappen, doch wurden

sie

*a*) Köhlers Münzbel. XI. S. 25.

*b*) Von Mainz bemerkt dieß *Meneſtrier* im Vſage des Armoir. p. 262.

*c*) *Ludewig* Reliqu. MSt. T. I. p. 419.

*d*) de formula ducatus Brandenb. c. 9.

*e*) Köhlers Münzbel. V. S. 283.

*f*) *Wenk* de conceſſ. inſign. comm. III.

*g*) *Ludewig* de formula ducatus Brandenb. p. 65. 82.

*h*) *Pfeffinger* in Vitr. illuſtr. T. III. p. 878. Köhlers Münzb. IV. S. 321. XX. S. 362.

Digitized by Google

sie schon auf andern Denkmahlen mit demselben vorgestellt; z. E. auf dem Grabmahl Kurfürst Friedrichs des Siegreichen, *a*) auf einer Münze Kurf. Philippi Ingenui, *b*) auf einem Thaler Ludwigs V von 15 5. *c*) Nach der Achtserklärung Kurf. Friedrichs V im Jahr 1623 hat Kurbaiern den Reichsapfel geführt, und Kurpfalz wieder den leeren Schild angenommen. Baiern und Pfalz haben sich 1651 verglichen, daß jener Erztruchseß bleibe und den Reichsapfel führen; Pfalz aber Erzschatzmeister seyn sollte. Kurpfalz wurde auch 1652 den 5 Aug. zu Prag mit dem Erzschatzmeisteramt und Titel belehnt. Es war auch vom Kaiser bewilligt worden, daß Kurpfalz die kaiserliche Krone im Wappen führen möge. Der Kurpfälzische Hofrath Thulemeyer *d*) bezeuget, wie er mit seinen Augen gesehen habe, daß solche in dem Wappenschild gestanden, welchen Kurfürst Carl Ludwig 1653 auf den Reichstag zu Regenspurg über dem Thor seines Quartiers hat aufhängen lassen. Nachher aber ist dieselbe so wohl von ihm, als von seinen Nachfolgern auf Siegeln und Münzen beständig weggelassen worden, ohne daß man davon eine Ursache angeben könnte. So ist z. E. auf den 1657 geschlagenen Kurpfälzischen Vicariatsthalern noch der ledige rothe Schild. *e*) Aber der Erbbeamte Graf von Sinzendorf hat den Reichsapfel geführt. *f*) Nachdem 1706 Kurbaiern in die Reichsacht erklärt worden, erhielt Pfalz mit den Erztruchsessenamt den Reichsapfel wieder, *g*) welcher aber durch die Restitution im Badischen Frieden 1714 wieder an Baiern kam.

Die Grafen Truchseß von Waldburg führen als **Erbtruchsesse** den Reichsapfel, aber nicht ordentlich. *h*)

**Kurbraunschweig** führte einen leeren Schild oder einen rothen Schild mit der deutschen Reichskrone, um Kaiser und Reich zu verbinden, ihm ein eigenes Erzamt beyzulegen.

Die Grafen **von Sinzendorf** führen seit der 1653 auf dem Reichstag zu Regensburg von Kurf. Karl Ludwig von der Pfalz geschehenen Belehnung, als Reichserbschatzmeister, im rothen Feld eine goldene kaiserl. Reichskrone.

**Böhmen** führt wegen des Erzschenkenamts kein eignes Wappen und macht also eine merkwürdige Ausnahme. *i*) Auch in den Wappen des sogenannten Winterkönigs Kurf. Friedrichs V von der Pfalz kam kein böhmischer Kurschild vor. *k*) Einige vermuthen, daß dieß auf einem besondern Privilegio beruhe, so wie diesem Kurfürsten erlaubt ist, *l*) sein Amt mit der königlichen Krone zu versehen. Nach der Meinung des Kanzlers v. Ludewig, *m*) hat es Böhmen unter seiner Würde gehalten, den Becher im Wappen zu führen. — Wahrscheinlich führt Böhmen deswegen kein Zeichen seines Erzamts im Wappen, weil es bey dem öffentlichen Aufzug dem Kaiser keines vorzutragen hat.

B 2 Die

*a*) *Freheri* not. ad Trithem. de vita Friderici I ad p. 61. in *Reinhardi* script. rer. Palat. Vol. I. p. 129.

*b*) XI Fach des neueröfneten Groschenkab. n. 116.

*c*) Lehmanns hist. Remarquen. P. VI. p. 129.

*d*) in tr. de octoviratu. c. XVIII. §. 47. p. 281.

*e*) Köhlers Münzbel. II. S. 89.

*f*) s. einen Thaler von 1676 in Köhlers Münzbel. XIV. S. 177.

*g*) Von den darauf geschlagenen Ducaten s. Köhlers Münzbel. XX. S. 361.

*h*) Spener P. Spec. p. 561. 562.

*i*) Köhlers Münzbel. XX. S. 168.

*k*) *Goldast.* de regno Bohemiae.

*l*) In der Aur. Bulla. tit. IV.

*m*) de formula ducat. Brandenb. cp. 9.

Digitized by Google

Die **Erbschenken** hingegen, ehehin die Schenken vom Limburg, seit 1714 die Grafen von Althann, führen einen goldenen Becher oder sogenannte Scheuer im Wappen, welche meist unrichtig abgebildet wird. *a)*

Auch von **erloschenen Reichsämtern** sind noch Wappen übrig.

Die Grafen von **Spiegelberg** führten als Jägermeister des Reichs, einen Hirschen mit Geweihen in ihrem Wappen. *b)*

Die Herzoge von **Würtemberg** führen im Mittelschild ihres Wappens drey Hirschgeweihe, wegen des alten Reichsjägermeisteramts, welches dieselben schon vor Erlangung der Grafschaft Aurach besessen. Daher ist nicht wahrscheinlich, daß sie wegen der 1235 ihnen angefallenen Grafschaft Aurach das Jägerhorn als Helmkleinod angenommen.

Das Reichsjägermeisteramt wird auch zugeschrieben den Marggrafen von **Meißen**, den Herzogen von **Kärnthen**, *c)* den Herzogen von **Pommern** wegen des Fürstenthums Rügen, und den Grafen von **Schwarzburg**.

**Würtemberg** führt wegen des Reichspanneramts eine Fahne. Es wird aber gestritten, ob dieselbe das Reichspanier, oder eine Schwäbische Sturm- und Landesfahne sey. *d)*

Die Stadt **Straßburg** führte die Städte- oder Marienfahne. *e)*

Die Herren von **Nordenberg** sollen als Reichserb-Küchenmeister einen golden-roth-eingefaßten Heerd geführt haben. *f)*

Die 1571 ausgestorbene Herren **von Plesse** führten als Reichserbfeuerherren im goldenen Feld zwey rothe Feuereisen mit drey Schwefelfaden zusammen gebunden. *g)*

Den Grafen von **Oldenburg** will man als Reichsbaumeister den Balken zueignen aber ohne hinlänglichen Grund. *h)*

Die Grafen von **Werthern** führten als Reichserbthürhüter in ihrem verneuerten Wappen zwey geschränkte Schlüssel hinter dem Wappen wider die deutsche Gewohnheit. *i)*

Die Stadt **Basel** führt als des H. R. Reichs Fischer einen Fischerhacken; welchen Siebmacher eine unbekannte schwarze Figur nennt, *k)* und andere für den obern Theil des Bischofstabs halten, der unten wie eine Lilie aussieht. *l)*

Auch die Grafen von **Wernigerode** führen zwey Fische, als des H. R. Reichs Fischer. Vielleicht waren sie es, so wie die Stadt Basel, in einem gewissen District.

Den Fürsten von **Schwarzburg** eignet man als ehemahligen Reichsstallmeistern von einem gewissen District den Roßkamm und die Streugabel zu. *m)*

Die **Erbbeamten des Hauses Oestreich** führten auf ihren Schilden die Wappen ihrer Aemter. *n)*

Schon

*a)* *Spener.* P. II. p. 219. §. V. Köhlers Münzbel. XVIII. S. 207.

*b)* J. J. Reinhards kleine Ausführungen 1. S. 265.

*c)* s. Reinhard l. c. und eben dess. Jus forest. Germ. Sect. I. cp. I. §. 12.

*d)* Deduct. Bibl. IV B. S. 1940. *Ludewig* Germ. Princeps. p. 709. Köhlers Münzbel. XIV. S. 234. Cph. Friedr. Cotta über das Reichs-Erz-Bannerherrn-Amt, Wezlar 1785. 8.

*e)* *Ludewig* l. c. p. 710.

*f)* s. Collands Hist. Nachr. von den Herren von Nordenberg. S. 65.

*g)* *Deinlin* de singulari custod. ignium cura et inspect. Sect. II. §. 2. nebst dem dabey befindlichen Kupfer.

*h)* *Mascov* de orig. offic. aulic. §. 51. Beckmanns Hist. des Fürst. Anhalt. P. 4. c. 5.

*i)* *Imhofii* Notit. proc. Lib. X. c. 2. §. 13.

*k)* *Freher* ad Pet. de Andlo. Lib. 2. c. 15. f. *Wagenseil* Thes. miscell. et confus. th. 26.

*l)* *Spener.* p. 266. §. 111.

*m)* Append. ad *Weberi* Exam. art. herald. p. 114. *Mascov.* de orig. Offic. aul. §. 50.

*n)* *Hergott* Geneal. dipl. Habspurg. Lib. I. c. 17. §. 18. p. 102.

Digitized by Google

Schon zu Anfang des XIII Jahrh. findet man Aemter- und Geschlechtswappen manchmahl vereinigt. *a)*

**Aus Aemterwappen werden oft Familienwappen,** und diese sind alsdann nichts anders als erblich fortgepflanzte Ehren- und Würdewappen, wenn gleich das Amt oder die Würde aufgehört hat. Als Beyspiel werden angeführt die Bouteillers de Senlis, welche Namen und Wappen von dem Amte, das ehemahls ihrer Familie gehörte, behalten haben. *b)*

* * *

Die **Gnadenwappen,** *armes de concession, ou d'adoption*, insignia gratiae s. concessionis sind oft auch *armes d'allusion*, und beziehen sich auf gewisse Begebenheiten. Meistentheils sind sie alsdann Vermehrungen der Wappen; und können zugleich auch Amtswappen seyn. **Menestrier** *c)* nennt dieselben figures symboliques.

Dergleichen ist der kaiserliche Adler im Schildeshaupt des gräflich **Pappenheimischen** Wappens.

Die vier rothen Streifen im gräflich **Schafgotschischen** Wappen sollen daher kommen, weil Gotsche Schaf bey einem Ausfall in der Belagerung von Erfurt 1377 sich tapfer gehalten. *d)*

K. Carl V ertheilte Balthasar Hedwig, einem Grafen von **Sponeck**, einen halben Mond und einen in der Donau prangenden Fischer zum Wappen, weil er durch diesen Fluß geschwommen, um das türkische Lager zu recognosciren, und dadurch Anlaß zu einem merkwürdigen Vortheil gegeben.

K. Maximilian I. ertheilte 1504 dem **Herzog** Erich dem ältern zu **Braunschweig** und **Lüneburg** einen goldenen Stern in den Pfauenschwanz, auf der marmorsteinernen Säule der Helmdecke, weil dieser in der Schlacht bey Regensburg dem Kaiser das Leben gerettet, und sich selbst etlichmahl auf seinen Leib tödlich verwunden lassen.

In dem ersten Feld des fürstl. **Trautsonischen** Wappens ist der schwarze Reichsadler mit der goldenen kaiserlichen Krone, und auf dessen Brust der goldene Buchstabe R. Diese Vermehrung des Wappens hat K. Rudolf II dem Trautsonischen Hause bey der Erhebung in den Grafenstand verliehen.

Die Fürsten von **Schwarzenberg** führen im goldenen Feld einen Türkenkopf, welchem ein Rabe mit goldenem Halsbande die Augen aushacket, zum Andenken der von Adolf Grafen von Schwarzenberg 1598 den 29 März mit List glücklich eroberten Vestung Raab.

Manche Gnadenwappen bestehen in der **Helmzierde,** womit das Wappen vermehrt worden. Die Grafen von **Stahrenberg** führen auf dem Helm ihres Wappens den Stephansthurm zu Wien. Diese Wappenvermehrung hat K. Leopold dem Grafen Ernst Rüdiger von Stahrenberg ertheilt, zur Belohnung seiner Tapferkeit, welche er 1683 bey der Belagerung der Stadt Wien bewiesen hatte. K. Carl VI hat diese Vermehrung auf das ganze Stahrenbergische Haus ausgedehnt.

Städte sind oft von ihren Landesherren mit deren eigenem Wappen oder einem Theil desselben aus Gnade beschenkt worden, so wie auch die Adelichen. Daher führten der Adel, vornehme Hofbeamte *e)* und die Städte vielfältig das Wappen ihres Herrn mit einer geringen Veränderung. So kommen unter der Braunschweigischen Ritterschaft und den Braunschweigischen Städten häufig die Löwen vor, weil diese das uralte Stammwappen des Braunschweigischen Hauses gewesen. *f)*

K. Hein-

*a)* *Gatterer* in Orat. de difficult. art. diplom. p. 47. hat ein Beyspiel von 1211.
*b)* *Spener* P. I. cp. I. §. 35. Im cp. II. §. 44. hat er noch mehrere Exempel gesammelt.
*c)* Vsage des Armoir. p. 75.
*d)* *Frid. Lucae* Schles. Chron. P. 5. c. 4. tit. 2.
*e)* Hannöv. nützl. Samml. 1755. S. 1460.
*f)* Scheidt vom Adel. S. 240.



Digitized by Google

K. Heinrich VII erlaubte 1312 dem Schottenkloster zu St. Jacob in Regenspurg, den halben Reichsadler im Wappen zu führen, *a*) zum Zeichen des besondern kaiserl. Schutzes.

K. Ludwig aus Baiern gab 1338 denen von Prato den Baierischen Löwen auf dem Helm. *b*)

K. Ferdinand I gab seinem Leibmedicus Wolfg. Lazius drey goldene Lerchen zum Wappen, aus der Meinung, daß diese einen Theil des Schildes der alten Oestreichischen Marggrafen ausgemacht hätten. *c*)

Der Herzog von Marleborough erhielt vom Kaiser den Reichsadler als ein Gnadengeschenk.

K. Friedrich III hat 1488 der Stadt Kempten wegen ihres Heerzugs in Flandern gegen die Städte Gent, Brügge und deren Anhang ein neues Wappen gegeben. Vorher führte sie einen von Blau und Weiß nach der Länge getheilten Schild. Nun erhielt sie einen von Gold und Schwarz nach der Länge getheilten Schild, darin ein doppelköpfiger Adler mit verwechselten Farben, und zwischen dessen beyden Häuptern eine goldene Krone. *d*)

Die Kirche zu Trident hatte im J. 1339 noch kein eignes Wappen. Sie bat sich daher das damahls vacante Wappen des heil. Wenzels, Patrons von Böhmen, aus, den Adler; weil Böhmen den Löwen angenommen hatte, und erhielt ihn auch zur besondern Gnade. *e*)

Beyspiele von Gnadenwappen, welche Kg. Wladislaus in Böhmen denen, die sich in der Belagerung Maylands vor andern tapfer gehalten, ertheilt hat, erzählt Jungendres. S. 109. Mehrere Beyspiele s. in *Pistorii* Amoen. p. 1913—1925. und bey *Spener* P. I. cp. 2. §. 51. Einige andere auf gewisse Begebenheiten sich beziehende Wappen bemerkt Spener cp. II. §. 41.

* * *

**Schutzwappen**, *armes de patronage*, insignia patrocinii, werden zum Zeichen eines Schutzes geführt, entweder allein, oder in Verbindung mit dem Geschlechtswappen, Länderwappen.

In dieser Absicht ließen große Herren oft jemand zu, ihr eignes Wappen ganz oder halb oder ein Stück davon zu führen. *f*) So führen die Reichsstädte zum Zeichen des kaiserlichen Schutzes den ganzen oder halben Adler. *g*) Der Reichsadler wird auch oft als Salva guardia geführt. *h*) Der einfache oder doppelte Adler, den die Deutschen Kaiser so oft verliehen haben, ist immer durch ein Beyzeichen von dem des Römischen Königs oder Kaisers unterschieden; *i*) z. E. er ist geschacht oder hat keine Krone, oder wird auf dem Helm geführt. Nur Lichtenstein hat den völligen kaiserlichen Adler und auf dessen Brust das lichtensteinische Geschlechtswappen, so wie der Kaiser darauf sein Oestreichisches Wappen führt. Dieß ist also eine merkwürdige Ausnahme.

Am gewöhnlichsten sind solche Schutzwappen in Italien, wo fast alle ansehnliche Familien dergleichen führen. *k*) Seit dem Ende des XV Jahrhunderts fügen insonderheit die Kardinäle das Wappen des Pabstes, der sie erhoben hat, dem ihrigen meist im Schildeshaupt bey: besonders diejenigen, die von geringer Herkunft sind. *l*)

Gnaden-

*a*) Nützl. Arb. der Gel. im Reiche. II St. S. 114.

*b*) *Freheri* Origg. Palat. P. I. c. 13.

*c*) v. Kauz über den österreich. Wappenschild. S. 62.

*d*) Köhlers Münzbel. X. S. 171.

*e*) s. Senkenbergs Vorrede zu Oetters Wappenbelust. §. XIX. und Beyl. n. V. und von Kauz II Abh. vom österreichischen Wappenschild. S. 200. ff.

*f*) s. *Speneri* Proleg. ad P. Spec. §. 6.

*g*) *Pistorii* Amoenit. p. 1913. Senkenbergs Vorr. zu Oetters Wappenbel. §. 21.

*h*) S. den Schutzbrief Paul Matth. Wehners v. 1610. in *Pistorii* Amoen. Vorr. zum V Th.

*i*) *Schlosser* de aestim. herald. §. 23.

*k*) Von Venedig, Genua, Florenz, s. *Meneftrier* Orig. des Ornem. des Arm. p. 295. sqq.

*l*) *Spener* P. gen. p. 23. *de St. Palaye* Mem. sur l'anc. cheval T. I. p. 293. 346.

Digitized by Google

Gnaden- und Schutzwappen lassen sich oft kaum von einander unterscheiden. Einige wollen bey dem Deutschen Kaiser diesen Unterschied machen, daß der ganze Adler ein Schutzwappen, der halbe Adler aber, wie ihn manche Reichsstädte führen, ein Gnadenwappen sey: es wird aber beydes als Schutzwappen verliehen. Nicht jeder vom Kaiser verliehene Adler ist sogleich der Reichsadler: noch weniger ist derselbe ein nothwendiges und unfehlbares Kennzeichen der Reichsfreyheit und Unmittelbarkeit bey den Städten: weil mehrere Reichsstädte denselben nicht im Wappen führen. *a*)

* * *

Die meisten Wappen sind **erblich**. Manche sind aber nur **persönlich**, *armes personelles*, insignia personalia. So sind die Wappen der geistlichen Deutschen Fürsten persönlich, in Ansehung der Verbindung. Schutz- und Gnadenwappen werden manchmahl auch nicht erblich ertheilt, sondern nur auf eine Person eingeschränkt. Eben so geschieht es öfters, wenn jemand von bürgerlicher Herkunft für schild- und helmfähig erklärt wird, daß dieß nur ihn für seine Person angeht. Die Ertheilung und der Wappenbrief muß dieß entscheiden.

* * *

Es ist noch streitig, ob die **Länderwappen**, *armes de provinces*, insignia regionum, jünger sind als die Familienwappen, und aus der Nachahmung der letztern erst entstanden. Vielleicht muß man domania maiora und minora unterscheiden, und letztere für neuer als die Familienwappen halten. *b*)

Zu den ältesten Landschaftswappen gehört das, was **Estor** *c*) von dem Burgundischen Wappen ad a. 1037 ex chron. Virdunensi beybringt.

Die Länderwappen sind vor andern wichtig, weil darüber oft große Kriege entstanden sind. Die Länderwappen sind:

1. **Herrschaftswappen**, *armes de domaine*, insignia domanii, welche den gegenwärtigen Besitz eines Landes, Allodiums oder Lehens, anzeigen.

Diese sind älter, als Amts- Anspruchs- und Erbschaftswappen.

2. **Gedächtnißwappen**, *armes pour conserver la memoire*, insignia conservandae memoriae, durch welche der ehemahlige Besitz eines Landes angezeigt wird.

Bey mehrern Europäischen Häusern ist das Wappen des Königreichs **Jerusalem** ein Gedächtnißwappen, besonders bey Lothringen.

Das Wappen von **Frankreich** ist im Großbrittannischen ein Gedächtnißwappen, weil König Heinrich VI Frankreich besessen hat: wenn es nicht gar ein Anspruchswappen ist, da der Anspruch durch keinen Frieden getilgt worden.

Das Wappen von **Engern und Westfalen** ist im Sächsischen Wappen ein Gedächtnißwappen.

3. **Anspruchswappen**, *armes de pretension*, insignia praetensionis, welche den zukünftigen streitigen Besitz anzeigen.

So führen die Herzoge von **Savoyen** das Wappen des Königreichs Cypern.

**Brandenburg** führte lange das Wappen von Schlesien als Anspruchswappen, bis es jetzt ein Herrschaftswappen geworden.

Was bey dem einen Anspruchswappen ist, kann bey dem andern Herrschaftswappen seyn. Die drey goldenen Kronen im blauen Felde (das Wappen von Schweden,) im Dänischen Wappen, waren unter K. Christian II als **Herrschaftswappen** anzusehen, nachher wurden sie **Anspruchswappen**; und endlich, nachdem die Dänischen Könige den Anspruch auf Schweden haben fahren lassen, **Gedächtniswappen**. Oft führen mehrere Häuser das **Anspruchswappen** eines Landes; z. E. **Pfalzneuburg**, **Nassau** und **Baden** das Wappen der Grafschaft Meurs, Sarwerden.



*a*) Köhlers Münzbel. IX. S. 19.
*b*) *Chiflet* de lilio Francico.
*c*) Anal. Fuld. obs. 26. p. 76.

Digitized by Google

4. **Erbschaftswappen**, *armes de succession*, insignia successionis, zeigen einen zukünftigen Besitz an, welcher mit Zuverlässigkeit gehofft werden kann.

Preußen führt auf diese Art das Mecklenburgische Wappen, wegen der Anwartschaft aus der Erbverbrüderung. Bisweilen verdrängt ein Erbschaftswappen das alte Geschlechtswappen. *a*)

Erbschaftswappen nennt Trier auch diejenigen, welche zum Andenken einer reichen Erbschaft angenommen worden, an sich selbst aber nicht das Wappen eines ererbten Stück Landes, sondern des Geschlechts sind, welches die Erbschaft verlassen. Dergleichen ist in dem Fürstl. **Lambergischen** das Wappen der von Scala, deren letzte Erbin sich an einen Herrn von Lamberg verheyrathet hat.

Einige unterscheiden auch die **Heyrathswappen**, *armes d'alliance*, insignia matrimonii, welche zum Andenken einer vornehmen Heyrath angenommen werden. In Italien und Spanien sind sie sehr gewöhnlich, in Deutschland aber sehr selten; z. E. in dem Wappen der Fürsten von Piccolomini befindet sich das Arragonische Wappen, wegen einer ehemahligen Heyrath mit einer Arragonischen Prinzessin. Die **Waldstromer** in Nürnberg haben in ihrem vermehrten Wappen zwey Figuren angenommen, wegen der Vermählungen ihrer Vorfahren mit Gemahlinnen aus dem Freyherrlichen und Gräflichen Stand. *b*)

Eheleute setzen bisweilen das Stammwappen ihres Ehegatten zu dem ihrigen, vornämlich wenn sie durch eine Heyrath gewisse Ansprüche auf Allodialgüter bekommen. Es ist aber nicht nöthig, daraus eine eigene Classe von Wappen zu machen: sondern man kann sie zu den Geschlechts- oder Erbschafts- oder Anspruchswappen rechnen.

**Länderwappen und Lehenwappen werden bisweilen als Familienwappen gebraucht**; z. E. in Frankreich führt jeder Prinz von Geblüt die 3 Französischen Lilien, welche ursprünglich das Reichswappen waren. Die kaiserlichen Prinzessinnen in Deutschland führten vormahls den Reichsadler.

**Geschlechtswappen, Familienwappen**, *armes de famille*, insignia gentilitia, **können Länderwappen werden**, wenn aus ihnen ein Zeichen des Besitzes eines Landes, Guts oder Lehens wird.

So waren die 3 Leoparden im **Englischen** Wappen zuerst Familienwappen, und wurden nachher Länderwappen. Damit ist auch das **Lüneburgische** Wappen verwandt, welches Heinrich der Löwe von seinem Schwiegervater bekommen, doch mit einem Beyzeichen, indem es nur zwey goldene Leoparden im rothen Felde enthält. Die königliche Familie war aus Normännischen Geblüt, welche von den Königen in Dänemark abstammte, und als eine Colonie in Frankreich ihren Sitz genommen hatte. Diese brachte also das königl. Dänische Wappen mit sich nach England, und setzte es in das Englische, jedoch mit einem Beyzeichen, indem es 3 goldene Leoparden im rothen Feld; Dänemark hingegen 3 rothe Leoparden im goldenen mit rothen Herzen bestreuten Felde führt. *c*)

Das Familienwappen vor Anjou ist das Länderwappen des Königreichs Neapel geworden. Carl von Anjou führte, als er Neapel eroberte, als ein Französ. Prinz vom Geblüt, einen blauen mit goldenen Lilien bestreuten Schild, welcher hernach zum Wappen des Königreichs geworden. *d*)

Aus dem Geschlechtswappen des Grafen Bernhards von Ascanien wurde das Landschaftswappen des Herzogthums Sachsen. *e*) Als aber Friedrich der Streitbare die Kur bekam, änderte man die Länderwappen nicht mehr nach den Geschlechtswappen der Besitzer.

Aber

*a*) *Spener*, P. gen. cp. 2. §. 37.

*b*) Würfels Nachr. zur Nbg. Gesch. I. S. 44.

*c*) *Menestrier* Verit. Art du Blas. p. 282.

*d*) *Hoepingk* de iure insign. c. 2. §. 10. n. 992.

*e*) Oetters Wappenbel. II. S. 13. ff.

Digitized by Google

Aber nicht alle Länderwappen lassen sich aus den Geschlechtswappen herleiten, *a*) so wenig als alle Geschlechtswappen, aus den Länderwappen und Lehenwappen.

Ein Wappen kann oft zu zwey, drey oder mehr Arten und Classen der Wappen gezogen werden; z. E. das Herzogl. Sächsische Wappen ist zugleich ein Herrschafts- Stands- und Geschlechtswappen, weil es die Lande des Herzogth. Sachsen, die Herzogliche Würde und das Herzogliche Haus andeutet.

In wie fern man selbst ein Wappen annehmen könne, oder dasselbe sich müsse ertheilen lassen, wer dieselben führen, wer sie andern verleihen könne, das sind Fragen, die im Wappenrecht näher müssen untersucht werden.

## Ursprung der Wappen.

### §. 2.

Die verschiedenen Meinungen vom Ursprung der Wappen erzählen Menestrier, *b*) Spener *c*) und Cramer. *d*)

Man wollte überall Wappen finden, wo noch keine sind; auf den Schilden und Helmen der Egypter, im Amtschild des Hohenpriesters der Israeliten, auf den Schilden der Griechen und den Fahnen der Römer. Allein Bilder, Symbolen, Zeichen, welche zur Unterscheidung und Bezeichnung eines Volks, eines Reichs, einer Stadt, einer Person oder Sache dienen, und auf Waffen oder Siegeln gebraucht wurden, sind noch keine Wappen. Es ist daher nöthig, bey dieser historischen Untersuchung vor allen Dingen den Begriff eines Wappens vestzusetzen. Ein Bild, das ein Wappen seyn soll, muß seyn

1. regelmäßig, nicht willkürlich.
2. beständig und unveränderlich, und soll es ein Geschlechtszeichen seyn, erblich.
3. ein Zeichen eines besondern Vorzugs, einer Ehre oder Gerechtsame.

Also gehören hieher nicht jene Charaktere oder Zeichen, welche so wohl Religions- als profanen Gegenständen, oder einem gewissen Ort willführlich beygelegt werden, und zum Theil von Mahlern und Dichtern erfunden worden sind. Dergleichen sind der Schlangenstab des Merkurs; der Dreyzack des Neptuns; die Leyer des Apolls; die Fasces des Consuls; der Spies, als ein Zeichen des Kriegs; die Ueberreichung eines Krauts, als Zeichen der Uebergabe; Trophäen und Palmzweige, als Zeichen des Siegs; der Oelzweig, als ein Zeichen des Friedens; die Myrthe oder der Ring, als Zeichen der Verehlichung; die Cypresse, als Symbol der Trauer; drey Schlangen, das Symbol von Asien; die Taube, das Symbol der Assyrischen Könige; der Elefant, das Symbol von Afrika; das Caninchen, das Symbol von Spanien; das Crocodil der Aegyptier; das Cameel der Araber; die Charaktere der Evangelisten, wovon Jac. Thomasius eine Abhandlung geschrieben.

Der Wahn vom hohem Alter der Wappen wurde dadurch befördert, daß man in neuern Zeiten Personen aus dem graueßten Alterthum Wappen angedichtet, und dieselbe abgebildet und in Kupfer gestochen hat; z. E. dem Adam, Japhet, Sem, den Patriarchen, der Israelitischen Nation, und deren Stämmen, *e*) dem David, *f*) dem Heiland.

Aehnlich-

*a*) s. v. Kauz vom österr. Wappensch. II Abh. S. 125.

*b*) Im Origine des armoiries. chap. 1. welcher 18 Meinungen anführt.

*c*) in der Theor. insign. cap. 2.

*d*) de nobil. avita p. 355.

*e*) s. Siebmachers Wappenbuch, und die erste unter den hinten beygefügten Kupfertafeln, aus 1 Mos. 49. wo man die Blason der Wappen der 12 Söhne Jacobs gesucht hat. Es sind aber deren Wappen noch sehr streitig.

*f*) Weil derselbe in den Psalmen Gott seinen Schild nennt.



Digitized by Google

Aehnlichkeit der Namen hat manchmahl fabelhafte Wappen veranlaßt. So nahm Pierre Tify, Echevin zu Lyon 1639 zum Wappen an, im rothen Feld einen goldenen Greif, der ein goldenes Vließ trägt, weil ein Französischer Heraldiker, Bara, einem der Argonanten, Tiphys, dieses Wappen beygelegt hatte.

Was wir jetzt Wappen nennen, ist das, was es jetzt ist, erst nach und nach, stufenweise geworden. Die Wappen haben, wie so viele andere Dinge, nicht auf einmahl ihre vollkommnere und jetzige Gestalt erhalten.

Unterscheidungszeichen ganzer Völker, Gemeinden, Geschlechter, und einzelner Personen findet man schon in den ältesten Zeiten. Die Phrygier führten ein Schwein, die Cimbrer einen Stier, die Römer einen Adler, die Gothen einen Bären ꝛc. Dieß waren ihre Kriegszeichen, und der erste Ursprung solcher Unterscheidungszeichen ist ohne Zweifel im Krieg zu suchen, da man auf Schildern und Fahnen Bilder führte oder andere wappenartige Feldzeichen gebrauchte, welches aber noch keine Wappen waren, da sie nicht nach heraldischen Regeln entworfen waren, und man auf den Unterschied der Farben, die Regeln und Lage der Bilder oder Felder noch nicht sah.

Wie Diodor von Sicilien *a*) erzählt, so haben schon die Egypter ihren Cohorten gewisse Zeichen im Krieg vortragen, und die Heerführer mit Thierbildern, die auf Stangen gehefter waren, vorausgehen lassen, um zu verhindern, daß keine Verwirrung entstände, welche gemacht hatte, daß sie öfters von ihren Nachbarn besiegt wurden.

Von den Egyptern kam dieser Gebrauch auf andere Nationen. Die Assyrer bemahlten ihre Schilde, wie wir aus der Bibel wissen. *b*)

Die Israeliten führten auf ihren Fahnen gewisse Zeichen. *c*) Moses sagt aber nicht, worin die Zeichen eines jeden Stammes bestanden; daher verdienet das, was die Rabbinen davon erzählen, keinen Glauben.

Die alten Griechischen Staaten führten gewisse Zeichen auf Fahnen, Siegeln und Münzen: die Athenienser die Nachteule, die Corinthier den Pegasus, die Rhodiser die Rose, die Thebaner den Sphinx, die Peloponnesier die Schildkröte, die Thessalier ein Pferd, die Messenier einen Fuchs, die Lacedämonier einen feuerspeyenden Drachen ꝛc.

Auch Colonien, welche aus solchen Staaten in andere Länder geschickt wurden, behielten die Zeichen ihrer Mütter auf ihren Münzen bey. *d*)

Die Griechen bemahlten ihre Schilde. Einzelne Personen unterschieden sich durch gewisse Zeichen, welche sie auf den Schilden und Helmen führten, um sich dadurch von einander kenntlich zu machen. Man erinnere sich nur an die Schilde der Helden vor Troja, des Ulysses, Achilles, Agamemnons ꝛc.

Daß aber Alexander der Große seinen tapfern Soldaten gewisse Wappen verliehen und dieselbe nach den Grundsätzen des Aristoteles, nach einer geheimen Bedeutung der Farben eingerichtet, gehört unter die Legenden.

Bey den Römern finden wir auf Münzen die Zeichen der Gottheiten, einzelner Provinzen, Völker und Städte. *e*) Die Römischen Münzmeister hatte gewisse Zeichen. *f*) Die Römer führten auf ihren Siegeln gewisse Bilder; z. E. August den Sphinx, Constantin der Große das Monogramm Christi.

Die

*a*) Lib. I. p. 54.

*b*) Nahum II, 4.

*c*) 4 Mos. II, 2.

*d*) Hoeping. c. 5. n. 24.

*e*) *Oiselii* Thes. elector. numism. antiquor. p. 118.

*f*) *Cittadini* dell' antichità delle armi. Lucca. 1747. 8. *Hommel* Jurisprud. numism. illustr.

Digitized by Google

Die Römer unterschieden ihre Legionen durch eigene Kriegszeichen, und mit Bildern bemahlte Schilde. Der Adler war die Hauptfahne im Krieg. *a)* Andere Kriegszeichen waren Drachen, ein Büschel Heu ꝛc. *b)*

Bey den Griechen und Römern wurden selten gewisse Zeichen der Vorfahren in der Familie beybehalten; wenigstens war es noch nicht Nationalgewohnheit, sondern geschah aus Ehrfurcht gegen die Voreltern. *c)* Statt der heutigen Ahnen stellten die Römer die Brustbilder ihrer Vorfahren in den Vorsälen auf, und ließen sie bey Leichbegängnissen vortragen. *d)*

Alle diese Unterscheidungszeichen waren aber noch veränderlich und willkürlich. Sie deuteten noch keinen Besitz oder Anspruch auf etwas an. Sie waren noch nicht Geschlechtszeichen, nicht Zeichen des Adels. Sie wurden nicht auf Gräber, Gebäude ꝛc. gesetzt. Man hatte noch keine sogenannte Ehrenstücke oder Heroldsfiguren, noch Schildestheilungen, sondern bloß natürliche oder künstliche Figuren. Oft waren ganze Geschichten auf den Schilden abgebildet. Man beobachtete keine Regeln in Ansehung der Farben und Metalle: und die Regelmäßigkeit der Tincturen waren noch unbekannt. Man kann daher in denselben nur den entferntern Ursprung der heutigen Wappen suchen: die heutige Gestalt des Wappenwesens entstand erst in den mittlern Zeiten, in welchen alles obige nach und nach aufkam.

* * *

Das Wappenwesen ist Germanischen Ursprungs. Man unterscheide aber den ersten, entfernten Ursprung, und den nähern, wie auch den wirklichen Gebrauch der Wappen ausser Schild und Helm. Man unterscheide ferner den Ursprung der Lehen- und Geschlechtswappen, der Amts- Würde- und Gnadenwappen; die Wappen der Städte, Gemeinden, Privatpersonen; wie und zu welcher Zeit aus Lehen- oder Amtswappen Geschlechtswappen geworden, und bey den Nachkommen erblich geblieben.

A. Die Zeit, da die Wappen noch nicht waren, was sie jetzt sind, **ehe sie noch ganz erblich wurden,** geht ungefähr bis ins XI und XII Jahrhundert.

Nicht so wohl der Ursprung, als vielmehr die **ersten Spuren** sind in den bemahlten Schilden der Deutschen beym Tacitus *e)* zu suchen. Dieser erzählt auch, daß der Verlust des Schilds Ehrlosigkeit nach sich zog. Eine Sitte, welche wir noch in den Gesetzen der Franken *f)* finden, und in den Statuten des Johanniterordens, *g)* nach welchen ein Ritter, der das Kreuz in einer Schlacht oder sonst verlassen würde, mit großer Schande und Schmach aus der Gesellschaft gestossen werden soll; und welche auch Beyspiele des mittlern Alters bestärken. *h)*

Die Deutschen hielten also viel auf ihren Schild, und bemahlten schon zu den Zeiten des K. Domitians denselben mit den ausgesuchtesten Farben. Ob aber schon mehrere Farben auf einem Schild sichtbar waren, läßt sich aus den Worten des Tacitus nicht zuverläßig entscheiden. Der Ausdruck: lectissimis coloribus distincta kann auch heißen: die Schilde unter sich wurden durch Farben von einander unterschieden. Jene Kriegszeichen und Symbolen der Tapferkeit bey den ältesten Deutschen scheinen bloß aus Farben und Linien oder Strichen bestanden zu seyn, worin vielleicht die Quelle der Heroldsfiguren und der Ursprung des Namens Ehrenstücke liegen mag.



*a)* *Plinii* Hist. nat. Lib. X, 4.

*b)* Notitia dignit. utriusque imperii, welche Guido Panzirollus herausgegeben.

*c)* *Spener* P. I. p. 47.

*d)* *J. Th. Link* diss. de probat. per insign. cp. II. §. 2.

*e)* in Germ. c. 6. und in Annal. II. 14.

*f)* Lex Sal. tit. 32. §. 6.

*g)* Megiser vom Johanniterorden. Cp. 14. S. 173.

*h)* *Heinecc.* in Antiq. Jur. Germ. T. II. P. I. p. 188.

Digitized by Google

mag. *a*) Selten waren es Thiere oder Bilder, *b*) was die Deutschen auf ihren Schilden führten. Bloß die Anführer durften Bilder der Thiere auf die Schilde setzen.

Von diesen Mahlereyen auf Schilden soll das Wort **Schildern** in der Bedeutung von Mahlen mit bunten Farben entstanden seyn.

Solche bemahlte Schilde waren noch nicht Wappen: da sie bis ins XI Jahrh. noch nicht erblich, nicht beständig, nicht regelmäßig waren, sondern willkürlich und nach Gutdünken von einem jeden gewählt wurden, ohne auf den väterlichen Schild zu sehen.

Die Stellen des **Tacitus** (s. Gatterer S. 7.) beweisen: daß die Deutschen, so lange als wir sie kennen, **Fahnen mit Bildern** hatten. Die Völkerschaften unterschieden sich durch die Bilder: Imagines cuique genti propriae. Die Stelle aus **Wittichind**, in sofern sie ein Factum und kein Räsonnement enthält, bestättigt die Fortdauer der Bilder auf Fahnen im Mittelalter. Die Hieroglyphe, die vorher dem Land anhing, wurde mit der Zeit Hieroglyphe vom wirklichen Besitz des Landes, ein Wappenbild. Nun schwur man zur Fahne des Herrn, nicht des Volks. Die Erblichkeit gehörte zur Vollendung.

Die Gallier erscheinen schon nach Diodors (Lib. V.) Beschreibung, mit gehörnten oder sonst fürchterlich gestalteten Helmen. Die Griechischen Schriftsteller pflegen sonst immer Gallier und Germaner für eins zu nehmen.

Die **erblichen** Wappen kamen eben so nach und nach auf, wie die meisten Gebräuche und Gewohnheiten, und ihre Regeln wurden erst in der Folge der Zeit bestättigt und vestigesetzt. Die Rüstung, womit unsere alten Ritter gleichsam maskirt waren, erforderten schlechterdings ihre Waffen durch gewiße Merkmahle kennbar zu machen: ohne Kennzeichen dieser Art war es nicht möglich, den einen von dem andern zu unterscheiden: diese ließen sich auf Schild und Helm am besten anbringen, und hierin liegt die Veranlassung zu dem Gebrauch der heutigen Wappen. Aber solche Kennzeichen waren die heutigen Wappen noch nicht selbst: denn sie waren noch nicht erblich, noch nicht unwandelbar. Sie waren anfänglich nur für eine einzelne Person, und vielleicht manchmahl nur für eine einzelne Gelegenheit. Mit der Zeit wurden sie erst Wahrzeichen eines ganzen Geschlechts.

Die Wappen waren anfangs oft Hieroglyphen der Beute oder die Beute selbst. In der sehr alten heraldischen Sprache der Franzosen heißt unser heutiger Querbalken, Binde, Schärpe. Die Schrägbalken heißen bey den Franzosen Wehrgehänge. Diesen Ursprung bestättigt auch die Helmzierde des Wappens der **Gugel** in Nürnberg. *c*) Die Lilie ist die Spitze von einer Hellesparte. Geflutete Balken waren ursprünglich ein Bild von dem Lauf des Wassers. In alten Deutschen Schriftstellern und Urkunden kommen auch noch die Französischen Benennungen vor.

Manche glauben, die Wappenbilder könnten keine Gewehre oder Waffen vorstellen, weil der Schild den Namen Wappen nicht von dem Bilde habe, welches auf demselben steht, sondern von dem Schild selbst, auf welchem man das Wappen führte. Ich finde aber hierin nichts widersprechendes: deswegen können sie doch **zugleich** Zeichen seyn, wodurch man sich von andern unterschied. Nachdem die Wappen nicht mehr bloß Zeichen der kriegerischen Tapferkeit waren, hat sich freylich die Sache geändert.

Von der Ertheilung und Annehmung einiger Wappen ist uns zwar die Begebenheit bekannt, welche sie veranlaßt hat: (siehe S. 9.) und man kann daraus wahrscheinlich vermuthen, daß es sich noch mit vielen andern eben so möchte verhalten haben. Aber nachdem die Wappen bloß Unterscheidungszeichen der Personen und Familien geworden, und willkührlich gewählt wurden, so wäre es eine vergebliche Bemühung, die Ursachen bey allen ausforschen zu wollen. Die Phantasie der Herolde, und derjenigen, die sich Wappen ertheilen ließen, ist oft der einzige Grund. Wo uns also Urkunden, Wappenbriefe und andere glaubwürdige historische Zeugnisse

*a*) Reinhard in den Erlang. Abh. zur Beförd. der Wiss. I St. S. 49. ff.

*b*) *Tacit.* Hist. lib. IV. c. 22. *Cluverii* Germ. antiquae lib. I. c. 44. §. 10. p. 292.

*c*) Wills Nürnb. Münzbel. III. S. 55.

Digitized by Google

nisse verlassen, da kann man die Beziehung auf besondere Umstände und Begebenheiten, und die Bedeutung einzelner Wappenbilder nicht angeben, wenn man nicht in **Zschackwitzens** Fehler verfallen will, *a*) welcher zu viel über Figuren und Tincturen philosophirte, und in Anwendung einer an sich wahren Meinung auf einzelne Fälle zu kühn war. *b*)

Die ältern Heraldiker haben damit viele Zeit und Papier verdorben, die geheime Bedeutung und den mystischen Sinn der Wappenbilder und Tincturen zu bestimmen, und haben sogar auf die guten oder schlimmen Eigenschaften ihrer Besitzer daraus Schlüsse gemacht. *c*)

Von dergleichen mystischen Bedeutungen will ich zur Probe nur einige Beyspiele anführen. Ein **Adler** bedeutet Erhabenheit, Muth, Begierde, etwas großes zu werden, Herrschaft. Ein **Bär** soll einen tapfern Krieger, einen starken Mann bedeuten. Ein **Baum** die Standhaftigkeit. Ein **Brunnen** den Ueberfluß. Ein **Hahn** die Wachsamkeit. Ein **Hirsch** die Hurtigkeit. Ein **Löw** die Großmuth. Ein **Hund** die Treue.

**Gold** soll anzeigen eine besondere Vortrefflichkeit, vortrefflichen Verstand, Reichthum, die höchste Gewalt im Staat, den Adel. **Silber** die Unschuld, Reinigkeit, Gerechtigkeit, eine untergeordnete Gewalt, Demuth. **Roth** die Tapferkeit, Kühnheit, Liebe, Großmuth, Macht über Leben und Tod. **Blau** die Wissenschaft, Klugheit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit. **Grün** schöne Weide, gute Viehzucht, gutes Gedächtniß, gute Hoffnung, Mildigkeit. **Schwarz** die Melancholie, tiefsinnigen Ernst, Gefahr. *d*)

Ueber diese unnützen Bemühungen hat schon **Henr. Cornel. Agrippa** *e*) mit Recht gespottet: um so mehr, da die Ausleger in ihren Erklärungen nicht mit einander übereinkamen, und jeder größern Witz anzubringen suchte. Dieß war auch sehr leicht, da keiner von seiner sinnreichen Auslegung einen tüchtigen Grund angeben konnte. Redner und Poeten mochten allenfalls noch ehehin dergleichen Einfälle nützen, und ihren Witz daran üben.

* * *

*Menestrier* hat in Deutschland, Frankreich, Italien und in den Niederlanden die Denkmähler und Archive durchsucht, um das älteste Geschlechtswappen zu finden. Dieses glaubte er nun zu Regenspurg in der Stiftskirche zu St. Emeram gefunden zu haben, auf dem Grabmahl des Wahrmund von Wasserburg, und zwar schon vom J. 1010. *f*) Man hat diese Entdekung lange geglaubt und einander nachgeschrieben, bis endlich gezeigt worden ist, *g*) daß die Gebeine des Grafen Wahrmund 1666 aus der St. Benedictscapelle in die dermahlige Klosterkirche übergesetzt und bey dieser Gelegenheit das dermahlen noch vorhandene Grabmahl mit dem Löwen errichtet worden. *h*) Die Grafen von Wasserburg führten auch, wie die Siegel zeigen, nicht einen Löwen, sondern die Baierischen Wecken im Wappen. *i*) Es ist merkwürdig, daß Menestrier selbst anderwärts *k*) vor ähnlichen Fehlern in Ansehung der Grabmähler der Päbste warnet, welche ihnen oft Jahrhunderte lang nach ihrem Tod sind errichtet worden.

Die

*a*) *Spener* P. I. cp. II. §. 39.

*b*) Oetters Wappenbelust. II St. S. 7—9.

*c*) Man sehe z. B. *Sicillo* trattato dei colori nelle arme. *Menestrier* Vsage des armoir. p. 109. *Baron* Art heraldique. chap. VI. *Spener* P. I. c. 4. §. 34. 36. 37.

*d*) *Schlosser* de aestim. herald. §. III.

*e*) de vanitate scient. cp. 81.

*f*) Abregé methodique p. 219. Art du Blason c. 2. de l'origine du blason.

*g*) In der Abhandl. der Baier. Akad. der Wiss. X Th. S. 196.

*h*) Mausoleum S. Emerami cp. 25. p. 126.

*i*) Monum. Boic. T. I. tab. II. n. 12.

*k*) Recherches du Blason. p. 95. 96. de l'origine des armoir. p. 54.



Digitized by Google

Die Geschlechtswappen entstanden erst zu Ende des XI Jahrhunderts. Der Ursprung der Stifts- und Stadtwappen ist noch neuer, weil Stifter und Städte eigentlich keine Schilde brauchten, sondern nur das Beyspiel des Adels nachahmten. Noch neuer ist die Verbindung der Stifts- und Geschlechtswappen der Prälaten, und der Geschlechtswappen zweyer Eheleute.

Die Wappen der Länder und Herrschaften sind anfangs Bilder in ihren Fahnen und Kriegspanieren gewesen, und von diesen in die Wappenschilde der Landesherren übergegangen. Da die Länderwappen nur in den Länderfahnen pflegten aufgehoben zu werden, und sehr spät in Siegeln ausgedrückt worden, so sind sie oft lange Zeit verborgen gewesen.

Das erste Institut und die erste Absicht der Wappen war, einen Gau, ein Land, ein Volk, ein Amt, ein Lehen, den Schutz oder die Tapferkeit, oder eine merkwürdige That einer Person auszudrücken und zu belohnen. Ein Exempel von der Tapferkeit ist die weiße Straße des Oesterreichischen Herzogs Leopold VI, eine merkwürdige That der Bundschuh der Grafen von Scheiern. *a*)

So lange man also nicht genau beweisen kann, daß ein persönliches Wappen, welches mit der Person innigst verknüpft ist, von einer Person auf das ganze Geschlecht oder auch das Wappen eines Landes auf das ganze dasselbe erblich beherrschende Geschlecht, von einem Lande auf das andere, von der obersten Gewalt im Staat, stillschweigend oder ausdrücklich übertragen worden: so lange bleibt der Begriff der Unzertrennlichkeit des Wappens von einer einzelnen physischen oder moralischen Person, z. E. eines Landes, einer Gesellschaft, nicht veste stehen.

Wenn man nun angefangen habe, die abstracte Idee des Adels, der Würde, der Tapferkeit auf ganze Familien ordentlicher Weise (denn sehr selten kann es auch in den ältesten Zeiten geschehen seyn) auszudehnen, und diese Idee mit Wappen zu verbreiten, dieß kann nicht überhaupt beantwortet werden. In Deutschland ist es aber später geschehen, als in Frankreich.

In Frankreich findet man schon vor den Kreuzzügen Geschlechtswappen. Hr. Prof. Wenk *b*) will schon 40 Jahre vor denselben in dem Schachbrett der Grafen von Vermondois, welches sich auf einem Siegel an einer Urkunde von 1059 befindet *c*) das älteste französische Geschlechtswappen finden. Es scheint dieß aber kein Geschlechtswappen, sondern ein Landwappen gewesen zu seyn, weil König Philipp dasselbe samt dem Lande den Grafen wegnahm, welches bey einem Geschlechtswappen nicht hätte geschehen können. Die Grafen sollten aus ihrem Wappen auf Vermandois keinen Anspruch mehr machen können. Statt dessen erlaubte König Phllipp I, 1070 den Grafen den Stern als ein Zeichen des ihnen verliehenen Sternordens zu führen. *d*) Man kann also in Bestimmung des Alters der Geschlechtswappen nur 25 Jahre über die Kreuzzüge hinaufsteigen. *e*)

In Deutschland ist man von dem ersten Endzweck der Wappen nicht so früh abgesprungen, sondern man trifft erst zu Ende des XII und zu Anfang des XIII Jahrhunderts Spuren der Geschlechtswappen an. *f*)

Wappen auf den Kriegsfahnen sind älter, als auf Münzen und Siegeln. Bey den Kreuzzügen war es vorzüglich nöthig, auf die Schilde und Kriegsfahnen Unterscheidungszeichen zu setzen, woran jeder erkennen konnte, zu welchem Hauffen er sich zu halten, welchem Panier er zu folgen hatte. g)

In

*a*) *Spener* in P. Spec. lib. 3. c. 27. §. 47.

*b*) Comm. l. de conceff. infignium. p. 19.

*c*) Hift. genealog. des Pais-bas ou Hiftoire de Cambray et du Cambrefis par Jean le Carpentier. T. III p. 1013. T. IV. in Docum. p. 11.

*d*) Carpentier l. c. §. 4. P. III. p. 1013.

*e*) von Kautz II Abh. über den österreich. Wappenschild. S. 69—71.

*f*) von Kautz eben das. II Abh. S. 65.

*g*) Traité des Marques nationales par Mr. Beneton de Morange de Peyrins. à Paris. 1739. 12.

In ältern Zeiten siegelten Kaiser und Könige, ohne Wappen, bloß mit ihrem Bildniß. Vor dem XI Jahrhundert findet man wenig herzogliche, und vor dem zwölften fast gar keine gräflichen Siegel, die nicht verdächtig wären. *a*)

K. Ludwig VII in Frankreich (1107—1180) war der erste, der auf seinem Contrasigill Lilien führte, da sie vor ihm nur auf Sceptern, Kronen rc. vorkamen. *b*) Die Herzoge zeigten sich zu Pferd, und führten bald eine Fahne, bald ein Schwerd, bald einen Schild in der Hand. Etwas später erst waren die Schilde und Fahnen mit einem Symbol, welcher ihr Wappen vorstellte, ausgezeichnet. Mächtige Grafen ahmten dieß nach: und so kamen die Wappen allmählig auf den niedern Adel. Doch haben noch im XII Jahrhundert Grafen kein Geschlechtswappen geführt, und Namen und Wappen haben sich in manchen Häusern noch geändert. Schöpflin hat von den Grafen von Werde, die Elsaß von 1196 bis 1358 besessen, kein Geschlechtswappen im XII Jahrhundert gefunden, so daß sogar ihre Töchter auch in spätern Zeiten kein anders Zeichen als jenes der Landgrafschaft führen, und Agnes die Tochter des Landgrafen Simons, da sie den Grafen Johann von Habsburg heyrathete, kein anders als das landgräfliche mit dem Habspurgischen Löwen vereint hat. *c*) Graf Gebhard von Sulzbach, der in der Urkunde Princeps genennt wird, hatte 1165 in seinem Rittersiegel noch kein Geschlechtszeichen. *d*)

In Hanselmanns weiter erläutert- und vertheidigter Landeshoheit des Hauses Hohenlohe vor den Zeiten des grossen Interregni. (Nbg. 1757.) S. 137. wird schon dem Stifter der Oehringischen Kirche, die doch A. 1037. nach dem in App. Docum. p. 18. seq. befindlichen Stiftungsbrief erbauet seyn soll, ein Wappen, nemlich der Löwe zugeleget, und des Graf Hermanns Herkunft von denen Ostfränkischen Herzogen auch aus diesem Grunde behauptet. S. 139. Hofrath Scheidt urtheilte in der Göttingischen gelehrten Zeitung hievon also: "Allein so viele Mühe der Hochgelehrte Herr Verfasser sich gegeben, um aus Spenern, Frehern und dergleichen neuern Scribenten von dem Gebrauch der Familienwappen in so entfernten Zeiten einen Beweis zu führen, so ergibt sich doch aus der Menge von Urkunden, die von so vielen gelehrten Männern nach ihren Originalen ans Licht gestellet worden, und aus der fast unzählbaren Anzahl von allerhand Insiegeln, die man ebenfalls jetzo in Kupfer abgezeichnet hat, daß kein Herzog, und also lang minder ein Graf sich eines Insiegels vor dem 12ten Jahrhundert bedienet habe, auf welchem sich einige Spuren eines Wappens (Symboli vel tesserae gentilitiae,) wie man solches heut zu Tag davor annimmt, finden sollte. Der Verfasser dieses Artikels hat eine Abhandlung von den Siegeln fertig liegen, die bloß auf einen Verleger und bessere Zeiten wartet, um sich dem gelehrten Publico darstellen zu können. *e*) Er kann sich aber in Ansehung des Alters der Insiegel von den mächtigsten fürstl. Häusern nicht rühmen, daß er unter den Herzogen von Baiern ein älteres, als von H. Welf IV. welches man in Orig. Guelf. T. II. p. 279. in Kupfer gestochen vorfindet, und unter den Herzogen in Sachsen ein älteres, als von H. Heinrich dem Löwen angetroffen habe. Wenn demnach in dem Chron. Gottwicensi L. II. c. I. §. 12. pag. 100. gesagt wird: Duces antiquos Theotiscos in suis mandatis et edictis annulis usos esse, atque hinc chartis suis sigilla apposuisse; wenn bey Maichelbeck in Chron. Frising. P. I. p. 429. eine Urkunde von H. Arnulf aus Baiern von A. 983. vorkommt, darinnen es ausdrücklich heisset: hoc praeceptum sigilli nostri impressione insigniri fecimus; so ist vornämlich zu bemerken, daß man die Benennung Sigilli et annuli auch denen Blechen beygeleget habe, in welchen weiter nichts, als der Name desjenigen geschrieben gewesen, der die Urkunde von sich gestellet.



*a*) Scheidt vom Adel. S. 219.

*b*) *Menestrier* de l'origine des armoir. p. 55.

*c*) Alsat. illustr. T. II. p. 135.

*d*) Monum. Boic. T. II. p. 189. Tab. II. n. 15.

*e*) Wo mögen wohl diese Papiere des Hofr. Scheides hingekommen seyn?

Wie denn Muratorius in Antiquit. Italiae T. III. Diss. de sigillis medii aevi p. 117. sq. verschiedene solche Exempel beybringet; und in den Chartis Corbejensibus, darinnen des Sigilli S. Viti öfters gedacht wird, nach dem von dem Herrn P. Falk Trad. Corbeiens. p. 213. 407. 709. und an mehrern Orten davon beygebrachten Abdruck nichts anders, als ein blosses Nahmenszeichen oder Monogramma darunter verstanden wird. Die älteste Insiegel im eigentlichen Verstand aber, die man in den mächtigsten fürstlichen Häusern vorfindet, wissen von nichts anders, als daß sie nur den Fürsten, der die Urkunde ausgefertiget, entweder stehend oder in voller Waffenrüstung reitend darstellen; da er denn bald ein Schwerd, bald eine Fahne, bald einen Spieß in der einen Hand, und in der andern einen Schild hat. Aber so wohl die Fahne als der Schild waren mit lauter willkührlichen Zierathen, nachdem es dem Stempelschneider gefallen, ausgezieret, und man kan darinnen nichts, das einem Wappen ähnlich sehen sollte, entdecken, bis weit über die Helfte des XIIten Seculi sich nach und nach solche Zeichen oder Wappen in denen Schilden und Fahnen allmählich antreffen lassen; womit endlich sich der Pracht dergestalten vereinbaret hat, daß man auch die Pferdedecken damit reichlich zu bezieren angefangen. Wer seinem Auge hiebey eine ergötzliche Lust machen, und dasjenige mit häufigen Exempeln bewähret sehen will, was wir hier gesagt haben, darf nur vorzüglich des Vredii Werke de Sigillis und Genealog. Comit. Flandriae, des Guichenon Histoire de la Maison de Savoye und des P. Herrgotts Monumenta Austriaca T. I. zur Hand nehmen." *a*)

Aus dem XI Jahrhundert existirt gar kein ächtes Siegel mit einem Geschlechtswappen, nach Gerkens Meinung, *b*) und er hält alle bisher aus diesem Jahrhundert producirte für verdächtig. Die letzte Hälfte des XII Jahrhunderts scheint ihm überhaupt die Epoche zu seyn, worin nach und nach die Geschlechtswappen auf den Siegeln der weltlichen Fürsten üblich geworden sind, und in Deutschland vielleicht etwas später im letzten Viertel eben dieses Jahrhunderts. Mit dem XII Jahrhundert fängt auch erst die recht begründete Erblichkeit der Länder und Besitzungen, und die Weise, sich von seinen Besitzungen zu schreiben, an. Siegel vor dem angegebenen Zeitpunct, wo auf dem Schilde eine Figur sich befindet, hält Gerken bloß für einen Zierrath des Schildes, und nicht für Wappenbilder. Solche Wappenfiguren möchten auch oft dem Irrthum der Zeichner von Siegeln, dem Vorurtheil, der Einbildungskraft und andern Nebenabsichten ihre Existenz zu danken haben. Es geschah bisweilen, daß man an ächte Urkunden falsche Siegel, nach einen neuern Modell hing, und auf diesen die Wappen der spätern Zeiten anbrachte. Auf jedes zur Zeit noch unbekannte Siegel mit einem Geschlechtswappen in Deutschland vor dem XIII Jahrhundert setzte die Akademie der Wissenschaften zu Mannheim 1782 eine Belohnung von fünf Ducaten.

Wie alt der Gebrauch der Wappen auf Siegeln ist, wird sich erst alsdann vollständig bestimmen lassen, wenn die ältesten Stifter, Klöster und Kirchen Deutschlands ihre Archive öffnen und untersuchen lassen wollen, welches von ihnen den ältesten Stiftsbrief, Schenkungsurkunde oder Gnadenbrief besitze, der mit solchen Siegeln versehen ist. Auch die ältesten Archive und Kanzleyen der weltlichen Stände, die Registraturen der Städte und alter adelicher Familien würden dazu beytragen können.

Die Deutschen Erzbischöffe und Bischöffe waren die ersten, welche ihrem Bischöflichen und Stiftswappen ihr Geschlechtswappen auf Siegeln beysetzten. *c*) Erst im XII Jahrhundert finden sich Siegel mit dem bischöfflichen oder Stiftswappen. Im XIII Jahrhundert fingen sie an ihr Geschlechtswappen beyzufügen. *d*)

Das

*a*) Gött. Anz. v. Gel. S. 1757. S. 951. Hanselmann hat sich zu vertheidigen gesucht in den Regensp. Nachr. 1757. S. 345. 351. 358.

*b*) Anmerk. über die Siegel. II Th. S. 205. 225.

*c*) *Gatterer* Elem. art. dipl. P. I. p. 312.

*d*) Salvers Proben des deutschen Reichsadels. S. 103. ff. Estors Ahnenprobe. S. 446.

Digitized by Google

Das Alter der **Wappen auf Siegeln** steigt bey dem **niedern Adel** nicht über das XIII Jahrhundert hinauf. *a*) Doch kommen Wappenbilder in Schilde eingefaßt bey dem niedern Adel vor dem XIV Jahrhundert selten vor.

Siegel mit **Helmen** kommen schon im XIII Jahrhundert vor. *b*) Das älteste Deutsche Hauptsiegel, in welchem eine **Dame** eine Wappenfigur **ohne Schild** führte, ist das Siegel der Herzogin Theodora von Oestreich, an einer Urkunde von 1226. *c*) Aber vor und um die Mitte des XIII Jahrhunderts finden sich noch genug Damensiegel, worauf keine Wappenschilder, noch Wappenfiguren befindlich sind; sondern die Dame hält eine Blume, Lilie, einen Vogel, oder ähnlichen Zierrath, weil es in diesem Zeitpunct noch nicht überall gewöhnlich war, Wappenbilder auf Damensiegel zu setzen. *d*)

**Auf Münzen** kommen die Wappen vor dem XIV Jahrhundert sehr einzeln vor. Der Adler ist auf Deutschen Münzen älter, als auf Siegeln. *e*)

In Frankreich sind die ältesten Münzen mit Wappen die goldenen Deniers Philipps von Valois von 1336. Seitdem der königliche Wappenschild (écu des armoiries du Roi) auf Münzen gesetzt wurde, nennte man sie écus. *f*)

Eine Münze des Grafen Bernhard von der Lippe, der in der Mitte des XII Jahrhunderts lebte, hat auf der Rückseite eine Rose als dessen Geschlechtswappen. *g*)

Wappen weltlicher Fürsten, Grafen und Städte kommen auf Münzen nicht so spät vor, als Sperling *h*) geglaubt hat. Christian Schlegel hat ihn widerleget, *i*) und gezeigt, daß auf Münzen und Siegeln die eigene Wappen geistlicher Fürsten, Erzbischöffe, Bischöffe und Aebte nicht so alt seyen, als der weltlichen Fürsten.

Das älteste Beyspiel eines dem **niedern Adel** zugehörigen Wappens auf einem **Todenschild** ist von 1130. *k*)

Vor dem XIII Jahrhundert findet man kein Geschlechtswappen auf **Grabmählern**. *l*)

* * *

Die **Kreuzzüge** und die **Turniere** waren die eigentliche Veranlassung den obersten Willen der verschiedenen Staaten zur ordentlichen Verbreitung jener abstracten Idee besonders bey dem niedern Adel zu ertheilen. **Zunamen** und **Erblichkeit der Lehen** hat dasselbe befördert.

## B. Ursprung der heutigen Wappen und Erblichkeit derselben.

### 1. Turnierspiele.

Da die Turniere von den Deutschen am meisten getrieben wurden, so hat dieses Wort wohl seinen Ursprung von dem alten Deutschen Wort Thurney, Ritterspiel, nicht von tourner, wie Menestrier will. Lichtenstein sagt in seinen Heldengesängen:

wa

*a*) Estors Ahnenprobe. S. 445.

*b*) s. v. Selchow jur. Bibl. III. 426.

*c*) von Kautz über den Oesterreich. Wappensch. Histor. Vorbericht zur II Abh.

*d*) Gerkens Vorbericht zum II Th. s. Anmerk. über die Siegel. S. XV.

*e*) Meusels hist. litt. Mag. I. S. 43.

*f*) *Menestrier* de l'origine des armoir. p. 55.

*g*) Meusel. l. c.

*h*) Epist. ad Sac. Mellenium de nummorum bracteatorum origine et progressu. (Lub. 1700.) p. 23. 24.

*i*) in Diss. de nummis Isenacens. p. 69. und de nummis abbat. Hersfeldensium. p. 85.

*k*) *Gatterer* Hist. Holzsch. p. 24.

*l*) *Gerberti* Taphogr. Austr. Praef. p. 22.



Digitized by Google

wa ist die Turney, wa ist die Tanz?
du mis die Leben bas in der mase
da dich du schande in eren lasse,
ihr gewalt vert uf der Strasse
Seze uf wider den eren kranz.

s. auch Jacobi Reg. Scot. paraenes. ad fil. ex ed. Goldasti p. 282. §. 29. et p. 374. Turney ist also einerley mit Tanz, und kommt her von herumziehen, einen Kreis machen; von Turney aber entsteht Turnier. Im Französischen heißt es Tournois. Das Wort Tour scheint vom Deutschen herzukommen und heißt auch ein Umkreis. Ferrarius in Origg. Ling. Ital. s. v. torneamento, leitet es auch von Turnier ab.

Die älteste Stelle, wo das Wort torneamentum vorkommt, ist vielleicht bey Ottone Frising. lib. I. c. 17. *a*)

Schon bey den Griechen, Römern, Gothen und Franken gab es Spiele, die zur Uebung der jungen Mannschaft dienten. Im X Jahrhundert hatten auch die Deutschen schon Waffen- und Ritterspiele, für deren ersten Urheber König Heinrich der Finkler gehalten wird. *b*) Bey diesen Waffenübungen führten die Ritter wohl noch keine besondern Zeichen auf Schild und Helm.

Die eigentlichen Turniere in ihrer vollen Pracht und Einrichtung, mit ihren eigenen Gesetzen und Kunstwörtern, scheinen eine Erfindung Frankreichs zu seyn, welche im XI Jahrhundert von daher nach Deutschland, und dann auch nach Italien und England verpflanzt wurde. Es sind jedoch selbst nach Menestriers Geständniß die Deutschen Turniere überhaupt älter, als die Französischen. Beyde waren aber von einander verschieden. Die Franzosen führten leichtere Waffen, als die Deutschen.

Gottfried von Preuilly scheint 1050 eine eigene Art von Turnieren erfunden zu haben. Daher nennt Matthaeus Paris ad a. 1179 die Turniere der Engländer conflictus Gallicos. Die Deutschen haben zwar die Arten zu Stechen aller Nationen nachgemacht, ohne jedoch ihre eigene einheimische Art fahren zu lassen oder aufzuheben.

Der Unterschied dieser Stechspiele zeigt sich deutlich in dem Exempel, welches **Fugger** im Ehrensp. des Hauß Oestr. S. 775 anführt. Als nämlich K. Friedrich III 1475 zu Trier eine Zusammenkunft mit Carl dem Kühnen von Burgund hatte, so wurden auch Stechspiele gehalten, bey welchen die Burgunder und die Deutschen, jede auf ihre besondere Manier, ranuten. Denn die Deutschen führten große Stangen, wie Weberbäume, welche hinten, des Gegengewichts wegen mit Bley beschwert waren, womit der Mann ganz konnte aus dem Sattel gehoben werden. Dergleichen findet man noch in der Kurfürstl. Rüstkammer zu Dreßden. Das Wälsche Stechen geschah über die **Planken**: das Deutsche auf freyem Felde ohne Schranken und mit schwerer Rüstung.

Die Deutschen legten anfangs die Stangen wegen ihrer Schwere auf den Kopf der Knechte, die vorher laufen und die Stange auf den Gegner zuleiten mußten. Dieß wurde hernach abgeschafft und die Stangen besser eingerichtet, indem man sie hinten fast mit einem halben Centner Bley ausgegossen, um das Gegengewicht zu halten. Nur zwey Stöße waren recht, auf die Brust oder eine Seite davon unter den Arm, und an die Stirne. Wenn es tiefer und auf den Unterleib gieng, so brach es durch und der Mann war verloren. Daher haben die Franzosen die Planken erfunden.

Die

*a*) *du Fresne* Gloss. s. v. torneamentum.

*b*) *Wittich. Corbeiensis* sagt von ihm: in exercitio quoque ludi tanta eminentia superabat omnes, ut terrorem caeteris ostentaret. In Schmeizels Abh. in Schotts jurist. Wochenbl. I. S. 799. kommt schon ein solennes Turnier zu Rothenburg im J. 942. vor: es leidet aber noch große Zweifel, so wie die Kg. Heinrich dem Finkler zugeschriebenen Turniergesetze.

Digitized by Google

Die Franzosen hingegen brachen kurze Lanzen, die sie einander auf der Brust zersplitterten; daher sie es mit den Deutschen nicht gerne aufnahmen, sondern deren Stärke und Mannheit bewunderten.

In Theuerdank P. III. c. 103. wird erzählt, daß Maximilian I, welcher eben das fremde Rennen mit eingeführt, doch das alte Deutsche nicht aufgehoben, sondern fünf Rennen zu Fuß und zu Pferd mit Rittern gethan, und zwar das dritte, wie es ausdrücklich heißt: auf Wellisch über die Palgen; und das fünfte auf Deutsche Manier. Wälsch hieß alles, was fremd war, insonderheit Italiänisch und Französisch: von Wallen. Scharfrennen aber war Deutsch, und zwar mit scharfen Spitzen ohne Kronen auf der Lanze. Die Planken waren eine hölzerne Wand zwischen beyden Rittern, auf welche sie ihre Lanzen legten, damit dieselben die rechte Höhe halten mußten und nicht sinken konnten. Ihre Lanzen waren ohnehin viermahl schwächer als die Deutschen, daher schwankten sie sich, und wurden leicht zersplittert. Die Deutschen hingegen brachen nicht leicht: wenn es aber geschah, so fühlte es der Mann wohl. Der Franzosen Stechen, sagt der Theuerdank, war lustig anzusehen und ein artiges Purzeln. Es sind daselbst beyde Arten im Holzschnitt abgebildet.

Bey Turnieren wurde der höhere und niedere Adel ohne Unterschied zugelassen. Nicht bloß der wirkliche Ritter, sonder ein jeder Ritterbürtige war dazu berechtigt, wenn ihn keine schlechte Handlung verächtlich gemacht hatte.

Zu einem Turnier wurde von jeder Familie nur einer zugelassen, welcher ehelich erzeugt seyn und vier adeliche Ahnen haben mußte. Er mußte seinen Helm und Kleinod zur Schau auftragen, welche von den Heroldem besehen wurden.

Die Turniere brachten die Wappen auf die Geschlechter. Die Turniergesellschaft ward auf Wappen gegründet. Keiner konnte dazu aufgenommen werden, dessen Wappen bey der Untersuchung nicht zeigte, daß dasselbe entweder von dem Lande, von dem Amte, von der erwiesenen Tapferkeit, oder von der, vermög der zu Anfang des XIII Jahrhunderts gänzlich zu Stand gekommene Erblichkeit der Reichslehen und Erzämter, nun zugelassenen Bestättigung oder Verleihung der Landesherren herkomme; wobey man auch auf die in dieser Gesellschaft selbst erst erworbene Verdienste ein Augenmerk nahm. Dieß alles wurde mit höchster Bewilligung des Reichs vorgenommen, wodurch also alle Erdichtung und Unterschiebung neuer unbewilligter Wappen ausgeschlossen wurde.

Nun haben nicht allein einzelne Personen, sondern ganze Geschlechter angefangen, dieselben erblich beyzubehalten, sich eines von dem andern, wie auch Linien eben desselben Geschlechts von einander zu unterscheiden, und sich in ihren Besitzungsrechten durch diese Sinnbilder zu begründen. Daher hielt man diese öffentlich bestättigte Wappen so hoch, daß Contracte darüber eingegangen, Testamente darüber errichtet, und dieselben oder Theile derselben zu Lehen gegeben, und sie nach ihrem Alter geschätzt wurden. *a*) Besonders haben die Anverwandten eines Hauses sich darum beeifert. *b*)

Alles, der Waffenrock, der Schild, Helm, die Bedienten oder Grieswärtel, alles trug im Turnier Wappen.

Der offene Turnierhelm wurde zur Schau aufgetragen. Der Ritter hatte ihn auf dem Kopf, oder der Bediente trug ihn bey dem Einreiten. Bey dem Turnier selbst hatte der Ritter den Stechhelm. Jener war also der Staatshelm. Daher kann man zugemachte und offene Helme Turnierhelme nennen. Ein Helm zum Ernst und Schimpf heißt derjenige, den man im Krieg und Turnier gebraucht.



) v. Rautz vom östreich. Wappenschild I Abh. S. 53. 54. 93. 94.

) *Spener* P. Spec. l. 3. c. 27. §. 6.

Digitized by Google

Das Wappen characterisirte jetzt schon die ganze Familie und das Individuum.

Da die Ritter mit bedeckten Gesicht und geschlossenen Helm kämpfen mußten, so haben die adelichen Geschlechter beständige Wappen angenommen und die Zeichen, welche man auf Schild und Helm zu führen angefangen hatte, beständig beybehalten, um jeden aus dem Schild zu erkennen.

Die Wappen haben zu den bizarren Kleidern Anlaß gegeben, deren Menestrier im origine des armoiries c. f. gedenkt. So ist die Livree der Stadtdiener in Nürnberg nach den Tincturen des Stadtwappens gemacht. Auf eben diese Art tragen die Stadtdiener in andern oberdeutschen Reichsstädten und in allen Schweizercanton Röcke von zweyerley Farbe. Man findet mehr solche antike Kleidungen auf den Gallerien der Rathhäuser, und in Privathäusern zu Nürnberg, Augspurg, Regenspurg, Magdeburg, und in Klöstern, so wohl in Natur, als gemahlt. Ueberhaupt wurden die Livreen nach der Farbe der Wappen gegeben. Die Reichslivree ist gelb und schwarz, daher sind die Postknechte auf den Reichsposten und die Boten der Reichsritterschaft also gekleidet. Auch die Schnüre an den kais. goldenen Bullen sind gelb und schwarz. *a*)

Zur Zeit des Tacitus (c. 6.) hatten die Deutschen noch wenige Helme. Sie ritten noch ohne Sättel und Steigbügel. Zwischen Tacitus und dem XI Jahrhundert muß der Helm zur Rüstung erst hinzugekommen seyn.

2. Die Kreuzzüge nach dem Orient nahmen zu Ende des XI Jahrhunderts ihren Anfang. Die Franzosen unternahmen 1096 den ersten Kreuzzug: in Deutschland wurde erst 1147 die erste Kreuzfahrt nach Palästina veranstaltet.

Den Ursprung der heutigen Wappen aus den Kreuzzügen scheint insonderheit der Umstand zu begünstigen, daß der Gebrauch der Wappen fast bey allen christlichen Nationen zugleich anfing. Alle Gemeine wurden mit dem Kreuz bezeichnet, und den Vornehmen wurde zur Distinction ein besonders Kreuz gegeben, welches sie hernach zum beständigen Andenken ihres Zugs im Wappen führten. Die Nationen unterschieden sich durch die verschiedene Farbe ihrer Kreuze, damit jeder Fürst seinen Haufen erkennen konnte. Anton Matthäi *b*) bringt aus Andrea Sylvio Marcianensi ad a. 1188 folgende Nachricht bey: "Et rex Franciae cum suis rubeas cruces, rex Angliae cum suis albas, comes Flandrensis cum suis virides suscipiunt." Daher führen so viele Europäische Mächte das Kreuz in ihren Wappen, wie man aus ihren Flaggen sehen kann; und daher entstanden die so manchfaltigen Arten der Kreuze. Man fing auch damahls an, auf die Geschlechtswappen der adelichen Familien mehr Acht zu haben, weil bey dem Abgang so vieler von Adel die Unadelichen sich ihrer Güter bemächtigten, Degen und Wappen führten, und doch von Turnieren und Stiftern abgehalten wurden. Durch die Kreuzzüge kamen auch manche neue Symbole und Wappenbilder nach Europa.

Den Kreuzzügen schreibt Cramer *c*) bey dem Wappenwesen nicht so viel zu, als den im XII Jahrhundert aufgekommenen feyerlichen Turnieren. Auch Riccius *d*) gesteht nicht zu, daß in den Kreuzzügen allein der Ursprung des Wappenwesens zu suchen sey, weil es noch ältere Wappen gebe. Daß die Geschlechtswappen älter seyen, als die Kreuzzüge, hat man beweisen wollen

1. aus dem Missale, welches der im J. 1078 gestorbene Bischoff Ellenhard zu Freysingen, 1062 dem Collegiatstift St. Andreä daselbst geschenkt, und worauf ein Adler vorgestellt ist, welchen Meichelbeck in Hist. Frising. T. I. P. I. p. 257. für ein Geschlechtswappen gehalten hat. — Er ist aber vielmehr ein Schutzwappen des Deutschen Reichs.

2. aus

*a*) Oetters Wappenbel. I St. S. 142. ff.

*b*) in Anal. vet. aevi. T. I. p. 56. in not. (ed. noviss.)

*c*) de iur. nobil. avitae. p. 365.

*d*) in Spicileg. ad Engav. p. 201.

Digitized by Google

2. aus dem Siegel des Marggrafen Ernst von Oestreich, an einer zwischen 1056 und 1075 ausgestellten Urkunde. *a*)

3. aus dem Reutersiegel Graf Roberts I oder Friso von Flandern an einer Urkunde vom J. 1072, auf welchem derselbe vor sich einen Schild und auf demselben einen Löwen führet. *b*)

Diese beyden Siegel hält aber Gerken *c*) für verdächtig.

Beyde Meinungen lassen sich vielleicht also vereinigen: daß die Kreuzzüge die ursprüngliche Veranlassung zur Erblichkeit der Wappen waren, bey Gelegenheit der Turniere aber diese Sitte fortgepflanzt und weiter ausgebreitet worden. *d*)

Da das Lehenwesen die Wappen hauptsächlich aufgebracht und unterhalten hat, so kannte man lange vorher Landwappen oder Lehenwappen, Amts- und Schutzwappen des deutschen Reichs, persönlich erworbene und Ehrenwappen, ehe man noch an Geschlechtswappen dachte. In Frankreich kamen die letzten früher auf, als in Deutschland. Die beyden Meinungen derer, welche die erblichen Wappen von den Lehen und von den Kreuzzügen herleiten, widersprechen einander nicht: doch scheinet das Lehenrecht mehr, als die Kreuzzüge dazu beygetragen zu haben.

Da die Wappen anfangs Sinnbilder der persönlichen Tapferkeit waren, so konnten sie nicht erblich seyn, so wenig, als die beneficia, die man den Beamten für ihre persönlichen Dienste im Staat gab. Durch die Erblichkeit wurden aus Sinnbildern Wappenbilder: aus beneficiis feuda. Beydes geschah erst im XI Jahrhundert. Man kann von einem auf das andere analogisch schließen. Auf ein Jahr läßt sich der Anfang der Erblichkeit nicht angeben. Einige Familien führten eher, einige später erbliche Wappen. Von den Lehengütern führten die Besitzer die Zunamen. Mit der Erblichkeit jener wurden die Namen und die Wappen erblich. Zunamen und erbliche Wappen sind von gleichem Alter, und mit beyden verhielt sichs auf einerley Art. Wenn es erweislich ist, daß redende Wappen unter die ältesten Wappen gehören, so ist es begreiflich, daß die Wappen nicht älter, als diese, sind. Denn Wappen waren Hieroglyphen oder Bilder der Namen.

Noch im XIII Jahrhundert unterschieden sich Brüder und Vettern durch Namen und Wappen, *e*) und wenn Brüder den Namen und das Wappen ihres Vaters beybehalten sollten, so war darüber ein besonderer Vertrag nöthig.

Wie lange die Gewohnheit gedauert, daß sich Brüder mit ihren Nachkömmlingen durch besondere Zunamen, und bisweilen auch durch besondere Wappen von einander unterschieden, ist zur Zeit noch nicht genau bekannt. Wenn sich Brüder durch besondere Wappen von einander unterschieden haben, so ist es entweder darum geschehen, weil sie sich gänzlich von einander theilten, und der eine hier, der andere dort seinen Sitz nahm, oder weil sie sich gegen einander veruneinigten, und sonderlich bey daraus entstandenen Befehdungen eigene Kennzeichen in den Fahnen annahmen, um ihre Parthey von der gegenseitigen oder feindlichen unterscheiden zu können.

* * *

J. O. Salver *f*) findet die Ableitung der Wappen von den Waffen ungegründet, und leitet den Ursprung derselben von den Schilden der alten Deutschen her. Allein selbst der Schild war

*a*) In *Hueberi* Austria illustr. Tab. I. n. 1. und *Hergott* Monum. Austr. T. I. Tab. I. n. 1.

*b*) *Heinecc.* de Sigill. p. 215.

*c*) In den Anmerk. über die Siegel. II Th. S. 208.

*d*) *J. H. Boehmer* de varia iurium innovatione per expedit. cruce signatorum cap. III. §. V.

*e*) *Heinecc.* Antiq. Jur. Germ. T. II. P. I. p. 197. 205. Estors Ahnenprobe Vorr. §. VI. und S. 442.

*f*) In den Proben des Deutschen Reichsadels S. 89.



Digitized by Google

war ja eine der wichtigsten Waffen. Ich halte daher die gewöhnliche Etymologie noch immer für unwiderlegt.

Der Unterschied zwischen Hoch- und Platdeutsch war ehehin nicht so groß, als jetzt; es kann also eine Zeit gewesen seyn, da beydes einerley, **Altdeutsch**, war. Von dem einzelnen Worte **Wappen** läßt sich dieß freylich nicht beweisen. Die Wappen sind zur Zeit der Sächsischen Kaiser und Könige recht in Gang gekommen. Diese waren aber Niedersächsische oder Platdeutsche Kaiser. Daher dürfte man sich nicht wundern, wenn das Wort Wappen Platdeutsch wäre. — Andere hegen gar die Vermuthung, als ob das Wappenwesen eine Erfindung der Niederdeutschen sey.

## Erklärung der Wappenkunde.

### §. 3.

J. A. Stiehl im Versuch einer wissenschaftlichen Wappenkunde unterscheidet die **Heraldik** und **Wappenkunde**. Unter jener versteht er den Inbegriff der gesammten Kenntnisse eines ehemahligen Herolds. Unter dieser begreift er den hinlänglichen Unterricht von den Wappen; und unterscheidet wieder sehr subtil die **Wappenlehre**, **Wappenwissenschaft** und **Wappenkunst**. Man gebrauchet aber mit andern Schriftstellern besser diese Ausdrücke alle als gleichbedeutend, und geht über diese unnützen Subtilitäten hinaus.

Sie führt die Namen **Wappenlehre**, **Wappenwissenschaft**, **Wappenkunde**, von dem Gegenstand, womit sie sich beschäfftigt.

**Heraldik**, Heroldswissenschaft, Heroldskunst, Heraldica, im Franz. *Heraldique*, im Engl. Heraldry, heißt sie von den Herolden, welche das meiste mit den Wappen zu thun hatten.

Marc Vulson de la Colombiere nennt sie science heroique, weil die Wappen, ihrem Ursprung nach, Zeichen heroischer Thaten und Verrichtungen gewesen.

Blasonnirungskunst, *Art du Blason*, *Science du Blason*, weil die Wappen symbolische Zeichen sind, welche durchs Blasonniren verstanden werden.

Science de la noblesse, weil sie vom Adel und dessen Vorzügen handelt, und die Wappen ursprünglich nur dem Adel zukamen. Im Deutschen nennt man sie schon lange nicht mehr **Adelswissenschaft**, so wie sie auch aufgehört hat, es zu seyn.

Science des armoiries, weil die Wappen auf Schilden und also auf Waffen vorgestellt werden. Im Lateinischen heißt sie auch scientia armorum, ars armorialis, disciplina s. doctrina insignium, theoria insignium, disciplina militaris, scientia tesseraria, ars scutaria, *a*) Aspilogia, *b*) Blasonica, ars heroica.

Sie ist eine

1. historische Hülfswissenschaft. Besonders hängt sie mit der Genealogie genau zusammen.
2. juristische Hülfswissenschaft.

Gatterer hat ihr zuerst eine systematische Gestalt gegeben. Ehehin erzählte man mehr; er versuchte sie auf zuverläßige Grundsätze zu bringen und zu zeigen, daß sie die Methode eigentlicher Wissenschaften vertrage, nachdem man ihr, so lange sie vorhanden ist, den Namen einer Wissenschaft gegönnt hat.

Herr G. wollte in seinem Abrisse auch von dem **Rechte der Wappen** wissenschaftlich handeln. Der Verleger wartete aber nicht so lange, bis er seinen Aufsatz davon erhielt, und hieß das, was er in den Händen hatte, eine Heraldik. *c*) Sie ist es auch in dem Verstand, wie man diese Wissenschaft in den meisten heraldischen Büchern abgehandelt findet.

Die Heraldik ist eine **juristische Hülfswissenschaft** besonders für das Deutsche Staats- Privat- und Lehenrecht. Die Heraldik nützt dem Rechtsgelehrten, in so ferne von den Rechten der Wappen die Rede ist,

1. bey

*a*) vom Schild, als dem einen Hauptstück eines Wappens.

*b*) Unter diesem Namen hat sie Spelman abgehandelt.

*c*) Allg. hist. Bibl. II B. S. 298.

Digitized by Google

1. bey Ahnenproben.

2. bey Streitigkeiten über Wappen, und über Rechte und Besitzungen, auf welche sich dieselbe beziehen.

3. um die Abstammung und den Ursprung, auch die Verwandschaft der Familien, und den Grad derselben zu finden, insonderheit wo es auf die Erbfolge der Seitenverwandten ankommt.

4. um aus der Form der Wappensiegel die Aechtheit der Urkunden zu beurtheilen.

5. um zu unterscheiden, ob jemand zum Herrenstand gehöre oder nicht.

6. um den Unterschied des Adels überhaupt zu erforschen.

7. um die Abhängigkeit dieses oder jenes Gerichts in Ansehung des Kaisers oder Landesherrn aus dem Wappen zu beurtheilen. *a*)

Denjenigen Theil der Heraldik, welcher die Regeln der Wappen enthält, nennt Spener partem generalem, andere dem **theoretischen** Theil. Die Anwendung jener Theorie und Regeln auf einzelne Wappen heißt bey Spener pars specialis, bey andern der **historische** oder besser **praktische** Theil.

Ein gegebenes Wappen kann **blasonnirt**, **historisirt** und **kritisch beurtheilt** werden.

I. **Blasonniren** heißt ein Wappen heraldisch d. i. mit den Kunstausdrücken beschreiben und **aussprechen**. Reinhard *b*) unterscheidet dieß vom **Visiren** oder **Ordiniren**, worunter er versteht, einen Schild eintheilen und die Wappenfiguren in gehöriger Ordnung und Stellung einrichten. Andere Heraldiker nehmen Visiren für gleichbedeutend mit Blasonniren.

Um ein gegebenes Wappen gehörig zu blasonniren, zeige man

1. vor allen die Figur des Schildes (§. 6.) und die Schildestheilungen (§. 12.), wenn das gegebene Wappen dergleichen hat, an.

2. Hierauf beschreibe man ein Feld nach dem andern, in der Ordnung, die §. 115. angegeben ist.

3. Ist man mit dem Schild fertig, so wende man sich zu den Nebenstücken des Wappens (§. 116. ff.)

Bey der ganzen Blasonnirung muß man die **rechten** heraldischen Kunstwörter gebrauchen. Diese setzen den Blasonnisten in den Stand alles kurz, und doch für Kenner der Wissenschaft deutlich zu beschreiben. Eine zierliche und geschmückte Schreibart würde hier am unrechten Orte angebracht werden.

## Von den heraldischen Kunstwörtern.

Die Heraldik hat, wie andere Wissenschaften und Künste, ihre eigenen **Kunstwörter**. Aber die Heraldiker gehen eben so, wie andere Gelehrten, in ihrer Sprache und in ihrer Art, bey dem Blasonniren zu verfahren, von einander ab, und besonders zeigt sich zwischen der Französischen und Deutschen Heraldik, so wohl überhaupt, als in Ansehung der Kunstsprache manche Verschiedenheit; woraus manchfaltige Schwierigkeiten entstehen.

Die **Franzosen** brachten zuerst die Heraldik in die Form einer eigentlichen Wissenschaft, bearbeiteten dieselbe am fleissigsten, und verglichen sich über gewisse Kunstwörter. Diese haben nachher fast alle andere Völker in Europa angenommen, oder sie doch in ihre Sprache übersetzt.

So haben die **Engländer**, die sonst so gerne in ihrer Muttersprache schreiben, bey heraldischen Materien sich der Französischen Sprache, oder doch der Französischen Kunstwörter bedient; z. E. *Ashmole* in der History of the most noble order of the Garter.

Die **Italiäner**, eine der ersten Nationen, welche nach den Franzosen die Heraldik bearbeitete, haben zwar ihre besondere Kunstwörter erfunden, aber sie konnten doch die meisten Französischen Ausdrücke nicht entbehren, und mußten zufrieden seyn, solche nur nach ihrer Sprache geendigt zu haben. Man sehe *Bombazio* l'Araldo Veneto, oder auch das kleine Lexikon hinter *Sylvestri Petra Sancta* Tesser. gentilit. und **Wagenseils** adriatischen Löwen.

C 2 Die

a) v. Senkenberg Vorrede zu Oetters Wappenbelust. §. II.

b) §. 181.

Digitized by Google

Die Spanier haben aus Haß gegen die Franzosen die Heraldik in ihrer eigenen Sprache vorgetragen.

Die Deutschen bedienen sich bey ihrer Wappenlehre gleichfalls ihrer eigenen Sprache und Deutscher Kunstwörter. Doch ist die Deutsche Heraldik ehehin sehr stark nach der Französischen gemodelt, und der Unterschied, der sich zwischen beyden findet, lange aus der Acht gelassen worden. Die ältern Deutschen Heraldiker vor Spener ließen sich durch die Französischen Schriftsteller verführen, nahmen die Regeln der Französischen Wappen für allgemein an, und ahmten die Französischen Kunstwörter oft sclavisch nach. **Spener** *a*) bekennt selbst, daß er erst von den Franzosen die heraldischen Lehren entlehnt habe, um sie den Deutschen anzupassen. Doch hat dieser verdiente Mann schon auf manchen Unterschied zwischen Französischer und Deutscher Heraldik aufmerksam gemacht, und die Deutschen Ausdrücke vest zu setzen gesucht. **Duellius** *b*) warnt schon, daß man die neulich in Deutschland eingedrungene Französische heraldische Sätze nicht auf die Geschlechtswappen Deutscher Familien anwenden soll.

Beyspiele von Lehren der Französischen Heraldiker, welche in Deutschland keine Anwendung finden, sind das, was sie von den Beyzeichen zur Bezeichnung der unehelichen Geburt bemerken, die Eintheilungen und Begriffe von den Ehrenstücken, die Lehren vom Gebrauch der Kronen, von der Anzahl der Reife am Rost des Helms, von der Tinctur der Helme, *c*) dem Gebrauch der Schildhalter, daß sie die Beyzeichen auf dem Helm nicht wiederhohlen lassen rc.

In Bestimmung mancher Begriffe sind die Franzosen selbst nicht unter einander einig; z. E. bey Benennung der verminderten Ehrenstücke, bey den verschiedenen Arten der Wappenhalter. Die Hauptschriftsteller, denen man zu folgen pflegt, **Menestrier** und **Palliot**, weichen oft von einander ab, und verbinden mit gewissen Worten verschiedene Begriffe. Menestrier *d*) will freylich den Franzosen in der Art zu Blasonniren vor allen andern Völkern den Vorzug zueignen, und hat zu diesem Ende die Mängel und Fehler der heraldischen Sprache der Auswärtigen gesammelt. Es ist auch nicht zu läugnen, daß die Franzosen manches kürzer ausdrücken, als die Deutschen; z. E. mi coupé en chef würde heißen: Am Haupt rechts bis in die Mitte gespalten. Allein die Franzosen beschreiben auch manche Schildestheilungen so kurz, daß man davon keinen richtigen Begriff bekommt, wenn man nicht die Figur selbst sieht; z. E. das Wappen der von **Leubersdorf** in Schwaben würde nicht anders, als auf folgende Weise beschrieben werden können: mi tranché failli en taillant, retranché d'argent et de gueules. Im Deutschen würde es bestimmter also ausgesprochen werden: schrägrechts bis an die linke Oberecke des Herzens getheilt, schräglinks bis an dessen rechte Unterecke niedergefahren, und von da schrägrechts bis zur linken Unterecke des Schildes von Silber und Roth getheilt.

**Wagenseil** *e*) verdient daher keinen Beyfall, wenn er behauptet, die Heraldik könne in keiner Sprache besser vorgetragen werden, als in der Französischen. Die Deutsche Sprache ist wirklich dazu eben so gut, und oft noch bequemer. Manche Französische Kunstwörter sind ohnehin aus derselben entlehnt; z. E. Blason, gueules. Es fehlt der Deutschen Sprache nicht an den nöthigen eigenen Kunstwörtern, und sie vermeidet den Fehler der Französischen Heraldik, welche die Kunstwörter ohne Noth zu sehr häuft, und dadurch das Studium erschwert.

Zur Berichtigung, Vestsetzung und Bereicherung der heraldischen Sprache empfiehlt man vornämlich die Vergleichung der kaiserlichen Adels- und Wappenbriefe. **Jungendres** *f*) wünschte bereits, daß jemand eine starke Sammlung von Excerpten der Figuren aus denselben zu Stand bringen,

*a*) In Praef. ad P. gener.

*b*) In Hist. ord. Teuton. P. III. c. 3. n. 10.

*c*) *Schlosser* de aestim. herald. §. I.

*d*) Recherches du Blason, chap. X.

*e*) Vorrede zu den theses des principes du blason.

*f*) Einleit. in die Heraldik. S. 156.

Digitized by Google

bringen, und der gelehrten Welt mittheilen möchte. Es würde dieß allerdings mancherley Nutzen haben. Viele bisher dunkel gebliebene Figuren in manchen Wappen würden dadurch entdeckt, und die irrigen Beschreibungen derselben berichtigt werden können. Sie würden zur Verbesserung unrichtiger Abbildungen dienen, welche von einem Wappenbuch in das andere fortgepflanzt worden. Sie würden auch zur heraldischen Terminologie nützlich seyn. Aber wegen der unnützen Weitschweifigkeit, woben doch nicht immer die Dunkelheit gänzlich vermieden ist, möchte ich sie nicht ohne Einschränkung als Muster des Blasonnirens empfehlen.

Bey dem Blasonniren ist dieß eine Hauptregel, daß man alle unnöthige Weitläuftigkeiten und Umschweife vermeide. Daher wird das im Blasonniren nicht ausgedrückt, was gewöhnlich ist, sondern nur das, was vom gewöhnlichen abweicht, angemerkt. Bey Wappenfiguren braucht man die natürliche Gestalt nicht zu nennen, d. i. diejenige, welche die heraldischen Lehrsätze einem Körper als natürlich bestimmen. (§. 80.) Wer diese Regel beständig vor Augen hat, wird viele unnöthige Weitläuftigkeiten und überflüßige Worte in den Wappenbeschreibungen vermeiden können. Dadurch erreicht man die bündige Kürze, bey welcher doch nichts dunkel bleibt.

Einen Mohren schwarz zu nennen, ist nicht nöthig, weil Mohren keine andere Farbe haben. Eben so ist es bey einem Mohrenkopf unnöthig, zu bemerken, daß er im Profil und rechts gekehrt sey. Daß ein Stern sechseckigt sey, daß ein Thier im Profil vorgestellt werde, daß eine Figur in der Mitte des Feldes stehe, daß ein Löwe aufgerichtet sey, nur ein Augezeige, gegen die rechte Seite gekehrt sey, die vordern Pranken vor sich werfe, die Zunge ausschlage, einen offenen Rachen habe, zum Grimm geschickt sey, ist alles nicht nöthig zu melden; denn es versteht sich, so bald man einen heraldischen Löwen nennt. Und doch findet man die angegebenen Umstände noch in vielen Wappenbeschreibungen bemerkt.

Die Blasonnirung der Wappenbriefe ist oft an solchen überflüßigen Weitläuftigkeiten Schuld, da in denselben obige Regel gar sehr vernachläßigt wird, und sie von dieser Seite nicht als Muster empfohlen werden können. Doch drücken neuere Wappenbriefe sich oft gedrängter aus, als die ältern.

Ich will ein Beyspiel geben, mit welcher unnöthigen und undeutlichen Weitläuftigkeit die ältern Wappenbriefe sich bisweilen ausdrücken.

Ein von Schwarz und Gold schräglinks getheiltes Feld wird in einem kaiserlichen Wappenbrief von 1525 also beschrieben: Ein Schild überzwerch aus dem untern vordern in das obere hintere Eck abgetheilt, das untere gelb oder goldfarb, und das Obertheil schwarz. Eben dieses Wappen wird in einem Wappenbrief von 1595 blasonnirt: Ein Schild, so vom vordern untern gegen den hintern obern Eck die Schräg nach in zwey gleiche Theile getheilt, deren Untertheil gelb oder goldfarb, und das Obertheil schwarz.

Das Wappen der **Hellritt** in Baiern beschreibt **Einzinger von Einzing** *a*) also: "Sie führen einen dreyfach ablängs getheilten Schild, allwo das erste Feldlein roth, das andere von Silber, das dritte aber blau ist." Dieß kann kürzer, und doch eben so verständlich, also ausgesprochen werden: "Sie führen von Roth, Silber und Blau in die Länge getheilt."

Eben dieser Schriftsteller blasonnirt das Wappen der **Florianer** auf folgende Art: "Sie führen einen ablang getheilten Schild: das linke Theil ist blau: das rechte ist quergetheilt: das obere Feld ist von Silber, das untere roth." Weit kürzer, ohne der Deutlichkeit zu schaden, kann man hier sagen: "Sie führen von Silber, Roth und Blau halb quer, und in die Länge getheilt."

So wird die linke oder hintere Hälfte des Reichsstadt-Nürnbergischen Wappenschilds zu wortreich und doch unrichtig blasonnirt, wenn man sagt: *b*) "Sie enthalte drey ro-

*a*) Im Baierischen Löwen. II B.

*b*) s. Vorrede zur Beschreibung der Silbermünzen der Reichsstadt Nürnberg. (Nbg.) 1766. gr. 4.

the und drey weiße Streifen oder Bälken, die schief von der rechten obern zur linken Unterseite herabgehen." Sie ist vielmehr von Roth und Silber sechsmahl schrägrechts gestreift.

II. Das **Historisiren** eines Wappens besteht darin, daß man dasselbe historisch erläutert und beweiset.

Die **Historie eines Wappens** besteht in einer gründlichen Nachricht von den Veränderungen, welche das Wappen von Zeit zu Zeit erfahren hat.

Das Wappen wird **aus der Historie erläutert**, wenn man zugleich aus der Geschichte die Umstände kürzlich anzeigt, die zu den Veränderungen des Wappens Gelegenheit gegeben haben. Diese **historische Erläuterungen** eines Wappens sind also zwar von der Historie des Wappens selbst gewissermaßen verschieden: weil sie aber die Deutlichkeit der Beweise befördern, und anderer Vortheile zu geschweigen eine Wappengeschichte pragmatisch machen: so dürfen sie, wenn es möglich ist, nicht übergangen werden.

1. Der **Vortrag** kann bestehen in kurzen Sätzen mit ihren Beweisen, ohne allen Schmuck und Ausschweifungen.

2. Der **Beweis** wird aus den zweyerley Arten der Quellen, die §. 5. angegeben sind, hergeleitet.

3. Man thut wohl, wenn man die Abbildungen der Wappen, gezeichnet, oder in Kupfer gestochen der Beschreibung beyfüget, auch die Beweisstellen nicht nur bloß anzeigt, sondern in bedürfenden Fällen auch im Auszuge mittheilet. *a*)

Die Ordnung der historischen Erläuterung kann verschieden seyn:

1. Die Ordnung der Blasonnirung.
2. Die chronologische, nach der Verbindung der Wappen.
3. Die systematische.

Wappen sind eine Art historischer Denkmähler, die man aber ohne historischen Commentar nicht lesen noch verstehen kann. Die historische Behandlung eines Wappens gibt erst dem heraldischen Studium Leben und Interesse. Ein Wappen wird gleichsam ein Compendium, welches die Hauptepochen einer Landesgeschichte enthält. Historie und Genealogie geben der Heraldik Licht, so wie sie es wieder jenen Wissenschaften mittheilt. Die Genealogie insonderheit lehrt sowohl den Ursprung vieler einzelner Wappen, als auch die Art und Weise ihrer Vereinigung. So gar die erdichtete Abkunft eines Hauses gibt bisweilen Licht, und zeigt die Veranlassung zur Vereinigung verschiedener Wappen. So ist das Sächsische Wappen dadurch in das Savoyische gekommen, weil man ehehin geglaubt hat, daß das Haus Savoyen vom Sächsischen Wittekind abstamme. Von der Veranlassung einzelner **Wappenbilder** läßt sich am seltensten etwas zuverlässiges angeben. (s. oben S. 9 und 16.)

Manche Wappen sind noch nicht auf diese Art bearbeitet. Es ist noch nicht der Ursprung der einzelnen Felder und Theile der Wappen aufgesucht, und bestimmt, was für ein Amt, Besitz, Anspruch rc. dadurch bezeichnet werde; wie diese einzelnen Theile nach und nach zu einem Wappen hinzugekommen, wie das Wappen verändert, vermehrt und vermindert worden, und warum; woher es komme, daß mehrere Familien ein gewisses Wappen, mit oder ohne Beyzeichen, führen, was solche Beyzeichen bedeuten rc. Oft fehlen hiezu die Nachrichten und Hülfsmittel. Siegel und Münzen thun die besten Dienste, wenn man die ganze Reihe derselben vor sich liegen haben kann. Es ist in Archiven noch manches hiezu dienliche verborgen.

Einige fremde Methoden, Wappen historisch zu beschreiben, hat **Gatterer** *b*) also beurtheilt:

1. Spener

a) Diese Gedanken sind entlehnt von Herrn Hofrath Gatterer im II Th. der allgem. hist. Bibl. S. 34—37. wo er seine Methode ein gegebenes Wappen historisch zu beschreiben vorgelegt hat.

b) In der allgem. histor. Bibl. II B. S. 38. 39.

Digitized by Google

1. "Spener blasonnirt ziemlich gut, erläutert auch die Wappen aus der Historie; bestimmt aber die Epochen der Veränderung eines Wappens bisweilen gar nicht, und bisweilen nicht genau genug, noch weniger beweist er sie aus Siegeln, Münzen, Denkmählern rc. und endlich macht er, durch unzeitige Einmischung genealogischer und historischer Umstände, daß man die heraldischen Sätze, als die Hauptsache, nicht deutlich genug unterscheiden kann.

2. **Rudolphi** (oder vielmehr, wenigstens dem Stoffe nach, der geheime Rath **Kroll von Freyen**) blasonnirt ungefähr wie Spener, von historischen Erläuterungen aber findet man kaum 3 bis 4 Beyspiele, und von der Historie der Wappen gar nichts in seinem Werke. Er gehört also eigentlich gar nicht zu den historischen Beschreibern der Wappen, sondern nur zur Classe der Blasonnisten.

3. **Trier** ist in der Blasonnirung meistens genau und richtig, erläutert die Wappen aus der Historie, unterscheidet auch die heraldischen Sätze durch größere Schrift von den historischen Erläuterungen; allein die Epochen der Wappenveränderungen und die Beweise derselben aus Siegeln, Münzen rc. sucht man bey ihm vergeblich.

4. **Schmeizel** ist dem Trier durchaus gleich, nur unterscheidet er die heraldischen Sätze von den historischen Erläuterungen nicht so genau, wie Trier.

5. **Jungendres** ist dem Trier vollkommen gleich. Er unterscheidet die historischen Erläuterungen von den heraldischen Sätzen durch Parenthesen, und durch größere Schrift.

6. **Zschackwitz** blasonniret nicht so richtig, wie seine Vorgänger, hat fast gar keine historischen Erläuterungen, noch weniger aber bestimmt er die Epochen der Wappenveränderungen, beweißt nichts aus Siegeln u. dgl. und philosophirt bis zum Ekel über die Bedeutung der Wappenfiguren und Farben.

7. **Reinhard** ist der Schmeitzelischen Methode zugethan.

8. **Joh. Dav. Köhler** hat alle seine Vorgänger übertroffen. Er blasonniret richtig, erläutert die Wappen aus der Historie, unterscheidet die historischen Erläuterungen von den heraldischen Sätzen, bestimmt die Epochen der Wappenveränderungen, und beweist sie aus Siegeln, Münzen, Denkmählern, Schriftstellern. Seiner Beschreibung des Großbrittannischen Wappens, auf die ich hier besonders sehe, fehlt fast nichts, als die Beyfügung der Kupferstiche, worauf er sich bezieht.

9. **Vetter** würde es Köhlern zuvorthun, wenn er mehr Urtheilskraft und Geschmack hätte. Er beweißt in seinen Wappenbelustigungen die heraldischen Sätze durch Kupferstiche; allein sein Vortrag ist ausschweifend und aberwitzig."

III. Ein Wappen **kritisiren** heißt dasselbe nach den heraldischen Regeln beurtheilen.

Herr **Gatterer** a) hat an dem Beyspiel des Bambergisch-Wirzburgischen Wappens gezeigt, wie der Plan eines jedes gegebenen Wappens beurtheilt und verbessert werden soll.

Dieser Aufsatz ist so musterhaft und lehrreich, daß ich ihn unten ganz einrücken will, zumahl da ich mit Vergnügen bemerkt habe, daß diese Kritik nicht vergeblich war, sondern bey Entwerfung des Wappens des jeztregierenden Herrn Fürstbischoffs von Bamberg und Wirzburg auf dieselbe Rücksicht genommen worden.

## Von den Herolden.

### §. 4.

Die **Fecialen** der Römer kommen darin mit den Herolden der neuern Europäer überein, daß sie unverletzlich waren, ein ähnliches Amt und eine ähnliche Würde halten. Der vornehmste hieß pater patratus. Ihr Amt bestand in Ankündigung der Kriege, Errichtung der Bündnisse,



a) In der allgem. histor. Bibl. II B. S. 321.

Digitized by Google

nisse, Friedensvorschlägen, Entscheidung der Gerechtigkeit der Kriege und andern Geschäfften, welche öffentliches Ansehen erforderten. Bey der Wahl sahen die Römer mehr auf die vornehme Herkunft, als die Deutschen. — Die Caduceatoren der Römer, welche nur beym Frieden gebraucht wurden, sind den κηρυκες der Griechen am ähnlichsten. Die Herolde hatten aber noch weit mehr andere Dinge zu thun, oder thaten sie auf eine andere Art, als die Fecialen. Sie können also nicht von diesen abgeleitet werden. Vielmehr waren sie den Italiänern ziemlich unbekannt, welche sie sonst vor andern würden beybehalten haben. Sie waren vielmehr dem nordlichen Europa bekannt, und kommen eigentlich von den Deutschen Völkern her. *a*)

Wir wollen daher die Herolde selbst sogleich näher kennen lernen.

I. Von ihrer **Person.**

a) Von ihrem **Namen.**

Das Wort Heraut hat mit Heros, ungeachtet des gleichen Lautes, doch keine Verwandschaft. Es ist Deutschen Ursprungs. Man leitet es ab

α) von dem **Heer**, oder dem **Herrn hold.**

β) von **Ehrenhold.** Dieß ist ein blosses Wortspiel. Diesen Namen führen sie in kalf. Urkunden.

γ) von **Heer** und **old** alt, gleichsam Veteranen, Krüpel, wie **Weber** glaubt, die im Heer alt geworden.

δ) nach Hrn. von **Senkenberg** von **Heer** und **ald**, Knecht.

ε) nach **Trier** von **Heer** und **Wald**, der von einem andern mit einer Gewalt oder Vollmacht versehen ist.

Will man ja etymologisiren, so leitet es man vielleicht am besten her von **hehr**, **here**, heilig, unverletzlich und **old** alt. Sie waren Viri sacrosancti, die ihres Alters wegen schon ansehnlich waren.

b) Von ihrer **Herkunft.**

Sie mußten von rittermäßiger Geburt (viri militaris generis) seyn. Denn sie sollten Richter des Adels seyn. Es konnte aber niemand von einem andern, als von seines gleichen, gerichtet werden. Selbst der Laufer mußte vom Kriegsstand seyn. Ein Nobilis oder von höhern Adel durfte nicht Laufer seyn.

c) Von ihren **Kenntnissen.**

Sie lernten die Heralderey oder Adelswissenschaft, wie junge Künstler oder Handwerksjungen. Diese handelte

α) überhaupt vom hohen und niedern Adel.

β) insonderheit von den hohen Regenten, ihren Wappen, Geschlechten, Gerechtsamen, Ländern, Prätensionen.

Nach unserer Abtheilung der Wissenschaften gehörte zu ihren Kenntnissen: Wappenkunde, Genealogie, Geographie, und Heroldsrecht, was nach den Satzungen der Herolde Rechtens und Sitte war, welches zur Zeit im Deutschen Privat- im Lehen- und Kriegsrecht vorkommt.

II. Von dem **Amt** der Herolde.

An jedem ansehnlichen Hofe waren Herolde.

1. Sie formirten ein Collegium und standen unter sich in einer gewissen Subordination.

a) Die unterste Gattung derselben waren die **Laufer**, **Boten**, die zum Theil nicht von Adel waren. Sie waren theils zu **Fuß**, nuntii peditantes, milites caligati, cursores; theils zu

*a*) Senkenbergs Vorrede zu Oetters Wappenbel. S. XII.

Digitized by Google

zu Pferd, nuncii equitantes, *chevaucheurs.* Die gehenden Boten hatten das Wappen ihres Herrn auf der Büchse am Gürtel, der um den Mittelleib geschnallt war. Die reitenden Boten hatten das Wappen auf der rechten, oder nach Upton *a*) auf der linken Schulter. Die gehende Boten hatten keine bestimmte Zeit, da sie reitende wurden. Beyde wurden zu Verschickungen, nicht aber zu andern Festivitäten gebraucht; hatten Immunität und einen unverletzlichen Charakter. *b*) Es war dieß die unterste Classe, aus welcher nachher Persevanten und Herolde genommen wurden.

Nach 3 Jahren konnte einer Persevant werden, wenn er so lange als reitender Bote gedient hatte.

b) Amtsgehülfen, Gesellen, Adjuncte der Herolde waren die **Persevanten, Kündiger der Wappen, Nachfolger der Wappen,** *poursuivans*, prosequentes, prosecutores, persevantes. Der Französische Name zeigt die Französische Erfindung an. Sie mußten dem Heer, dem Hofe und den Herolden, ihren Lehrern überall hin folgen. Das Wappen ihres Herrn führten sie auf der linken Schulter. Bey Feyerlichkeiten hatten sie auch Ehrenröcke an, wie die Herolde, aber so, daß die Ermel hinten zu stehen kamen. Auf dem Kopfe hatten sie Hüte, wie ungefähr die heutigen Doctorhüte, ringsumher mit Federn besteckt. In der Hand führten sie ein weißes Stäbchen, das fast wie ein römischer Caduceus aussah. Bey Leichbegängnissen, Vermählungen, gingen sie den Herolden zur Seite; oder wenn der Herold etwas auszurufen hatte, hießen sie das Volk still seyn.

Sie wurden mit großen Feyerlichkeiten zu Persevanten gemacht. Sie wurden an einem Sontage von dem Fürsten auf eine unheilige Art mit Wein getauft, und bekamen einen neuen Namen, meist von einer Provinz. *c*) Alsdann wurden sie in Eid und Pflicht genommen, ad fidelitatem Magistro et domino suo praestandam. Es hieß auch: Erisque obediens Armorum Heraldis.

Sie haben eine Aehnlichkeit mit den Ehren- oder Gesellschaftsknechten, dergleichen jeder Edelmann und jede Gesellschaft bey Gesellenstechen hatte. *d*) Nur dauerte das Amt der letztern nicht länger, als das Stechen währte: die Persevanten aber wurden den Herolden auf Lebenszeit adjungirt.

In dem Reichsabschiede von 1500 werden die Persevanten mit den **Gotteslästerern** in eine Classe gesetzt.

Wer Herold werden wollte, muste 7 Jahre als Persevant lernen.

c) **Herolde** waren diejenigen, welche die Heralderey als Meister verstanden.

Die Mode ihrer Trachten veränderte sich nach den Ländern und Zeiten. Bey fröllichen und traurigen Begebenheiten war dieselbe verschieden. *e*) Bey den erstern hatten sie über ihre sonst gewöhnliche Kleidung einen Wappenrock, eine Wappenkutte, (Cotte d'armes) welche bis an die Knie ging und wie ein Meßgewand herabhing, auch vorne wie hinten mit ihres Herrn Wappen besetzt war. Diese Wappenkutte war einerley mit dem Wappenrock, welchen ihr Herr über den Harnisch in Schlachten, Turnieren etc. trug. *f*) Von diesen Röcken, welche der Vasall bey Empfängniß der Lehen anhaben, und die von der Farbe, welche sein Herr führte, seyn, und mit dessen und seinem eignen Wappen besetzt seyn mußte, mag das Wort investire im Lehenrecht hergekommen seyn. — In der Hand führt der Herold einen Stock oder einen Scepter oben

a) de milit. offic. cp. X.

*b*) *Vpton* de offic. mil. cp. 9. 10. 11.

*c*) *Spener*. P. I. p. 5. *du Fresne* s. v. Prosecutores armorum.

*d*) *Limnaei* Jus publ. Lib. VI. c. 6. p. 121.

*e*) *Spener*. P. I. c. 6. §. 13. *Palliot*. p. 375.

*f*) *Pistorii* Amoen. I Th. S. 1–46.



Digitized by Google

oben mit einer Krone, und auf dem Hute einen Federbusch. Wie der kaiserliche Herold gekleidet gewesen, welcher 1566 dem Herzog zu Sachsen Gotha das Kais. Acht- Executions- Mandat überbrachte, und der Kursächsische, welcher nicht lange hernach an eben denselben geschickt worden, s. in Müllers Annal. Saxon. p. 141.

Bey **traurigen** Begebenheiten trugen sie einen schwarzen langen Rock, mit einer langen Schlappen, über welchen sie die Cotte d'armes ohne weitere Veränderung anhatten. Der Hut war von violetten oder rubinrothen Sammet, über den ein langer Trauerflor herabhing.

Am Dresdner Hof trug der Hofpoet noch in diesem Jahrhundert ein solches Heroldskleid.

Aus den Herolden wurde genommen

d) Der **Wappenkönig**, *Roi d'armes* Rex armorum, welchen Namen einige von **Wappenkündig** ableiten.

Er wurde durch ein eignes Diplom, einen Wappenkundebrief dazu ernennt, dergleichen bey Senkenberg *a*) steht. An jedem großen Hof war ein Wappenkönig. Es ist zweifelhaft, ob Kurfürsten oder Fürsten Wappenkönige machen konnten. Der K. von Böhmen und Herzog Carl von Burgund hatten sie. Daher scheinen sie auch Kurfürsten zu gebühren, welche regios honores haben.

Der Wappenkönig führte das Wappen auf der Brust, und trug eine Krone auf dem Kopf, oder ein Baret von Sammet mit einem Bouquet. Krone und Scepter zeigten ihre Gewalt und Unverletzlichkeit an. Bey der Preußischen Krönungs- Feyerlichkeit im Jahr 1700 hatte der Wappenkönig auf dem Scepter einen goldenen Adler. Die Wappenkönige mit ihren Herolden und Persevanten, unter dem Connetable oder Marschall, machten ein besonders Collegium aus, welches seine Stimmen gab.

2. **Verrichtungen** der Herolde und des Heroldcollegiums

a) in **Friedenszeiten**.

α) Sie waren Richter in Streitigkeiten über das Adelswesen, und die Lehen. Sie ertheilten Atteſtate über die Ahnen. Wappenstreitigkeiten gehörten zur Entscheidung vor das Heroldscollegium. Die Wappen mußten von ihnen gut geheissen werden. Die Herolde entwarfen neue oder verbesserte Wappen, und erklärten die alten. Sie unterrichteten die Wappenmahler. Sie entschieden Rechtsansprüche, Präcedenzstreitigkeiten, Streitigkeiten über Verheyrathungen, ob etwas Lehen oder Allodium sey; machten bey Lehensfelonieen den Fiscal, und waren gewissermaßen Lehenregistratoren.

Wenn jemand aus der Schaar der Adelichen sollte ausgeschieden werden, so vertraten sie die Stelle der Fiscalen und trugen auf Verlust des Adels, der Wappen, Ehren und Rechte an. Sie waren die Sittenrichter des Adels. *c*) Wenn der Herold einen Adelichen rügen wollte, so prostituirte er ihn. Er schnitt das Brod und legte es verkehrt hin. Er zerschnitt ihm an öffentlicher Tafel das Tischtuch. *d*)

β) Am **Hofe** dirigirten sie alle Feyerlichkeiten, und wohnten denselben in ihren Staatskleidern bey. Bey Wahlen und Krönungen gaben sie alle Solennitäten an, und beschrieben sie auch. Aus dergleichen Beschreibungen läßt sich manches im Deutschen Staatsrecht aufklären; z. B. seit wann die Kurfürsten allein wählten, und das Volk nicht mehr einwilligte. Sie verhinderten, daß Unadeliche und Neuadeliche dergleichen Feyerlichkeiten nicht beywohnen konnten. Sie führten die fremden Gesandten und Herolde ein, waren selbst Gesandte bey Friedensschlüssen, und wurden sonst zu Verschickungen gebraucht an Freunde und Feinde. Man schickte sie nur an Fürsten und Grafen, und nicht an Geistliche: so wohl an Unterthanen, als an Auswärtige.

*a*) In der Vorrede zu Oetters Wappenbel. §. 5.

*b*) *Nic. Vpton* de milit. officio lib. I. c. 12. welche Stelle *du Fresne* in Gloss. s. v. Heraldus excerpirt hat.

*c*) *Pistorii* Amoen. p. 814.

*d*) Das Beyspiel von Wilhelm Grafen von Holland erzählt Köhler in den Münzb. XXII. S. 7.

Digitized by Google

wärtige. Sie standen unter dem Hofmarschall, Seneschall, und in Deutschland unter dem Erzmarschall und Erbmarschall; so wie im Felde unter dem Feldmarschall, Connetable. Von diesen appellirte man an den Reichshofrath.

γ) Bey Turnieren regulirten sie alles.

Ihr vornehmstes Geschäfte war die Helmschau, Wappenschau (examen insignium) und die Helmaustheilung. Sie untersuchten, ob der Schild ächt war oder ob nicht jemand zur Ungebühr sich ein fremdes Wappen anmaßte. War einer nicht turnierfähig, so wurde er vom Pferd gerissen, und auf die Schranken gesetzt, wo er während des ganzen Turniers reiten mußte. Die Wappen wurden zum Beweis des Adels von denen gebraucht, welche verlangten zum Turnier zugelassen zu werden. Daher mußten die Herolde genaue Kenntniß der Wappen haben. Sie publicirten unter Trompeten- und Paukenschall die Turniergesetze. Sie untersuchten die Waffen, Speere ꝛc. Nach geendigten Turnier waren sie bey Ertheilung der Zeugnisse.

b) In Kriegszeiten war bey jeder Armee ein Herold. *a*)

Sie kündigten den Krieg an, *b*) gingen auch mit in die Campagne, fochten aber nicht mit. Sie wurden zu Kriegsboten, Generalquartiermeistern, und Kriegsauditoren gebraucht. Deutschland war bey seiner Kriegsverfaßung aristokratisch. Bey Austheilung der Chargen sah man auf den alten Adel, welchen die Herolde beurtheilen mußten. Bey dem Aufgebot mußte von jeder Hufe Landes (Manso) eine gewisse Anzahl Soldaten gegeben werden. Auch hier übten sie ihr Sittenrichteramt aus. Sie konnten bey vorkommenden Gelegenheiten Atteſtate der Tapferkeit geben. Noch 1624 bey der Belagerung von Rochelle hielt man den Gebrauch eines Herolds und seiner Kleidung zur Aufforderung der Stadt für so nöthig, daß, da es an einem Herolde und Heroldskleide fehlte, der Cardinal Richelieu einem Commis de l'Epargne zwey von den Trompeten abgenommene Lätze vorne und hinten anhängen ließ, und ihn in dieser Ausstaffirung an die Rocheller abschickte. Nach der Schlacht urtheilten sie gemeinschaftlich mit den feindlichen Herolden: wer dieselbe gewonnen habe, und gaben ihr den Namen, den sie in der Geschichte führen sollte. Sie waren auf die unparteyische Wahrheit beeidigt. Ein Beyspiel von der Schlacht bey Azincourt im Jahr 1415 führt an Senkenberg §. XV.

Ihre Gehülfen wurden im Krieg statt der Trompeter und Tambours gebraucht.

Ihr Ansehen war so groß, daß niemand mit ihnen mit bedecktem Haupt reden durfte, wenn sie ihren Herrn vorstellten, und in ihres Königs Namen geschickt wurden. *c*)

* * *

Seit einigen hundert Jahren sind sie eben so herabgekommen, wie die Notarien, und ihr Ansehen ist heut zu Tag sehr in Verfall gerathen. Ihre Ehre, Ansehen und Einkünfte haben sich verringert, so wie sich ihre Verrichtungen vermindert haben.

Hievon sind folgendes die Ursachen:

1. Die Juristen mischten sich in Dinge, die sie nicht verstanden, wie Hr. v. Senkenberg §. 9. sagt. — Die Wappenstreitigkeiten gehören jetzt vor den Reichshofrath, wo der Reichsfiscal den Ankläger macht.

2. Die Erfindung des Pulvers, und die gänzliche Veränderung des Kriegswesens durch stehende Miliz und geworbene Soldaten, bey welchem Trompeter und Trommelschläger in vielem ihre Stelle vertreten.

 3. Die

*a*) Leonh. Fronsbergers Kriegsbuch (1596) P. I. lib. III. p. 51. s. Senkenberg §. XIII.

*b*) Noch zu Ende des XVI Jahrh. war die Sitte, den Krieg durch einen Waffenherold ankündigen zu lassen. s. de St. Palaye. I Th. S. 283. der Deutsch. Uebersetz. Von den Solennitäten, mit welchen Kaiser Friedrich III, 1475 dem Herzog Carl in Burgund den Krieg durch einen Herold ankündigen ließ. s. Sigm. von Birken Spiegel der Ehren des Haus. Oestreich. S. 686.

*c*) *Grammond* Hist. Gall. lib. VIII. p. 319.

Digitized by Google

3. Die Abschaffung der Turniere.

Wegen der dabey verunglückten Personen hat schon P. Innocenz 1139 auf einem Concil dieselben verboten; und seine Nachfolger wiederhohlten dieß: aber der päbstl. Bannfluch blieb ohne Wirkung.

Zu den Zeiten König Heinrichs II standen die Herolde in Frankreich im größten Flor und Ansehen, indem die Turniere damahls am meisten im Gang waren. Als aber dieser König das Unglück hatte, durch einen Splitter von der Lanze, welche Montgommeri, sein Oberststallmeister auf seinen Befehl mit ihm gebrochen, am Auge verwundet zu werden, weil der König so unbedachtsam gewesen mit offenem Visir gegen ihn zu rennen, so wurde auf einmahl alles Turniren abgeschaft, und dadurch verloren auch die Deutschen den Muth, es fortzusetzen. Die veränderte Art der Waffen, und die großen Kosten trugen auch das ihrige dazu bey.

4. Die Hofangelegenheiten in Friedenszeiten maßten sich die Juristen und andere Personen an.

5. Die Lehensachen kamen an die Lehenskanzleyen.

6. Die Kriegssachen werden von Kriegsauditoren und Kriegsgerichten beurtheilt.

7. Zu Abschickungen an fremde Höfe braucht man die Gesandten.

8. Die Herolde selbst stellten falsche Atteſtate wegen des Adels aus.

9. Man nahm dazu schlechte und unerfahrne Leute, und durch ihre Vermehrung verlor ihr Amt seinen Glanz.

Man braucht sie jetzt noch zum Wappenwesen, und als Cerimonienmeister bey Feyerlichkeiten, Krönungen, Huldigungen, Leichenbegängnissen, Versammlungen der Ritterorden, Kundmachung der Friedensschlüsse. *a*) Sie sind aber kein Collegium mehr, sind nicht mehr allezeit von Adel, und dienen nur zur Vermehrung des Pomps.

In **England** gebraucht man sie noch bey Kriegserklärungen; z. E. als 1756 Frankreich der Krieg angekündigt wurde. *b*)

In den **Oestreichischen Niederlanden** sind noch viele anderwärts abgekommene Rechte, von welchen *Christinaei* Jurisprud. heroica die beste Nachricht gibt.

In **Frankreich** steht das Wappenwesen unter den Marechaux de France. *c*)

Bey der Deutschen Reichskanzley in Wien ist noch ein **Wappeninspector**, der alle Wappen, welche den Supplicanten ertheilt werden sollen, untersuchen muß, ob sie den heraldischen Regeln gemäß, und den Rechten eines Dritten nicht nachtheilig sind. Dieser hat mit Solennitäten nichts zu thun. Unter diesem steht der **Wappenmahler**. Sie verstehen nicht immer das Wappenwesen gründlich genug, und es wäre daher gut, wenn noch ein Herold vorhanden wäre.

Als man anfing die Stellen der Herolde mit schlechten, unerfahrnen Leuten, nicht mehr mit Cavaliers, welche Erfahrung und Belesenheit hatten, zu besetzen: so stand es mit den Ceremoniel überall schlecht. Daher wurden an den Französischen und etlichen Deutschen Höfen die **Ceremonienmeister** eingeführt. Frankreich bestellte Grand- und Sous-Maitres des Ceremonies. Der erste führt einen mit rothen Sammet bezogenen Marschallsstab; die andern einen schlechten Stab mit einem elfenbeinernen Knopf. Es entstand vornämlich zweyerley Ceremoniel, das Französische, und das Spanische oder Oesterreichische. Das letztere kommt von dem Hofe Karls des Kühnen in Burgund her.

An dem kaiserlichen Hof ist kein besonderer Ceremonienmeister, sondern das Ceremoniel ist unter die 4 Hofämter vertheilt.

Bey

*a*) Der König in Preussen hat bey Publicirung des Dresdner Friedens noch einen Herold gebraucht.

*b*) s. Stiehls Wappenkunde. S. 20. ff.

*c*) *Besogne* Etat de France. T. I. P. I. cp. 4. p. 103.

Digitized by Google

Bey Einführung der Gesandten ist der Oberstkämmerer Grandmaitre des Ceremonies, und der aufwartende Kammerherr Sousmaitre des Ceremonies.

An fürstlichen Höfen ist allezeit entweder der Oberstallmeister oder Oberhofmeister derjenige, der das Hofceremoniel dirigirt.

Man hat lange Zeit bey Kur- und Fürstlichen Höfen zu Festivitäten keine Herolde gebraucht, da doch sonst jede Gesellschaft ihre Ehrenknechte gehabt. Endlich hat der Kurfürst von Brandenburg als Herzog in Preussen, ehe er die königliche Würde angenommen, solche an seinem Hofe bey allen Ceremonien zu gebrauchen angefangen. Bey der Einweihung der Universität Halle 1694 waren 12 Herolde nach der Anzahl der Provinzen, und diese trugen nebst dem Wappenkönig das völlige Wappen des Kurfürsten. Sie waren in Quadrillen eingetheilt und führten die Studenten an. Vor jeder gingen Musicanten. Daß sie auf dem Scepter einen Adler hatten, war ein Fehler; denn auch der Reichsmarschall führt nichts anders, als einen goldenen Adler auf einem silbernen Stab. Bey der Krönung sind nicht mehr als zwey gewesen, welche auch Kronen auf ihren Sceptern führten.

An den meisten Höfen hat man heut zu Tag keine ordentlich angenommene Herolde: sondern sie werden erst bey einem besondern feyerlichen Actus bestellt. Bey der Huldigung des jetzigen Königs in Preußen im J. 1786 beschrieben öffentliche Nachrichten die Kleidung des Herolds also:

"Er war nach alten Costume in einen Deutschen Wappenrock gekleidet. Dieser Wappenrock war von grisdelin Sammet mit goldenen Tressen besetzt und gestickt. Dabey war er mit einer silbernen Schürze, mit schwarzen Streifen und Franzen besetzt, umgürtet. Auf der Brust und auf dem Rücken hatte der Rock silberne Schilde, und darauf den Preußischen schwarzen Adler, welcher auch auf die beyden Achseln gestickt war. Der hohe schwarze Hut war mit einem Eichenkranz umwunden, und hatte vorn eine Agraffe von Steinen, und einen großen Busch von weißen Straußfedern, unter welchen in der Mitte eine schwarze hoch hervorragte. Die Stiefeln waren von lichtbraunen Leder mit übergeschlagenen Stülpen, und mit ponceaurothen Band gebunden, welches eine Schleiffe an der Seite machte. Das große Spornleder war roth, die Sporn selbst von Golde. Das Haar, welches in natürlichen Locken lag, war mit Ponceauband durchflochten. In der Hand hielt er den silbernen Heroldsstab, auf welchem oben ein goldener Wappenadler mit ausgebreiteten Flügeln war. Das Pferd des Herolds war weiß, und so wohl die aufgebundene Mähne, als die Verzierungen des Schweifes waren von Ponceausammt, so auch die lang herunterhängende Decke, welche mit goldenen Tressen und Franzen besetzt war, und in der Mitte einen schwarzen Adler zeigte."

Am Kaiserl. Hofe waren noch in diesem Jahrhundert fünf Herolde: zwey für das Reich; einer für Ungarn, einer für Böhmen, und einer für die Oestreichischen Erblande. Diese letztern waren von den ersten in der Kleidung etwas verschieden. *a*)

Der letzte Fall, da die kaiserlichen Herolde bey einer Achtserklärung ihr Amt auszuüben hatten, war bey Kurcölln und Kurbaiern, im Jahr 1706. Der Kaiser saß auf dem Thron, ließ sich die Achtserklärung vorlesen, und das Lehensinstrument herbringen, welches er in der Mitte entzwey riß und zu seinen Füssen warf. Hierauf wurde es von den Herolden wieder aufgehoben, weiter in kleine Stücke zerrissen und endlich zum Fenster hinausgeworfen. Alsdann stiegen sie zu Pferd und proclamirten in einem Zug von 6 Hatschieren, 12 Trompetern und 4 Paukern den Bann öffentlich. *b*)

Ein älteres Beyspiel trug sich bey den Grumbachischen Händeln zu, da der Herold die Acht dem Fürsten in dem Schloß Grimmenstein mit folgenden Worten andeutete: "Euch sage ich, im

*a*) *Spener*. I. p. 9.

*b*) *Pfeffinger* ad Vitriar. III. 569.

im Namen Sr. Kaiſ. Maj. daß ihr in die Acht erklärt ſeyd, und die Execution derſelben mit dem eheſten jemand ſoll aufgetragen werden, wornach ihr euch zu richten habt." Dieſes that er in dem fürſtlichen Zimmer, wohin er ohne die geringſte Ehrerbietung hinein- und auch wieder herausgegangen. *a*)

Die Herolde wurden auch gegen Rebellen abgeſchickt, wie nach **Erfurt**, wo der kaiſerl. Herold von dem Pöbel ſehr mißhandelt wurde, und die Stadt deswegen in die Acht kam.

## Geſchichte der Heraldik.

Wappen ſind älter, als die Wappenkunde. Heraldiſche Regeln waren eher, als die Wappenlehre; denn ſie wurden nicht gleich in die Form einer Wiſſenſchaft gebracht.

### Urſprung der Heraldik.

Das Wappenweſen war ehehin das Geſchäfft der Herolde: daher hat auch die Heraldik von ihnen den Namen erhalten. Bey den Turnieren nahmen ſie die Wappenſchau vor, durch ſie wurden neue Wappen gegeben und alte vermehrt. Sie beobachteten dabey gewiſſe Regeln; welche ſie aber nicht zu Papier brachten, ſondern als eine Art von Geheimniß, das man nicht unter die Leute kommen laſſen wollte, mündlich fortpflanzten, und ihren Lehrlingen, den Perſevanten beybrachten. Aus denſelben iſt nach und nach die Wappenkunſt entſtanden, welche aber von andern Völkern eher ſchriftlich entworfen und ins Syſtem gebracht wurde, *b*) als von den Deutſchen, obgleich ſelbſt Meneſtrier *c*) dieſen die Erfindung von dem Beweis des Adels durch Wappen zugeſteht; *d*) und Gilbert de Varennes *e*) bekennt, daß die Deutſchen in der Heraldik genauere Obſervationen hätten, als andere Nationen.

Vor dem XII Jahrhundert redet kein Schriftſteller von Wappenkunſt und Regeln der Wappen. Der älteſte iſt der Mönch von Marmouſtier, der die Geſchichte des Geoffroy Comte d'Anjou, Sohns des de Foulgues Comte d'Anjou, und nachher Eidams Heinrichs I Königs in England und Herzogs der Normandie beſchrieben hat. Dieſer erzählt ums Jahr 1130 den Ritterſchlag des Geoffroy zum Ritter vom Bade, der zu Rouen geſchah, und bemerkt: Clypeus leunculos aureos imaginarios habens collo eius ſuſpenditur. Hier haben wir ſchon die Leoparden als das Engliſche Wappen. *f*)

### Bearbeitung der Heraldik durch die Franzoſen.

Den Franzoſen hat die Wappenkunſt vornämlich mehrere Aufnahme und die fleißigere Bearbeitung zu danken. Verſchiedene Wappenkönige und Herolde verfertigten heraldiſche Bücher, welche theils noch vorhanden, theils verloren gegangen ſind. Die Franzoſen erfanden die heraldiſchen Kunſtwörter und Formeln, welche nachher in andere Sprachen überſetzt oder auch beybehalten wurden.

Die Heroldswiſſenſchaft hat in Frankreich unter Louis le jeune 1130 ihren Anfang genommen, welcher zu der Krönung Philipp Auguſts Herolde gebraucht, ihre Functionen angeordnet, und alle zu dieſer Ceremonie gehörige Zierathen mit Lilien hat beſetzen laſſen.

Die älteſte Handſchrift von dieſer Wiſſenſchaft, welche Meneſtrier *g*) anführt, iſt diejenige, welche ein Herold dem König in Frankreich Philipp Auguſt († 1223) zueignete. **Le Bonnier**, Wappen-

*a*) Müllers Annal. Sax. p. 141. wo die Kleidung des kaiſ. und Sächſ. Herolds beſchrieben iſt.

*b*) Der Italiäner Bartolus im XIV Jahrh. und der Engländer Upton im XV Jahrh.

*c*) In der Science de la nobleſſe. p. 3.

*d*) Rinck de galea §. I.

*e*) Roi d'armes P. IV. p. 150. 550.

*f*) *Meneſtrier* origine des armoir. p. 61.

*g*) Im Abrégé method. des principes herald. p. 19.

Digitized by Google

Wappenkönig König Carls VII in Frankreich, hat eine Handschrift von der Heraldik hinterlassen, aus welcher Montfaucon in den monumens de la monarchie Françoise T. III. p. 268 verschiedene Merkwürdigkeiten mitgetheilt hat.

Der erste, der, nach Erfindung der Druckerey, ein Buch von der Wappenkunst ans Licht stellte, war Honnore Bonner, in dem Arbre des Batailles. à Par. 1481. fol.

Nachher haben ihre heraldische Gelehrsamkeit in Schriften gezeigt: Symphorian Champier, 1535. Franz Lallouette, 1577. Hierosme de Bara, 1581. Jean Scohier, 1597. Claude Fauchet, 1606. Phil. Moreau, 1609. C. Malingre, 1614. de la Roque, 1626. Philibert Monet, 1631. Marc Gilbert de Varennes, 1635. Louvan Geliot, 1635. Marc Vulson de la Colombiere, 1639. Jean le Laboureur, 1642. Peter Palliot, 1646. Carl Segoing, 1648. Pet. de Moyne, 1660. Claude le Cellyer, 1669. Jul. Baron, 1672. Theobald Cadeau, 1697. M. P. L. Vallamont, 1700. Demportes, 1754.

Ausser Palliot ist aber vor allen andern zu bemerken der heraldische Polygraph Claudius Franciscus Menestrier, ein Jesuit, und ein Gelehrter von ausserordentlichem Gedächtniß.

## Bearbeitung der Heraldik durch die Engländer.

Der älteste heraldische Schriftsteller in England ist Nic. Upton, Doctor der Rechte zu Salisbury, der ums Jahr 1441 schrieb. *a*)

Der erste Engländer, der ein heraldisches Buch herausgab, war Wynkin the Worde, (1496.) Auf diesen folgten: Gerh. Legh, (1568) William Wyrley, (1592) Joh. Feron, (1586) Joh. Boswel, (1597) Edmund Bolton, (1610) Joh. Berkham, (1611) Joh. Guillim, (1611) Rud. Brooke, (1622) Heinrich Speelmann, (1641) Eduard Bissäus, (1654) Matth. Carter, (1655) Eduard Waterhous, (1660) Sylvan Morgan, (1661) Thom. Phillipot, (1672) Thom. Gore, (1674) Joh. Gibbon, (1682) Wilh. Dugdale, (1682) Richard Blome, (1685) Alex. Nisbet, (1722) Jacob Coats, (1724) Joseph Edmonson, (1781)

## Bearbeitung der Heraldik durch Italiäner und Spanier.

Unter den Italiänern haben heraldische Schriften verfertiget: Bartolus, welcher zuerst einige heraldische Regeln vortrug; Paul Jovius. Pompon. Rochius, (1576) Sylvester Petra Sancta, (1638) Anton Steph. Catari, (1679) Philibert Campanile, (1680) Ludw. Lespine, (1680) Jul. Cäsar de Beatiano, (1686) Jul. Cäsar Capicio. Foresto Foresti, (1745) Der Graf Marc. Anton Ginanni, (1756)

Unter den Spaniern verdienen vornämlich Erwähnung: Roderic. Mendez Silva (1645) und Anton de Moya (1756.) Mehrere findet man verzeichnet bey von Frankenau in Bibl. Hisp. hist. geneal. herald. Lipſ. 1724. 4.

## Vornehmste Heraldiker der Niederländer und Schweden.

Die vornehmsten Heraldiker unter den Niederländern sind Joh. Lavens, Thom. de Rouck (1645) und Joh. Bapt. Christyn. (1663)

Die allererste Heroldskammer ist in den Niederlanden 1628 zu Brüssel angelegt, oder vielmehr besser eingerichtet worden, unter dem Namen Chambre de l'office d'Armes, und auch nachher allezeit unterhalten worden, nach dem Zeugniß Christinaei ad Edict. Herald. 1616. T. I. art. 28. p. 43.

Unter den Schweden ist Joh. Ihre und Carl Uggla zu bemerken.



*a*) Er gab sich den erdichteten Namen Johannes de Bado aureo.

Digitized by Google

## Deutsche Wappenbücher.

Wenn gleich schon vor dem XVI Jahrhundert Wappen in Büchern abgebildet und denselben zur Zierde oder Erläuterung beygefügt wurden, *a*) so fing man doch erst gegen die Mitte desselben an, besondere Wappenbücher zu veranstalten. Das erste darunter ist dasjenige, welches Jacob Röbel, Stadtschreiber zu Oppenheim, 1545 zu Frankfurt herausgab. Auf diesen folgte der Nürnbergische Kupferstecher, Virgilius Solis, (1555) Martin Schrot, (1576) Sigmund Feyerabend, (1579) und der Nürnberg. Kupferstecher Johann Siebmacher (1601) dessen Wappenbuch die folgenden Verleger, Paul Fürst, Wolfgang Gottlieb Fürst, Rud. Joh. Helmer, Christoph Weigels des ältern Erben, Martin Tyroff, Joh. Dav. Tyroff und Gabr. Nic. Raspe sehr haben vermehren und verbessern lassen.

## Heraldische Schriftsteller der Deutschen.

Man hatte schon viele Deutsche Wappenbücher, als die heraldischen Regeln in Deutschland noch immer nicht vorgetragen wurden. Der erste unter den Deutschen, welcher dieses that, war Georg Philipp Harsdörfer, *b*) ein Nürnbergischer Senator. Er bediente sich hiebey vornämlich der Arbeiten der Franzosen und führte diese am Rande an, brachte auch französische Regeln in die Deutsche Heraldik, die nicht hinein gehören.

Seit dieser Zeit erschienen in Deutschland verschiedene heraldische Schriften von Theodor Höpingk, Joh. Limnäus, Friedrich Rappolt, Joh. Chr. Sagittar, und Sebast. Fesch. Aber alle kommen nicht in Vergleichung mit dem herrlichen Werk des berühmten Theologen, Philipp Jacob Speners, *c*) und dessen Buch wurde in der Folge die Quelle, aus welchem die meisten neuern Heraldiker unter den Deutschen schöpften, und ihn epitomirten. Diejenigen, die der von ihm erlangte Ruhm ermunterte, ihm zu folgen, thaten es mit ungleichen Schritten.

Nach P. J. Spener haben unter den Deutschen sich als Wappenkundige hervorgethan: Geo. Andr. Böcler, 1658. Erhard Weigel 1686, welcher die Heraldik an den Himmel versetzen wollte. Friedrich Wilh. Schumacher, 1694. Caspar Bußing, 1694. Imman. Weber, 1696. J. A. Rudolphi (eigentlich J. A. Kröll) 1698. Casp. Gottschling, 1706. Benjamin Hederich, 1712. Joh. Wolfg. Trier, 1714. Friedr. Wilh. von Tschirnhausen, 1718. Martin Schmeizel, 1723. Adrian Herman, 1724. Seb. Jac. Jungendres, 1729. Joh. Sigm. Beckenstein, 1731. Carl Burckhard, 1733. Joh. Ehrenfried Zschackwitz, 1735. Joh. Paul Reinhard, 1747. Joh. Andr. Stiehl, 1757. Joh. Christoph Gatterer, 1763.

Von denen, welche einzelne Materien der Wappenkunst bearbeitet, oder einzelne Wappen beschrieben und historisch erläutert haben, will ich hier nennen: Joh. Christoph Wagenseil. Eucharius Gottlieb Rink. Joh. Dav. Köhler. Joh. Pet. Banniza. Joh. Geo. Estor. Sam. Wilh. Oetter. Joh. Mart. Maxim. Einzinger von Einzing. Jac. Paul Lang. Carl Friedrich Colland. Chr. Fried. Aug. von Meding.

## Anstalten zur Cultur der Heraldik in Deutschland.

Bald nach dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wurden in Deutschland öffentliche Lehrer der Heraldik aufgestellt.

Der erste war Christian Maximilian Spener, der Sohn des Theologen, Philipp Jacobs, welcher von Friedrich I K. in Preußen bey der errichteten Ritterakademie zu Berlin dazu ernennt wurde. Er schrieb bey dieser Gelegenheit 1705 eine gelehrte Einladungsschrift: die alte wahre Heroldskunst.

Eben dieser König stiftete 1707 ein Heroldscollegium. Dieses bestand aus einer gewissen Anzahl von Oberheroldsräthen, unter welchen auch der jüngere Spener und J. P. Ludewig war,

*a*) Z. E. in Ulrich Reichenthals Gesch. der Costnitzer Kirchenversamml. Augsp. 1483.

*b*) Im III Th. seiner Gesprächspiele. S. 143. (Nbg. 1643. 8.)

*c*) Es kam 1680 und 1690 zu Frft. in Fol. in 2 Theilen heraus.

Digitized by Google

war, welche über Wappen, Cerimonien und Solennitäten urtheilen, und die Ansprüche und Streitigkeiten adelicher Familien über Wappen und Erbschaften untersuchen sollten. Sein Nachfolger ließ es aber wieder verfallen.

Johann Wolfgang Trier wurde zu Leipzig von August, König in Polen und Kurfürsten zu Sachsen, als öffentlicher Lehrer der Heraldik angestellt.

Im Jahr 1712 errichtete er eine heraldische Gesellschaft, deren Mitglieder, Magistri und andere gelehrte Personen, mit vereinigten Fleiß unter seiner Direction die Wappenkunde bearbeiten, und alles, was zur Erläuterung der heraldischen Wissenschaft dienen könnte, sammeln sollten. Sie versammelten sich wöchentlich einmahl. Er gab deswegen 1712 heraus:

Einrichtung des Collegii der Heroldswissenschaft, an deren Schluß er die Mitglieder nennt, unter welchen auch Jac. Wilh. Feuerlein, der nachmahlige Altdorfische Professor war. Dieses Institut ist aber bald ins Stecken gerathen. Dieses Programm steht auch am Schluß der Proleg. s. Einl. zur Wappenkunde.

Das historische Institut zu Göttingen machte auch die Heraldik zum Gegenstand seiner Sammlungen und Untersuchungen.

## Quellen der Wappenkunde.

### §. 5.

Quellen der Wappenkunde heißen diejenigen Mittel, welche uns in den Stand setzen, eine zuverläßige Kenntniß von den Wappen zu erlangen. Man kann sie in zwey Classen theilen.

I. Quellen vom ersten Rang sind diejenigen, welche von den übrigen theils wegen der Vollständigkeit der aus ihnen zu schöpfenden Nachrichten, theils deswegen den Vorzug haben, weil sie sich auf eine Art von öffentlichen Ansehen gründen. Dahin gehören:

1. Wappen- und Adelsbriefe. Die letztern sind immer zugleich Wappenbriefe und enthalten wenigstens Bestättigungen oder Vermehrungen eines schon geführten Wappens. Beyde sind vermög ihrer Absicht Quellen der Wappenkunde. Sie enthalten die genauesten Beschreibungen und Gemählde der verliehenen Wappen. Je älter ein Wappen ist, je seltener ist der Gebrauch dieser sonst so reichen Quelle möglich.

Wenn, wie bisweilen geschieht, die Beschreibung des Wappens von der Zeichnung abweicht, so verdient letztere mehrentheils den Vorzug, weil es wahrscheinlich ist, daß ein solches mit Fleiß gemachtes Wappen vorher genau untersucht sey. *a*)

2. Siegel sind eine der vorzüglichsten und lautersten Quellen für die Wappenkunde. Sie übertreffen an Menge alle übrige Quellen, und gehen bis ins XI Jahrhundert hinauf. Falsche Siegel sind auch schwerer zu machen, als falsche Münzen. Nur darin besteht eine Unvollkommenheit der ältern Siegel, daß sie nicht die Tincturen ausdrücken. Sie dienen insonderheit

1. zur Entdeckung und Berichtigung der durch die Länge der Zeit für bekannt angenommenen Fabeln von dem Ursprung und der Geschichte manches Wappens, und zur richtigen historischen Erläuterung derselben.

2. um streitige und undeutliche Wappen herauszubringen, deren erste und ächte Gestalt, nebst den Epochen ihrer nachherigen Veränderungen und Vermehrungen kennen zu lernen, und solche, welche durch die Unwissenheit und Nachlässigkeit der Künstler verderbt worden, wieder herzustellen.

So zeigen Siegel, daß die gewöhnliche Erzählung, welche Lezner in seiner Dassel- und Einbeckischen Chronik von dem Ursprung des Braunschweigischen Helmkleinods macht, ganz falsch sey, *b*) und daß noch zu Ende des XIV Jahrhunderts das Haus Braunschweiglüneburg kein

*a*) von Meding Nachrichten von adel. Wappen. S. 193.

*b*) Braunschw. Anz. 1745. 19 St.

kein anderes Helmzeichen, als ein Paar mit Pfauenfedern geschmückte Hörner, geführt, woraus in der Folge Sicheln und Säule durch Unachtsamkeit der Mahler entstanden.

J. P. Lang hat in den Grundlinien des Oettingischen Wappens *a*) eine Probe gegeben, wie aus Siegeln sich die älteste Gestalt und die Hauptepochen dieses Wappens bestimmen lassen.

Von dem Anhaltischen Wappen und dessen verschiedenen Abänderungen geben die Siegel den besten Beweis. *b*)

Die zwey Schwerder im Quedlinburgischen Wappen hielt man ehehin für Küchenmesser, und dichtete der Aebtissin zu Quedlinburg das Amt der Reichsküchenmeisterin und Vorschneiderin an. Andere, wie Spangenberg, hielten sie für Feilen. Durch Vergleichung einer Reihe von Siegeln läßt sich zeigen, daß es die zwey sächsischen Schwerder sind; denn man findet sie erst seit 1463, und damahls war eine sächsische Prinzessin Hedwig Kurfürst Friedrichs II Tochter Aebtissin. *c*)

Daß das Mainzische Wappen ein Rad sey und von Kurfürst Willigis herkomme, wird heut zu Tag allgemein für ein Mährchen gehalten. Es kommt auf Siegeln nicht eher vor, als 1294, *d*) und auf Münzen zwischen 1230 und 1249. *e*) Aus der Vergleichung mehrerer Siegel kann es vielleicht noch entschieden werden, ob es aus einem Kreuz entstanden ist, welches mit einem Ring umzogen worden; oder ob es die Abbildung von einem Schilde ist; oder ob es aus dem Reichssiegel-typario entstanden, welches dem Kurfürsten von Mainz als Erzcanzler anvertraut worden.

Das Helmkleinod auf dem Wappen der Grafen von Castell ist ein hoher Hut, oben mit einer Krone. Alte Siegel beweisen aber, daß dasselbe eigentlich ein Castell seyn soll, dessen Zinnen in eine Krone verwandelt worden. Es war also in Ansehung des Helmzierraths ein redendes Wappen. *f*)

3. Münzen und Medaillen sind eine der reichsten Quellen. Sie dienen zur Erklärung des Ursprungs, zur historischen Beschreibung der Wappen und zur Ergänzung der Wappensuiten; z. E. eine Medaille auf die Stadt Amsterdam enthält auf der ersten Seite das Wappen mit der Umschrift: Com. Wilh. hoc insigne Amstelodamo dono dedit. Auf der andern Seite: Caesar Maximil. coronam imperialem donavit Amstelodamo 1488. Eine Gedächtnißmünze auf das der Stadt Hildesheim 1528 von K. Carl V verliehene Wappen s. in Köhlers Münzbel. IX S. 17. Fürsten, Grafen und Städte setzten schon im XIII Jahrhundert ihre Wappen auf Münzen. *g*) Da der niedere Adel kein Münzrecht hatte, so fallen sie bey demselben weg. Aber doch kommen sie auf Medaillen desselben vor.

Von dem Nutzen der Münzen und Medaillen in der Heraldik s. des geöffneten Ritterplatzes I Th. II Abth. s. in der Hist. der modernen Medaillen S. 227. Fried. Heusinger von dem Nutzen der deutschen Münzwissenschaft mittl. Zeiten Cap. VI.

Man hat sich bey dieser Quelle zu hüten, daß man nicht Münzen auf ältere Personen und Begebenheiten, die in neuern Zeiten geprägt worden, für gleichzeitig halte, wie z. E. in der France metallique dergleichen von den ältesten Fränkischen Königen sich finden, welche Jacques de Bie erst im XVII Jahrhundert erfunden hat. *h*)

D. Rink

*a*) In Schotts jurist. Wochenbl. III Th. S. 572.

*b*) Köhlers Münzbel. XIX. S. 282.

*c*) Köhlers Münzb. VIII. S. 15.

*d*) *Gudeni* Syll. dipl. p. 325.

*e*) Joachims Groschencab. IX Fach. Tab. I. n. 12. 14.

*f*) s. Reinhard in den Erlang. gel. Anz. 1752. n. XXXI.

*g*) *Chr. Schlegel* de numis abbat. Hersfeld. §. 35.

*h*) *Meneſtrier* de l'usage des Armoiries p. 107.

Digitized by Google

D. Rink zu Altdorf hatte eine eigene heraldische Münzsammlung angelegt, von Pfenningen, andern Sorten kleiner Scheidemünze, Groschen, bis auf ein Achtgroschenstück, bloß um die vielfältige Veränderungen der Wappen darauf wahrzunehmen und daraus zu erweisen. Dieselbe erstreckte sich nicht nur durch alle Reichsstände Deutschlands, welche das Münzrecht ausgeübet, sondern auch durch alle Europäische Reiche und Völker. *a*)

II. Quellen vom zweyten Range.

1. Denkmähler.

Dahin gehören Epitaphien, Grabsteine, Grabmähler, Todenschilde, gemahlte Kirchenfenster, Kirchenfahnen, Gemählde, insonderheit solche, die sich an öffentlichen Orten, Gebäuden, in Klöstern ꝛc. befinden, Teppiche, Porträte, denen Wappen beygefügt sind.

In Bestimmung des Alters und der Aechtheit dieser Quellen kann man leicht Fehler begehen. Im Kloster zu Walkenried fanden sich in einem gewölbten Gange Gemählde von den Wappen verschiedener längst ausgestorbener Grafen, der Grafen von Katelnburg, Ohlsborg, Northeim, Suplingenburg, welche erst im XV Jahrhundert hingemahlt worden, und alle erdichtet sind, wie Harenberg *b*) gezeigt hat.

So warnt Menestrier *c*) vor ähnlichen Fehlern in Ansehung der Grabmähler der Päbste, und der darauf befindlichen Wappen, welche ihnen oft lange nach ihrem Tod beygelegt worden.

Bey Todenschilden in den Kirchen gehen manchmahl Verwechslungen mit den Gemahlinnen vor. *d*)

Die Landfahnen, welche in das Feld mitgenommen, und bey Belehnungen gebraucht wurden, enthielten insonderheit die Länderwappen zu der Zeit, da diese noch nicht in Siegeln vorkommen.

Bey Leichenpredigten sind bisweilen auch die Fahnen des Fürstenthums nach ihrem Rang beygesetzt.

Denkmähler, die in Holz geschnitten, oder in Stein gehauen sind, dienen insonderheit dazu, um deutlich zu sehen, wie die Figuren erhoben, und das Feld tief erscheinet, wie die Mittelschilde über dem Rückenschild, die Herzschilde aber über dem Mittelschild erhoben stehen.

2. Lehenbriefe sind weniger ergiebig, und gehören daher zur zweyten Classe.

3. Geschichtschreiber, deren Nachrichten aber meist einer sorgfältigen kritischen Prüfung bedürfen.

4. Turnierbeschreibungen. Selbst Rüxner ist nicht ganz unbrauchbar, insonderheit in Beschreibung der Gebräuche; nur darf man ihm nicht ohne alle Prüfung trauen.

In der Göttingischen Universitätsbibliothek findet sich eine Sammlung von Specialturnierbeschreibungen, welche ehemahls der Geh. Justizr. Gebauer besaß.

5. Alte Familien- und Stammbücher, welche nicht älter sind als das 14te, und nicht jünger als das 16te Jahrhundert, und in welche man die Wappen zu mahlen pflegte. Prof. Rink zu Altdorf besaß mehrere dergleichen; z. E. ein Stammbuch der Grafen von Oettingen, ein anders von zwey Gesellenstechen in Nürnberg in den Jahren 1546 und 1561, in welchem alle dabey gewesene Ritter mit ihren Wappen sich befanden.

Das XVI Jahrhundert ist das Jahrhundert der Familien- und Stammbücher, weil die meisten um diese Zeit geschrieben worden.

Diese Stammbücher enthalten aber auch viele Unwahrheiten, und man darf in den Zeiten vor 1300 ihnen am wenigsten trauen, weil sie in denselben ausserordentlich fabelhaft, und die Quelle von den so schwer auszurottenden Familienmährchen sind. *e*)



*a*) Köhlers Münzbel. XVII. S. 222.
*b*) In den Braunschw. Anz. 1747. 50 Stück.
*c*) Recherches du Blason. p. 96.
*d*) *Gatterer* Hist. Holzschuh. Praef. p. 9.
*e*) Gatterers hist. Bibl. II. S. 278.

Digitized by Google

Wegen der Aehnlichkeit gehören auch die neuern Stammbücher hieher, welche oft gemahlte Wappen enthalten. Gottfried Thomasius zu Nürnberg besaß davon einen ziemlichen Vorrath. s. auch Bibl. Nor. Will. P. III. p. 102.

6. **Beschreibungen feyerlicher Handlungen**, Einzüge, Krönungen, Taufen, Vermählungen, Leichenbegängnisse, Huldigungen ꝛc. Man lernt daraus einzelne heraldische Fälle und das Cerimoniel der Höfe kennen, und sie verdienen daher gesammelt zu werden.

7. Die **Wappenkalender**, dergleichen insonderheit in den Deutschen Stiftern und in einigen Reichsstädten erscheinen, und zwar zum Theil in größerer und kleinerer Gestalt, in Kupferstichen und Holzschnitten. Im Fränkischen Kreis kommen dergleichen heraus zu Wirzburg, *a*) Bamberg, *b*) Eichstädt, von dem Deutschen Orden, in der Reichsstadt Nürnberg (der Rathskalender und Bancokalender) Zu Ulm und Augspurg erscheint auch jährlich ein solcher Rathskalender. Von der Reichsritterschaft in Schwaben sind dergleichen in Kupfer gestochen vorhanden. In Wetzlar kommt jährlich ein Cameralkalender zum Vorschein, mit den in Kupfer gestochenen Wappen der Assessoren.

8. **Wappensammlungen**, die man besonders anlegt. Dergleichen haben viele Privatpersonen, welche theils aus Abdrücken alter und neuer Wappensiegel, theils aus Abzeichnungen, Kupferstichen ꝛc. bestehen. In Baiern hat man den Illuminaten es zum Verbrechen gemacht, daß man bey Durchsuchung ihrer Häuser Sammlungen von Petschaften fand.

Das historische Institut zu Göttingen hat dergleichen errichtet, in der Absicht, um künftig einen thesaurum insignium generalem, und die Bearbeitung eines größern Werks über die Theorie der Heraldik dadurch zu befördern.

9. **Wappenbücher**, unter welchen das große Nürnbergische Wappenbuch, mit seinen Supplementen, fol. und das kleinere Wappenbuch, in 4 Octavbänden, 1762—1776 noch immer, aller ihrer Unvollkommenheiten ohngeachtet, die vollständigsten und brauchbarsten sind, und so lange als Hülfsbeweise dienen, als das Gegentheil nicht bewiesen ist.

* * *

Aus der Zusammenhaltung mehrerer Wappen von verschiedener Art läßt sich per analysin a posteriori zeigen, wie man die Capitel der Heraldik erfinden könnte, wenn sie noch nicht erfunden wären.

Ein Wappen machen aus der Schild und die Nebenstücke desselben. Das 2—12 Hauptstück handeln vom Schild, das 13te, von den Dingen in einem Wappen, ausser dem Schilde. Alsdann kann erst im letzten Hauptstück von den Beyzeichen und redenden Wappen verständlich geredet werden, da die meisten Heraldiker weit eher die Lehre von redenden Wappen abzuhandeln pflegen, und von dem Exempel Speners abgegangen sind.

# Zweytes Hauptstück.

## Vom Schilde überhaupt.

### §. 16.

### Verschiedene Gattungen der Schilde.

Die Wappen haben einen kriegerischen Ursprung: denn die Schilde dienten um sich damit zu beschützen und hinter denselben zu fechten. Unsere ältesten Vorfahren führten sie von Holz, so groß, als sie selbst waren. Erst zu den Zeiten der Ritterschaft wurden sie compendiöser.

Die

*a*) Der älteste mir bekannte von diesem Hochstift ist von 1546.

*b*) Der älteste, den ich kenne, ist von 1568.

Digitized by Google

Die Untersuchung von den verschiedenen Arten der Schilde bey den alten Völkern, von dem Unterschied zwischen clypeus, parma, pelta &c. gehört eher in die Lehre vom Kriegswesen der Alten, als in die Heraldik.

**Herzförmige Schilde**, *coeurs*, scuta cordis formam habentia, werden vornämlich von vornehmen verheyratheten Damen geführt. Man sieht sie als Zeichen der Liebe gegen die Männer an, wenn die Frauen das Wappen derselben darin neben dem ihrigen führen. Sie scheinen zunächst aus der dreyeckichten Form entstanden zu seyn.

Eine Gräfin von **Erbach** führte einen solchen Schild. s. hinten die 3te Kupfertafel. Einige Päbste führten dieselben auf Münzen. Man trifft sie auch auf vielen alten und neuen Deutschen Münzen an, z. E. auf Münzen der Stadt **Hildesheim**. Der Kurfürst von Cölln, Joseph Clemens, hat in einer Münze von 1694 sich eines solchen Schilds bedient, um welchen andere kleine herumgestellt waren.

Trier in der Einleitung zur Wappenk. S. 31. behauptet, daß es **runde Schilde** gebe, welche die Franzosen *Cercles*, *écus ronds*, hießen, und beruft sich deswegen auf alte und neue Siegel und Münzen, und insonderheit auf Französische Münzen, welche im Krieg vor dem Ryswicker Frieden geschlagen worden. — Es gibt aber doch keinen runden Schild. Man findet dieses Zeichen schon vorher in Büchern, als ein Zeichen der königl. Buchdruckerey, und ist es nichts als eine grobe Schmeicheley gegen die Könige in Frankreich. Der Histoire du ministere du Cardinal Duc de Richelieu. fol. 1649 ist eine Figur angehängt, auf welcher Richelieu die mit Lilien bestreute und mit der Französischen Krone bedeckte Weltkugel in der rechten Hand, in der linken aber den Deutschen Adler nebst dem Spanischen Löwen an einer Kette gebunden hält. Es ist also auf jenen Französischen Münzen die Weltkugel mit 3 darauf befindlichen Französischen Lilien geprägt.

Dem Winterkönig und Kurf. Friedrich von Pfalz zu Ehren ist 1620 auch in Deutschland eine Münze mit einem runden Schild geprägt worden. Aber Irrthümer den Künstler machen keine Regeln: es ist auch nicht so wohl der Schild, als der Raum der Münze rund.

Johann Georg III Kurf. von Sachsen hat auch die Franzosen übel nachgeahmt, indem er, als er den Orden vom Hosenbande empfing, in der Münze einen runden Schild brauchte; welches sogar wider die Absicht der Franzosen war, welche nicht einen Schild, sondern die Welt in solcher Runde vorstellten.

Die runden Schilde werden aber deswegen nicht in der Wappenkunst geduldet, weil darin vieles nicht ausgedruckt werden kann, sondern oft das nöthige wegbleiben muß, sie auch in der Ritterschaft nicht gebräuchlich waren.

Die **viereckigten** oder **Pannerschilde** heißen *Bannieres*, *Ecus en banniere*. Panier, Paner ist so viel als eine Fahne, und davon kommt der Französische Name her. Die Französischen Panerherren, die ihre eigenen Unterthanen zu Feld führten, sollen sie gebraucht haben. *a*) Wenn jemand das Pannerherrnamt verliehen wurde, so wurden die abhangende zwey Schweife abgeschnitten, und blieb ein bloßes Viereck übrig, welches von Rechtswegen um den 16ten Theil länger, als breit war, und an statt der unten abgeschnittenen Spitzen, eine kleine Spitze zugesetzt bekam. *b*) In Deutschland ist diese Schildesform ganz unbekannt.

**Rautenförmige Schilde**, *Lozenges*, *écus en lozenge*, *écus des filles*, scuta rhombata. Diese Art von Schilden sind mehr für Nähküssen, als für Schilde gehalten worden: welche erstere sich freylich für das weibliche Geschlecht besser schicken. Im Italiänischen heißt auch guanciale so wohl ein Nähküssen, als ein solcher Schild.

Mene-

*a*) *Spener* P. I. p. 87.

*b*) *Menestrier* Pratique des Arm. p. 17.



Digitized by Google

Menestrier *a*) hat zuerst entdeckt, daß der Ursprung dieser Schildesform in den Niederlanden zu suchen ist, wo fast alle Frauenzimmer dergleichen führen. Er erzählt, daß daselbst die Gewohnheit sey, jährlich im Monat May an die Thüren der neuen obrigkeitlichen und Militärpersonen, Verse und Loblieder anzuheften auf rautenförmigen Täfelchen, welche Lossange, Lobgesänge heißen. Junge Leute thäten eben dieß an den Thüren ihrer Geliebten und der Neuverheyratheten. Auch bey Leichen geschieht dieß. Wenn nämlich eine Person vom Stande, jung oder alt, männlichen oder weiblichen Geschlechts, gestorben ist, so werde ein Jahr lang über die Hausthüre eine große schwarze Raute von Tuch, Sammet, oder gemahlt ausgehängt, in deren Mitte das Wappen der verstorbenen Person, ihr Name und Todestag steht. Da also die Frauenzimmerwappen nicht leicht, ausser bey ihrer Trauung und ihrem Tod, erschienen, so habe man sie immer in rautenförmigen Schilden vorgestellt. *b*)

Daß vorzeiten auch Mannspersonen Rautenform zu ihren Wappen genommen, sieht man auf verschiedenen Deutschen Münzen, *c*) und auf einigen Spanischen von Ferdinando Catholico. Der Mittelschild in dem Wappen des Herzogs von Massa ist auch rautenförmig. Diese Schildesform ist noch jetzt nicht ganz ungewöhnlich, in Deutschland aber bey Frauenzimmern äusserst selten.

Die Benennung der verschiedenen Gestalten der Schilde nach den Nationen scheint zwar nicht willkührlich und keine bloße Erfindung der Wappenkundigen zu seyn; allein keine Nation war so eifersüchtig auf ihre Form, daß sie nicht die Schildesform einer andern zu ihren Wappen genommen hätte. *d*) Dieß möchte wohl nicht erweislich seyn, daß der Deutsche Ritter, der einen Französischen oder Italiänischen Schild führt, ursprünglich von dieser Nation abstamme; noch daß die Gestalt eines Französischen Schildes in Wappen eines Deutschen Ritters ein Zeugniß des ehemahls von einem Gallier erkämpften Schildes sey. *e*)

Ausserdem bemerkt aber Menestrier, *f*) daß jede Europäische Nation in ihren Wappen etwas charakteristisches habe; z. E. daß die Französischen Wappen ganz ohne Helm sind und Ehrenstücke ohne vielen Zierrath haben: die Niederländer die grüne Farbe häufiger führen, als andere Nationen: die Spanier die Borduren und menschlichen Figuren am meisten lieben: die Engländer viele Leoparden und Hermelin haben: bey den Italiänern die redenden Wappen und quadrirte Schilde sehr häufig sind: die Deutschen am häufigsten Striche und Theilungen, damascirte Schilde, menschliche Figuren, wilde Thiere, Adler, viele Helme und Helmkleinodien führen.

Die Italiäner weltlichen Standes bedienen sich oft nicht der Ovalschilde, *Ovales, Rondelles*, scuta Italica, sondern ohne Unterschied anderer Formen. Unter den Wappen des Venetianischen Adels trifft man keine ovale Schilde an, die geistlichen Personen führen sie hingegen häufig; z. E. Bischöffe, Cardinäle, der Pabst. Heut zu Tag sind die Schilde in Italien meist ausgeschnitten. Hingegen gibt es auch in Deutschland ovale Schilde, insonderheit auf Münzen.

Der Pabst hat den zierlichsten und ausgeschmücktesten Schild, *écusson en cartouche ovale*, aber oben breit und unten ganz spitzig; dieß beweisen die Münzen unter P. Julius II.

Ein Beyspiel eines Schildes, welcher oben oval und unten zugespitzt ist, kommt auf einer Imhöfischen Münze vor; *g*) man findet dergleichen bisweilen auch auf Italiänischen Münzen.

Die

*a*) Pratique des Armoir. p. 17.

*b*) Von Utrecht erzählt eben dieß J. C. Nemelz in s. vernünft. Gedank. III Th. S. 103.

*c*) Z. E. auf einem Thaler Grafen Philipp Moritzens von Hanau. s. Köhlers Münzbel. XIV. Vorr. 18. Von dem rautenförm. Schild auf einem Siegel des Grafen Aymons von Savoyen v. 1330. s. *Spener* P. I. p. 86.

*d*) *Schlosser* de aestim. herald. §. 17.

*e*) Salvers Proben des Deutschen Reichsadels S. 96.

*f*) Veritable Art du Blason. ch. 10. p. 267-340.

*g*) Wills Nürnberg. Münzbel. II Th. S. 113.

Digitized by Google

**Die Spanischen Schilde**, *écus à l'Espagnole, quarrés arrondis par le bas*, scuta Hispanica, sind in Deutschland lange vorher gebraucht worden, ehe man sich um die Spanischen Sitten und deren Nachahmung in Deutschland bekümmerte, welches erst zu Anfang des XVI Jahrhunderts geschehen ist, bey Gelegenheit der von dem Sohn K. Maximil. I und dem Vater K. Carls V mit Johanna, der Prinzessin Ferdinandi Catholici, geschlossenen Ehe und dadurch erlangten Spanischen Krone. In Reichenthals Historia Concil. Trident. und bey Rüxner sind schon dergleichen Schilde zu finden.

Die Französischen Schilde, *ecus ordinaires, pointés par le bas*, scuta Gallica, waren bis ins XVI Jahrhundert, wie überhaupt die alten Schilde, Dreyecke. Im XVI Jahrhundert bekamen sie die Form eines unten zugerundeten Vierecks, welches mit einer Spitze endigt: *a*) sind also ein Ueberbleibsel der dreyeckichten Schilde, welches die Vergleichung der Schildesformen auf Siegeln bestättigt. Spener *b*) führt aus dem Lopez de Haro an, daß er das Verhältniß dieser Schilde also angebe, daß dieselben um den sechsten Theil länger, als breit seyen.

Die Ausschnitte und Krümmungen in den Deutschen Schilden sind wohl Schnitzwerk aus der neugothischen Zeit. Ausgeschweifte, ausgeschnittene Schilde, *Cartouches*, scuta Germanica, volutata, werden von einigen bloß dem Adel, welcher in Civilbedienungen gestanden, zugeeignet, und von den Thierhäuten hergeleitet, worauf ehemahls die obrigkeitliche und andere dergleichen Privilegien geschrieben worden, oder womit die Deutschen ihre Schilde bedeckten. *c*) Dieß widerlegt die Erfahrung, indem die ältesten Familien und auch Italiänische Fürsten solche führen. *d*) Einige leiten den Ursprung der ausgeschnittenen Schilde von den im Krieg durch das Gefecht zerbrochenen und zerfetzten Schilden her. Konnten aber eiserne Schilder zerhauen werden? Sie sind verschieden von den échancrés, welche auf der rechten Seite einen Einschnitt haben, um im Rennen die Lanze desto bequemer führen zu können, welche auf alten Denkmählern vorkommen.

Der Gebrauch der Deutschen Schildesfigur ist heut zu Tag selten. Die Deutschen und die Engländer bedienen sich meist der Französischen Schildesform.

## §. 7.

I. **Die älteste Schildesform war ein Dreyeck**, welche oben breit und unten spitzig war, *e*) damit sie dem Reuter nicht beschwerlich fiel. Dieß bestättiget, ausser den Siegeln, Münzen und so vielen andern Denkmahlen, das Zeugniß des H. Antonius: *f*) Porro Comes Boloniae ab ipso belli initio usque in finem cum iis qui in acie eius fuerant indefesse pugnavit. Nec poterat e campo fugari. Fecerat enim ea die ex peditibus viris fortissimis in modum scuti triangulatam aciem in qua erat ad modum portae aditus. Von jener alten Schildesform scheint auch die Regel in der Stellung mehrerer Figuren eine Folge zu seyn: da z. E. sechs Sterne also gestellt werden, daß oben drey, in der Mitte zwey, und unten einer steht. Sonst wäre es mal ordonné: welchen Grund jedoch manche Schriftsteller g) nicht wollen gelten lassen. Nachdem man die Wappen erweiterte, wurde die alte Fränkische Form unbequem.



*a*) *Menestrier* Pratique des Armoir. p. 24.

*b*) P. I. p. 85.

*c*) *Campanile* delle Armi. cp. 4. p. 10. *Menestrier* veritable Art du Blason cp. 6. p. 59. haben die irrige Meinung, als wenn ein solcher Schild einen erkauften, nicht einen durch Tapferkeit erworbenen Adel anzeige.

*d*) *Schlosser*. §. 16. *Spener*. P. I. cp. III. §. 20.

*e*) *Menestrier* Art du Blason justifié. ch. 8. p. 182. ch. 10. p. 242. hat Beyspiele solcher alten Schilde aus Denkmählern.

*f*) In Chron. tit. 19. cap. 2. §. 6. Vol. III.

*g*) z. E. *Schlosser* de aestim. herald. §. 18.

Digitized by Google

II. Die heutige Gestalt der Schilde und die Proportion der Höhe zur Breite ist nicht für alle Fälle die beste. Mahler und Künstler halten sich auch nicht genau an diese Regel: ob es gleich meist besser wäre, wenn es geschähe.

## §. 8.

## Kleine und große Theile des Schilds.

In der Benennung links und rechts ist die schreibende Welt von der heraldischen verschieden. Manche Wappenbeschreiber haben aber doch diesen Unterschied vernachlässigt, daher oft die Beschreibungen den Abbildungen der Wappen widersprechen. So hat z. B. Sinapius in seinem Werk vom Schlesischen Adel, das, was rechts ist, links genennt, und umgekehret. Dieß muß freylich Verwirrungen veranlassen bey einem Schriftsteller, der die Wappen nicht zugleich in Kupfer gestochen liefert.

Schildeshaupt, *chef*, caput, regio suprema, cephalus.
Herzstelle, *fasce*, regio media s. centrica, heißt auch Gürtel, des Schildes Straße.
Fuß, *pointe*, *bas de la pointe*, pes, basis, regio infima.
Rechte Seite, *flanc dextre*, latus dextrum.
Pfalstelle, *pal*, regio palaris.
Linke Seite, *flanc senestre*, latus sinistrum.
Rechte Seite des Haupts, *canton dextre du chef*, latus dextrum capitis.
Mitte des Haupts, *point du chef*, media pars capitis.
Linke Seite des Haupts, *canton dextre du chef*, latus dextrum capitis.
Rechte Seite des Herzens, *canton dextre du coeur*, *flanc dextre* im engen Verstand, latus dextrum cordis.
Das Herz, *coeur*, *centre*, cor, centrum. Einige nennen es auch *abime*, aber unrichtig. s. §. 92.
Linke Seite des Herzens, *canton senestre du coeur*, oder *flanc senestre* in specieller Bedeutung, latus sinistrum cordis.
Rechte Seite des Fusses, *angle ou canton dextre de la pointe*, latus dextrum pedis.
Mitte des Fusses, *point de la pointe*, media pars pedis.
Linke Seite des Fusses, *angle ou canton senestre de la pointe*, latus sinistrum pedis.
Rechtes und linkes Ober- und Unter-Eck, *angle dextre et senestre du haut et du bas*, angulus dexter et sinister, superior et inferior.
Rechts, *la dextre ou droite*, dextra.
Links, *la senestre ou gauche*, sinistra.
Von oben herunter, *le haut*, summum.
Von oben hinauf, *la pointe*, imum.

Dieser § dient zur richtigen Beschreibung der Wappenfiguren und Schildestheilungen, welche noch so schwer scheinen, und vermindert die Anzahl der von manchen Heraldikern als änigmatische, anomalische, nicht zu beschreibende Schilde angegebenen Wappen.

## §. 9.

## Stellung des Schildes.

Gelehnte, liegende Schilde, *écus couchés*, scuta inclinata.

Diese Stellung hat zwar ihre Beziehung auf das alte Recht in Turnieren und Schlachten sich zu zeigen, wo der Schild allezeit krumm auf dem Arm lag. Ein solcher gelehnter Schild ist jedoch kein Beweis für das Alterthum oder den Vorzug eines Wappens, aber auch für keinen Irrthum der Mahler zu halten, sondern die wirklich alte Stellung des Schildes.

Wenn

Digitized by Google

Wenn der Schild gegen die rechte Seite gelehnt ist, so wird dieß, als das gewöhnliche, nicht besonders ausgesprochen.

Die gegen die linke Seite gelehnten Schilde sind wahrscheinlich daher entstanden, weil sie gegen einen Altar oder Crucifix in einer Kirche, oder gegen ein Heiligenbild, oder gegen einen andern Gegenstand gekehrt waren, der zur linken Seite stand. *a*) Dergleichen führen die Grafen von Althan, die Freyherren von Benzenau.

Die Meinung, daß linksgekehrte Schilde bedeuten, daß die Familie auf dem Fall stehe, *b*) ist ungegründet.

Spener *c*) sagt: es seyen ihm gegen die linke Seite gelehnte Schilde nie zu Gesicht gekommen. Allein er führt doch dergleichen an aus Vulson de la Colombiere science heroique. p. 417. 419. — Im Wappenbuch T. III. p. 151. T. V. p. 4. 11. 22. 76. 292. 296. trifft man solche auch an.

Die gelehnten Schilde sind abgekommen, nachdem man angefangen mit den Wappen eine Parade zu machen, und viele Helme auf einen Schild zu setzen; welches bey aufrechtstehenden Schilden sich besser thun ließ, als bey gelehnten. H. z. T. führen alte und neue Familien aufrechtstehende Schilde, und es hat die Stellung derselben keine besondere Bedeutung.

Gestürzte Schilde, *d*) *écus renversés*, scuta inversa, arma reversata *e*) werden vornämlich bey ausgestorbenen Familien gebraucht, auf Grabmählern, oder andern Denkmählern. Menestrier *f*) erzählt, daß er zu Wirzburg auf dem Grabmahl des letzten Grafen von Echter Johann Philipp vom J. 1665. einen gestürzten Schild gesehen habe. Ein solcher Schild aus dem XIV Jahrhundert befindet sich in der Kirche zu Obermessing im Anspachischen. Als die Voiten zu Nürnberg ausstarben, haben die Ebner auf sie eine Medaille mit gestürztem Schild schlagen lassen. *g*)

Menestrier bemerkt, daß er zu Cölln auch bey Begräbnissen solcher Personen, die nicht die letzten ihres Geschlechts waren, das Wappen an eine große Kerze umgestürzt geheftet gesehen habe. — Rink billigte dieß nicht, damit kein ehrliches Geschlecht mit einem Aechter verwechselt würde. Er schlug statt dessen vor, den Schild zerrissen vorzustellen. — Gestürzte Schilde wurden auch als eine Art der Strafe und des Schimpfs bey Aechtern gebraucht; und zwar schon seit dem XIV Jahrh. *h*) Wenn daher jemand in einem Stift soll aufgeschworen werden, so werden bey der Ahnenprobe auch die geächteten Vorfahren nicht weggelassen, aber mit dem gestürzten Schild bezeichnet.

# Drittes Hauptstück.

## Von den Tincturen.

### §. 10.

Tincturen heißen *émaux*, tincturae, pigmenta, Ital. smalto, Schmelzwerk. Den letzten Namen führen sie vielleicht deswegen, weil sie vor Alters auf die Wappenfiguren eingeschmelzt wurden.

Die

*a*) *Menestrier* Orig. des Ornem. p. 24.

*b*) *Vulson de la Colomb.* science heroique. p. 417.

*c*) P. I. p. 89.

*d*) In der Anleitung zur Wappenlehre vor der neuesten Ausgabe des großen Nürnberg. Wappenbuchs werden ganz irrig die auf die linke Seite gelehnten Schilde gestürzt genennt.

*e*) *du Fresne* Gloss. T. I. p. 328.

*f*) Pratique des Armoir. p. 8.

*g*) Wills Nbg. Münzbelust. III. 121.

*h*) *Altesserra* de ducib. et comit. Gall. p. 324. Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oestreich. p. 907.



Digitized by Google

Die künstlichen Tincturen sind Metalle, *metaux*, metalla, und Farben, *couleurs*, colores. Das Wort Farbe wird bisweilen als gleichgültig mit Tinctur genommen und auch von Metallen gebraucht.

**Natürliche Farbe**, eigene Farbe, *naturel, couleur naturel*, color naturalis. Z. E. ein Baum mit braunen Stamm und grünen Blättern. Im Blasonniren muß man die natürliche Farbe ausdrücklich nennen, wenn eine Figur dieselbe hat, weil viele Gegenstände unnatürliche Farben haben. Z. E. schwarze Monden, wie in dem Wappen der Herren von **Hanstein**.

Im Kupferstich oder Holzschnitt läßt man eine Figur in natürlicher Farbe meistentheils weiß. Oftmals gebraucht man auch die am nächsten kommende oder am meisten in die Augen fallende Tinctur, z. E. die Pfauenschweife auf den Helmen werden, wenn sie ihre natürliche Farbe haben sollen, insgemein grün vorgestellt, da doch neben der grünen Farbe auch von Natur einige andere sich daran befinden.

Die **Fleisch- oder Leibfarbe**, *carnation*, color carneus, ist eine Art der natürlichen Farbe, mit welcher die Glieder des menschlichen Leibs tingirt werden, welche selten andere Tincturen haben; daher ist es unnöthig dieselbe im Blasonniren ausdrücklich zu nennen. Das Wappen der Stadt **Mindelheim** ist eine rechtsgekehrte Hand in silbernen Feld; wo man die Farbe der Hand nicht erwähnt.

Bisweilen muß aber auch die natürliche Farbe ausdrücklich genennt werden. Die **Drachsdorf** in Meissen führen im blauen Schild einen grünen links sehenden Mann, im Gesichte an Händen und Füßen, an seiner natürlichen Farbe, oder Fleischfarbe.

**Gold**, *or*, aurum.

**Silber**, *argent*, argentum, bey einigen auch cygneus color.

Diese beyden Metalle sind unter die Tincturen aufgenommen worden, entweder weil die übrigen Metalle für ein Wappen zu unedel gehalten wurden, oder weil sie in ihrer Politur alle dem Gold und Silber ähnlich sind, oder weil sie mit den übrigen Metallen und Farben Aehnlichkeit haben, wie Kupfer mit Roth, Zinn und polirtes Eisen mit Silber, Bley mit Blau.

Ausser diesen beyden Metallen wird keines zu einer heraldischen Tinctur gebraucht: man müßte denn etwas in seiner natürlichen Farbe darstellen wollen, welche aber alsdann nicht den Namen eines Metalls führt; Z. E. ein blanker Degen, ein Kessel von Kupfer, eine Helleparte, werden mit natürlicher Farbe bezeichnet, wenn man nicht die Rinkische Tinctur der Eisenfarbe bey Sachen von Eisen oder Stahl gebrauchen will.

Da der Mahler nicht mit Metallen, sondern mit Farben umgeht, so wird Gold durch Gelb und Silber durch Weiß angezeigt. In den Wappenbriefen werden auch gewöhnlich beyde Namen zusammengesetzt: **Gelb** oder **Golden** auch **Goldfarb**; und **Weiß** oder **Silber** auch **Silberfarb**.

Die Mönchsorden bedienen sich, aus Demuth und in Beziehung auf die Erklärung Petri, *a*) statt des Golds und Silbers der gelben und weißen Farbe.

Das Gelbe ist citronengelb, wie man aus der kaiserlichen Livree abnehmen kann, welche statt des Goldes citronengelb bordirt ist. Soll etwas natürlich gelb tingirt werden, so bezeichnet man es mit der Schrafirung der natürlichen Farbe.

Spener *b*) gedenkt der Gewohnheit einer gewissen Reichsstadt, kraft deren die Patricier das Silber in ihren Schilden allezeit in Gold verwandeln dürfen, wenn sie zur Regierung gelangen, andere von der Familie aber das Silber beybehalten.

In Spanien wird Gold zu führen nur den Vornehmsten erlaubt.

Bey den Deutschen achtet man es im Schilde nicht so viel, doch läßt man es nicht ohne Unterschied auf dem Helm zu.

Roth

*a*) Apostel-Gesch. Cap. 3. V. 6.

*b*) P. I. p. 110. §. III.

Digitized by Google

Roth, heißt im Französischen *gueules*, ein Name, der von der rothen Kehle eines Vogels, des Rothkehlchens, oder von der röthlich gelben Kehle der Hamster herkommen soll. *a*) In den Wappenbriefen heißt es rubinfarb. Es ist nicht rosenroth, nicht dunkelroth, sondern ponceauroth, hochroth, welches etwas in Orange fällt. Im Lat. heißt es color rubeus, ruber, rufus, miniatus, ecclesiasticus, regius. Ob etwas hoch- oder dunkelroth oder blutroth ist, wird bey dem Blasonniren nicht bemerkt.

Blau, in Wappenbriefen Lasurfarbe, Sapphirfarbe, *azur*, color caeruleus, cyacus, sapphirinus, coelestis. Himmel- und dunkelblau ist hier einerley. Violetfarbe gehört eigentlich zur blauen.

Grün, Schmaragdfarbe, *sinople*, *b*) color viridis, gramineus, prasinus. Es ist die Lieblingstinctur der Niederländer, ausserdem sehr selten. Berg- und Graßgrün wird nicht unterschieden. Einige wollen sie für keine heraldische Farbe gelten lassen, weil man sie bey Nacht nicht wohl von Blauen unterscheiden kann; *c*) oder wollen sie nur in den von Natur grünen Sachen dulden.

Schwarz, *sable*, color niger, ater, furvus, pullus. In einem Wappenbriefe wird es auch Khunfarb genennt. *Upton* p. 114. nennt es colorem minus laudabilem und glaubt, sie könne nimmermehr das Feld machen. Bartolus n. 27. nennt es colorem infimum. Allein es widerlegen ihn das Wappen Brandenburgs, des deutschen Reichs und andere. *d*) Palliot *e*) hat ein besonders Exempel vom sable plain der Grafen von Gournay.

Die sechs gewöhnlichen Tincturen sind beysammen anzutreffen in dem Wappen der Lothringischen Familie de Combles. Es ist dasselbe von Gold, Roth, Blau und Silber geviertet, mit einem grünen an den Seiten schwarz eingefaßten Kreuz, in dem linken Oberwinkel von einen goldenen Stern begleitet.

Unter den Schildesfarben ist kein Unterschied zu machen, und keine für würdiger oder unwürdiger als die übrigen zu achten. *f*)

Purpur, *pourpre*, color violaceus, puniceus, purpureus, molochinus, im Italiänischen pavonazzo, kommt noch am meisten bey den Engländern, auch bey den Franzosen *g*) vor; bey den Deutschen in alten Wappen gar nicht. Es gehört auch nicht unter die alten Farben. Einige Heraldiker wollen es daher ganz verwerfen und für eine verschossene rothe Farbe halten. Menestrier *h*) hat ausführlich zu beweisen sich bemüht, daß Purpur keine eigentliche Wappenfarbe, sondern einerley mit Roth sey. — Andere halten es für eine amphibische Farbe, welche als Metall oder als Farbe nach Belieben gebraucht werden könne. Es ist aber, im Fall es gebraucht wird, für eine Farbe zu halten, nicht für Metall. *i*)

Da ausser den gewöhnlichen heraldischen Farben nicht leicht andere in Wappen gebraucht werden, so ist nicht nöthig die Zahl der Wappenfarben damit zu vermehren.

Von der Aschfarbe, *cendré*, color cineritius, kommen in Teutschland einige wenige Exempel vor. Man zeigt sie nicht durch Schrafirung, sondern durch A. oder Aschf. an.

Die Freyberg von Aschau in Baiern führen im aschfarbenen Felde einen dreyfachen goldenen Hügel.



*a*) Perroniana. p. 185. *Spener* I. p. 110.

*b*) Diese Benennung leitet man her von der Asiatischen Stadt Sinope, wo es eine grüne Erde geben soll.

*c*) *Spener*. P. I. p. 111.

*d*) Köhlers Münzbel. XXII. S. 37.

*e*) p. 579.

*f*) Köhlers Münzbel. XXII. 36.

*g*) *Palliot*. p. 556.

*h*) Origine des Armoiries. Chap. XVII.

*i*) *Spener*. P. I. p. 113.

Digitized by Google

Die Osterhausen in Thüringen führen von Silber, Aschfarbe und Roth schrägrechts getheilt.

Blutroth, oder Rosenroth, *sanguin, lâque, couleur de rose*, color sanguineus, roseus; Lichtbraun, Schwarzgelb, Gelbgrau, *tanné*, color spadiceus, und Pomeranzenfarbe, *orangé*, aurantius color, waren ehehin in England gebräuchlich. Die graue Farbe, *gris*, color griseus, findet man in Spanien.

Orangé und tanné halten einige für einerley. Braun findet man in Hohenecks Genealogie des Oestreichischen Adels, und Spener *a)* führt aus Teutschland nur zwey Wappen an, die es haben, die Schauer in der Oberpfalz, und die Seligen in Thüringen.

Blutroth schrafiren einige mit verticalen und schrägrechts durch einander laufenden, schwarzgelb oder gelbgrau mit schrägrechts und schräglinks einander durchschneidenden Strichen. Pomeranzenfarb kann man auch zu den natürlichen Farben rechnen.

Die Schattenfarbe hat der V. weggelassen, weil sie nicht sowohl eine besondere Tinctur, als eine eigene Art, die Figur vorzustellen ist, s. §. 103.

Pelzwerk, Grauwerk, *fourrure, doublure, penne*, pellis, vellera solaria, ist häufiger in Französischen, als in Teutschen Wappen. Es ist amphibisch, wie Purpur oder vielmehr eine dritte Sorte, und kann das Feld ausmachen. Trier rechnet es unter die Figuren. Die von Jarsdorf in Franken haben dergleichen im ersten und vierten Feld.

Hermelin, *hermines*, pelles hermionicae, vellus ponticum s. murinum, pontica diphthera, leitet man von einer Art von Wieseln her, dergleichen auch in Bretagne zu finden seyn sollen, welche im Winter vor Kälte einen weißen Pelz bekommen, da sie die übrige Zeit grau aussehen, und einen gegen das Ende schwarzen Schwanz haben. *b)* Die Hermelinschwänze heißen *mouchetures*, maculae.

Die Herzoge von Bretagne haben es vornämlich geführt. Bey den Deutschen ist es sehr selten.

Gegenhermelin, *l'ontrehermines, poudré d'argent*, vellus antihermionicum, schränkt Palliot *c)* bloß auf den Schild der Herzoge von Bretagne ein. In Frankreich findet man auch goldenes Hermelin. *d)*

§. 11.

## Von der Bezeichnung der Tincturen und den Schrafirungen.

Es gibt Wappen, die sich von andern durch nichts als durch die Tincturen unterscheiden, denn die Verschiedenheit der Tincturen war eine Art der Beyzeichen. (§. 136.) So führen Nassau und Solms einen Löwen, aber Nassau führt im blauen Feld den goldenen Löwen, und Solms im goldenen Feld den blauen Löwen.

Worte, Anfangsbuchstaben und Planetenzeichen waren unbequeme Mittel die Tincturen zu bezeichnen, (signa vicaria colorum.)

Ein Exempel der Beschreibung der Tincturen mit Worten gibt die erste Ausgabe vom ersten Theil des Sibmacherischen Wappenbuchs, 1605, in welchem die Wappenfarben durch eine wörtliche Beschreibung erklärt sind. Die Anfangsbuchstaben findet man gebraucht in einigen Exemplaren von Wig. Hunds baier. Stammbuch, 1585, und in Herzogs Elsassischer Chronik. Strasb. 1592.

Alphons. Ciacconius hat in dem Werk de vita et rebus gestis pontificum die lateinischen Anfangsbuchstaben gebraucht. So machten es *Ughelli* in Ital. sacra und mehrere Italiäner.

St.

*a)* P. I. p. 113.

*b)* Köhlers Münzb. XX. S. 380.

*c)* p. 392.

*d)* *Spener* P. I. p. 116.

Digitized by Google

R. bedeutete Roth. B. Blau. Gr. Grün oder das Zeichen eines Blats. P. Purpur. Br. braun. S. Schwarz. R. rubrum. C. caeruleum. V. viride. N. nigrum, oder auch ganz mit schwarzer Farbe überzogen.

*Ughelli* und andere bezeichnen bisweilen Gold mit O. oro. Silber mit B. bianco. Blau mit T. turchino.

Favyn im *Theatre d' honneur* bezeichnete Gold mit O, or, Silber mit A. argent, Roth mit G, gueules, Grün mit S, sinople, Blau mit A, azur, und das Schwarze mit schwarzer Farbe.

Spelmann gebraucht das Drachenhaupt ☊ für die Pomeranzenfarbe oder Lichtbraun und den Drachenschwanz ☋ für Blutroth. Mit dem ersten Zeichen wird bisweilen auch die Rosenfarbe ausgedrückt.

* * *

Ueber den Erfinder der bequemern Zeichen der Tincturen, oder Schrafirungen, *hachures*, incisurae, ist viel gestritten worden, und die Meinungen über das Alter dieser Erfindung sind sehr verschieden.

Probst J. C. Harenberg *a*) behauptete, daß er solche *hachures* schon in der Kirche zu Kemnade an der Weser auf dem Leichensteine Siegfrieds, des Edlen Herrn von Homburg, welcher im J. 1399. gestorben, angetroffen habe. — Allein entweder hat er nicht recht gesehen, und willkührliche Striche für *hachures* gehalten: oder der Leichenstein ist erst im vorigen Jahrhundert gemacht worden, nachdem bereits die Schrafirungen bekannt waren.

Merkwürdiger scheint die Versicherung Estors, *b*) daß er bey einer Schenkischen Ahnenprobe ein silbernes Fäßchen gesehen, welches Christoph von Ewesum, ein vornehmer Ostfriesischer von Adel den 7 Oct. 1578. fertigen und darauf sein und anderer Wappen stechen lassen. Darin seyen die Farben nach der heutigen Art schon befindlich, und eben diejenigen Striche, welcher man heut zu Tage bey den Kupferstichen der Wappen sich bedienet. — Wenn diese Nachricht gegründet wäre, so würde das Alter der Schrafirungen um 44 Jahre höher hinauf zu setzen seyn, als es gewöhnlich angegeben wird. Es ist aber zu bedauern, daß Estor nicht angegeben, in wessen Händen dieses Denkmahl sich befindet, damit es genauer könnte geprüft und in Kupfer gestochen werden. Man kann gar leicht willkührliche Striche der Kupferstecher mit heraldischen Schrafirungen verwechseln.

Für den Erfinder der Schrafirungen haben einige den D. Christoph. de Bütkens halten wollen, der in seiner Genealogia nobilium de Linden. 1626. die Schrafirungen bereits hat abbilden lassen, ob er gleich selbst in seinem Werke sich derselben nicht bedient hat. Man kann daraus schliessen, daß diese Erfindung ihm erst gegen das Ende des Abdrucks seines Buchs bekannt geworden. Sie rühren vielleicht zuerst von einem Herold zu Brüssel her, oder die Kupferstecherkunst hat jemand darauf gebracht. Menestrier *c*) hat bereits bemerkt, daß Frankquart sie zuerst 1623 gebraucht hat; und hätte deswegen nicht von Köhlern sollen getadelt werden.

*Colombiere* hat im Recueil de plusieurs pieces et figures d'armoiries. à Paris f. sich die Erfindung derselben zueignen wollen. Allein *Charles Segoing* im Mercure armorial. 1652. und *Pierre Palliot* im Indice armorial. 1664. sprechen sie ihm schon ab, und legen sie dem Sylvester Petra Santa bey, der noch ein Jahr eher in seinem zu Rom gedruckten Buche sie brauchte.

Von den Niederländern haben sie die Franzosen entlehnt, und von diesen die Deutschen. Peter d'Hozier gebrauchte sie schon 1634. *d*) Aber vor 1638 waren sie noch nicht allgemein, wie unter andern aus dem Sommaire Armorial de Mr. le Marechal *de Bassompierre*. (Par. 1638. 4.) p. 27. erhellet.

Seit

*a*) In den Braunschw. Anz. 1758. Col. 181.

*b*) Anleit. zur Ahnenprobe. S. 52.

*c*) Pratique des Armoir. chap. 3. p. 36.

*d*) Gött. gel. Anz. 1753. S. 836.



Digitized by Google

Seit 1640. wurde der Gebrauch derselben allgemeiner. **Harsdörfer** hat sie 1643. in seinen Gesprächspielen (III. Th. S. 156.) zuerst in Deutschland eingeführt. **Sigmund von Birken** im Oestreich. Ehrenspiegel 1668. bedient sich jedoch noch sowohl der Buchstaben als der Schrafirungen.

**Frankquarts** Art zu schrafiren hat man in folgende Verse gebracht:

*Aurum* puncta notant, *argentum* absentia signa,
Linea stans *rubeum*, *caeruleumque* iacens.
Descendit *viride* in laevam, qua *purpura* surgit.
Cumque iacens stanti linea mixta, *nigrum* est.

**Gelenius** de magnitud. Coloniae Cap. 3. Bl. 121. und **Thom. von Rouck** im Niederl. Herauld II. Th. Bl. 55. haben etwas andere Schrafirungen, welche aber nicht Beyfall oder Nachahmung erhielten.

Noch eine andere Art von Schrafirungen hat **Caramuel** *a*) gebraucht. Gold und Silber bleiben, wie gewöhnlich. Roth ist wie Blau, und Blau wie Roth schrafirt: Grün ist mit Puncten und Horizontalstrichen, die mit einander abwechseln, bezeichnet. Pfauenblau (morado) mit Kreuzstrichen. Purpur mit schrägen Linien von der linken zur rechten. Schwarz mit Andreas Kreuzstrichen.

Die Schrafirung der **natürlichen Farbe** ist nicht viel bekannt, wird selbst von deutschen Künstlern wenig gebraucht, und andere Nationen glaubten sie ganz entbehren zu können. Man behilft sich statt derselben mit willkührlichen unheraldischen Schrafirungen, dergleichen die Kupferstecher vielerley haben. Es wäre aber allerdings gut, wenn sie allgemeinen Beyfall erhielte, und wirklich gebraucht würde, um Verwirrungen im Blasonniren besonders die Verwechslung mit dem Silber zu vermeiden.

Von der **Eisenfarbe** oder **Stahlfarbe** kommen in den Wappenbriefen Beyspiele vor, wo sie von dem Silber oder der weißen Farbe ausdrücklich unterschieden wird. Z. E. Helme von Eisenfarbe, geharnischte Männer. Da also die Eisenfarbe eine wirkliche und von andern Tincturen der Heraldik wesentlich unterschiedene heraldische Farbe ist, so verdient **Rink** Dank, daß er für die, welche alles genau unterscheiden wollen, eine eigene Schrafirung der Eisenfarbe erfunden hat. Es ist nicht genug, daß man sagt, man müsse sie nicht wie Gold oder Silber bezeichnen, wenn es Eisen bedeuten sollte: denn es läßt sich alsdann nicht vom Silber unterscheiden, welches auch keine Schrafirung hat.

Uebrigens haben diese beyde Rinkische Schrafirungen die Bedenklichkeit, daß sie zur Bezeichnung kleinerer heraldischer Körper nicht bequem genug sind.



# Viertes Hauptstück.

## Von den Sectionen und Figuren überhaupt.

### §. 12.

Herr Gatterer hat, um die in heraldischen Büchern zur Gewohnheit gewordene Zirkel im Definiren zu vermeiden, und um manche Haupt- und Nebenbegriffe richtiger bestimmen zu können, nebst den **Gränz-** oder **Randlinien** noch besondere **Theilungslinien** angenommen. Darauf gründen sich seine Definitionen eines **einfachen** und **getheilten Schildes**, eines **Platzes**, einer **Section** und der **Heroldsfiguren**.

Die **zusammengesetzten geraden Linien** sind vorhin in den besten heraldischen Büchern, ganz wider die Lehren der Geometrie, zu den krummen Linien gerechnet worden. Diese hat Herr

*a*) Interpret. mystica Insignium regni Hispan.

Herr H. hier richtiger erklärt, und auch sonst (§. 70. und 71.) Proben gegeben, wie viel die Heraldik gewinnen könnte, wenn man überall darauf aufmerksam wäre: da sie so gut, als die Chronologie und Geographie mit auf mathematischem Gebiete liegt.

§. 13.

Das Polnische und Litthauische Wappen haben beyde ein rothes Feld, und werden in einem quadrirten Schild mit einander verschränkt, so daß das erste und vierte Feld den silbernen Adler des Königreichs Polen, das zweyte und dritte aber den silbernen Reuter des Großherzogthums Litthauen enthält.

§. 14.

Menestrier *a*) und nach ihm Schmeizel *b*) rechnen die Schildestheilungen oder Sectionen zu den Heroldsfiguren. Diese Meinung gibt aber nur zu Verwirrungen Anlaß, und es ist richtiger, auch h. z. T. gewöhnlicher, die Figur dem durch Tincturen gleich getheilten Feld entgegen zu setzen, und beyde von einander zu unterscheiden. Die Euklidische Definition einer Figur ist nicht die Definition einer Heroldsfigur.

§. 15.

Das Wappen des Erzhauses Oestreich ist keine bloße Schildestheilung, obgleich der Schild in 3 Theile getheilt ist, sondern enthält ein Ehrenstück, nämlich im rothen Feld einen silbernen Querbalken: weil die rothe Tinctur mehrere Plätze einnimmt, als das Silber.

Das Wappen der Reichsstadt Reutlingen ist eine bloße dreyfache Schildestheilung, von Blau, Roth und Silber quergetheilt: also kein Ehrenstück.

§. 16.

Das von Gold und Schwarz quer getheilte Wappen der von Morsbach in Baiern enthält keine Wappenfigur, weil es blos aus Tincturen und Sectionen besteht.

Hingegen das Oestreichische Wappen, der silberne Querbalken im rothen Felde, hat eine Wappenfigur und zwar eine Heroldsfigur.

§. 17.

Die Heroldsfiguren werden ausser der Heraldik fast nirgends gebraucht. Hingegen gemeine Figuren kommen auch ausser derselben vor, und werden hier nur zufälliger Weise und bisweilen mit besondern Modificationen gebraucht.

Aus dem bisherigen ergibt sich, daß ein Schild

I. ledig seyn kann, und zwar
- a) einfach.
- b) durch Sectionen getheilt.

II. Figuren enthalten kann,
- a) Heroldsfiguren.
- b) gemeine Figuren, welche wieder sind
  1. natürliche.
  2. künstliche.

Es ist besser die Farbe des Feldes zuerst zu nennen, als die Figur. Denn wenn in einem Felde mehr als eine Figur vorkommt, oder dieselbe etwas umständlicher beschrieben werden muß, so würde leicht Verwirrung entstehen, wenn man zuerst die Figur und hernach die Farbe ansagen wollte. So blasonniren auch die Franzosen, und zwar sehr kurz: z. E. il porte de gueules à un lion d'or. Die Spanier und Italiäner hingegen kehren es um und sagen: Il porte un lion d'or dans un écu de gueules.



*a*) Abregé method. p. 33.
*b*) S. 127.

Digitized by Google

§. 18.

Feld, *champ*, *sol*, campus, solum, spatium, area, planities.

Manche Heraldiker geben vom Feld keinen so bestimmten Begriff, daß man dasselbe von Platz immer unterscheiden könnte.

§. 19.

Lediger Schild, *écu plain*, *armes pures et plaines*, scutum purum, planum. *a)*

Man kan nicht sagen lediges Wappen, denn das Wappen ist das, was auf dem Schild vorgestellt wird. Der Schild kann also ledig seyn, nicht das Wappen.

Exempel von einfachen ledigen Schilden mit bloßem Metall, oder bloßer Farbe, ohne Figur hat Spener *b)* angeführt.

Die von Bossenstein in der Schweiz führen einen ganz goldenen Schild. Eben dergleichen führen die Bandinelli zu Siena, die Majorga und Meneses in Spanien.

Der Canton Schweiz, die Grafen von Herrenstein, die Herren von Starkenstein führen einen leeren rothen Schild. Garzias Ximenes, erster König von Navarra, führte auch dergleichen. Von ihm erhielten ihn die Albretani. Auch die Rubei zu Florenz hatten einen solchen.

Ein leerer Schild ist ein wirkliches Wappen, und nicht für schlechter, als ein Schild mit Theilungen oder Figuren zu halten. *c)*

Die Lehen wurden in den ältern und mittlern Zeiten durch gewisse Symbolen verliehen, z. E. durch Schild, Scepter, Fahnen. Unter dem Zeichen der Fahne wurden insonderheit die weltlichen Besitzungen, Fürstenthümer, Grafschaften und Reichsherrschaften zu Lehen gegeben. *d)* Wer mehrere dergleichen Lehen zugleich empfing, der führte auch mehrere Fahnen; in deren jeder das Wappen des Landes oder der Herrschaft gemahlt war. Bey solchen feyerlichen Belehnungen wurde auch eine ganz rothe Fahne unter dem Namen der Blutfahne vorgetragen, welche die Landeshoheit oder Regalien der zu Lehen gegebnen Fürstenthümer, Grafschaften oder Reichsherrschaften anzeigte. Viele Beyspiele solcher Reichsbelehnungen hat Reinhard *e)* gesammelt. Die Blutfahne hatte ihren Namen und ihre rothe Farbe von dem Blutbann, unter welchem man die Landeshoheit verstand, daher sind auch die Schilder der Erzämter roth.

Verschiedene Kur- und fürstliche Häuser in Deutschland führen noch in ihren Wappen einen eigenen ganz rothen Schild, welcher Regalienschild, Bannschild genennt wird. Z. E. die alten Burggrafen zu Meissen, Kursachsen, Kurbrandenburg, Kurpfalz, Pommern, Anhalt. *f)* Von Rechtswegen sollten alle Fürsten und Stände, welche vom Kaiser und Reich Regalien haben, dergleichen Schild führen.

Wann der Gebrauch des rothen Reichsfähnleins auf Siegeln und Wappen der Reichsvasallen aufgehört habe, erhellt aus folgender Nachricht D. Georg Ludwig Lindenspirs, *g)* der im J. 1639. schrieb: "Fahnlehen vulgariter appellantur, quia Principes de his sub vexillis investiri, et postea in insigniis vexillum istud vulgo die Blutfahn, das Wappen der Regalien, vexillum praetorium habere solebant. Pet. Albin. im neuen Stammbuch fol. 234. ubi formam eius repraesentat, et adhuc in insigniis Marggraviorum Misnensium conspici assertat. Qui mos ante paucos annos in desuetudinem abiit. Knich. de Sax. non prov. iur. verb. Ducum c. 4. n. 55."

Wann-

*a)* *Armes plaines*, arma plana. s. plena nennen einige auch das Wappen ohne Beyzeichen. (§. 135.)

*b)* P. I. p. 128. §. V.

*c)* *Schlosser* de aestim herald. §. 21.

*d)* Schwabenspieg. I. B. Tit. 32.

*e)* In Schotts jurist. Wochenbl. II. S. 655. ff.

*f)* s. Ebendas. S. 670.

*g)* In Monitis polit. ad Aur. Bull. in triade discurs. (Ingolst. 1639. 12.) p. 310.

Digitized by Google

Wartschilde, *écu d' attente*, scuta expectationis.

Der Regalienschild ist verschieden von dem Wartschild. Bey jenem macht die Figur des Schildes und die Tinctur ein wirkliches Wappen aus; bey diesem aber nicht, sondern derjenige, der solches führt, erwartet erst ein Wappen.

Die Kurfürsten von Pfalz hatten ehehin kein eigenes Wappen, wegen des Erztruchsessenamts, sondern sie führten vor den Zeiten Kurfürst Friedrichs II. einen leeren rothen Schild. Nachdem Kurbaiern den Reichsapfel in sein Wappen genommen, haben sie diesen leeren Schild auch wieder angenommen.

Kurbraunschweig führte, ehe es noch ein Erzamt hatte, einen solchen leeren Wartschild.

§. 20.

Damascirt, *damasquiné*, *paillé*, ornata Damasceno distinctum.

Das Damasciren scheint von den wirklichen Damascener-Klingen seinen Ursprung zu haben, als welche mit allerhand geflammten Figuren bezeichnet sind. *a*) Man trifft die Damascirungen so wohl auf Metall, als auf Farbe an. Daß das Damasciren leerer Schilde ein neuerer Mißbrauch der Künstler sey, bestättigt unter andern auch der Zollerische quadrirte Schild, auf alten Denkmählern. *b*) In den Wappenbriefen habe ich nie die Damascirung eines Schildes bemerkt gefunden.

Auch Figuren im Schilde werden manchmahl damascirt.

Die Grafen von Grafenegg führen im rothen Felde eine große silberne Raute, welche damascirt zu werden pflegt.



# Fünftes Hauptstück.

## Von den Sectionen insonderheit, und zwar 1) mit geraden Linien.

§. 21.

In die Länge, nach der Länge getheilt, langwärts, abwärts gleich getheilt, lang getheilt, Hauptschnitt, *parti*, scutum partitum, bipertitum, perpendiculariter s. palariter sectum, sectio palaris.

Die Erdmannsdorf in Meissen führen von Gold und Roth in die länge getheilt.

Der Canton Lucern führt einen von Silber und Blau in die länge getheilten Schild.

Die Grafen von Traun von Silber und Schwarz in die länge getheilt.

Quer getheilt, Querschnitt, zwerch gespalten, überzwerch des Schilds getheilt, in alten Wappenbriefen, in der Mitte in zwey Theile abgetheilt, *coupé*, scutum horizontaliter, transversaliter, transverse sectum.

Der Canton Solothurn führt von Roth und Silber quer getheilt.

Der Canton Freyburg von Schwarz und Silber quer getheilt.

Der Canton Unterwalden von Roth und Silber quer getheilt, mit einem Schlüssel von abgewechselten Tincturen, dessen doppeltes Schlleßblatt aufwärts gekehrt ist.

Die Bolschwitz in Schlesien führen von Gold und Grün quer getheilt.

Schrägrechts getheilt, rechts durchschnitten, Schulterschnitt, *tranché*, scutum linea diagonali dextra sectum, a dextra oblique sectum.

Die Provinz Utrecht führt von Silber und Roth schrägrechts getheilt.

Die

*a*) Jungendres. S. 151.

*b*) Hockers Heilbronn. Antiq. Schatz. S. 38.



Digitized by Google

Die Freyherren von Kraigga führen von Silber und Roth schrägrechts getheilt.

Schräglinks getheilt, links durchschnitten, überecks von der rechten zur linken getheilt, Eckschnitt, *taillé*, scutum linea diagonali sinistra, s. a sinistra oblique sectum. In ältern Wappenbriefen heißt dieß: vom hintern obern bis ins vordere untere Eck nach der Schräg in zwey gleiche Theile abgetheilt.

Der Canton Zürch führt von Silber und Blau schräglinks getheilt.

Die Weigsdorf führen von Roth und Silber schräglinks getheilt.

Die Pelheim in Baiern, von Gold und Blau schräglinks getheilt.

Die Wildensteiner in Baiern, von Gold und Roth schräglinks getheilt.

Die Sützel von Mergentheim, von Schwarz und Silber schräglinks getheilt.

Einige Heraldiker nennen den in die Länge getheilten Schild gespalten, und den quergetheilten schlechthin getheilt, oder auch abgeschnitten. Andere *a*) kehren aber diese Benennung gerade um. Am besten ist es den alten deutschen Wappenbüchern und der Sprache der Wappenbriefe zu folgen, welche diese Worte, zur Verhütung des Mißverstandes, nicht ohne Zusatz gebrauchen, sondern in die Länge getheilt, quer getheilt, sagen, und sich der Wörter gespalten, abgeschnitten ganz zu enthalten.

Die zuerst benennte Tinctur ist die obere oder die vordere: es ist also nicht nöthig, besonders anzuzeigen, welche Tinctur oben oder unten, vorn oder hinten ist.

Reinhard *b*) unterscheidet noch Rechts- und Links getheilt, wenn die Perpendicularlinie nicht gerade durch den Mittelpunct geht, sondern zur rechten, oder zur linken ausweicht. Jenes nennt er rechts getheilt, *addextré*, scutum linea porrecta ad dextram sectum: dieses linksgetheilt, *senestré*, scutum linea porrectu ad sinistram sectum. Wenn die Diagonallinie nicht eben von dem einen Oberwinkel bis in den untern, sondern nur bis in die Mitte des Fußes geht, so nennt er es eine Schrägseite, oder bis in die Mitte des Fußes durchschnitten, *tranché ou taillé en pointe*, scutum oblique usque ad medium pedem sectum. Wir rechnen aber dieß mit Herrn Gatterer unter die Heroldsfiguren, nicht unter die Schildestheilungen. (§. 50.)

Wappen, in welchen alle vier Theilungen des Schildes vorkommen, sind folgende: das der Herren von Mansbach, welches von Silber und Roth in die Länge, quer, schrägrechts und schräglinks getheilt ist. Die von Hegnau in der Schweiz führen von Gold und Blau in die Länge, quer, schrägrechts und schräglinks getheilt.

Man kann ein solches Wappen auch unter die geständerten zählen. (§. 46.) Man kann es auch als einen gevierteten und nochmahls in Form eines Andreaskreuzes getheilten Schild beschreiben.

## §. 22.

In die Länge oder Pfalweise gestreift, oder getheilt, *palé*, palatum. Im Französischen wird die Theilung zuerst genennt, nachher erst die Tinctur: palé de gueules et d'argent. Im Deutschen fängt man bey den Tincturen an.

Die Seinsheim führen von Roth und Silber sechsmahl in die Länge gestreift. Im 7ten Suppl. des großen W. B. ist dieses Wappen im ersten Feld Silber und Blau sechsmahl gestreift, und im vierten 3 blaue Pfäl im silbernen Feld.

In die Quere gestreift, gefascht, Bandweise gespalten, *fascé*, fasciatum.

Das Wappen des Königreichs Ungarn ist von Roth und Silber achtmahl quer gestreift.

Das Wappen der Grafen von Burkheim in Baiern ist von Gold und Blau sechsmahl quer getheilt oder gestreift.

Schräg-

*a*) Schmeizel. S. 128. Reinhard. §. 40.

*b*) §. 41.

Digitized by Google

Schrägrechts oder Bandweise gestreift, *bandé*, baltheatum ductibus dextris, taeniis a dextro obliquis sectum.

Das Gräflich Polheimische Wappen ist von Silber und Roth achtmahl schrägrechts gestreift.

Das Nürnbergische Stadtwappen ist von Roth und Silber sechsmahl schrägrechts getheilt; und besteht nicht aus drey rothen Schrägbalken im silbernen Feld, wie Wagenseil *a*) es blasonnirt; auch nicht aus drey weißen Balken im rothen Felde.

Schräglinks oder Straßenweise gestreifte, *barré*, baltheatum ductibus sinistris, vittis a sinistro exornatum.

Die Weitershausen führen von Schwarz und Silber sechsmahl schräglinks gestreift.

Die gestreiften Schilde scheinen aus den gestreiften Fahnen entstanden zu seyn.

Schmeizel *b*) und Reinhard *c*) wollen haben, daß man die Eintheilung eines Schildes nach den Sectionen und nicht nach den dadurch entstandenen Plätzen rechnen soll. Es ist dieses aber dem Sprachgebrauch der französischen Heraldiker, welchen Schmeizel sonst so genau nachgeht, zuwider. Denn diese *d*) sagen von einem Schilde, der nur zweymahl secirt ist: *tiercé en pal, en bande*, und sehen es als eine dreymahl geschehene Theilung an, indem sie nicht auf die Sectionen, sondern auf die daraus entstandene Theile Rücksicht nehmen. Inzwischen ist dieser Unterschied im Blasonniren sehr wichtig, und man muß wissen, ob ein Schriftsteller nach Schmeizels oder nach einer andern Sprache blasonnirt.

Dreyfach oder von drey Farben in die Länge, oder von oben herab, oder Pfalweise getheilt, *tiercé en pal*, *doublé parti*, *tiercé parti*, *parti en trois*, tripertitum perpendiculariter sive ad palum. S. oben S. 29 das Wappen der Heltritt in Baiern. Die Enzesdorf in Oestreich führen von Gold, Schwarz und Silber in die Länge getheilt.

Von drey Farben quer oder Bandweise getheilt, gefascht, dreyfach gespalten, *tiercé en fasce*, *doublé coupé*; *tiercé coupé*, *coupé en trois*, horizontaliter s. transverse tripertitum, transverse tertiatum.

Hieher gehört das oben (§. 15.) beschriebene Wappen von Reutlingen.

Die Eltershofen führen von Schwarz, Silber und Roth quer getheilt. Hier dürfte man nicht sagen: mit einem schwarzen, silbernen und rothen Querbalken belegt, wie ich eine ähnliche Blasonnirung in einem neuen Wappenbriefe des Kurfürsten von Pfalzbaiern gelesen habe.

Die Schweiniz in Schlesien führen von Roth, Schwarz und Silber quer getheilt.

Von drey Farben schrägrechts getheilt, oder dreyfach rechts durchschnitten, *tiercé en bande*, *doublé tranché*, *tiercé tranché*, *tranché en trois*, tripertitum diagonaliter ductibus dextris, dextrorsum oblique tripertitum.

Die Starschedel in Meissen führen von Roth, Silber und Schwarz schrägrechts getheilt.

Das Wappen der ausgestorbenen Familie der Mendel in Nürnberg ist von Gold, Roth und Schwarz schrägrechts getheilt.

Hingegen das Wappen der Pömer daselbst ist schrägrechts getheilt, die obere Hälfte wieder von Roth und Silber viermahl schrägrechts getheilt, die untere ganz schwarz.

Von drey Farben schräglinks getheilt, oder dreyfach links durchschnitten, *tiercé en barre*, *doublé taillé*, *tiercé barré*, *barré en trois*, tripertitum diagonaliter ductibus sinistris, sinistrorsus oblique tripertitum.

Die Geltinger in Tyrol führen von Schwarz, Roth und Silber schräglinks getheilt.

Die Turlinger von Turlingstein in Baiern, von Gold, Schwarz und Silber schräglinks getheilt.



*a*) De civit. Norimb. p. 28.

*b*) S. 128.

*c*) §. 42. 51.

*d*) Z. E. der selbst von Schmeizel angeführte Menestrier Abregé method. p. 19.

Digitized by Google

Von einer Schildestheilung mit 4 Tincturen durch parallele Linien wird nicht leicht ein Exempel anzutreffen seyn: aber Schilde, welche durch Kreuzlinien mit 4 Tincturen getheilt sind, gibt es. S. §. 37.

Die französische Heraldik hat hier noch mancherley Terminologien nach der Verschiedenheit und Mehrheit der Theilungen, welche die Sache sehr erschweren und die Deutlichkeit eben nicht befördern. Daher sie hierin keine Nachahmung verdient, und im Deutschen wird statt aller folgenden Subtilitäten gestreift gesagt.

Wenn ein Schild viermahl in die Länge getheilt ist, nennen sie es *palé*, ohne die Zahl der Theilungen der Plätze zu nennen. Ist er 6 oder 8 mahl in die Länge getheilt, so wird die Zahl hinzu gesetzt, *palé des six*, *huit pieces*. Sind der Plätze 10, so heißt es *vergetté*, a) ohne die Zahl zu nennen. Steigen sie auf 12, 14, 16, so wird die Zahl der Plätze angegeben; *vergetté de 12, 14, 16 pieces etc.*

Eben so verhält sichs mit quergetheilten Schilden; wo es nicht mehr *fascé*, sondern *burellé* heißt, so bald 10 Plätze sind: und wo bey 12, 14, ꝛc. die Zahl genannt werden muß.

Bey schrägrechts getheilten Schilden heissen 10 pieces, *cotticé*: bey schräglinks getheilten, *traversé*.

## §. 23.

Halb quer und in die Länge getheilt, *micoupé*, *parti*, perpendiculariter et ad dextrum horizontaliter sectum. s. oben S. 29. das Wappen der Florianer in Baiern.

In die Länge und halb quer getheilt; *parti*, *micoupé*, perpendiculariter et ad sinistram horizontaliter sectum.

Die Bebler von Degerfeld in der Schweiz führen von Gold, Roth und Schwarz in die Länge und halb quer getheilt.

Halb in die Länge und quer getheilt, *miparti*, *coupé*, horizontaliter et superiori parte perpendiculariter sectum.

Die Grafen zu Trautmannsdorf führen (wegen einer Heyrath mit einer aus dem Hause der von Kirchberg) von Roth, Silber und Gold, halb in die Länge und quer getheilt.

Quer und halb in die Länge getheilt, *coupé*, *miparti*, horizontaliter et inferius perpendiculariter sectum.

Die Volstett in Thüringen führen von Roth, Silber und Schwarz quer und halb in die Länge getheilt.

Die Herren von Parsberg führten von Roth, Schwarz und Silber quer und halb in die Länge getheilt.

## §. 24.

Theilung mit einer Stufe, *pignoné*, *vivré*, *en degrés*, gradatim sectum, Stufenschnitt, Treppenschnitt, Staffelschnitt.

Mit einer rechten Stufe getheilt, *micoupé en chef; miparti vers la pointe et recoupé.* Mit einer linken Stufe getheilt, *micoupé en pointe*, *miparti vers le chef et recoupé*. Beydes heißt: per modum gradus unius sectum.

Die Fronberge in Baiern führen von Silber und Roth mit einer rechten Stufe getheilt.

Die Auerberge in Baiern von Silber und Schwarz mit einer linken Stufe getheilt.

Wenn der Stufen mehr als eine ist, so nennen es die Franzosen eigentlich erst *pignoné*, und zählen die Abtheilungen jeder Tinctur, *pieces*, oder die Querlinien.

Die Seyboltstorf in Baiern führen von Silber und Roth mit 2 linken Stufen getheilt, *taillé*, *pignoné d' argent et de gueules de trois pieces*, argento et rubro per modum duorum graduum sinistrorum sectum.

Die Schürsdorf in Baiern führen von Silber und Roth mit drey rechten Stufen getheilt.

§. 25.

a) Dieß übersetzen einige gespießruthet.

Digitized by Google

§. 25.

Zinne, *crenau*, pinna.

Der König in Preußen führt wegen der Grafschaft Büren im rothen Feld einen silbernen Querbalken mit zu beyden Seiten abgewechselten Zinnen.

Mit Zinnen getheilt, ausgeeckt, Zinnenschnitt, Fugenschnitt, *crenelé*, *breteßé*, per pinnas sectum, pinnatum.

Das Wappen der Grafen zu Wardtstein ist von Silber und Schwarz mit sechs Querzinnen, deren oberste silbern ist, in die Länge getheilt.

Die von Rohr führen von Silber und Roth in die Länge getheilt mit zwey aus dem Rothen hervorgehenden Zinnen. Dieß nennen andere abwärts ausgeeckt.

Die Grafen von Preysing führen von Roth und Silber quer getheilt, mit drey aus dem Silber hervorgehenden Zinnen. Dieß nennen andere quer ausgeeckt.

Die Holnstein, von Roth und Silber quer getheilt, mit zwey aus dem Silber hervorgehenden Zinnen.

Die Kirchberg von Roth und Silber schrägrechts getheilt mit zwey aus dem Rothen hervorgehenden Zinnen. Nach andern heißt dieß rechts ausgeeckt.

Die Linken zu Schwabach, von Silber und Schwarz schräglinks getheilt mit drey aus dem Schwarzen hervorgehenden Zinnen. Dieß heißt bey andern links ausgeeckt.

§. 26.

Krückenschnitt, *potencé*, ductibus patibulatis sectum, patibulatum.

Kreuzschnitt, *croiseté*, *coupé de croix*, crucibus sectum.

§. 27.

Die Beyspiele der Theilung mit Quaderstücken sind selten. Die Dumperg in Baiern führen von Silber und Roth in 4 Reihen mit Quaderstücken getheilt.

§. 28.

Die Negendank im Mecklenburgischen führten einen von Gold, Silber und Roth mit einer rechten Spitze getheilten Schild.

§. 29.

Gespitzt, *pointé*, cuspidatum.

Die von Krechmar in Thüringen führen viermahl von Roth und Silber quer gespitzt, das Rothe die Spitze zur Rechten kehrend.

Am Rande gespitzt; die Freyherrn von Kayserstuhl führen von Silber und Roth achtmahl mitten am linken Rande gespitzt, *pointé d'argent et de gueules de huit pieces*, *appointé au flanc senestre*, argento et rubro cuspidatum versus medium latus sinistrum.

§. 30.

Mit Spitzen getheilt, Spitzenschnitt, *emanché*, per cuspides sectum, wenn die Spitzen klein sind, *endenté*, *danché*, *dentelé*, *endentelé*, linea dentata sectum, Zahnschnitt, Kerbeschnitt.

Die Förtschen von Turnau führen von Roth und Silber schrägrechts mit kleinen Spitzen getheilt.

Die Ebner von Eschenbach in Nürnberg führen von Gold und Blau mit 10 Spitzen in die Länge getheilt, das Gold die Spitze gegen die rechte Seite kehrend.

Das Bisthum Wirzburg führt wegen des Herzogthums Franken von Roth und Silber quer getheilt, mit 3 in das Rothe gehenden mittelmäßigen Spitzen.



Digitized by Google

§. 31.

Gesparrt, Sparrenschnitt, *chevronné*, cantheriatum.

Die Grafen zu Stollberg führen wegen der Herrschaft Eppstein, sechsmahl von Silber und Roth gesparrt.

Die Peffenhausen in Baiern führen (dreymahl) von Roth, Silber und Schwarz gesparrt.

Wenn ein Schild 4mahl gesparrt ist, so wird nur *chevronné* ohne die Zahl angesagt. Ist er aber 6, 8, 10mahl gesparrt, so muß man die Zahl der *pieces* nennen.

Gestürzt oder verkehrt, *versé*, inversus.

Die Witzleben führen von Silber und Roth viermahl verkehrt gesparrt.

Gesparrt mit abgewechselten Tincturen, *contrechevronné*, cantheriatum alternis tincturis.

Die Griespeck führen von Roth und Gold siebenmahl gesparrt mit abgewechselten Tincturen.

§. 32.

Die Leubel in Schlesien führen in die Länge getheilt, vornen von Silber und Schwarz schrägrechts durchschnitten, hinten roth; *parti de la premiere moitié tranche d'argent et de sable, et de la seconde de gueules*, perpendiculariter sectum, dimidia parte dextra ex angulo dextro argento et nigro distincta parte sinistra rubra.

Die Eberhard in Baiern führen in die Länge getheilt, vornen von Silber und Blau und hinten von Gold und Roth schräglinks durchschnitten.

§. 33.

In Form eines Schächerkreuzes getheilt, in die Ecke dreyfach getheilt, in Form einer Gabel getheilt, Gabelschnitt, Gabelform, *tiercé en pairle*, in forma litterae Pythagoricae sectum. Rudolphi nennt dieß aufwärts im Winkel dreygetheilt.

Die Priesen in Meissen führen von Schwarz, Silber und Roth in Form eines Schächerkreuzes getheilt.

Gestürztes Schächerkreuz, *en pairle renversée*, in forma litterae Pythagoricae inversae.

Die Haldermanstetten in Schwaben führen von Silber, Gold und Blau in Form eines gestürzten Schächerkreuzes.

§. 34.

Ast, *écot*, ramus.

Mit Aesten getheilt, Astschnitt, *écoté*, *clavelé*, per ramos sectum.

Die Ebron von Wildenberg in Baiern führen von Silber und Blau, mit 6 aufwärts gehenden Aesten, a) deren oberster blau ist, schräglinks getheilt.

Die ehemahlige Familie der Oertel zu Nürnberg führte von Silber und Roth mit 4 aufwärts gehenden Aesten, deren oberster roth ist, in die Länge getheilt.

§. 35.

Mit zugespitzten Zinnen getheilt, *crenelé fiché* oder *palissé*, per pinnas acuminatas. Einige nennen dieß den Hebschnitt, Cymbelschnitt, mit Pfälen abwärts getheilt.

Die Grafen von Haslang in Baiern führen von Gold und Roth mit 6 zugespitzten langen Querzinnen, deren oberste golden ist, in die Länge getheilt.

§. 36.

a) Andere nennen es 3 silberne Zinnen im blauen Felde.

Digitized by Google

§. 36.

**Eisenhütlein**, als Figur, heißt *chapeau de fer*, pileus ferreus.

Die Grafen zu **Pappenheim** führen im blauen Felde, sechs silberne Eisenhütlein, drey, zwey, eins.

**Eisenhütlein**, *vair*, cymbalare, vellus varium, petasides, vellus, pelles variae, sciurus varius.

Manche nennen sie **Schellen, Glocken, Gläser ohne Fuß.**

Im deutschen nennen es einige nach französischer Manier **Feh, Fehfell** oder **Grauwerk, kleines Grau.**

Die Eisenhütlein scheinen von Sectionen herzurühren die ursprünglich durch einen Wolkenschnitt gemacht gewesen, nach und nach aber eine veränderte Gestalt bekommen haben. Diese Muthmassung soll das Oettingische Wappen bestärken, in welchem einige Oettingische Schriftsteller Wolken finden, da es doch Eisenhütlein sind.

Die Stellung und Tinctur wechselt bey den Eisenhütlein nach den Reihen ab: nämlich unter einem gestürzten silbernen befindet sich ein blaues aufrechtstehendes.

**Aufrechte, stehende**, *montant*, cuspidibus sursum versis.

**Gestürzte**, *renversé*, cuspidibus deorsum versis.

Das **Fürstlich Oettingische** Wappen hat vier Reihen rothe stehende, und goldene gestürzte Eisenhütlein, in jeder Reihe fünf Stücke, und zwar wechselsweis, in der ersten 3 rothe und 2 goldene, mit einem blauen Mittelschild, und über das Ganze ein schmales silbernes Andreaskreuz.

**Uebereinander stehende**, *vairé en pal*, *vair appointé*, vellus varium pali instar dispositum.

Die Grafen zu **Cronberg** führten zwey Reihen über einander stehende Eisenhütlein, mit einem rothen Schildeshaupt, auf welchem eine goldene Krone sich befand.

**Uebereinander gestürzte**, *vairé renversé en pal*, vellus varium, pali instar dispositum, cuspidibus deorsum versis. Die von **Dirmstein** im Elsaß führen vier Reihen silberne übereinander stehende und rothe übereinander gestürzte Eisenhütlein, *vairé d'argent et de gueules, le premier montant, l'autre renversé.*

**Gegeneinander gesetzte**, *contrevairé*, vellus varium ex adverso positum.

**Von gewöhnlicher Stellung und ungewöhnlicher Tinctur.**

Die **Eckers von Boffingen** führen 3 Reihen goldener und blauer übereinander stehender Eisenhütlein, in jeder Reihe drey, mit einem schwarzen Schildeshaupt.

**Uebereinander stehende und gestürzte mit abgewechselten Tincturen**, *vairé en pointe*, vellus varium pali instar dispositum, alternis tincturis.

§. 37.

**Geviertet, durchkreuzt, viergetheilt**, *écartelé*, *ou écartelé en banniere*, *écartelé en croix*, quadripertitum, dieß nennen einige **gleich gespalten und gleich getheilt.**

Die Grafen von **Castell** führen von Roth und Silber geviertet.

Die Fürsten zu **Hohenzollern** führen von Silber und Schwarz geviertet.

Die von **Erthal** führen ein geviertes Schild, im ersten und 4ten rothen Feld, zwey silberne Querbalken, das 2 und 3te blau.

Es gibt auch quadrirte Schilde von 3 und 4 Tincturen.

Das Wappen der Grafen von **Zinzendorf** ist geviertet, im ersten Quartier Roth, in den folgenden beyden Silber, im letzten Schwarz.

Die von **Buchenstein** in Tyrol führen von Roth, Silber, Gold und Schwarz geviertet.

Wenn die Vierungen oder Quartiere, in welche der Schild getheilt worden, wieder geviertet werden, so heißt es: *écartelé contrecartelé.*



Digitized by Google

Die Felder in einem quadrirten Schild, welche einander kreuzweise correspondiren, kommen gewöhnlich in allem genau überein. Wenn daher auch zwey gleiche Farben dadurch aneinander stossen, so wird doch nicht die Tinctur verwechselt.

In dem Wappen der Behaim von Schwarzbach findet man aber eine Ausnahme. Das erste und letzte Quartier sollte von Silber und Roth in die Länge getheilt seyn, und eben so das 2te und dritte. Damit nun nicht die obere rothe und weiße Farbe mit der untern aneinander stossen möchte, so sind die zwey obern Felder von Silber und Roth, die zwey untern aber von Roth und Silber in die Länge getheilt.

Eben so ist in dem Wappen der Freyherren von Bünau im 4ten Feld das Rothe und Silber verwechselt, damit nicht Roth an das 3te rothe Feld komme.

## §. 38.

Geschacht, *échiqueté*, tessellatum.

Das Königreich Croatien führt von Roth und Silber geschacht.

Die von Sperberseck führen von Silber und Schwarz geschacht.

Man findet auch geschacht von 3 Tincturen.

Die Murzer in Oestreich führen von Gold, Blau und Roth in 6 Reihen, jede zu 6 Steinen geschacht mit einem silbernen Querbalken.

Schach von 9 Plätzen, *equipollé, points equipollés*, tessellae novem.

Der König in Preußen führt wegen der Grafschaft Genf von Silber und Blau geschacht, neun Felder.

Die von Hagenbach in der Schweiz führen von Silber und Roth geschacht, 9 Felder.

Wenn eben so viel Felder, als auf einem wirklichen Schachbrete, sind, so nennen es einige eine Schachtafel, *echiquier*, tabula tesseraria. Wären weniger oder mehr, so hieß es *trudon du blason*. Es wird aber nicht so genau in Acht genommen.

## §. 39.

Geschindelt, *billeté*, laterculatum.

Die Freyherren von Tegerfeld führen von Roth und Silber geschindelt.

Oft ist auch der Schach verschoben, *quarelé*, quadris variatum.

Wenn nur bloße Striche und keine abwechselnde Tincturen sind, so heißt es gemauert, *maçonné, à la maçonnerie*, muratum.

## §. 40.

Mit abgewechselten Tincturen getheilt, *contrepalé, contrefascé, contrebandé, contrebarré*, permutatis tincturis.

Die Grafen zu Hatzfeld führen wegen der Herrschaft Rosenberg von Silber und Roth viermahl in die Länge und einmahl quer getheilt mit abgewechselten Tincturen. Nach Salver ist es von Roth und Silber sechsmahl in die Länge und einmahl quer getheilt mit abgewechselten Tincturen.

Die Auer von Pulach führen von Roth und Silber 3mahl in die Länge und einmahl quer getheilt mit abgewechselten Tincturen.

Die Adelevesen von Blau und Silber in die Länge und dreymahl quer getheilt mit abgewechselten Tincturen.

## §. 41.

Winkelmaßweise geviertet, *écartelé en équerre*, in forma amussium quadratum.

Die von Tale im Braunschweigischen führen von Silber und Roth in Form eines Winkelmaßes geviertet.

Man

Digitized by Google

Man kann diese Figur ohne viele Mühe herausbringen, wenn man den Schild in 4 mal 4 gleiche Theile theilt, die Fächer quer über mit Numern versieht, und dann folgende Numern 1. 2. 3. 7. 10. 14. 15 und 16 mit einer, die andern Fächer aber mit der andern Farbe tingirt.

§. 42.

Schräg geviertet, quer geviertet, kreuzweis quartirt, übereck getheilt, *écartelé en sautoir, escloppé,* in forma decussis quadratum, in decussim quadripertitum, decussatum.

Die Paulsdorf in Baiern und die Bernstett in der Mark führen von Roth und Silber schräg geviertet.

Das Sicilianische Wappen ist von Gold und Silber schräg geviertet.

§. 43.

Raute, *lozange*, a) rhombus, plinthium. Man nennt sie auch geschobenes Viereck.

Palliot p. 432 sagt: *C'est une figure quadrangulaire un peu plus longue en sa hauteur, que non pas en sa largeur. La fusée est plus reserrée par le milieu.* Spener hingegen (P. I. S. 189.) nennt sie ein reguläres Viereck, das auf seiner Spitze steht. Wecken nennt er alle andere Figuren, die in einem länglichten Viereck geschoben sind.

Gerautet, Rautenschach, Schräger Schach, verkehrt geschacht, *lozangé*, rhombatum, plinthiis repletum.

Die Zahl der Reihen pflegt selten gewiß zu seyn.

Die Fürsten zu Monaco führen von Silber und Roth gerautet, oder nach andern geweckt.

Die Grafen Virneburg führen 7 rothe Rauten im goldenen Feld, oben 4, und unten 3.

§. 44.

Weck, *fusée, fuseau,* fusus, rhomboides, cuneus, figura amygdalata. Er ist länglichter und hat einen spitzigern Winkel, als die Raute.

Die Mahler nehmen den Unterschied zwischen Rauten und Wecken nicht immer genau in Acht.

Die Grafen zu Salm führen wegen der Herrschaft Dyck im silbernen Feld drey rothe Wecken.

Die von Wiesenthau führen rothe quer über einander liegende Wecken im silbernen Feld.

Geweckt, *fuselé,* fusis seu cuneis distinctum s. sectum, virgatum.

Man unterscheidet im Französischen *fusées* und *fuselé*. Wenn die Wecken in einer gewissen gleichen Zahl sind, so heißt es: *Il porte un écu d'or à quatre fusées de gueules.* Sind sie in ungleicher Zahl, so heißt es: *fuselé de gueules.*

Das Wappen des Herzogthums Baiern ist von Silber und Blau 21mahl schrägrechts geweckt.

Es ist dieß nebst dem Oettingischen eines der schwersten Wappen zum Aufreißen und Blasonniren; daher auch ausländische Nationen es nicht leicht genau zeichnen, da es doch nur aus zwey Diagonal-Perpendicular- und vier Diagonal-Horizontalstrichen besteht. Palliot b) zählt unrichtig 32 Wecken, und nennt sie *Lozanges*. Auf alten Baierischen Landmünzen kann man die 21 Wecken leicht zählen: c) hingegen auf den neuern ist aus Mangel der Genauigkeit diese Zahl überschritten.

Das Gräfliche Königseggische Wappen ist von Gold und Roth 21mahl schräglinks geweckt.

§. 45.

a) Von dem Ursprung dieser Benennung s. oben ad §. 6.

b) S. 433.

c) Köhl Münzbel. XIV. S. 292.



Digitized by Google

§. 45.

Die Sinzenhofen in Baiern führen von Silber und Blau schräg geviertet und quer getheilt.

§. 46.

Geständert, *gironné*, conatum, pinnulatum, mangulatum.

Giron kommt her von Giro, Kreis.

Die Grafen Waldpoten von Bassenheim führen von Roth und Silber 12mahl geständert.

Das Bisthum Reval führt 16mahl von Blau und Gold geständert.

Ein geständerter Schild kann nicht weniger als 6 Plätze haben. Hätte er nur 4, so wäre er geviertet.

Steht bey *gironné* keine Zahl, so versteht man 8 Plätze.

Wenn der Plätze mehr als 8, also 10, 12, oder 16 sind, (welches das Höchste seyn möchte) so nennen es einige *marellé*. Daraus entsteht aber Verwirrung, wenn man nicht 10, 12 rc. wieder von einander unterscheidet. Die Deutschen haben diese Spitzfindigkeiten nicht angenommen, sondern zählen jederzeit die Plätze.

§. 47.

Das Wappen der von Rohrbach in Oestreich ist von Silber und Schwarz in 3 Reihen in die Länge gespitzt, das Silber aufwärts gehend. Dieß nennen andere nicht so bequem quer getheilte Rauten.

§. 48.

Von den Sectionen 2) mit krummen Linien.

1) Geschuppt, *decoupé*, *papeloné*, squamatus.

Die Tättenbach in Baiern führen im silbernen Feld, einen rothen schwarz geschuppten rechten Schrägbalken.

Ausgeschuppt, gekerbt, hohlgekerbt, hohlgeschuppt, gekraust, Narbenschnitt, Kerbeschnitt, *engrelé*, striatus.

Der Herzog von Berri führet das Wappen von Frankreich mit einer rothen ausgekerbten Einfassung.

Mit Schuppen, oder mit Buckeln getheilt, Schuppenschnitt, *canelé*, imbricatus.

Einige nennen dieß mit Wolken getheilt oder geziert, *nuagé*, in nubium speciem sectus, nubibus ornatus. Es verursacht aber Verwirrung.

Die Hochstetter in Oestreich führen von Gold und Blau schräglinks mit Schuppen getheilt.

2) Schlangenweise gezogen, Schlangenschnitt, gezogen, *tortillé*, tortuosus, tortuose sectus.

Die von Zerkinden in der Schweiz führen im silbernen Feld einen schlangenweise gezogenen schwarzen Faden, nebst einem schwarzen Stern im rechten Oberwinkel.

3) Mit einfachen Wolken, Wolkenschnitt, *enté*, lineis nubium instar ductis sectum.

Die Grafen zu Wolkenstein führen von Roth und Silber mit einfachen Wolken schrägrechts getheilt.

Mit doppelten Wolken, *nebulé*, lineis in speciem nubium duplicium ductis, Nebelschnitt.

Die Panicher in Baiern führen von Silber und Roth schrägrechts mit doppelten Wolken getheilt.

Der

Digitized by Google

Der Wolkenschnitt hat mit den Eisenhütlein viele Aehnlichkeit: daher haben auch einige Oettingische Schriftsteller die Eisenhütlein im Oettingischen Wappen für Wolken angesehen.

Hieher kann man auch rechnen den **Propfschnitt**, *enté d'une piece*, lines inserta rotunda sectum. Er ist entweder ein rechter, oder ein verkehrter Propfschnitt, welcher auch der **Jochschnitt** genennt wird.

4) **Geflutet, Stromweise geschoben, Wellenschnitt**, *ondé*, *ondoyé*, undulatus, sinuatus, flucta sectus.

Es ist von dem Schlangenweise gezogenen darin unterschieden, daß die Biegungen nicht so krumm sind. Daher hat es auch bey den Ehrenstücken von ordentlicher Breite statt; da hingegen das Schlangenweise gezogene nur bey Faden und schmalen Stücken gefunden wird.

Der König in **Schweden** führt wegen des Königreichs der **Gothen** im goldenen Feld drey Wellenweise gezogene blaue linke Schrägbalken, und über denselben einen rothen gekrönten Löwen.

Einen Wellenweise gezogenen Balken nennen einige einen **Fluß**.

5) **Mit einem halben Monde oder halben Zirkel getheilt, Mondschnitt, Zirkelschnitt**, *arrondi*, lunariter sectum.

6) Die **von Morn** in Nürnberg führten von Silber und Roth schrägrechts mit aufsteigenden rechts gebogenen mittelmäßigen Spitzen, deren oberste roth ist, getheilt.

7) **In Form eines Löwenrachen getheilt**, *taillé en tête de lion*, *lionné*, e dextro angulo in forma capitum leoninorum sectum; fauce leonis sectum.

Die **Helchner** zu Nürnberg führten dergleichen Wappen, welches von Roth und Silber getheilet war.

8) **Schneckenweise getheilt, Schneckenschnitt, Schneckenschooß, Wendeltreppenschnitt**, *parti, tiercé ou écartelé en girons arrondis et joints ou appointés en coeur*, lineis cochleatim ductis sectum.

Die Freyherren von **Brauneck** führen von Silber und Roth vierfach Schneckenweise getheilt.

Die **Friedesheim** in Oestreich führen von Silber, Roth und Schwarz Schneckenweise getheilt.

Man rechnet auch hieher den **Sichelschnitt**, *fausbé*, *faucillé*, falcatum, ist aus dem Namen schon deutlich.

**Herzblattschnitt**, *feuillé*, *coupé arrondi en feuille*, folio sectum.

**Kleeblattschnitt**, *treflé*, *fleuronné*, trifolio sectum.

Die **Feur von Au** in Baiern führen von Silber und Roth mit einem von oben herabsteigenden Kleeblatt quer getheilt.

**Lilienschnitt**, *fleurdelisé*, *coupé d'un trait de fleur de lys*, lilio sectum.

Die **Hofmairn** führen von Roth und Silber mit einer Lilie quer getheilt.

Die Ursache so vieler krummen Linien ist in der großen Vermehrung der Wappen zu suchen, zu welcher die geraden Linien nicht hinlänglich waren, wenn keine Verwirrung entstehen sollte. Diese krummen Linien haben hernach von der Aehnlichkeit mit andern Dingen ihre Namen bekommen.



# Sechstes Hauptstück.

## Von den Heroldsfiguren oder Ehrenstücken.

### §. 49.

**Ehrenstücke, Ehrenzeichen, Ehrenbilder**, *pieces honorables*, *pieces propres*, ductus vel figurae honoris, honorabiles, propriae, heraldicae, bey **Spelman** figurae stationariae.

**Trier** glaubt, sie hätten schon von den alten Herolden den Namen der Ehrenstücke erhalten. **Spener** a) meint, man habe ihnen diesen Namen beygelegt, um sie der Verachtung und Ge-



a) p. 135.

Digitized by Google

Geringschätzung, welcher sie wegen ihres schlechten Ansehens und in Vergleichung mit andern lebhaften Figuren möchten unterworfen werden, zu entziehen.

**Heroldsfiguren und eigenthümliche Wappenfiguren** heissen sie, weil sie der Wapenkunst eigen sind und nirgends in solcher Bedeutung gebraucht werden. Hieraus läßt sich vielleicht auch der Name der Ehrenstücke erklären, da andere Figuren aus der Natur und Kunst entlehnt sind.

Die französischen Heraldiker theilen die Heroldsfiguren bald in 3, bald in 4 Classen. Einige unterscheiden also *pieces honorables*, *moins honorables*, & *celles du troisieme ordre*.

Andere machen folgende Ordnungen: *a*)

1. Schildestheilungen.

2. Figuren aus blossen Strichen, die den dritten Theil des Schildes einnehmen, wozu noch franc quartier und giron gerechnet wird, welche den 4ten oder 8ten Theil einnehmen. Sie zählen deren 8, 9, 10, 11, 12, 14 oder 16. Diese 16 sind *chef*, *fasce*, *bande*, *barre*, *pal*, *chevron*, *croix*, *sautoir*, *bordure*, *orle*, *franc quartier*, *pairle*, *chef pal*, *champagne*, *giron*, *écusson*.

3. Verminderungen solcher Stücke der zweyten Ordnung, welche öfters auch vermehrt vorgestellt oder wiederhohlt werden.

4. Gewisse natürliche und künstliche Figuren, welche durch einen gewissen Unterschied und besondern Namen den Wappen besonders eigen sind, ob sie gleich auch ausser der Heraldik vorkommen.

Die französischen Schriftsteller geben aber von den Ehrenstücken einer jeden Ordnung keine genau bestimmten Begriffe, sondern erzählen nur, welche Stücke sie zu einer jeden Ordnung rechnen. Dadurch ist aber der Begriff eines Ehrenstückes sehr schwankend geworden. *b*) Gleichwohl sind viele deutsche Heraldiker den Franzosen blindlings gefolgt.

Gatterer hat diesen Begriff genauer vestgesetzt, so daß man Sectionen, Heroldsfiguren und gemeine Figuren leicht und sicher unterscheiden kann.

**Spener** hat die obige erste Ordnung der Schildestheilungen bereits mit Recht abgesondert. Sie fallen auch nach der Gattererischen Definition weg. Die Schildestheilungen werden vielmehr den Heroldsfiguren, ja so gar den Figuren überhaupt entgegen gesetzt, (§. 14. 15. 16.) ob gleich beyde darin überein kommen, daß sie an den Rand stoßen.

**Spener** macht aus der obigen 3ten und 4ten Ordnung eine einzige, so daß nur zwey Classen bleiben, und rechnet zur ersten Classe 14, und zur zweyten 9. Gatterer sondert die zweyte und dritte Ordnung nicht ab, weil auf beyde der allgemeine Begriff einer Heroldsfigur paßt. Aber die Figuren der vierten Ordnung rechnet er zu den gemeinen Figuren. Rauten, Wecken, Briefe, Ringe, Kugeln, Münzen, Schildlein gehören also unter die künstlichen und gemeinen Figuren, da andere sie zu den Ehrenstücken rechnen. Denn diese Figuren stoßen nicht an den Rand. Eine Heroldsfigur welche nicht an den Rand stößt, weicht von der Regel ab, und ist **schwebend** oder **abgekürzt**. (§. 72.)

Es liegt also in der Bestimmung der Heroldsfiguren eine Abweichung der deutschen Heraldik von der französischen, welche viele ältere deutsche Heraldiker nicht bemerkt haben.

Den Ursprung der Heroldsfiguren stellt **Reinhard** *c*) also vor: Unsere Vorfahren pflegten ihre Schilde mit allerhand Farbenstrichen auszuzieren. Diese Gewohnheit behielt man noch geraume Zeit bey, nachdem die Wappen aufgekommen waren: bis man endlich anfing, auch die gemeinen Figuren in die Wappen zu setzen. Die Heroldsfiguren wären also an und für sich älter, als die gemeinen. *d*) Daraus folgt aber nicht, daß alle und jede Heroldsfiguren, welche wir

*a*) C. Z. *Menestrier* im Abrégé herald. p. 24.

*b*) *Schlosser*. §. 31.

*c*) In der Abh. von dem wahren und falschen Ursprung der Heroldsfiguren, in den Erlang. Abh. zur Beförderung der Wissensch. I St. S. 49.

*d*) *Loccenii* Antiquit. Suec. L. 3. c. 3. p. 175.

Digitized by Google

wir heut zu Tag in den Wappen sehen, älter sind, als die gemeinen Figuren: weil auch ein neues Wappen eine Heroldsfigur haben kann. Daher schließt man von den Heroldsfiguren, die in einem Wappen stehen, unrichtig auf das Alter des Wappens, und des Adels der Familie, die es führt. *a*)

## §. 50.

## Senkrechte Theilung.

**Den Pfal**, *pal*, palus, columna, cippus, statumen nennen einige einen **aufrechten Balken** oder eine **die Länge herab gehende Straße**, oder **Säule**, oder den **ablangen Streif**. Nur der Name des Pfals ist h. z. T. gewöhnlich.

Die Herzoge von **Sachsen** führen wegen der Herrschaft **Landsberg** im silbernen Feld zwey blaue Pfäle.

**Rechte Seite**, *flanc dextre*, *addextré*, latus dextrum.

**Linke Seite**, *flanc senestre*, *senestré*, latus sinistrum.

Die Freyherren von **Riesenberg** führen in dem andern Quartier ihres gevierten Schilds sechsfach von Silber und Roth quer getheilt mit einer rothen rechten Seite: und im dritten Feld sechsmahl von Silber und Roth quer gestreift mit einer rothen linken Seite.

## §. 51.

## Quertheilung.

**Querbalken**, *fasce*, fascia, taenia, trabs transversalis, semita, banda, zona, baltheus, bey **Spelman** trames. Manche Schriftsteller und so gar Wappenbriefe nennen ihn im Deutschen, wiewohl nicht bequem, einen **Balken im besondern Verstand**, **Querstraße**, **Querstreif**, **Querstab**, **Querband**, **Zwerchbalken**, **Binde**, **Band**, **Straße**, **Strich**.

Die Erzherzoge von **Oestreich** führen im rothen Feld einen silbernen Querbalken.

Der **Canton Zug** führt im silbernen Feld einen blauen Querbalken.

Die **Leonrod** führen im silbernen Feld einen rothen Querbalken.

Die **Miltiz** im schwarzen Feld drey silberne Querbalken.

Schildeshaupt und Schildesfuß rechnen manche Heraldiker unrichtig unter die Schildestheilungen.

**Schildeshaupt**, **Hauptspalt**, *chef*, caput, caput scutarium, cephalus, titulus, coronis, vertex symbolicus, tesserarius.

Die Herzoge zu **Savoyen** führen wegen des Herzogthums **Montferrat** im silbernen Felde ein rothes Haupt.

Ein Schildeshaupt auf einem ledigen Schild ist in Deutschland seltener, als in Frankreich. Doch haben die von **Wilz** am Rhein einen goldenen Schild mit einem rothen Haupt.

Die Grafen von **Kirchberg** einen mit über einander stehenden Eisenhütlein besetzten Schild mit einem rothen Haupt.

Die **Cammerer von Dalburg** führen im blauen Feld 6 silberne Lilien mit einem goldenen ausgespitzten Schildeshaupt.

**Schildesfuß**, **Fußspalt**, **Sonderfuß**, **Boden**, *champagne*, pes, basis, triens scuti inferior.

Er ist in Frankreich häufiger als in Deutschland. *b*)

Der sehr schmale Schildesfuß heißt *plaine*.

Die Grafen zu **Wolkenstein** führen im blauen Feld drey oben abgekürzte und zugespitzte silberne Pfäle, mit einem rothen Schildesfuß.

Die

*a*) *Schlosser*. §. 29. sq.

*b*) *Palliot* s. v. champagne.



Digitized by Google

Die Degenfeld führen von Roth und Silber geviertet mit einen blauen Schildesfuß.

Die Diemantstein führen in silbernen Feld einen schwarzen rechten Schrägbalken mit einen rothen Schildesfuß.

## §. 52.

## Schrägrechte Theilung.

Schrägbalken, Gehänge, baltheus, fascia obliqua, taenia obligua s. diagonalis, radius diagonius, bendentia, benda. Schmeizel und Reinhard nennen ihn unbequem den Querbalken.

Der rechte Schrägbalken heißt in Wappenbriefen auch Leiste oder Straße. Sonst nennt man ihn auch rechter Balken, Zwerchstab, rechte Schrägstraße, rechter Streif, Band, Gehäng, Schrag, *bande*, baltheus diagonalis dexter, fascia s. taenia diagonalis dextra.

Die Reizenstein führen im rothen Feld einen silbernen rechten Schrägbalken.

Das Bisthum Regenspurg führt im rothen Feld einen silbernen schmalen rechten Schrägbalken.

Rechtes Schräghaupt, *chef diagonal dextre*, *tranché dextré*, cephalus diagonalis dexter.

Rechter Schrägfuß, *champagne diagonale dextre tranché sinistré*, pes diagonalis dexter.

Vom rechten Schräghaupt und rechten Schrägfuß sind vielleicht unter den vorhandenen Wappen keine Beyspiele. Das sind also Ehrenstücke, deren man sich bey Wählung neuer Wappen bedienen kann.

## §. 53.

## Schräglinke Theilung.

Linker Schrägbalken, linker Streif, linke Straße, linke Schrägstraße, Riemen, Bandelier, *barre*, *contrebande*, baltheus diagonalis sinister, fascia s. taenia diagonalis sinistra. In der alten Heraldik heißt es auch Straße ohne weitern Zusatz, oder vom linken Oberwinkel herabgehender Balken.

Die Grafen zu Ranzau führen im goldenen Feld einen schwarzen linken Schrägbalken, zu beyden Seiten mit 6 quer liegenden ebenfalls schwarzen Rauten begleitet.

Linkes Schräghaupt, *chef diagonal senestre*, *taillé dextré*, cephalus diagonalis sinister.

Die Pfefferbalgk führen im goldenen Feld einen rothen linken Schrägbalken, mit einem schwarzen linken Schräghaupt.

Linker Schrägfuß, *champagne diagonale senestre*, *taillé senestré*, pes diagonalis sinister.

Die Pelken in Schlesien führen im goldenen Feld einen aus einer natürlich gefärbten Wolke im linken Oberwinkel hervorgehenden geharnischten Arm, mit einem bloßen Schwerd, alles stählern. Unten ist ein rother linker Schrägfuß.

## §. 54.

Die von Hutten führen im rothen Feld zwey goldene rechte Schrägbalken. Nach dem IV Supplem. des Wappenbuchs tab. 15 wären es zwey silberne rechte Schrägbalken. Im Wappen eines vorigen Bischoffs von Speyer sind es aber 2 goldene rechte Schrägbalken, und diese Tinctur bestättigen die Siegel.

Die von Seubersdorf in Baiern führen im rothen Feld vier silberne linke Schrägbalken. Nach Einziger von Einzings Baier. Löwen II Th. S. 509. hätten sie von Roth und Silber achtmahl links gestreift. Damit stimmt auch die Vorstellung dieses Wappens auf unserer tab. 5 überein.

In

Digitized by Google

In den Kupfern bey Gatterers Abriß ist die Fig. 168 falsch gestochen. Sie enthält einen von Silber und Roth zehnmahl schrägrechts getheilten Schild: da sie vielmehr im silbernen Feld vier rothe rechte Schrägbalken vorstellen sollte.

Eben so muß die Fig. 169 im silbernen Feld fünf, (nicht sechs) rothe linke Schrägbalken haben.

## §. 55.

**Ledige Vierung**, *franc quartier*, *franc canton*, *canton d'honneur*, quadrans honorarius.

Man nennt sie ledig, *franc*, damit durch das Wort Vierung oder Quartier nicht die Feldung eines quadrirten Schildes, wenn noch drey andere Quatiere dabey sind, verstanden werde. Aus eben dieser Ursache heißt sie quadrans honorarius, damit man ein Ehrenstück darunter verstehe.

Die Herren von **Aichelberg** führen einen ganz rothen Schild mit einer silbernen ledigen Vierung.

Die **Zollikofer** führen einen ganz goldenen Schild, oben zur linken mit einer blauen ledigen Vierung.

**Kleine ledige Vierung**, *levure*, quadrans minutus.

Die Grafen zu **Wied** führen wegen der Herrschaft **Runkel** im silbernen Felde zwey rothe Pfäle mit einer blauen kleinen Vierung.

Ist die ledige Vierung größer, als der vierte Theil des Schilds, so heißt sie *grand canton*, quadrans maior.

Steht sie nicht im rechten Oberwinkel, so heißt sie nur *canton*. Einige nennen sie auch alsdann *canton*, wenn sie kleiner ist, als der 4te Theil des Schildes.

## §. 56.

**Spitze**, *pointe*, cuspis.

Von der Spitze könnte man behaupten, daß sie den halben Schild einnehme, da sie aus beyden Unterwinkeln bis an die Mitte des obern Schildesrandes läuft. Sie ist ordentlicher Weise in die Höhe gerichtet. *a*)

Die Grafen von **Schlick** führen eine eingebogene silberne Spitze im rothen Feld, wegen der Grafschaft Paßaun.

**Aufrechtstehende, aufsteigende Spitze**, *chappé*. Die **Goldeck** in Baiern führen im rothen Feld eine aufrechtstehende goldene Spitze.

Manche Französische Heraldiker unterscheiden pointe und chappé also, daß das letztere unten so breit, als der Schild ist, pointe aber eine schmälere Basis hat.

**Gestürzte**, *chaussé*, inverso situ. Die **Stauffen von Thünau** in Baiern führen im blauen Feld eine gestürzte silberne Spitze.

**Schrägrechts**. Die **Buckel** in Kärnthen führen im schwarzen Feld eine schrägrechte goldene Spitze.

**Schräglinke**. Die **Blankenstein** in Schwaben, im rothen Feld eine schräglinke silberne Spitze.

**Gestürzte schrägrechte**. Die **Truberg** in Kärnthen, im blauen Feld eine gestürzte schrägrechte silberne Spitze.

**Gestürzte schräglinke**. Die **Kraft** in Steyermark, im goldenen Feld eine gestürzte schräglinke schwarze Spitze.



a) von **Meding** Nachr. von adel. Wappen S. XXXIII.

Digitized by Google

Rechte, *embrassé à dextre*, ex latere sinistro. Die von Ratlow, im silbernen Feld eine rechte blaue Spitze.

Linke, *embrassé à senestre*, ex latere dextro. Die Domanz in Schlesien, im rothen Feld eine linke silberne Spitze.

Erniedrigt, abgekürzt, *mantelé*, reicht meist nur bis in die Mitte des Schildes.

§. 58.

Ständer, Kegel, lediges Dreyeck, *giron*, *conde*, cunus, pinnula triangula, trigona seu triquetra, petalon trigonum, scalenon clypeare.

Die du Cluseau führen im silbernen Feld einen rothen Ständer.

Man findet Exempel, da der Ständer mit der Spitze an den gegenüberstehenden Schildesrand stößt, und also den vierten Theil des Schildes einnimmt, in welchem Fall er ein bis zum Rand gehender Ständer heißt, welcher ehehin auch Brustlatz genannt wurde.

Man rechnet dahin das Wappen der Haller in Nürnberg, dessen erstes und letztes rothes Feld einen aus der rechten Seite gehenden silbernen Ständer hat, welcher bis an den untern linken Winkel stößt und mit einem schwarzen belegt ist. Diese Figur nennen andere einen weißen Sparren mit einem schwarzen Eck; oder auch ein silbernes Winkelmaaß mit einem schwarzen Winkel, dessen linker Schenkel sich gegen die rechte Seite neigt.

Manche Heraldiker reden auch vom großen Ständer. Dieser ist aber nichts anders, als eine Spitze, die ihre gewöhnliche Größe und Stellung nicht hat.

§. 59.

Kreuz, *croix*, crux. Keine heraldische Figur leidet so viele Veränderungen, als das Kreuz.

Gemeines Kreuz, *croix ordinaire*, crux ordinaria heißt auch aufrechtes, gleiches, plattes Kreuz, *croix plaine*, crux plana, zum Unterschied so vieler am Rande und an den Enden façonirter Kreuze und des Andreaskreuzes.

Die Ulfft am Niederrhein führen im goldenen Schild ein rothes gemeines Kreuz.

Die Mitte des Kreuzes heißt *coeur*, und die Winkel, *cantons*. Ein in den Ecken besetztes Kreuz heißt *cantonné*, *anglé*.

Ausgebrochen, *vuidée*, evacuata.

Die von Marcilly in Frankreich führen im goldenen Feld ein rothes schwebendes ausgebrochenes Kreuz.

Mitten ausgebrochen, *ajourée au coeur*, in medio evacuata, wenn ein schmales Kreuz in der Mitte ein viereckigtes Loch hat. Es muß schmal seyn, denn bey der ordentlichen Breite würde ein Schach von 9 Feldern daraus.

Die Rotschen in Schwaben führen im goldenen Feld ein rothes mitten ausgebrochenes Kreuz.

Wenn es rund durchbrochen ist, heißt es *percée*, perforata.

Eingefaßt, *bordée*, limbo circumdata, fimbriata. Das Wappen der Familie de Combles s. oben §. 10.

Von innen eingefaßt, *resarcelée*, limbo interiori ornata.

Die von Gnobles in England führen im goldenen Feld ein rothes inwendig mit Gold eingefaßtes Kreuz.

Quadrirt, *écartelée*, quadrata, quadrifida.

Die von Hattenheim am Rhein führen im goldenen Feld ein von Roth und Silber quadrirtes Kreuz.

Schachkreuz, *echiquetée*, tessellata.

Die Ingelheim führen im schwarzen Feld ein von Silber und Roth geschachtes Kreuz.

Gezinnt, *bretessée*, pinnata. Die Saliceti führen im goldenen Feld ein grünes gezinntes Kreuz.

Geäster,

Digitized by Google

Geästet, *arborée*, *écotée*, *clavelée*, ramosa, nodosa, truncata. Die Freyherren von Sandes im silbernen Feld ein schwarzes geästetes Kreuz.

Gekerbtes, ausgespitztes Kreuz, *denchée*, *dentelée*, crux denticulata.

Die Gymnich führen in silbernen Feld ein rothes gekerbtes Kreuz.

Ausgeschupptes Kreuz, *engrelée*, ingradata, striata.

Die Römersthal führen im silbernen Feld ein schwarzes ausgeschupptes Kreuz.

Schwebendes Kreuz, abgekürztes Kreuz, *alaisée*, *coupée*, *raccourcie*, a margine deiuncta.

Die Petschach in Oestreich führen im blauen Feld ein goldenes schwebendes Kreuz.

Das Ankerkreuz, *ancrée*, ancorata, ist an den vier Enden etwas breiter, als in der Mitte, und ist ankerförmig und gerundet, nur hat jeder die Rundung machende halbe Zirkel wiederum in der Mitte einen kleinen Einschnitt.

Die Marggrafen zu Brandenburg führen wegen des Fürstenthums Camin im rothen Felde ein silbernes Ankerkreuz.

Die von Hofwart im schwarzen Feld ein goldenes Ankerkreuz.

Das ausgerundete, *patée*, patens, patula, pedata. Einige nennen es Tatzenkreuz, Mantuanisches Kreuz. Es ist ein gemeines, an den 4 Ecken ausgebogenes Kreuz.

Die Herzoge zu Mantua führen im silbernen Feld ein rothes ausgerundetes Kreuz, von vier gegen einander gekehrten schwarzen Adlern begleitet.

Die Rotthal im rothen Feld ein silbernes ausgerundetes Kreuz.

Die Partenay im silbernen Feld ein schwarzes ausgerundetes Kreuz.

Gabelkreuz, *fourchée*, *fourchetée*, furcata, sieht an den Enden wie eine Gabel aus.

Die Truchsesse von Kühlenthal in Schwaben führen im goldenen Feld ein schwarzes Gabelkreuz. Schmeizel S. 148 übersetzt fourchetée durch Ankerkreuz.

Das umgebogene Gabelkreuz, Zirkelkreuz, *cercelée*, *recercelée*, circinata, circulata, hat die Gabeln unter sich einwärts gebogen.

Die Weyer am Niederrhein führen im goldenen Felde ein schwarzes umgebogenes Gabelkreuz, auf dessen Mitte ein schwarzes Schildlein mit drey goldenen Pfenningen ruhet.

Das Hakenkreuz, *garnie d'hameçons*, *hameçonnée*, hamata, hat an den Enden Haken.

Die Rückersfelder zu Frankfurt am Mayn führen von Silber und grün quer getheilt, oben mit einem gekrüpft sitzenden rothen Eichhorn, unten mit einem goldenen Hakenkreuz.

Das Kleeblattkreuz, Dreyblattkreuz, oder St. Lazaruskreuz, *tréflée*, trifoliata, ist an den Enden als ein Kleeblatt gestaltet.

Die Walier von Grießbach in der Schweiz führen im blauen Feld ein goldenes Kleeblattkreuz.

Kronenkreuz, *aux bouts couronnée*, extremitatibus coronata.

Wenn die Krone oben an den Pfal stößt, so sagt man, eine Krone tragend, mit einer Krone geziert, *supportant une couronne*, coronam sustentans.

Das Krückenkreuz, *potencée*, patibulata, hat an den Enden kleine Querbalken.

Das Königreich Jerusalem führet im silbernen Feld ein goldenes Krückenkreuz mit vier Krückenkreuzlein von eben diesem Metall begleitet.

Das Wappen von Calabrien ist im silbernen Feld ein schwarzes Krückenkreuz.

Das wiedergekrückte Krückenkreuz, *croix potencée & repotencée*, *contrepotencée*, patibulata & repatibulata.

Das halbgekrückte Kreuz, *cramponée*, semipatibulata, wenn es an einem oder mehrern Enden einen halben Querbalken hat.

Die von Tschorschke in Schlesien führen im blauen Felde ein silbernes Patriarchenkreuz, dessen unterer Querbalken zur linken eine unterwärts gehende halbe Krücke hat.



Digitized by Google

Eine ganz sonderbare Art von Krückenkreuz führen die Squarciafichi zu Genua, nämlich im rothen Feld ein goldenes Krükenkreuz, welches oben zur Linken und zur Rechten, und unten zu beyden Seiten ein nach des Schildes Ecke gelehntes St. Antonius-Kreuz hat.

**Kugelstabkreuz**, *bourdonnée*, columnaris, wenn es an jedem Ende kugelrund ist.

Die de l'Isle in Frankreich führen im rothen Feld ein goldenes Kugelstabkreuz. Davon ist verschieden

a) Das mit **Kugeln gezierte Kreuz, Apfelkreuz**, *pommetée*, globata, pomis ornata, wenn an den Ecken der Enden eine Kugel steht. Dergleichen führen die Manfredi zu Lucca.

b) Das **an den Enden mit Kugeln begleitete Kreuz**, *accompagnée de boules*, adiunctis globis, wenn die Kugeln nicht an die Enden stoßen.

**Lilienkreuz**, *fleurdelisée*, *florancée de France*, liliata, welches an den Enden mit Lilien geziert ist.

Die de Villequier in Frankreich führen im rothen Feld ein goldenes Lilienkreuz, von zwölf goldenen stehenden Schindeln begleitet.

**Mauergiebelkreuz**, *pignonée & vuidée*, fastigiata muralis.

Das **Nagelspitzkreuz**, *au pied aiguisée ou fichée*, cuspidem inferius habens, hat unten im Fuß eine Spitze.

Die Fresen führten im rothen Feld ein silbernes Nagelspitzkreuz.

Damit ist nicht zu verwechseln das **zugespitzte Kreuz**, *aux bouts aiguisée, fichée*, spiculata, wenn eine Figur an einem oder mehr Enden spitzig ist.

Der König in Schweden führt wegen des Herzogthums Verden im silbernen Felde ein schwebendes unten zugespitztes schwarzes Kreuz.

Wenn die Spitze einwärts geht, so heißt es doppelt zugespitzt, *doublement fichée*, bis acuminata.

**Pfeilkreuz**, *barbée*, barbata, sagittalis.

Das **Rautenförmige**, *retranchée*, in rhombi figuram desinens, welches an den Enden wie Rauten gestaltet ist.

Die Manfredi zu Lucca führen im silbernen Feld ein blaues rautenförmiges Kreuz, welches an jeder Ecke mit einer ebenfalls blauen Kugel geziert ist.

Das **Schlangenkreuz**, *guivrée*, serpentibus dimidiis constans, welches aus 4 halben Schlangen besteht.

Menestrier führt ein Exempel an von einem silbernen Schlangenkreuz im rothen Feld.

Das **doppelte Schlangenkreuz**, *gringolée*, serpentibus bicipitibus constans, serpentum capitibus anchorata, welches aus 4 zweyköpfigen halben Schlangen besteht.

Die Krummel am Niederrhein führen in einem silbernen Schild ein rothes doppeltes Schlangenkreuz.

Wenn nur aus jedem Ende 2 Schlangenköpfe hervorgehen, und das Kreuz nicht aus vier zweyköpfigten Schlangen besteht, so heißt es: **ein Kreuz mit 2 Schlagenköpfen an jedem Ende.**

Das **Stufenkreuz, Säulenkreuz, Staffelkreuz, Absatzkreuz**, *perronée*, *enserrée de degrés*, graduata, hat an den Enden Stufen.

Bey Menestrier findet man im rothen Feld ein goldenes Stufenkreuz von drey Stufen.

Das **auf Stufen erhöhete Kreuz**, *croix à degrès*, crux gradibus insistens.

Das **Wiederkreuz**, *croisée*, *recroisetée*, brachiata, cruciata, dessen Enden gekreuzt sind.

Die von Byerley in England führen im silbernen Felde ein rothes Wiederkreuz.

Bisweilen ist es unten nicht gekreuzt: alsdann heißt es **mit gemeinen Fuß**, *au pied simple*, pede consueto.

Das

Das St. Antoniuskreuz, *tau, croix de S. Antoine*, crux S. Antonii, an welchem der Querbalken über den Pfal hersteht.

Die Grafen zu Rotthal führen im rothen Feld ein silbernes schrägrechts gelehntes Antoniuskreuz.

Das hohe Kreuz, Passionskreuz, *longue, hausse*, alta seu passionis, ist allezeit schwebend und entweder ein schmales Kreuz oder ein Kreuzfaden.

Das Wappen der Landschaft Wlodimirien ist im rothen Feld ein goldener gekrönter Löwe, welcher mit den beyden vördern Pranken ein silbernes hohes Kreuz hält.

Das sparrenweise gebogene hohe Kreuz, zerbrochene Kreuz, wann der Pfal in Form eines Sparrens gebogen, und an dem einen kürzern Ende dieses Sparren der Balke bevestigt ist.

Die von Mayerhofen in Baiern führen in silbernen Feld ein blaues sparrenweise links gebogenes hohes Kreuz.

Das Patriarchenkreuz, in Wappenbriefen, das Spanische oder doppelte Kreuz, *patriarchale, à double traverse, de Lorraine*, patriarchalis, Lotharingica, Hungarica, archiepiscopalis, hat zwey Querbalken, von welchen der obere der kürzeste ist.

Es ist fast allezeit schwebend, und mag von dem Zettel, darauf an dem Kreuz Christi die Ueberschrift gestanden, seinen Ursprung haben.

Die Landgrafen zu Hessen führen wegen des Fürstenthums Hersfeld im silbernen Feld ein rothes Patriarchenkreuz.

Im Ungarischen Wappen ist im rothen Feld ein silbernes Patriarchenkreuz.

Das gewundene oder Seilkreuz, Schiffseilkreuz, *cablée, cordée*, chordata, besteht aus zwey in einander geflochtenen Seilen.

Eine Familie in England, deren Upton ohne ihren Namen gedenkt, führte zum Andenken, daß ihr Ahnherr ein Seiler gewesen, im rothen Feld ein silbernes gewundenes Kreuz.

Das Hermelinkreuz, *d'hermines, herminée*, caudis velleris Pontici composita, besteht aus 4 mit dem obern Theil gegen einander gekehrten Hermelinschwänzen.

Trier hält es für besser, dasselbe vier Hermelinschwänze zu nennen, weil die Theile desselben nicht, wie bey andern Kreuzen zusammenhängen.

Die Hurleston in England führen dergleichen Kreuz im silbernen Feld.

Das St. Jakobskreuz, *de St. Jaques*, S. Jacobi, Avisia, ist ein hohes Kreuz, dessen drey obere Enden lilienförmig ausgehen, der untere Theil hingegen ausgeschweift ist, und sich als ein Kugelstabkreuz mit einer Kugel endet.

Dergleichen ist das Ordenskreuz der Ritter St. Jacobs in Spanien.

Das Malteserkreuz, *de S. Malte*, Melitensis.

Die Malteserritter tragen dasselbe von Gold weiß emaillirt.

Das mitten durchbrochene Ankerkreuz, nennen andere Mühleisenkreuz, *nillée anilée, croix de moulin*, molendinaris.

Das Münzkreuz, *bezantée*, nummis constans, besteht aus an einander stehenden Pfenningen.

Upton führt ein Exempel einer ungenannten Englischen Familie an, welche im rothen Feld ein goldenes Münzkreuz geführt.

Wenn sie nicht an einander stoßen, so sind es kreuzweise gelegte Münzen.

Das Rautenkreuz, *lozangée*, rhombis constans, besteht aus an einander stoßenden Rauten.

Auf diese Weise kann auch ein Weckenkreuz vorkommen.

*Lozangée*, cuneata, wird auch gebraucht, wenn ein Kreuz gerautet ist, in welchem Falle zwey Tincturen sind.

Das Sternkreuz, Strahlkreuz, *étoilée*, stellaris, welches sich gegen die 4 Enden zuspitzt, und einen Stern von 4 Strahlen präsentirt.

Das Ständerkreuz, *gironnée*, conis constans.

Das Tolosanische oder Schlüssel-Ringkreuz, *clechée ou de Toulouse*, claviculata, Tolosana, ist ausgebrochen, und endigt sich an den Enden in Gestalt eines dreyeckichten Ringes vom Schlüssel.

Die Grafen von Toulouse führten im rothen Feld ein geldenes Tolosanisches Kreuz, an jeder Ecke mit einer Kugel von eben diesem Metall geziert.

Das Liliensceptterkreuz, wenn das Kreuz gerundet, mit Kugeln und am Ende mit Lillen geziert ist, *batons pommetés & fleurdelisés*, crux sceptris liliatis constans.

St. Catharinenkreuz, *de S. Catharine*, divae Catharinae, ist eine Art von Krückenkreuz, die vielleicht in keinem Wappen vorkommt.

Kreuzweise durcheinander gelegte Faden; *batons passés l'un sur l'autre en forme de croix*, baculi in crucis formam traiecti.

## §. 60.

Andreaskreuz, Ueberzwerchkreuz, *sautoir*, *croix de Bourgogne*, *de St. André*, decussis, crux Burgundica, Andreana. Burgundisches Kreuz heißt es, weil die Könige von Burgund zuerst zu Ehren des H. Andreas dasselbe sollen im Wappen geführt haben.

Die von Hattstatt führen im goldenen Feld ein rothes Andreaskreuz.

Gitter, *frettes*, clathrum; Gegittert, *fretté*, *frettisé*, clathratum. Siebmacher nennt es ein Netz. Der Balken sind gewöhnlich sechs.

Die Grafen zu Manderscheid führen wegen der Herrschaft Daun im silbernen Feld ein dreyfaches rothes Gitter.

Hohenstein führt im silbernen Feld ein vierfaches blaues Gitter.

Enggegittert, *treillisé*, angustius clathratum.

Die Rotengatter in Ulm haben im silbernen Feld ein rothes enges Gitter.

Ist das Gegitterte mit Buckeln belegt, so heißt es *fretté clouê*, clathratum clavatum.

## §. 61.

Schächerkreuz, gegabeltes Kreuz, Gabel, Winkelstreif, *pairle*, littera Pythagorica, crux furcata.

Die Deichsler zu Nürnberg führten im rothen Feld ein silbernes Schächerkreuz.

Es ist bisweilen gefüllt, *gousset*, cuspis inversa in palum desinens.

## §. 62.

Sparren, *chevron*, cantherius, iugum, fastigium, tholus. Man nennt ihn bisweilen auch gespitzte Sparren, zwey oben zusammengefügte Sparren, Winkelmaaß. In Wappenbriefen heißt er auch Spückel. Speners Angabe des Verhältnisses zum Schild ist der Analogie nicht gemäß.

Die Herzoge zu Sachsen führen wegen der Grafschaft Ravensberg im silbernen Feld drey rothe Sparren.

Die Eppstein führen im silbernen Feld 3 rothe Sparren.

Zwey Sparren können mit den Spitzen gegen einander gekehrt seyn, *contrepointés*, oppositi, und zwar en pal oder en fasce.

Die Trauner in Baiern führen im silbernen Feld zwey schwarze pfalweise mit den Spitzen gegen einander gekehrte Sparren.

Gestürzt, *chevron versé*, *renversé*, cantherius inversus.

Die Freyherren und Grafen von Concin führen im rothen Feld einen gestürzten silbernen Sparren.

Quer,

Digitized by Google

Quer, *couché, tourné, contourné,* in dextram vel laevam versus.

Die Duchtel von Duzing führen im rothen Feld einen silbernen queren Sparren, dessen Spitze an die rechte Seite des Schildesrands stößt.

Die Marschalk von Stunzberg führen im rothen Feld einen silbernen gegen die linke Seite des Schildesrandes stoßenden Sparren.

Wenn man von dem obersten Sparren unter mehrern nicht die Spitze sieht, so heißt er *peri en chef, coupé en chef, la pointe coupée.*

## §. 63.

Einfassung, Bordirung, Bebrämung, Umschweif, Rand, äussere Einfassung, Schildesrand, Umfassung, *bordure,* limbus, peribolus, fimbria, orarium. Sie dient öfters statt eines Beyzeichens; aber nicht immer. (s. §. 135) Sie ist manchmahl wirklich eine Heroldsfigur.

Der Herzog von Anjou führt das Wappen von Frankreich, nämlich 3 goldene Lilien in blauen Feld mit einer rothen Einfassung.

Die Spanier bedienen sich derselben am öftesten, so daß sie auch bisweilen zwey an einander setzen. *a*)

Innere Einfassung, Umzug, Kragen, Saum, Gebräme, Aufsatz, *orle, tracé,* limbus seu peribolus interior, margo disiunctus, orula.

Die von Randau in der Mark Brandenburg führen im rothen Feld eine silberne innere Einfassung.

Damit ist nicht zu verwechseln die doppelte Einfassung, bey welcher das Innerste und Aeusserste nicht einerley Tinctur hat, wie bey der innern Einfassung. Z. E. das Haus de Haro M. del Carpio in Spanien. *b*)

Schildlein, kleiner Schild, *écusson,* scutulum, parmula, cor scuti, medulla.

Die Geroldstein am Rhein führen im silbernen Feld ein rothes Schildlein.

Die Herzoge zu Holstein führen im rothen Feld ein ausgebreitetes und in drey Theile zerschnittenes Nesselblatt, mit einem von Silber und Roth quer getheilten Schildlein in der Vertiefung, gegen welches zwischen drey Theilen des Nesselblatts drey silberne Nägel mit den Spitzen in Form eines Schächerkreuzes gekehrt sind.

Das Schildlein ist gemeiniglich ganz leer, es kann aber mit andern Figuren belegt seyn, oder mit einem andern Schildlein; *écusson chargé d'un écusson,* parmula incumbente parmula.

Bisweilen ist auch mehr als ein Schildlein anzutreffen. Die Grafen von Rappoltstein führen im silbernen Feld drey rothe Schildlein.

Die äusserste Linie oder der Umstrich desselben kann einwärts oder auswärts gekraust seyn.

## §. 64.

Aus den Verjüngungen, Verringerungen, *diminutions,* der Heroldsfiguren machen einige die andere Classe derselben. (§. 49) Man thut aber besser, wenn man sie nicht von einander trennt.

Die Franzosen haben fast für jedes verminderte Ehrenstück, so wie für jede Section, (§. 22) besondere Namen, welche manche deutsche Heraldiker zu übersetzen und nachzuahmen gesucht haben. Die Deutschen messen aber nicht alles so genau aus. Es wird auch durch solche Terminologien das Blasonniren mehr erschwert, als erleichtert. Daher ist Gatterer mit Recht von denselben abgegangen und hat die Benennungen zu simplificiren gesucht.

Ein schmales Schildeshaupt nennen einige Gipfel, *chef étréci, comble,* capitulum.

Einen

*a*) *Imhof* Recherches sur les Grands d'Espagne.

*b*) *Spener* P. I. p. 180. §. 141.



Digitized by Google

Einen Pfal, der nicht die gehörige Breite hat, Stab, Stock, ablanger Strich, Ruthe, *vergette*, *pal étréci*, *bâton*, palus angustior, virgula.

Ein Querbalken, der nicht von der gehörigen Breite ist, sondern um ein Drittheil schmäler, (oder nur ein Drittheil des Querbalkens beträgt) wird auch kleine, schmale Binde, Streif, genennt; *devise*, *fasce en devise*, *fasce diminuée*, fasciola, fascia angustior, barula.

Schmale Querbalken, welche den sechsten Theil der gewöhnlichen Größe betragen, heissen *trangles*; wenn sie den dritten Theil davon ausmachen, *burelles*. Andere nennen die schmalen Querbalken in ungleicher Zahl *trangles*, in gleicher Zahl, *burelles*.

Schmale rechte Schrägbalken, nach Menestrier nur halb so breit als gewöhnlich, oder nach Palliot zwey Drittel breit, oder nach andern nur ein Drittel breit, heissen *bandes en devises*, *bandelets*, *cottices*, baltheus dexter angustior, bendula. Wenn sie nur ein Drittel schmäler sind, oder wie andere wollen, wenn sie den dritten oder fünften Theil der gewöhnlichen Breite haben, *bâtons*. Und wenn sie nicht an den Rand stoßen, *bâtons peris*. Einige nennen sie nur *bâtons*, wenn sie Beyzeichen sind. — Wenn sie den vierten Theil der gewöhnlichen Breite haben, heissen sie *filets*.

Schmale linke Schrägbalken heissen *traverses*, *bâtons en barre*, *filets gauches*, baltheus sinister angustior.

Im Deutschen nennt man die schmalen Schrägbalken, Schrägstab, Zwerchstab, Faden, Gehänge, Nesteln. Gatterer hat aber den Namen Faden in weiterer Bedeutung gebraucht, um die vielen Benennungen entbehrlich zu machen.

Ein Sparren, der den vierten Theil der gewöhnlichen Breite hat, heißt Stütze, *étage*, *chevron étréci*, cantherius angustior, statumen.

Kreuzfaden, *filet en croix*, filum cruciatum, crux angustior. So nennen einige denselben, wenn das Kreuz nur den vierten Theil der Breite hat: ist es halb so breit, so nennen sie es *estrez*.

Zwey Drittheile vom Andreaskreuz heissen *le flanquis*, *flanchis*, decussis angustior.

Der halbe Theil der innern Einfassung, zumahl wenn er geblümt, *fleuronné* ist, wird *le trescheur* oder *essonnier* genennt. s. den Wappenschild des Königreichs Schottland.

Der vierte Theil der Einfassung heißt *la filiere*, auch *engrêlure*, weil sie gewöhnlich gekerbt ist, limbus angustior, schmale Einfassung, Schnur, Umstrich, Randspitzlein.

Unter diese verjüngten Figuren gehört auch die kleine ledige Vierung. (§. 55.)

Die Fridungen in Tyrol führen im silbernen Feld einen schmalen goldenen Pfal von zwey gegen einander gesetzten goldenen Flügeln begleitet.

Die Herren von Reibniz führen im silbernen Schild zwey rothe schmale Querbalken.

Die Freyherren von Tautenberg führen im silbernen Feld 4 blaue schmale linke Schrägbalken.

Die Groithus am Niederrhein führen im silbernen Feld einen schwarzen unten ausgeeckten schmalen rechten Schrägbalken.

Die von Vanechir führen im blauen Feld eine goldene Stütze, oben mit 2 goldenen Sternen, unten mit einem goldenen Herzen begleitet.

Die von Schlierbach führen im schwarzen Feld einen gefluteten silbernen rechten Schrägbalken mit einer schmalen goldenen Einfassung.

Die von Soeren führen im silbernen Feld einen rothen Kreuzfaden.

## §. 65.

So rechnet z. E. Reinhard §. 115. verschiedene Wappen unter die ausserordentlichen, die gar nicht könnten ausgesprochen werden. Daß sie aber gar wohl blasonnirt werden können, beweiset die Fig. 297 bey Reinhard, welche Gatterer unter N. 243 erklärt hat, *chefbarre*.

Es

Digitized by Google

Es ist das Wappen des Salzburgischen Geschlechts Wißbeck von Hallburg. a) Damit hat Aehnlichkeit das Wappen der Lichteneck in Schwaben, im blauen Feld, ein schräglinker goldener Balken, mit einem rothen Schildeshaupt.

Das Hauptwappen des adelichen Hauses Wolfsthal, welches die Grafen von Windischgrätz führen, ist im schwarzen Feld ein silbernes Haupt mit einer daraus herabsteigenden Stütze, *chefchevron*, wie Gatterer N. 245 abgebildet hat.

Die ehemahlige Grafen zu Sulz führten von Silber und Roth quer getheilt, mit drey aus dem Rothen aufsteigenden mittelmäßigen Spitzen s. N. 248 bey Gatterer.

Das Wappen der Squarciafichi, bey Reinhard n. 296 haben wir oben §. 59 blasonnirt.

Eine andere schwere Figuren hat Jungendres S. 212. 213 blasonnirt.

Wenn man ungewöhnliche Heroldsfiguren oder unnatürliche gemeine Figuren antrifft, so muß man nachforschen, wie die Familien, denen das Wappen gehört, sie aussprechen, woraus man vielleicht ihre ursprüngliche Gestalt erräth. Manchmahl gibt der Name des Besitzers einen Aufschluß.



# Siebentes Hauptstück.

## Von den gemeinen Figuren.

### 1) Von den natürlichen Figuren.

§. 66.

Die gemeinen Figuren werden auch Bilder genennt. Gemeine Figuren heissen sie, weil sie von gemeinen und bekannten Dingen hergenommen sind.

Die französische Heraldik hat hier weit mehr eigene Kunstwörter, als die deutsche, wie das Folgende lehren wird.

§. 67.

Menschen kommen bald nackend, bald bekleidet vor. Heilige, Mönche, Ritter, Jungfrauen, Mohren rc. trifft man in Wappen an. Auch menschliche Leichname sieht man in einigen Wappen.

Wilde Männer und Frauen kommen auch vor. Daß sie nackend sind, wird nicht angesagt. Aber der Schurz, *ceinture*, praecinctorium, wird bemerkt.

In Ansehung der Stellung sind sie aufgerichtet oder gebückt, mit völligem Angesicht oder nur auf einer Seite oder rückwärts zu sehen. Das erste wird nicht angesagt.

In Ansehung der Farben, weiß oder schwarz. Das erste wird beym Beschreiben nicht gemeldet.

Bald sind sie ganz, bald gestümmelt oder Rümpfe, herma. Geht die Figur nur bis an die Brust, so ist es ein Bruststück, Brustbild, *buste*, thorax. Manchmahl ist sie an Armen oder Füßen gestümmelt, *aux bras ou pieds coupé*, *mutilé*, brachiis aut pedibus truncatus.

Engel erscheinen allezeit geflügelt. Bisweilen ist nur ein Engelskopf zu sehen.

Auch den Teufel findet man in einigen Wappen, zumahl in redenden.

Es gibt auch Chimären, z. E. Sirenen, Harpyen.

Das Haupt der Mohren ist fast allezeit mit einer Krone oder Wulst geziert, oder mit einer Binde umwunden, *tortillé*.

Die Tucher von Simmelsdorf führen einen quergetheilten Schild oben von Schwarz und Silber sechsmahl schrägrechts getheilt, unten im goldenen Feld einen Mohrenkopf ohne Hauptzierde.



a) s. Einzingers von Einzing Baier. Löw. II Th. S. 588.

Digitized by Google

Einzelne Theile und Glieder werden in den Wappen gebraucht. Z. E. von den innern Theilen fast nichts als das Herz; Arme, Hände, Haupt, Aug, Fuß, Schenkel, Knochen rc.

Der Kopf ist behaaret, *chevelé*, gebartet, *barbé*, oder nicht.

Heidenkopf heißt nach der alten Heraldik ein bärtiges Mannshaupt mit einer Mütze.

Wenn die Haare vornen über die Schulter hangen, so heißt es mit abhangenden Haaren, *chevelle*, *decoiffée*, coma demissa.

Ist das Haar hintergeschlagen, so sagt man: mit zu Feld geschlagenen Haaren.

Man vergleiche mit diesem § die 9te Kupfertafel.

## §. 68.

Der Kopf eines Ochsen, Hirschen, oder jeden andern Thiers, dessen beyde Augen man sieht, heißt *rencontre*. Z. E. der Büffelkopf im Meklenburgischen Wappen.

Ein Kopf ohne Haut und Fleisch, *massaire*.

Es ist ungegründet, daß ein ganzes Thier höher zu achten ist, als ein Theil oder Glied desselben.

Ein wilder Schweinskopf heißt *hure*, der Rüßel, *boutoir*.

Das Hirschgeweih mit der Krone, oder der Kopf ohne Gehirn heißt *massacre*, ein Hirschgeweih mit dem Schedel, *ramure* (so nennen einige auch ein einzelnes Hirschhorn) *chevillure de cerf*. Die Enden eines Hirschgeweihes, *cornichons*, *dagues*, cornua cervi. Bisweilen drückt man auch aus, wie viel Enden oder Zinken sind: z. E. *ramure chevillée de sept cors*, cornu septem ramulis distinctum.

Die Pfote der reissenden Thiere, insonderheit des Löwen, heißt Pranke.

Bärenfüße heissen Tatzen, *pattes d'ours*.

Die Grafschaft Hoya führt im goldenen Feld zwey auswärts gekehrte schwarze Bärentatzen.

Die Pfeil in Schlesien führen im silbernen Feld zwey abgeschnittene in Form eines Andreaskreutzes auf einander liegende schwarze Bärentatzen.

Löwe, *lion*, leo. Löwen sind so häufig, daß Beyspiele hier überflüßig seyn würden, und daß man ein unbekanntes vierfüßiges Thier in einem Wappen für einen Löwen halten kann.

Leopard, *leopard*, leopardus.

Das Wappen des Herzogthums Braunschweig sind im rothen Feld zwey goldene Leoparden.

Der Löw ist eine so sehr gebräuchliche Wappenfigur daß die Franzosen sagen: *Si tu n'as point d'armes, prens le lion.* Man hält dafür, zur Zeit der Kreuzzüge seyen die vielen Löwen entstanden, weil die Kreuzfahrer begierig waren, die Saracenen als wie Löwen anzufallen. *a*) Diese Vielheit der Löwen verursachte, daß man zu desto deutlicherer Unterscheidung die Personen und Familien, welche dergleichen geführt, sie auf mancherley Weise modificirt, und mit bunten Farben und fast mit allen in der Heraldik vorkommenden Ehrenstücken bezeichnet hat.

Leopardirt, *lion leopardé*, leo gradiens.

Das Wappen des Königreichs der Gothen ist im goldenen Feld ein blauer leopardirter Löwe, unter welchem 9 rothe Herzen.

Gelöwt, *leopard lionné*, leopardus erectus, leoninus.

Das Wappen der Grafschaft Catzenelnbogen ist im goldenen Feld ein rother gelöwter oder aufgerichteter Leopard. Andere halten ihn für einen Löwen.

Das Wappen der Grafschaft Sayn ist im rothen Feld ein goldener gelöwter Leopard.

Herr Oetter in der histor. Betracht. über das hohenl. Wappen S. 4. will den gewöhnlichen Unterschied zwischen Löwen und Leoparden läugnen, und denselben vielmehr darin suchen, daß der Löwe Mähnen und einen langen am Ende quastenförmigen Schweif habe, und niemahls glatt

*a*) *Pont. Heuteri* Lib. II. de vet. ac sui saeculi Belg. p. 174.

Digitized by Google

glatt noch gefleckt *a*) oder mit einem kurzen Schwanze, wie der Leopard vorgestellt werde. Er hat aber weder aus Wappenbriefen, noch andern Quellen diesen Unterschied erwiesen, noch weniger durch eine hinlängliche Induction seine Begriffe gerechtfertigt.

Daß auf die Mähne nicht gesehen werde, bezeugt schon Palliot. *b*) Auf die Richtung des Schwanzes kommt gar nichts an: sie ist nie genau beobachtet worden.

Der **Löwe** zeigt nur ein Auge *en pourfil*, und ist mit den Vorderfüssen in die Höhe gerichtet, *rampant*, erectus.

Der **Leopard** zeigt beyde Augen, d. i. kehrt das ganze Gesicht vorwärts, und ist laufend oder fortschreitend, *passant*, oder in der natürlichen Stellung, auf drey Füssen, und den rechten Vorderfuß erhebend. *c*) Dergleichen ist im **Englischen** Wappen.

Nach *Spener* I. p. 230 ist der Löwe **leopardirt**, wenn er nur ein Auge zeigt, aber zugleich laufend oder fortschreitend vorgestellt wird. *d*)

Die Grafen von **Wolfstein** führten zwey rothe über einander gehende leopardirte Löwen im goldenen Feld. *e*)

Ein Leopard, der auf den hintern Füssen aufrecht steht, ist **gelöwt**. *f*)

In den ältesten Zeiten mag man inzwischen den Unterschied, den man h. z. T., nachdem so viele Löwen in den Wappen vorkommen, zwischen Löwen und Leoparden macht, nicht so genau in Obacht genommen haben. Der alte Löwe in den Siegeln, Münzen und andern Denkmählern des Hauses **Braunschweig** hat nicht die Stellung, wodurch er sich von einem Leoparden unterscheidet, indem er nicht reißend, mit vorgeworfenen Pranken, auf 2 Füssen aufgerichtet, sondern fortschreitend sich darstellt. g)

In den Wappenbüchern sind die Löwen meistentheils willkührlich, bald mit einem einfachen, bald mit einem zweyfachen Schwanze abgebildet. Zuweilen ist in der Mitte des Schwanzes ein Busch Haare, welches einige einen doppelknötigen Schwanz nennen. **Trier** sucht den Ursprung der doppelknötigen und zweyfachen Schwänze darin, daß die ungeschickten Stempelschneider, welche in den mittleren Zeiten die Stempel zu den Blechmüntzen geschnitten, indem sie den Busch Haare, welchen der Löwe zu Ende des Schwanzes hat, vorstellen wollten, solches so plump zu Werk gestellt, daß es einem doppelten Schwanze ähnlich gesehen.

Der zwiergeschwänzte Löwe heißt *à queue fourchue, à double queue*, cauda bifurcata.

Wenn der doppelte Schwanz gekrüpft und kreuzweis über einander gelegt ist, *nouée et passée en sautoir*.

Der stumpfschwänzige Löwe heißt *diffamé*. Mit einem Drachenschwanz, *dragoné*. Zuweilen werden dessen Haare mit einer besondern Farbe bemerkt, *moussié*, oder auch dessen Geburtsglieder, *vilainé*, gezieret. Sieht man das Geschlecht nicht, so heißt er *eviré*, *sans vilaine*, **ungezieret**.

Hat der Schwanz einen Knoten, oder Knopf, so heißt es *la queue nouée*.

Sitzt der Löwe, so heißt er **schmiegend**, *acroupi*.

Wenn

*a*) Diesen Unterschied wollte auch **Upton**, (welcher mit *Joh. de Bado aureo* eine Person ist) annehmen. s. *Spener* I. p. 236.

*b*) Indice Armorial. p. 409.

*c*) *Menestrier* Abrégé method. p. 125. *Leopard* est un lion passant, dont on voit les deux yeux.

*d*) *Menestrier* ib. p. 174. *Leopardé* se dit du Lion passant.

*e*) *Koeleri* Hist. Com. Wolfstein. p. 292. et 300. welcher auch Beschreibungen anderer Heraldiker anführt. In dem Wappenbrief v. 1522 (p. 24.) heissen sie zwen rote Lewen — zu dem Lauf für sich geställt.

*f*) *Menestrier* ibid. *Lionné* se dit des Leopards rampans.

g) Braunschw. Anz. 1747. Col. 25.

Wenn keine Mähne zu sehen, der Schwanz kürzer und weniger zottigt ist, so heißt es eine Löwin, *lionne*, leaena.

Wenn mehr als 3 Löwen in einem Schild stehen, so sagt man junge Löwen, *lionnets, lionceaux*, leunculi.

Wenn in einem Schild 2 oder 3 Löwen über einander vorkommen, so werden sie insgemein leopardirt gemahlt, weil man es für weniger zierlich hält, sie aufrecht zu mahlen. Z. E. das Wappen des Herzogthums Schwaben in dem Schilde der Truchsesse von Waldburg.

Wenn ein Schild von mehrern Feldern vielmal quer, und nur ein oder zweymahl in die Länge getheilt ist, folglich die Felder wenig Höhe und viel Breite haben, so pflegen sich Mahler und andere Künstler die Freyheit zu nehmen, und die Löwen um mehrer Zierlichkeit willen zu leopardiren, wie man oft bey dem Kursächsischen Wappen sehen kann. Es ist aber dieß ein Fehler, und sollten die Löwen aufrecht vorgestellt werden.

Adler, *aigle eployé*, aquila.

So wie dieser gewöhnlich in Wappen vorgestellt ist, ist er mit offenem Schnabel, *becqué*, rostro aperto, ausgeschlagener Zunge, *langué*, lingua exserta, ausgebreiteten Flügeln, *éployé*, alis expensis, vor sich spreitzenden, ausgestreckten Waffen, *membré*, pedibus protensis, krausen, gezierten, oder zierlichen Schwanze, *la queue façonnée*, cauda explicata. Dieses alles wird nicht gemeldet. Ist der Schwanz der Natur gemäß, ungeziert, *la queue simple*, cauda complicata, so muß es angezeigt werden.

Der zweyköpfige Adler heißt *au chef parti*, biceps.

Daß er oft mit Kleestengeln in den Flügeln abgemahlt wird, *demicercles trefflés*, semicirculi trifoliati, scheint daher zu kommen, weil die Adler und andere Raubvögel vermittels dergleichen Stäbe mit den Flügeln an die Thore angenagelt werden.

Die Klauen des Adlers heißen Waffen, *defenses*.

Hat er einen kleinen Ring um den Kopf, *diademé*.

Hat er etwas in den Klauen, z. E. einen Scepter oder Reichsapfel, so sagen einige, er sey damit beladen.

Kommen in einem Schild mehr als drey ungestümmelte Adler vor, so nennt man sie junge Adler, *alerions*, *aiglons*, *aiglettes*, aquilulae.

Wenn der Adler ohne Augen ist, so ist er schmachtend, *aigle pamé*, aquila deficiens.

Wenn in einem Schild ein Vogel angetroffen wird, von dem man nicht weiß, was er vorstellen soll, so ist zu vermuthen, daß es ein Adler sey, welchen die Ungeschicklichkeit der Künstler unkenntlich gemacht hat.

Greif, *gryphon*, gryphus. s. das Meklenburgische Wappen.

Ein Greif ohne Flügel, der Flammen ausspeyt, und zuweilen einen Wolfskopf hat, heißt Panther.

Der Panther soll nach einiger Meinung auch vorwärts sehen, allein dieß findet nur bey dem natürlichen, nicht bey dem heraldischen Panther statt, s. z. E. das Steyermärkische Wappen.

Harpye. Eine goldne gekrönte Harpye im schwarzen Feld, von 4 Sternen *a*) begleitet, führten die Fürsten zu Ostfrießland.

Wenn das Pferd gesattelt ist, heißt es *sellé*, gepanzert, *bardé*, gezäumt, *bridé*, ohne Zaum, ohne Sattel und Zeug, *gay*, muthig, aufgebäumt, *effaré*, *cabré*, *acculé*.

Ist der Ochse oder Stier springend, so heißt er *furieux*, mit Schellen versehen, *clariné*.

Der laufende Hirsch heißt flüchtig, *elancé*, fugitivus. Ein Hirsch mit Geweih heißt *sommé*.

Der Esel, Elephante und Cameel, sind so und so belastet.

Bären,

*a*) Bisweilen auch nur von 2 Sternen begleitet. Köhl. Münzbel. XVI. S. 233.

Bären, Ochsen, und Hunde sind durch die Schnauze beringet, *bouclé*.

Haben Thiere Halsbänder an, deren Theile von verschiedener Tinctur sind, so müssen sie alle besonders ausgedruckt werden, dieß heißt *colleté*, *accollé*.

Eine aufrecht stehende Katze heißt, *chat effarouché*, *efféré*, catus efferatus, eine mit gebeugtem Rücken und das Haar empor strebend, *chat herissoné*, catus incurvatus, ein aufgerichteter Bock, ein Steinbock, *bouc sauvage*, ibex; ein aufgerichtetes wildes Schwein, grimmig, *sanglier rampant*, aper erectus.

Bisweilen sind die Füsse anders tingirt, als der übrige Theil des Thiers, *membré*, die Schnäbel, *becqué*, die Waffen oder Klauen, *onglé*, *armé*, Kronen, *couronné*, (so heißt auch der Schein um den Adlerkopf) Zungen, *langué ou lampassé*, Kehle, *gorgé*, Augen, *allumé*, *animé*, *ardent*, Geweih, *ramé*, Hörner, *accorné*, Flügel, *ailé*, das Haar, *chevelé*, capillatus, die Ohren, *oreillé*, auf den hintern Füssen stehend, *dressé en pied*, im Durchschnitt, *en pourfil*, reclinato vultu, ohne Haupt, *decapité*, capite truncatus, verschlossen, unter eiserne Gitter versperrt, *enfermé d'un treillis*, gewürfet oder bezahnt, *denté*, dentatus, mit einem Maulkorb, *emmuselé*, nach der Höhe steigend, *montant*.

Die Grafen von Degernbach führen im rothen Feld einen goldenen Löwen hinter einen eisernen Gitter.

Hält ein Thier einen Stecken mit den Zähnen, so heißt es *baillonné*.

Man unterscheidet unter Windhund, *levrier*, und Windspiel, *levrette*.

Zusammengekuppelte Jagdhunde heissen *couplés*, iugati, nexi, copulati.

Beym Elephanten und wilden Schweinen heißt es mit Bewehrung, mit aufgeworfenen Waffen, *defendu*, armatus, und wenn beym Schweine die Zähne hoch über den Rüßel hervorblicken, mit hohen Waffen, *miré*, dentibus eminentibus. Hat ein Thier keine Bewehrung, so ist es unbewaffnet.

Wenn ein Raubvogel einen andern Vogel unter sich hat, so sagt man über seinem Fang, *empiétant sa proie*, praedae insistens.

Wenn ein Calecutischer Hahn mit ausgebreitetem Schwanze vorgestellt wird, so heißt er *coq d'Inde en amour*.

Wenn ein Pfau also vorgestellt wird, schweifspiegelnd, *paon rouant*, pavo cauda explicata.

Der Pelican heißt bluttriefend, *degoutant*, *ensanglanté*, sanguinolentus. Die Anzahl seiner Jungen muß angegeben werden.

Wird ein anderer Vogel mit dem Schnabel auf der Brust vorgestellt, so sagt man nach Art des Pelicans, *pelicané*, in modum pelicani, rostro pectus mordens.

Von dem Falken sagt man beschellt, *clariné*, wenn er an den Füssen mit Schellen versehen ist; und bekappt, *chaperonné*, wenn er am Haupt verbunden ist.

Ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, dem aber ein Stock zwischen die Flügel oder Füße gesteckt ist, der ihn gleichsam verhindert, heißt *entravaillé*.

Ein Vogel, der auf dem Ast eines Baums sitzt, heißt niedergelassen, *perché*, in pertica vel frondibus sedens.

Ein Federweis gesprenkelter Vogel heißt *plumeté*.

In den Wappen kommen vor allerhand Gewürme, Drachen, Schlangen, Kröten, Salamander ꝛc. nebst verschiedenen Chimären.

Der Drache wird insgemein mit erhabenen Flügeln vorgestellt, *le vol elevé*, alis elevatis. Der Schwanz ist bisweilen über sich, bisweilen unter sich gewunden, *la queue nouée elevée ou abaissée*, cauda sursum aut deorsum deflexa. Bisweilen ist es ein Stachelschwanz, *la queue aiguissée*, aculeata. Von der Zunge sagt man ausgestreckt, *langué*, linguatus, vom Schnabel und Füßen bewaffnet, *becqué et membré*, armatus.



Digitized by Google

Wenn er keine Flügel hat, so heißt er ein **Lindwurm**, *dragon sans ailes*, draco non alatus. Wenn er Flügel und keine Füsse hat, so ist es eine **geflügelte Drachenschlange**, *serpent ailé*, serpens alatus. Wenn sich der Schwanz in einen Schlangenkopf endigt, so heißt er **sich in eine Schlange endigend**, *ampbisbene*, amphisbaena. Wenn der Drache den Kopf und die Flügel hängen läßt, so ist es ein **bezwungener Drache**, *abatu*, victus.

Der Löwe kommt bisweilen mit einem Drachenschwanze vor, *lion dragoné*, leo in caudam draconis desinens. Wenn der Drache einen Fischschwanz hat, so ist er ein **Seedrache**, *dragon marin*, draco marinus, eine siebenköpfichte Schlange ist eine **Hyder**, *hydre*, hydra.

Die Schlange wird allemahl gekrümmt, *tortillant*, abgebildet, aber auf mancherley Art, z. E. in die Länge sechsmahl gekrümmt, schneckenweise gekrümmt, gekrümmt und gegen gekrümmt; zurück sehend, und zweymahl in ein Andreaskreuz gewunden.

Eine **Schlange** heißt *Guivre*, Boa, und wenn sie ein Kind frißt, *Bisse*, Biscia.

**Mayland** führt im silbernen Feld eine aufgerichtete blaue gekrümmte Schlange, mit einem rothen Kinde im Rachen.

Die Eidechse ist insgemein so abgebildet, daß der Rücken zu sehen ist, und heißt, bey anderer Tinctur, **gezeichnet**, *étoilée*, stellata.

Der Salamander steht meistens im Feuer, *environné de flammes*, inter flammas.

Zur Beschreibung des **Hahns** gebraucht man von seinen Kamm, *crêté*, cristatus, und von den rothen Läpplein, *barbelé*, *barbé*.

Der Phönix heißt *immortalité*, der Kranich mit einem Stein, *vigilance*.

Zur Bemerkung der gefleckten Flügel der Zweyfalter hat man die Worte **gespiegelt**, **bunt**, *miraillé*, *marqueté*, *ombré*, *bigarré*.

In den Wappen erscheinen auch Fische, Krebse, Frösche, Schildkröten, allerhand Arten von Schnecken und Muscheln, u. d. g.

Wenn der **Delphin** mit anderer Tinctur geschwänzt ist, so heißt er *peautré*, hat er die Augen zu, und den Rachen offen, ohne daß man die Zunge sieht, so heißt er **schmachtend**, *pâmé*, delphinus deficiens; ist er **gekrümmt**, *courbé*, incurvatus.

Der **Wallfisch** wirft ordentlich Wasser aus, welches bemerkt wird; wenn er anders tingirt ist. Z. E. Gold sprützend, *baleine balissante d'or*, auro spirans. Wenn die Floßfedern und der Schwanz von anderer Tinctur sind, so heißt es **gefiedert**, *fiertée*, pinnata, caudata. Ist nur der Schwanz von anderer Tinctur, so heißt es *peautrée*; die Floßfedern, *lorrée*.

Beym Delphin und Wallfisch sind auch Floßfedern über dem Kopfe, welches die Deutschen mit unter dem gefiederten begreifen: im Französischen aber sagt man, *creté*, cristatus. Einige Fische, als der Delphin, sind auch **gebärtet**, und haben Ohren, *barbés* et *oreillés*, barbati, auriti.

Einige, als die Hechte und Forellen, sind **fleckicht**, *picotés*, maculati.

Von den Zähnen heißt es **gezahnt**, *denté*, a) dentatus; von den Schuppen, **geschuppt**, *ombré et écaillé*, squamatus. Dieß alles wird angemerkt, wenn die Nebenstücke anders, als der Leib, tingirt sind.

Bisweilen ist der Fisch **gekrönt**, *couronné*, coronatus; oder durchs Maul **beringt**, *bouclé*, annulatus.

Auch erscheinen bisweilen **Fischgräten**, *arêtes*, spinae piscis.

Die Muscheln *coquilles*, conchae, zeigen insgemein der Rücken, welches daher nicht angesagt wird. Sind die Streifen von anderer Tinctur, so wird es gemeldet, z. E. eine rothe Muschel mit Schwarz gestreift, *coquille de gueules, rayée*, (*striée*) *de sable*, concha rubro colore nigro striata.

Sind die Muscheln groß, und haben Ohren, so heissen sie **Jacobsmuscheln**, *coquilles de St. Jaques*, conchae Jacobaeae.

Sind

a) Einige nennen dieß *fierté*, insonderheit beym Wallfisch.

Digitized by Google

Sind sie umgekehrt, so nennt man sie **hohle Muscheln**, *vannets*, conchae cavae.

Die Regel von der Tinctur gewisser Theile der Thiere findet man selten beobachtet, sondern die Zunge ist mehrentheils roth, die Klauen mit natürlichen Farben.

§. 69.

Eine mit Eicheln beladene Eiche heißt *chesne englanté*, glandibus onusta.

Ein Baum mit Früchten heißt *fruité*, *avec son fruit*, fructu onusta.

Ein Baum, dessen Aeste abgehauen sind, heißt *ébranché*; der verdorrt ist, *arbre sec*, *arbre mort*, arbor arida.

Wenn die Erde **berafet**, **begrafet** ist, *terrassé*.

Wenn Wälder und Bäume aus zwey verschiedenen Farben bestehen, deren eine die Blätter, die andere die Stämme und Aeste vorstellt, so nennt man sie (z. E. mit weiß,) **bestammt**, *fusté*.

Wenn eine Weinrebe um etwas herumgewunden ist, heißt sie *accollé*.

Wenn Blumen an den Stengeln oder Stielen stehen, so heissen sie **bestengelt**, **bestielt**, *tigé*.

Ist der Stiel ohne Wurzel, so heißt es *pied nourri*.

Eine Blume, die etwas **offen** ist, heißt *épanoui*.

Die Blumen erscheinen so wohl einzeln, als zusammengebunden, *liés*, ligati, und in Kränzen, *guirlande des fleurs*, corollis florum. Fliegt das Band des Straußes zu beyden Seiten ab, so heißt es *lié en voltigeant*, vinculo volitante: welches nebst der Tinctur im Blasonniren nicht darf vergessen werden.

Wenn der Stengel der Blumen und Blätter nach unten gekehrt ist, so wird es nicht angesagt. Ist er nach oben gekehrt, so heißt es eine **fallende Blume**, *fleur renversée*, flos inversus; oder **fallendes Blatt**; *feuille renversée*, folium inversum.

Bey den vom Aste abgesonderten Früchten ist der Stengel insgemein nach oben gekehrt, welches daher nicht angesagt wird. Wenn er aber nach unten gekehrt ist, *la queue en bas*, petiolo subtus conspicuo, so sagt man es an.

**Lilie**, *lys*, lilium. Gewöhnlich versteht man die heraldische oder französische Linie, die Kunstlilie. Ist sie nach der Natur vorgestellt, so heißt sie **natürliche Lilie**, **Gartenlilie**, *lys du jardin*, lilium naturale. Dieß muß gemeldet werden.

Die **Dondorf** führen im rothen Feld einen aus dem linken Schildesrand hervorgehenden gebogenen geharnischten Arm, welcher drey Gartenlilien in der Hand hält.

Wenn Lilien unten halb abgeschnitten oder verborgen sind, so heissen sie *au pied coupé ou perdu*.

Die **Stromer von Reichenbach** führen im rothen Feld drey silberne Lilien in Form eines umgekehrten Triangels, davon zwey in dem obern Theil gegen die zwey obern Winkel, die untere gegen des untern Theils Mittelpunct gestellt sind. Sie sind vermittelst einer dreyeckichten silbernen Einfassung mit einander verbunden.

**Rautenkranz**, *crancelin*, corolla rutacea. Er kommt in sehr wenigen Wappen vor.

Der Granatapfel heißt in der alten Heraldik **Margramapfel**.

Von den Linien und Nerven der Pflanzen sagt man *nervé*, von der Tannennuß und deren Linien, *tracé*.

§. 70.

Die Anzahl mehrerer **Hügel** oder **Berge** muß angesagt werden. Drey pflegt man einen **Dreyberg** zu nennen. In Wappenbriefen heißt er **dreyhüblichter Berg**. Wenn drey Berge oder Hügel in einem Schilde stehen, so ist der mittlere insgemein etwas höher, als die andern: daher wird es nicht angesagt. Beym Gegentheil sagt man **drey gleiche Hügel oder Berge**: *celle du milieu non haussée*, medio non elevato.



Digitized by Google

Bisweilen sind sie über einander gesetzt, *montagnes les unes supportées des autres*, unus super alterum.

Bisweilen ist einer feuerspeyend, *montagne vomissante de flammes*, mons flammivomus.

Die Brinken führen im silbernen Feld einen blauen Dreyberg.

Die Sonne mit dem Angesicht heißt *soleil figuré*. Die Sonne ohne Angesicht, *ombre de soleil*, umbra solis.

Die Grafen Truchsesse zu Waldburg führen wegen der Grafschaft Sonnenberg im blauen Felde eine goldene Sonne. Eben dergleichen haben die Breitenacker im Elsaß.

Insgemein sind die Strahlen abwechselnd geflammt und gespitzt. Sind sie alle geflammt, so ist es eine flammende Sonne, *soleil flamboyant*, sol flammivomus. Sind sie alle gespitzt, so ist sie stralend, *soleil rayonnant*, sol radians.

Mond, *croissant*, luna. Wenn er aufwärts gekehrt ist, *croissant montant*, luna cornubus sursum versis, umgestürzt, *croissant renversée*, nach der rechten Seite gekehrt, *croissant tournée*, nach der linken, *contournée*, *lune en decours*.

Wenn mehrere Monde die Hörner gegeneinander kehren, *croissant affrontés*, *appointés*, wenn sie den hintern Theil einander zuwenden, *addossés*. Das letztere ist z. E. in Wappen der Leiser.

Die Aebtissin zu Buchau führt im grünen Feld ein rothes Kreuz, oben von einer goldenen Sonne und Mond mit menschlichen Angesicht begleitet.

*Lunel* heißt, wenn 4 halbe Monde, wie eine Rose zusammen gesetzt sind.

Stern, *étoile*, stella.

Im Gräflich Waldeckischen Wappen kommen Sterne vor von acht Stralen; in dem Wappen der von Baux in Frankreich Sterne von 16 Stralen.

Die Grafen zu Erbach führen von Roth und Silber quer getheilt mit dreyen Sternen von abgewechselten Tincturen.

Wenn bey 5 Stralen 2 in die Höhe gerichtet sind, so heißt er ein sinkender Stern, *tombante*, cadens.

Wenn dieses bey 6 Stralen geschieht, so heißt er ein gesenkter Stern, *penchée*, inclinata.

Hat der Stern ein Gesicht, so wird er gebildet genennt, *figurée*, figurata.

Eine aus vier gleichen Triangeln bestehende Pyramide welche an jedem der drey Ecken von einem Stern begleitet ist, nennt man einen Meerstern. Dergleichen silbernen Meerstern im blauen Feld führen die Geuder von Heroldsberg.

Natürliche Wolken.

Meklenburg führt wegen der Grafschaft Schwerin im rothen Feld einen aus einer natürlichen Wolke aus dem linken Seitenrand hervorgehenden Arm, welcher einen goldenen Fingerring mit einem eingefaßten Steine hält.

## 2) Von den künstlichen Figuren.

### §. 71.

Waffen.

Die Kressen von Kressenstein führen im rothen Feld ein schrägrechts gelegtes silbernes Schwerd mit schwarzen Griff, welches mit der Spitze gegen den obern rechten Winkel reicht.

Eine gewisse Art von kleinen Jagdsäbeln heißt *badelaire*.

Ohrbänder an Degenscheiden heissen *bouterolles*.

Helleparten, *haches d'armes*, secures Romanae S. Amazonicae.

Pfeile und Bolzen sind bisweilen gefiedert, *empennés*.

Wenn der Pfeil auf der Armbrust liegt, heißt er *encoché*.



Digitized by Google

Häuser, Gebäude, Castelle.

Von den besonders und von dem übrigen Gebäu verschieden gefärbten Dächern sagt man *essoré*, von einem aus einem andern Gebäude aufsteigenden Thurm, *chatelé*, *bastillé*, bethürmt, ist ein Thurm höher, als der andere, so sagt man bewartet, *donjonné*.

Die Harsdörfer führen im rothen Feld ein, auf einem goldenen Dreyberg stehendes silbernes bewartetes Castell, daran die drey Thurmspitzen roth, die Thüren aber nebst den drey Fenstern, 2 und 1 blau sind.

Von einem ausgerüsteten Schiffe sagt man *equippé*, *habillé*.

Eine Glocke, deren Schwengel andere Tinctur hat, heißt *bataillé*. Ist sie ohne Klöppel, so wird es gemeldet.

Ein Posthorn mit dem Mundstück heißt *engiché*. Hat es Ringe, wodurch man die Schnur zieht, bespanget, *virolé*; ist es mit einer Schnur versehen, *lié*.

Die Blätter an den Kronen heissen *fleurons*.

Steht eine Säule auf Stufen, *colonne à degrés*, columna gradibus innixa, so sagt man die Anzahl der Stufen an.

Sind die Nägel an Hufeisen und Halsbändern von anderer Tinctur, *cloué*, so sagt man es an.

Mauern.

Ist die Mauer umgekehrt, so daß die Zinnen nach dem Fuße des Schildes zu gehen, so heißt es *batillé*.

Wenn der Schutzgatter unter einem Thor so vorgestellet ist, als wäre er herunter gelassen, so heißt es *porte hersée*.

Von Hausgeräthen und Werkzeugen enthält die Tab. 19 und 20 viele Beyspiele.

Tuchscheeren und Schaafscheeren werden oft mit einander verwechselt. Die Tuchscheere ist viel länger, und beyde Blätter sind vornen an der Spitze abgestumpft.

Die Grafen von Giech führen im silbernen Feld zwey rothe Schaafscheeren.

Die Marschalk von Gotsmannshausen im silbernen Feld zwey rothe Tuchscheeren.

Man unterscheidet Wagenräder, Mühlräder, und Spinnräder. Die Mühlräder sind am ersten zu erkennen. Dabey bemerkt man die Anzahl der Speichen.

Die Berlichingen führen im schwarzen Feld ein silbernes Rad mit 5 Speichen.

Die Volkamer von Kirchsittenbach führen von Silber und Blau quer getheilt: im obern Feld ein halbes rothes Rad mit 3 Speichen, die Schienen unter sich gekehrt; im untern eine silberne Lilie.

Die Fürer von Haimendorf führen von Roth und Silber in die Länge getheilt: im rothen Feld eine halbe silberne Lilie, die der Länge nach an des Schildes Section steht. Im silbernen Feld ein halbes rothes Rad mit 3 Speichen, dessen Schienen sich gegen die linke Seite kehren.

Stehen Schlüssel in einem Wappen, so muß man angeben, wohin der Kamm, das Schließblatt, *penneton*, ala, gekehrt ist.

Dieß geschieht auch wenn der Griff oder die Handhebe, *anneau*, ansa, nicht rund, sondern rautenförmig ist, *anneau en lozange*, ansa rhombata.

Die Republik Genf führt in der hintern rothen Hälfte ihres Wappens einen silbernen Schlüssel mit aufwärts und links gekehrten Schließblatte.

Der Canton Unterwalden führt von Roth und Silber quer getheilt, mit einem Schlüssel von abgewechselten Tincturen, dessen doppeltes Schließblatt aufwärts gekehrt ist.

Eiserne Handheben heißen *cornière*.

Kugeln, Ballen, Bällein, *tourteaux*, orbes, disci, globuli, pilae, tufae.

Die Grafen zu Bronchorst führen wegen der Herrschaft Borkeloe im goldenen Feld drey rothe Kugeln. *a*)



*a*) Nach Köhlers Münzbel. V. S. 74. sind es im rothen Feld drey goldene Münzen.

Digitized by Google

Die Sickingen führen im schwarzen Feld 5 Kugeln in Form eines Andreaskreuzes.

**Pfennige, Münzen,** *besans*, nummi Byzantini: diesen Namen sollen sie von der Stadt Byzanz haben: weil sie Münzen vorstellen, welche aus den Kreuzzügen mitgebracht worden.

Die goldenen Pfennige nennen einige **Eyerdotter.** Harsdörfer nennt sie **Pillen**, und die mit Silber tingirten, **Bälle**, und die mit Farbe tingirten, **Kugeln.**

*Besan - tourteaux* oder *tourteau - besans* heißen sie, wenn sie halb von Metall und halb von Farbe tingirt sind.

Die Freyherren von **Freyberg** führen im blauen Feld 3 goldene Pfennige.

**Schmeizel** S. 158 und **Reinhard** §. 104 behaupten, daß die Franzosen die Ringe, in welchen keine Steine gefaßt sind, nicht *anneaux*, sondern *cercles* nennen, und daß sie daher nur für mathematische Zirkel, nicht für physikalische Körper zu halten wären. Allein sie werden allerdings *annelets* genennt. *Annelet* est un petit anneau tout rond, sagt *Menestrier* im Abrégé method. p. 110.

Die ausgestorbene Familie der **Koler** in Nürnberg führte im blauen Feld einen silbernen Ring.

**Spornrädlein**, *molette*, rotula calcaris, molula.

Die von **Sirmond** in Frankreich führen im blauen Feld ein goldenes Spornrädlein, unter einem hermelinenen Schildeshaupt.

**Jagdhörner**, *buchets*, cornua venatoria.

Das Wappen des Fürstenthums **Orange** ist im goldenen Feld ein blaues linksgekehrtes Jagdhorn, mit rothen Band und Zierrathen.

Die Grafen von **Fugger** führen wegen der Grafschaft **Weissenhorn** im rothen Feld drey übereinander gelegte doppelt gekrümmte silberne Jagdhörner, mit goldenen Beschläge und Bändern.

Den Thurnierkragen nennen andere einen gekerbten **Balken, Brücke, Bank, Steg,** *lambel, lambeau*, lemniscus, und die hervorgehenden Theile ein **Gestell, Zipfel,** *pendant*, segmentum. Die Italiäner nennen es einen Rechen.

Die Ursache, warum man denselben als Beyzeichen zum Unterschied der Linien gebraucht, soll darin bestehen, weil, wenn Vater und Sohn in einerley Rüstung zugleich bey dem Turnier erschienen, der Sohn zum Unterschied von seinem Vater einen solchen eisernen Kragen um den Hals gelegt. **Menestrier** *a*) schreibt diese Erfindung den Franzosen zu.

Der Herzog von **Orleans** führt das Wappen von Frankreich mit einem silbernen Turnierkragen.

Das Wappen von **Neapel** ist ein blaues mit goldenen Lillen bestreutes Feld, mit einem rothen Turnierkragen von 5 Lätzen.

Der Turnierkragen muß nicht immer ein Beyzeichen seyn. Meistentheils aber ist ers, besonders in den deutschen Ländern, welche an Frankreich und an die Niederlande stoßen.

Es gibt auch Wappen, worin der Turnierkragen als Schildesfigur vorkommt. s. das Wappen der **Streuffen von Lawenstein,** der von **Thalheim,** der **Weingarten,** der **Eberhard** in Schlesien.

**Schindeln, Späne, Ziegelspäne, Steine, Zettel, Briefe,** *billets, billetes*, plinthides, lateres, laterculi, scandulae, schedulae.

Sie sollen zwey Drittel länger als breit seyn.

Liegen sie quer, so heissen sie *renversées*, schräg, *en baade*, *en barre.*

Das **Nassauische** Stammwappen ist im blauen mit goldenen schräglinken Schindeln bestreuten Felde, ein goldener gekrönter Löwe.

Die Grafen zu **Waldeck** führen wegen der Herrschaft **Geroldseck** im silbernen mit blauen quer liegenden Schindeln bestreuten Felde einen rothen goldgekrönten Löwen.

Die **Frankenberg** führen im goldenen Feld 3 rothe Schindeln.

Kir-

*a*) In den Origines des armoiries. ch. 4. p. 108.

Digitized by Google

**Kirchenfahne**, *gonfanon*, vexillum ecclesiasticum. Sie ist mit 3 Ringen an der Stange aufgehängt, nicht aber seitwärts angenagelt.

Die Fürsten von **Fürstenberg** führen wegen der Grafschaft **Werdenberg** im rothen Feld eine silberne Kirchenfahne.

Die Grafen zu **Montfort** führen im silbernen Felde eine rothe Kirchenfahne mit 3 goldenen Ringen.

**Wolfsangel**, *hameçon à loups*, uncus, quo lupi capiuntur.

Die **Pflaumer** in **Tyrol** führen im rothen Feld drey niederwärts gekehrte silberne Wolfsangeln über einander.

Die **Stain von Reichenstein** in Schwaben führen im goldenen Feld drey schwarze unterwärts gekehrte über einander stehende Wolfsangeln.

**Menestrier** *a*) erklärt sie für Figuren, die der deutschen Nation eigen sind.

**Mauergiebel**, *pignon de muraille*, fastigium murale. Ihre Stufen heissen *marches*, gradus.

Die **Pichen** führen im blauen Feld einen silbernen Mauergiebel.

Die **Profer** in Schlesien führen von Roth und Silber quer getheilt, mit einem aus dem Rothen herabgehenden Mauergiebel von zwey Stufen.

**Offener Mauergiebel**, *pignon ajouré*, fastigium murale apertum.

Das Fürstenthum **Rügen** führet von Gold und Blau quer getheilt, auf dem Gold einen wachsenden roth gekrönten schwarzen Löwen, auf dem Blauen einen offenen rothen Mauergiebel, welcher unten zu beyden Seiten an den Rand stößt.

**Mühleisen**, *anile, nile, fer de moulin*, ferrum molendinare.

Die von **Ravistal** in Frankreich führen im silbernen Feld ein schwarzes Mühleisen

**Drutenfuß**, **Alpenkreuz**, das geschlungene fünfeckichte Kreuz, *pentalphe*, pentalpha, salus Pythagorae.

Die **Degelin von Wangen** in Schwaben führen im rothen Feld einen silbernen Drutenfuß.

Andere Heraldiker rechnen das Alpenkreuz unter die Heroldsfiguren, und unter die heraldischen Kreuze.

Der Drutenfuß wird also gezeichnet: man ziehe folgende fünf durch einander geschlungene doppelte Linien also, daß die erste schräglinks herunter, die zweyte quer, die dritte schrägrechts in die Höhe, die vierte senkrecht, und die fünfte wiederum schräglinks in die Höhe gehe, jede aber mit der vorhergehenden und nachfolgenden, so wie die letzte mit der ersten, verbunden werde. *b*)

**Buchstaben und Wörter**, *lettres et mots*, litterae & verba.

Das Stift **Niedermünster** führt im rothen Feld einen Bischoffsstab mit dem auf dessen Mitte gesetzten silbernen lateinischen Buchstaben N.

Im Herzogl. **Kurländischen** Wappen ist ein goldenes Feld, welches die in einander geschlungene Buchstaben S. A. mit einer darüber schwebenden Krone enthält.

Im Wappen der Herzoge zu **Massa** steht auf einem silbernen Zettel das Wort Libertas.

Die Republik **Lucca** führt im blauen Feld zwischen zwey schrägen goldenen Streifen das mit goldenen Buchstaben geschriebene Wort Libertas.

Die Republik **Ragusa** führt im silbernen Feld drey blaue rechte Schrägbalken mit dem Worte Libertas, welches mit goldenen Buchstaben quer durch geschrieben ist.

Die **Nadler** in Nürnberg führten im rothen Feld einen silbernen von 3 Sternen begleiteten Querbalken, auf welchem mit schwarzen Buchstaben steht: Ave.

Die

*a*) Pratique des Armoiries. p. 320.

*b*) von **Meding** Nachr. von adelichen Wappen. S. XVII.



Digitized by Google

Die Buchstaben kommen in Städtewappen häufig vor.

Die Reichsstadt Kempten führt im goldenen Feld einen schwarzen Adler mit zwey Köpfen, auf dessen Brust ein blauer Schild mit dem silbernen Buchstaben K ruhet.

Die Städte Glogau und Göttingen führen im rothen Feld ein silbernes G.



# Achtes Hauptstück.

## Kunstwörter, die in Beschreibung der Figuren gebraucht werden.

### §. 72.

Ein Verzeichniß der heraldischen Wörter überhaupt hat

*Palliot* im Indice Armorial. p. 94.

*Menestrier* in der science de la Noblesse ou Nouv. Methode du Blason. p. 19 und 60. im Abregé method. p. 107.

*Baron* in der Art heraldique. p. 186—212 französisch und lateinisch.

Stiehl hat seinem Versuch einer wissenschaftlichen Wappenkunde ein Wappenkundliches Wörterbuch beygefügt, welches zugleich die Stelle des Registers vertritt.

Abgekürzt, *retrait*, *abaissé*, marginem scuti aliqua parte non attingens, truncatus, depressus.

Die von Zirn in Schlesien führen im rothen Feld zwey an einander gelehnte silberne Pfäle, von denen der rechte unten, und der linke oben abgekürzt ist.

Schwebend, geledigt, *alesé*, *racourci*, scuti marginen non attingens.

Der Herzog von Bourbon führet das Wappen von Frankreich mit einem schwebenden schmalen rothen rechten Schrägbalken, in der Vertiefung.

Eine schwebende Spitze heißt eine Triangelspitze.

Abgerissen, *arraché*, avulsus, ruptus.

Die Uhlstätt in Nürnberg führten im silbernen Feld drey abgerissene rothe Löwenköpfe.

Ein Thier mit abgerissenen Haupt heißt *eteté*, capite avulso.

Die Geroltowsky in Schlesien führen im silbernen Feld einen schwarzen Adler mit abgerissenen Kopf.

Abgeschnitten, *coupé*, abscissus et planus.

Man kann dieß als das gewöhnliche bey dem Blasonniren auslassen: doch ist es auch kein Fehler, wenn man es hinzuthut.

Die Grafen zu Windischgrätz führen im rothen Feld einen mit dem Halse abgeschnittenen silbernen Hundskopf oder Wolfskopf.

Ast, *écot*, ramus. Geästet, *écoté*, *arboré*, ex trunco ramoso.

Die Freyherren von Freyberg führen wegen der Herrschaft Justingen im blauen Feld einen silbernen rechten Schrägbalken mit aufwärts gehenden Aesten.

Auffliegend, in die Höhe fliegend, *essorant*, *prenant l'essort*, erectis ad volandum alis.

Die Aebtissin zu Obermünster in Regenspurg führt im goldenen Feld eine auffliegende schwarze Krähe.

Aufrecht, aufgerichtet, *ravissant*, *rampant*, ad praedam intentus; auch *levé*, erectus.

Der Canton Appenzell führt im silbernen Feld einen schwarzen zum Raub geschickten Bären.

Ausgebrochene Raute, *macle*, macula, rhombus plinthotretus.

Die von Rohan in Frankreich führen im rothen Feld neun goldene ausgebrochene Rauten, drey und drey.

Die

Die Cranzen zu Cölln führen im silbernen Feld drey blaue nach der Quer gesetzte ausgebrochene Rauten.

**Durchbrochene, durchbohrte Raute**, *rustre*, rhombus cyclotretus, in orbem perforatus, orbiculo pertusus. Die Benennung rustre kommt wahrscheinlich vom Deutschen Raute her, welche platdeutsch Rute heißt.

Ein deutsches Exempel ist mir hievon noch nicht vorgekommen.

**Ausgerissen**, *arraché*, evulsus, eradicatus.

Die von Crequi in Frankreich führen im goldenen Feld einen ausgerissenen wilden Kirschbaum, welchen man in Frankreich *crequier* nennt.

**Begleitet**, adiuncta figura vel adiunctis figuris. Man muß melden, ob es oben oder unten, oder auf einer Seite, oder an mehrern von ermeldten Orten zugleich sey.

Die Franzosen haben hiezu verschiedene besondere Kunstwörter. Wenn ausser der Hauptfigur noch eine oben ist, so sagen sie *surmonté*, oder *sommé*; wenn sie unten ist, *soutenu*, *supporté*; zur rechten Seite, *addextré*; zur linken, *senestré*, zu beyden, *accoté*; zuweilen auch *flanqué*; oben und unten, oder auch an drey und vier Seiten zugleich, *accompagné*.

Die Grafen zu Schönborn führen wegen der Erbschaft derer von Heppenheim im blauen Feld einen schmalen silbernen Querbalken, mit drey Rauten von eben diesem Metall begleitet, oben zwey, unten eine.

**Beladen, belegt**, *chargé*, incumbente figura alia. Es können eine oder mehrere Figuren auf eine Section oder Figur gelegt seyn.

Die Gugel in Nürnberg führen im goldenen Feld einen blauen rechten Schrägbalken, welcher mit 3 goldenen Lilien belegt ist.

Die Löffelholz von Colberg haben einen quadrirten Schild, in dessen 1 und 4 rothen Feld ein weißes schreitendes Lamm, im 2 und 3 silbernen ein rechter blauer Schrägbalken, mit drey kleinen silbernen neben der Seite aufgeschlagenen und oben zugespitzten Hüten belegt.

**Besetzt.**

Die Marggrafen zu Baden führen wegen der Herrschaft Badenweiler im rothen Feld einen goldenen mit drey schwarzen Sparren besetzten Pfal.

**Besaamet, oder mit Butzen**, *boutonné*, *pointé*, gemmatus.

Die Herzoge zu Sachsen führen wegen der Burggrafschaft Altenburg im silbernen Feld eine rothe mit Gold besaamte Rose.

**Beseitet**, *accoté*, *cotoyé*.

Wenn eine Figur rund ist, und andere Figuren sich um dieselbe befinden, so sagt man so wohl begleitet, als beseitet.

Venedig führt wegen der Tarviser Mark im silbernen Feld ein rothes, oben von zwey rothen Sternen mit 8 Stralen beseitetes Kreuz.

**Blumen**, dreyblätterige, vierblätterige, fünfblätterige; *tiercefeuilles*, *quatrefeuilles*, *quintefeuilles*; flores triphylli, tetraphylli, pentaphylli.

Die Fürsten zu Aremberg führen im rothen Feld drey goldene fünfblätterige Nesselblumen oder Mispelblüthen.

**Bordirt, eingefaßt**, *bordé*, limbo circumdatus.

Das Bistum Straßburg führet wegen der Niedern Landgrafschaft Elsaß im rothen Feld einen silbernen mit rautenförmigen Zacken eingefaßten rechten Schrägbalken.

Eingefaßt wird auch vom Mittelschild gebraucht. (§. 106.)

**Bracke, Spürhund**, *braque*, molossus. Man unterscheidet sie von Windhunden und Windspielen.



Digitized by Google

Die Grafen zu Weissenwolf führen im vierten rothen Quartier ihres Wappens zwey silberne mit goldenen Halsbändern zusammengekoppelte und mit den Rücken gegen einander gekehrte springende Bracken.

Darübergehend, darüberlaufend, darübergezogen, *brochant sur le tout*, figura inducta vel supergrediente.

Das Bistum Bamberg hat im goldenen Feld einen schwarzen Löwen, über welchen ein schmaler rechter Schrägbalken durch das ganze Feld geht.

Die Buirette von Oehlefeld führen ein über ihren ganzen Schild gezogenes rothes Kreuz.

Durchgesteckt, *passé par une autre figure*, *ensilé*, protensus per figuram alienam.

Der im Speyerischen Wappen durch ein Castell gesteckte silberne Prälatenstab bedeutet die Abtey Weissenburg.

Eckiggezogen, Eckiggeschoben, *vivré*, tortuosus angulis acutis.

Die Grafen zu Manderschied führen im goldenen Felde einen rothen eckiggezogenen Querbalken.

Die Brendel von Homburg führen eben dergleichen.

Erhöht, *haussé*, altiori loco positus, sublimior.

Erniedrigt, *abaissé*, humiliori loco positus, depressior.

Die von Gleichenthal in Meißen führen im schwarzen Feld einen die Länge herab getheilten silbernen Querbalken, dessen rechte Hälfte erhöht, die linke erniedrigt ist, beyde mit den Ecken an einander stehend.

Wenn das Schildeshaupt erniedrigt ist, so heißt es *abaissé*, depressum, mit andern Farben überstiegen, *surmonté*, oder unterstützt, *soutenu*, subductum. Das Uebersteigen und Unterstützen darf nur den dritten Theil des Haupts einnehmen. Nähme es die Hälfte ein, so wäre es ein gespaltenes, quergetheiltes Haupt.

Geschicht das Uebersteigen mit einem nach unten gerundeten Schnitte, so heißt es ein behangenes Haupt, *chef couvert*, caput velatum, contectum. Ist der Schnitt nach oben gerundet, so heißt es ein überkapptes Haupt, *chef chapperonné*, caput cucullatum. a)

Die von Reckin führen im silbernen Feld drey schwarze rechte Schrägbalken mit einem silbernen von Gold gestützten Haupt.

Flug, *vol*, iugum alarum.

Er ist ausgebreitet, offen, *vol eployé*, *ouvert*, *elevé*, iugum alarum expansum, (welches als gewöhnlich nicht angesagt wird,) oder geschlossen, *vol plié*, iugum alarum complicatum. Den letzten Namen hat er auch, wenn die Flügel nicht abgesondert sind, und ein Adler, welcher sonst insgemein mit ausgebreiteten Flügeln vorgestellt wird, dieselbe geschlossen führet.

Der niedergeschlagene Flug heißt *vol abaissé*, iugum alarum demissum.

Halbe Flüge *demivol*, ala.

Sind es andere, als Adlersflügel, z. E. Habichtsflügel, so muß es angesagt werden.

Die Schwingen pflegen ordentlicher Weise in die Höhe gekehrt zu seyn.

Sachsen wird in Wappenbriefen das Inwendige der Flügel genennt, welches den großen Federn oder Schwingen entgegen gesetzt ist.

Die Grafen zu Ortenburg führen wegen der Grafschaft Ortenburg in Kärnthen im silbernen Felde eine aufwärts gehende in etwas eingebogene rothe Spitze, auf welcher ein silberner Flügel, zu jeder Seite aber ein rother Flügel steht. Auf dem äussersten Helm zur Rechten ist ein geschlossener, und auf dem äussersten zur Linken ein ausgebreiteter Flug zu sehen.

Ein halber Flug mit einem Adlersfuße, heißt ein gefußter halber Flug, *main d'aile ailée*, pes alae coniunctus.

Gebo-

a) *Palliot* p. 123—152.

Digitized by Google

Gebogen, *courbé*, flexus, incurvatus.

Die von Morn zu Nürnberg führten von Silber und Roth schrägrechts getheilt mit aufsteigenden rechts gebogenen mittelmäßigen Spitzen.

Ausgebogen, gewölbt, *arrondi*, curvatus extrorsum.

Die von Cappel in Schwaben führen von Schwarz, Silber und Roth dreyfach getheilt mit einer aufsteigenden ausgebogenen Spitze.

Eingebogen, ausgerundet, *ployé*, curvatus introrsum.

Die Grafen zu Herberstein führen im rothen Feld einen silbernen eingebogenen Sparren.

Die Freyherren von Künsperg führen im blauen Feld eine eingebogene silberne Spitze.

Die eingebogene Spitze nennen einige auch Zwickel, Taschen- oder Beutelzug, *tiercé en gousset*; und wenn die Spitze aufrecht steht Mantelzug, Mantelschnitt, *tiercé en mantel.*

Gehend, schreitend, zum Gang geschickt, *passant*, gradiens.

Die Grafen zu Schönborn führen im rothen Feld einen goldenen gekrönten Löwen, welcher auf drey aufsteigenden mittelmäßigen Spitzen gehet.

Gekrüpft, sich schmiegend, *accroupi*, incurvatus.

Die von Reutschach in Kärnthen führen im goldenen Feld ein rothes auf einem silbernen Berge gekrüpft sitzendes Eichhorn.

Gelehnt, geneigt, ist schräg gelegt.

Die Iselin führen im rothen Feld eine schrägrechts geneigte silberne Lilie.

Die Motschelniz im goldenen Feld einen schräglinks geneigten schwarzen Adler.

Geschlungen, *entrelacé*, annulis implexus. Zusammen gebunden, *entretenu*, colligatus.

Die von Liedlau in Schlesien führen im blauen Feld drey mit den Ringen in einander geschlungene, in Form eines Schächerkreutzes gelegte silberne Schlüssel.

In einander geschlungene Ringe heissen im Franz. *Vires*; von der Familie Virieu in Dauphiné, welche dergleichen führt.

Gestückt, mit zweyerley Farben versetzt, *componé*, compositus, segmentatus.

Das Wappen der Commerstatt ist im rothen Feld ein goldenes auf den Hinterfüssen stehendes Einhorn, mit einer von Roth (al. Schwarz) und Gold gestückten Einfassung.

Mit des Schildes abgewechselten Tincturen gestückt oder besetzt, *contrecomponé*, segmentatus alternatim, alternis scuti tincturis.

Die von Seve in Frankreich führen sechsfach von Gold und Schwarz quer getheilt mit einer von des Schildes abgewechselten Tincturen gestückten Einfassung.

Gestümmelt, *estropié*, *diffamé*, *esclopé*, *demembré*, mutilatus. *Morné* wird besonders vom Löwen ohne Zunge, Zähne und Klauen gebraucht, leo inermis.

Gestümmelte Adler, *alerions*, aquilulae.

Die von Reichau in Schlesien führen im silbernen Feld einen gestümmelten schwarzen Adler.

Das Wappen des Herzogthums Lothringen ist im goldenen Feld ein rother mit drey silbernen gestümmelten Adlern besetzter rechter Schrägbalken. Alerion ist das Anagramm von Loraine, sagt Menestrier. *a*)

Gestümmelte Amseln, *merlettes*, merulae.

Die von Velen in Westfalen führen im goldenen Feld 3 hinter einander stehende rothe gestümmelte Amseln.

Beyde sollen als ein Andenken der im Krieg empfangenen Wunden anzusehen seyn.

In deutschen Wappen kommen sie sehr selten vor; häufiger in den Niederlanden.

Gestümmelte Enten heissen *canettes*.

Gestümmelt muß man nicht verwechseln mit einer aus etwas aufsteigenden Figur.

Ge-

*a*) Origine des ornemens des Armoiries. c. 14. p. 347 Recherches du Blason. p. 132.



Digitized by Google

Gestürzt, umgestürzt, *versé*, *renversé*, deorsum versus.

Die Freyherren und Grafen von Concin in Oestreich führen im rothen Feld einen gestürzten silbernen Sparren.

Gestutzt, *la pointe coupée*, resecto cuspide.

Der Herzog von Rochefoucault in Frankreich führet von Silber und Blau zehnfach quer getheilt mit 3 rothen Sparren, deren oberster gestutzt ist.

Hand, *main*, manus.

Die Aebtissin zu Lindau führt im rothen Feld eine silberne Hand.

Flache Hände oder offene heissen *appaumées*, vola, manus prona.

Eine geschlossene Hand heißt Faust, *poing*, *main fermée*, manus in pugnum contracta. Kehrt sie den Rücken, so heißt sie verwandt, *arriere-main*, manus dorso conspicua. Steht sie aufrecht, *levée en pal*, elevata.

Quer gestreckt, *en fasce*, horizontaliter posita.

Sind die Daumen, Zeiger und Mittelfinger in die Höhe gestreckt, so ist es eine schwörende Hand, *main jurante*, manus iurans. Ist auch der Daumen eingeschlagen, so ist sie segnend, *benissante*, benedicens. Zwey erhabne und gefaltene Hände sind betend, *priantes*, supplices.

Treue Hände, *foy*, fides, manus iunctae, wenn zwey Hände in einander geschlossen sind.

Die Grafen von Welz führen in einem von Roth und Silber nach der Länge getheilten Feld, zwey mit den Händen geschlossene rechte Arme.

Der ausgestreckte rechte Arm heißt *dextrochere*.

Dergleichen führen die Freyherren von Grienthal im silbernen Feld.

Hervorbrechend, hervorschauend; da diese Ausdrücke nicht bestimmt genug scheinen, so kann man statt derselben Kopf und Hals nennen.

Hervorgehend, hervorschreitend, wachsend.

Die Franzosen nennen die Figur, deren vordern Leib man nicht völlig sieht, *issant*, prospiciens, egrediens, wo man die vordern Füsse zugleich mit gewahr werden kann, *naissant*; exoriens, exsurgens, nascens; wachsend, aufsteigend; und wenn die Figur mit halben Leib aus der Seite des Schilds geht, *mouvant*, exiens, progrediens, hervorschreitend, hervorgehend.

*Naissant*, aufsteigend, nennen andere, wenn die Hälfte aus dem übrigen Schild hervor zu steigen scheinet. *Issant*, hervorschauend, hervorbrechend, wenn allein der Kopf erscheint.

Den Ausdruck wachsend will Herr Oetter *a*) aus der Heraldik ausmerzen, weil er ehehin gar nicht gewöhnlich gewesen, und auch nicht schicklich sey.

Die Provinz Seeland führt quer getheilt, oben von Gold mit einem wachsenden rothen Löwen, unten von Silber und Blau sechsfach Wellenweise quer getheilt.

Laufend, rennend, *courant*, currens.

Der König in Polen führt wegen des Großherzogthums Litthauen im rothen Feld einen geharnischten silbernen Reuter, in der rechten ein bloßes Schwerd, in der linken einen blauen Schild mit einem goldenen Patriarchenkreuz haltend, sitzend auf einem rennenden ebenfalls silbernen Pferd, mit blauen Zeug und goldenen Hufeisen.

Liegend, *couché*, *couchant*, iacens.

Die Freyherren Kisel zu Kaltenbrunn führen im goldenen Feld einen schwarzen liegenden Ochsen.

Sitzend,

*a*) In der hist. Betracht. über das hohenl. Wappen S. 11.

Digitized by Google

Sitzend, *assis*, *acculé*, sedens.

Die edlen Herren von Dorstet im Braunschweigischen führen im rothen Feld drey silberne sitzende Bracken mit rothen Halsbändern.

Springend, aufbäumend, *saillant*, saliens.

Von Ziegen und Gemsen sagt man kletternd, *rampant*, ascendens.

Der Kurfürst zu Braunschweig und Lüneburg führt wegen Niedersachsen im rothen Feld ein silbernes springendes Füllen.

Die Peller von Schoppershof führen von Gold und Roth quer getheilt: im obern Feld ein springender schwarzer Steinbock, mit hinter sich gebogenen Hörnern, im untern einen silbernen Sparren.

Stehend, *arrêté*, *posé*, stans.

Dieß ist die ordentliche Stellung der meisten Thiere, insonderheit der Vögel, daher ist es unnöthig es anzusagen, ausser im seltenern Falle, wenn ein Löwe, Leopard, Greif steht.

Die Truchsesse von Rappersweil in der Schweitz führen im goldenen Feld einen stehenden schwarzen Leoparden.

Uebereck getheilt sagt man von den Flügeln und Hörnern, wenn z. E. der eine Flügel oben, der andere unten, die nämliche; der erste Flügel unten, und der andere oben, auch einerley Tinctur haben.

Vorwärts gekehrt, vorwärts sehend, im Visier, *de front*, obversus, pleno vultu.

Bey Menschen wird dieß nicht gemeldet, sondern bey Thieren. (§. 79.)

Die Schertel von Burtenbach in Schwaben führen im blauen Felde einen vorwärts gekehrten sitzenden goldenen Löwen, mit der rechten Pranke einen silbernen Schlüssel, mit der linken eine goldene Lilie haltend.

Zerbrochene, gebrochene Sparren, welche oben nicht zusammen gefügt sind, heissen *brisé*, *rompu*, superius hians: und *ecimé*, wenn die Spitze gerade zu abgeschnitten ist; welche in der Mitte einen Bruch haben, *failli*, rupta trabe altera.

Die von Violes in Frankreich führen im schwarzen Feld drey oben zerbrochene goldene Sparren.

Auch Mazarin führte dergleichen, und jemand machte die passende Ueberschrift: tamen fulcit regna.

Zugespitzt, *aiguisé*, und wenn es unten ist, *fiché*, *au pied fiché*, acuminatus.

Der König in Schweden führt wegen des Herzogthums Verden im silbernen Feld ein schwebendes, unten zugespitztes schwarzes Kreuz.

Zurücksehend, wiedersehend, *regardant vers la queue*, retrospiciens.

Der Kurfürst zu Trier führt wegen der Abtey Prüm, im rothen Feld ein silbernes zurück sehendes Osterlamm mit einem goldenen Zirkel um das Haupt, mit dem rechten Fuß eine silberne mit einem rothen Kreuz bezeichnete Fahne tragend, und auf einem grünen Hügel stehend.

Zwillingsstreife, *jumelles*, *gemelles*, ductus gemini, fasciolae geminae, lineae gemellae.

Dreylingsstreife, *tierces*, ductus tergemini.

Die von Wangenheim in Thüringen führen in ihrem in die Länge getheilten Schild, zur linken im goldenen Feld drey schwarze quer gezogene Zwillingsstreife.





Digitized by Google

# Neuntes Hauptstück.

## Regeln der Figuren.

### §. 73.

Dreyerley Arten von Figuren werden selten in einem Feld zusammengesetzt. Schmeizel *a*) sagt, es geschehe gar niemahls. Aber Jungendres *b*) hat einige Beyspiele von Wappen angeführt, in welchen dreyerley und auch noch mehr als dreyerley Figuren in einem Schilde vorkommen.

Die Hasenbardt führen im rothen Feld einen silbernen Sparren, zur rechten und linken, von einer silbernen Rose, unten mit einer silbernen Lilie begleitet.

Die Spon führen im blauen Feld einen goldenen rechten Schrägbalken, mit einem zu beyden Seiten beasteten Stück Holz in seiner natürlichen Farbe belegt, und oben zur linken mit einem silbernen Stern, unten mit einer silbernen Weltkugel, deren Meridian- und Horizontallinie von Gold ist.

Die Hatzelt haben einen blauen Schild, mit einer goldenen aufsteigenden Spitze, welche zur Rechten mit einer weißen, und zur Linken mit einer rothen Rose begleitet ist. Unten ist ein dreyfacher blauer Hügel, und auf selbigem ein grüner Zweig mit 3 grünen Blättern gestellt.

Die Reidt führen einen rothen Schild, mit einem goldenen Sparren, welcher zur Rechten mit einer weißen vierblättrigten Blume, und zur Linken, welche Seite weiß ist, mit einer dergleichen rothen Blume begleitet ist. Aus dem Schildesfuß, welcher gleichfalls roth und mit einer solchen weißen Blume besetzt ist, steigt eine schwarze Spitze, worin ein halbes silbernes Pferd, das gegen die linke Seite siehet.

Die Constein im Braunschweigischen führen im goldenen Feld einen blauen schrägrechten Balken, oben mit einer rothen Rose, unten mit einer Lilie begleitet.

Die Glynsky in Schlesien führen im blauen Feld im Haupt zwey Sterne, darunter einen umgestürzten Mond, über einem aufsteigenden Pfeil, alle von Silber.

Figuren die von Natur groß sind, werden selten über dreymahl auf einem Felde wiederhohlt.

Das Wappen von Beauvau-Craon hat 4 übereinander gehende Löwen.

### §. 74.

Bestreutes Feld, *semé*, consitum, sparsum.

Das Königreich Neapel führt Blau mit Lilien bestreut. Auch das Wappen von Frankreich war ehedem Blau mit goldenen Lilien bestreut, *semé de France*.

Die Künstler stellen oft in einem solchen Feld, das bestreut seyn soll, die Figuren alle ganz vor.

### §. 78.

Unvollständige Körper.

Die Grundherren von Altenthann führen im rothen Feld einen halben silbernen goldgekrönten Löwen.

Die Gestalten und Theile der Thiere werden öfters mit einander vermischt, oder auch mit leblosen Sachen verbunden, so daß Ungeheuer, *monstrueux*, daraus entstehen.

Wenn sie sich mit einem Fischschwänz endigen, heissen sie *marinés*, in piscem desinentia, mit Drachenschwänzen, *dragonné*, in draconem exeuntia.

Dahin

*a*) S. 206.

*b*) S. 208.

Digitized by Google

Dahin gehören auch die erdichteten Figuren, wie Sirenen, Centauren, Sonnenvögel, (Phönix,) Lindwürmer, Greifen, Harpyen, (§. 68) Sphinxe, welche einen Frauenkopf und Brust, einen Bärenleib, und bisweilen Adlersflügel haben.

Bisweilen ist eine Figur auf zweyfache Art eine Chimäre. Z. E. ein Pegasus, der sich in einen Fisch endigt.

Die Imhof führen im rothen Feld einen goldenen Löwen, dessen Hintertheil aus einem geschuppten und über das Haupt gekrümmten Fischschwanz besteht. Man nennt ihn auch **Seelöwen, Meerlöwen.**

Die **Stumpfen** in Baiern führen im silbernen Feld einen auf den Hinterfüssen links fortschreitenden zweyköpfigen blauen Wolf, dessen einer Kopf roth ist.

Die **Scheurl von Defersdorf** führen im 1 und 4 rothen Feld ein weißes zum Grimm geschicktes Thier mit einem Einhornkopf und Ochsenhörnern, der Leib gleicht einem Löwen mit einem vierknötichten Schwanz, die vordern Füsse sind Greifenklauen, die hintern Ochsenfüsse.

Die **Krauter** in Nürnberg führten im rothen Feld ein links gekehrtes Weib mit einem goldenen fliegenden Zopf, welches sich unter dem Nabel in ein weißes vierfüßiges Thier endiget.

## §. 79.

**Linksgekehrt**, *contourné*, sinistram spectans.

Daß man Figuren verschiedener Felder mit den Vordertheilen gegen einander stellt, ist eine üble Gewohnheit, welche viele Ungewißheit und Unordnung erregt, besonders in denjenigen Schilden, deren Felder wieder besonders abgetheilt werden. *a)*

Die Deutschen haben auf ihren Denkmählern die rechts- oder links gekehrte Stellung der Figuren nicht immer genau beobachtet. So ist z. E. in den Kloster Heilbronnischen Monumenten der Greif und Adler, der auf dem einen Schild rechts gekehrt ist, auf dem andern links gekehrt. *b)* Auf Siegeln steht die Hennebergische Henne bald rechts, bald links. *c)*

In dem Wappen der Fürsten von **Auersberg** ist der gehende silberne Auerochse im rothen Felde einmahl links- und einmahl rechts gekehrt.

Ein **Thierkopf** wird gewöhnlich vorwärts sehend abgebildet. Daher meldet man es nur, wenn er auf der Seite, oder im Profil vorgestellt wird.

Der Canton **Uri** führt im goldenen Feld einen schwarzen Auerochsenkopf mit rothen Hörnern und rothen Ring in der Nase.

Das Wappen der Herrschaft **Rostock** ist ein nach der rechten Seite stehender abgerissener schwarzer rothgekrönter Büffelskopf mit silbernen Hörnern und ausgeschlagener rothen Zunge.

## §. 81.

**Erhöht, erniedrigt.** s. §. 72.

**Im Winkel**, *au canton*, in angulo.

Der Canton **Schweiz** führt im rothen Feld ein silbernes in den linken Oberwinkel gestelltes Kreuzlein.

**Auf einer Seite**, *au flanc*, in latere.

Die **Altendorf** führen im silbernen Feld ein rothes Schildlein mit einem rothen Ringlein auf der linken Seite.

Die **Epinger** in Oestreich führen im schwarzen Feld, im Haupte 3 goldene Sterne, und im Fuß einen umgestürzten goldenen Mond.

Manch-

*a)* *Spener*. Proleg. P. Spec. p. 4. 5.

*b)* Hockers Heilbr. Antiq. Schatz. S. 37. *Menestrier* Pratique des armoiries. p. 329 330.

*c)* Hönns Wappen- und Geschlechts Untersuchung des Hauf. Sachsen. S. 68.



Digitized by Google

Manchmahl stößt auch eine Figur wider die Gewohnheit an den Rand, *mouvant*, margini iunctus.

Venedig führt wegen der Insel Corfu im blauen Feld eine aus dem linken Schildesrand hervorgehende halbe Galeere.

## §. 84.

Die neben einander gesetzte Figuren können seyn

a) wider einander, von einander, auswärts gekehrt, wenn sie das hinterste Theil oder den Rücken zusammen kehren, *addossés*, tergum obvertentes.

Die von Bißing in Meissen führen im blauen Feld zwey mit der Spitze aufwärts und wider einander gesetzte goldne Sicheln.

Im Wirtembergischen Wappen sind zwey mit dem Rücken wider einander gekehrte Fische wegen der Grafschaft Mümpelgard.

Wenn Thiere einander den Rücken zukehren und dessen ungeachtet einander ansehen, so heissen sie *addossés contournés*, *addossés*, *les têtes affrontés*, averli capitibus obversis. Wenn sie von einander gehend vorgestellt sind, *contrepassans*.

b) gegen einander, oder einwärts gekehrt, vorwärts gegen einander gekehrt, wenn sie das vordere Theil gegen die Mitte des Schildes zusammenkehren, *affrontés*, frontem obvertentes. Bey vierfüßigen Thieren, *se jouans de la patte*.

Die von Breckau führen im goldenen Schild zwey schwarze gegen einander gesetzte Flügel.

Wenn sie mit den Vorderfüssen an einander stoßen, gegen einander lehnend, *se soutenans*, *s'entretouchans de ses pattes*, pedibus contiguis, und wenn es wilde Thiere sind, kämpfend, *combattans*, praeliantes.

c) hinter einander, wenn sie alle nach einer Seite sehen.

Die von Eschelbach in Baiern führen im rothen Feld drey aufwärts nach der linken Seite gekehrte hintereinander gesetzte silberne Messer, mit ausgebogenen doppelten Spitzen.

Ueber einander, *l'une sur l'autre*, una super altera.

Diese können auch zugleich wider, gegen, und hinter einander gesetzt seyn.

Rechts und links über einander gehend, *contrepassans*, ad dextram et sinistram, contra gradientes.

Sind mehr als 2 Figuren, und eine ist zur linken gewendet, so wird dieses nur ausgedrückt. Z. E. 3 über einander gehende Löwen, der mittelste gegen links gewendet, *lions contrepassans le second contourné*, secundo ad sinistram converso.

Verschlungene und ins Kreuz gesetzte Figuren können wider und gegen einander gesetzt seyn.

Kreuzweise gesetzte Figuren sind

1. in Form eines gemeinen Kreuzes, *passées en croix*, in formam crucis traiectae.

Die Sommel zu Cölln führen im silbernen Feld 6 blaue ins Kreuz gesetzte Rosen.

2. in Form eines Andreaskreuzes, oder schräg ins Kreuz gesetzt, *passées en sautoir*, in formam decussis traiectae.

Die von Hondorf in Meißen führen im silbernen Feld zwey Spieße von natürlicher Farbe mit goldenen Stangen in Form eines Andreaskreuzes gesetzt.

Die rothen Kurschwerder im Kursächsischen Wappen sind in Form eines Andreaskreuzes gelegt.

## §. 85.

In verkehrter Ordnung, *une et deux*, *ou mal ordonné*, una et duae. Den Namen *mal ordonné* hat es daher, weil es mit der Figur der alten dreyeckigen Schilde streitet. s. §. 7.

Die

Digitized by Google

Die Grafen Sinzendorf führen nach den Wappenbüchern, von Blau und Roth quer getheilt mit drey silbernen Vierecken belegt, auf dem Blauen eines, auf dem Rothen zwey, die untersten an den Seitenrand, wie auch mit den Ecken an die obere Schindel stoßend.

Die Jöstl in Steyer führen im blauen Feld 3 goldene Monden, 1. 2, den obern aufwärts gekehrt, und die untere wieder einander gesetzt.

**Neben einander im Schildeshaupte**, *rangées en chef*, in capite scuti iuxta se positae.

Die Epinger in Oestreich führen 3 goldene Sterne neben einander im Schildeshaupt.

**Neben einander, schlechtweg**, *rangées en fasce*, iuxta se positae.

Die von Giesenberg am Rhein führen im goldenen Feld 3 neben einander gesetzte schwarze Vögel mit rothen Schnäbeln und Füssen.

**Neben einander im Schildesfuße**, *rangées en pointe*, iuxta se positae in pede scuti.

**Ueber einander auf der rechten Seite**, *rangées en pal au flanc dextre*, sibi suppositae in latere dextro.

**Ueber einander auf der linken Seite**, *rangées en pal au flanc senestre*, sibi suppositae in latere sinistro.

**Ueber einander schlechtweg**, *rangées en pal*, sibi suppositae in pali modum.

Die Grafen von Buchheck haben 3 über einander gesetzte rothe Rosen im goldenen Feld.

**Ueber einander schrägrechts**, *rangées en bande*, oblique ex angulo dextro sibi suppopositae, in balthei dextri modum.

Die Neydeck in Tyrol führen im silbernen Schild 3 über einander schrägrechts gesetzte rothe Muscheln.

**Ueber einander schräglinks**, *rangées en barre*, oblique ex angulo sinistro sibi suppositae.

Die Straß in Baiern führen im silbernen Feld 3 rothe über einander schräglinks gesetzte Kugeln.

**In Form eines Schächerkreuzes gestellt**, *rangées en pairle*, in litteram Pythagoricam dispositae.

Man nennt es auch **in den Winkel gestellt**, weil zwischen jeder Figur sich ein Winkel formirt, welches nicht seyn würde, wenn die beyden obern gerade, und nicht schräg ständen.

Die Fürsten von Eggenberg in Steyermark führen im silbernen Feld 3 schwarze Adler in den Winkel gestellt, welche mit den Schnäbeln eine goldene Krone in der Vertiefung halten.

Diese Art der Stellung ist in Wappen Schlesischer Familien besonders häufig.

Die in den Winkel gesetzte Figuren sind so gestellt

1. daß keine Figur die andere berührt.

Die Korkwitz in Schlesien führen im rothen Feld 3 abgeledigte im Winkel mit holzfarben Stielen zusammen gesetzte eisenfarbe Löffel.

2. daß die Figuren einander am Ende berühren.

Die von Schreibersdorf in Schlesien haben im rothen Feld drey im Winkel gesetzte silberne Blätter mit zusammen laufenden Stielen.

Die Braun in Schlesien führen im silbernen Felde drey rothe in Winkel gesetzte Rauten, die mit den Spitzen einander berühren.

3. daß die Enden der Figuren in einander verschlungen werden.

Die von Liedlau in Schlesien führen im blauen Feld 3 im Winkel gesetzte und mit den Ringen in einander verschlungene silberne Schlüssel.

4. daß sie mit einem ihnen allen zukommenden Ende zusammenhängen.

Die Schlüsselfelder zu Nürnberg führten in einem von Silber und Schwarz quer getheilten Feld drey im Winkel gesetzte und mit einem Ring verbundene Schlüssel, mit verwechselten Farben.



Digitized by Google

## §. 86.

Vier Figuren von zweyerley Art stehen bisweilen oben zwey, in der Mitte eine, und unten eine.

Die Hund von Salheim am Rhein führen im silbernen Feld drey links gekehrte rothe halbe Monden, 2 und 1, im Herzen mit einem schwarzen Stern.

## §. 87.

In Form eines gemeinen Kreuzes, *rangées en croix*, in crucem dispositae.

In Form eines Andreaskreuzes, *rangées en sautoir*, in decussim dispositae. Dieß ist besonders in Spanien gewöhnlich.

Im Wappen des Königreichs Portugall sind im silbernen Feld drey in Form eines Kreuzes gestellte blaue Schildlein, auf deren jedem fünf in Form eines Andreaskreuzes gelegte silberne und in der Mitte schwarz getüpfelte Pfennige sind.

In die Runde gestellt, *rangées en cercle*, in formam circuli dispositae.

Trier unterscheidet hievon die Stellung in den Kreis, *rangées en orle*, in formam limbi dispositae, wenn viele Figuren nahe an den Rand des Schildes gestellt sind, oben neben einander, auf den Seiten über einander, und unten wiederum neben einander, doch so, daß unter den letztern die mittlere etwas weiter herab gegen die Spitze des Schildes stehet.

Man könnte auch die ovalrunde Stellung von der Stellung im Kreis oder in einem runden Zirkel unterscheiden.

Das großherzogl. Haus Florenz führt im goldenen Feld fünf rothe in den Kreis gestellte Kugeln über denen oben ein runder Schild, mit dem königl. Französ. Wappen schwebet.

Fünf Figuren stehen manchmahl auch 3, 2. Die Lorbeeren in Franken setzen also im rothen Feld 5 silberne Lilien.

## §. 89.

Sieben Figuren stehen gewöhnlich 3. 3. 1.

Die Freyherren von Ehrenfels-Hofenfels führen im rothen Schild 7 zusammen gehängte silberne Rauten, 3. 3. 1.

Sieben Figuren stehen manchmahl 3. 1. 3.

Die Feuersberg führen im silbernen Feld 6 rothe Feuerflammen, 3. 3. im Herzen mit einem rothen Feuerstrahl.

Manchmahl auch 4. 3.

Die Grafen von Wintertau im goldenen Schild sieben schwarze zusammen gehängte Rauten, 4. 3.

## §. 92.

Versenkt, oder in der Vertiefung, *en abime*, figura depressior.

Die Fürsten zu Eggenberg führen drey in den Winkel gestellte Adler, welche mit den Schnäbeln eine goldene Krone in der Vertiefung halten.

Einige gebrauchen den Ausdruck in der Vertiefung, *en abime*, von dem Herzschildlein, welches aber unrichtig ist, indem ein solches Schildlein vielmehr erhaben steht. *a*)

## §. 93.

Wenn die Tincturen der Felder und Figuren aus den Wappenröcken genommen wären, so müßten die Wappenröcke älter seyn, als die Wappen.

Trier *b*) sucht den Grund dieses heraldischen Herkommens darin: vor Zeiten hätten die Vornehmen von Adel ihre metallenen Schilde vergolden oder versilbern, oder auch von puren Gold

*a*) *Menestrier* Abregé meth. p. 108.

*b*) S. 84.

Digitized by Google

Gold oder Silber verfertigen und mit einigem Schmelzwerk zieren lassen. Weil nun dieses schöner aussah, wenn etwas von Schmelzwerk auf dem Schild angebracht wurde, als wenn nur allein das Gold mit dem Silber sich präsentirte, so sey erwähnte Gewohnheit daraus entstanden. Diese Muthmassung werde dadurch bestärkt, daß Tinctur im Französischen *émail* heißt, welches von smalto, und dieß von Schmelz herkommt. Es wird zwar *émail* von allen Tincturen, auch von den Metallen gesagt, aber es werde ohne Zweifel anfangs nur allein von den Farben gebraucht worden seyn.

Man kann diese Regel wegen einiger Ausnahmen nicht ganz umstossen, wie Schmeizel (S. 238.) und Estor thun wollten. *a*) Die Ausnahmen bestättigen die Regel und Schmeizel gesteht selbst, daß die meisten Wappen Metall und Farbe wechseln. Davon kann man also mit Recht die Regel hernehmen. *b*)

Die Ausnahmen wollen einige *c*) daraus erklären, daß diese Regel in den östlichen Theilen Deutschlands nicht gebräuchlich gewesen.

Die Regel von der Tinctur der Figuren hat bereits Bartolus de Saxo Ferrato.

Ein Wappen welches gegen diese Regel anstößt, ist deswegen nicht für unadelich zu halten. Es kann vielmehr sehr alt seyn, älter, als die Regeln der Heroldskunst: und die Familie, welche es führte, wollte vielleicht nicht durch die Abänderung desselben die Vermuthung von der Neuheit ihres Wappens und Adels erwecken.

Bey neuen Wappen wird man heut zu Tag nicht so leicht vorsetzlich gegen diese Regel fehlen.

Der rothe Wolf im blauen Felde der von Wolframsdorf soll seinen Ursprung von einer besondern Begebenheit haben. Einer von dieser Familie, mit Namen Ramsdorf, war Commendant eines gewissen Schlosses in Böhmen. Als dieses belagert wurde, und aller Proviant aufgezehrt war, ließ er einen Wolf, den er ehedem aufgezogen, abziehen, und schickte ihn in das Lager der Belägerer, um zu zeigen, daß ihn noch keine Noth antreibe, die Vestung zu übergeben. Er bewirkte hierdurch den Abzug der Belägerer, und erwarb sich dem Namen Wolframsdorf.

## §. 94.

Die natürliche Farbe wird manchmahl bloß im Schild zugelassen, nicht in der Figur. Exempel sind die Wappen des Hauses de Prado in Spanien; und Volkersdorf in Deutschland, welche beyde eine Landschaft im Wappen führen. *d*)

Das Wappen derer von Bergelasen in Pommern ist im blauen Felde ein rother Krebs, oder vielmehr ein gesottener Krebs in seiner Farbe.

Auch die Eisenhütlein sind von dieser Regel ausgenommen, weil sie keine Art der Tinctur, sondern durch krumme Linie gemachte Sectionen sind, die mit Farbe und Metall tingirt werden. (§. 36.)

Die Alpen am Niederrheinstrom führen in einem Feld von 6 Reihen silberner und blauer Eisenhütlein einen rothen linksschreitenden gekrönten Löwen.

## §. 95.

Wenn ein Schildeshaupt oder Querbalken aus Metall auf Metall, oder aus Farbe auf Farbe besteht, so heißt er angestückt, *chef cousu*, *fasce consuë*, adsutum.

Es

*a*) Auch Oetter in der hist. Beschr. des hohenloh. Wappens S. 37. will diese Regel für eine elende Fabel halten.

*b*) *Schlosser* de aestim. herald. §. 47. 48.

*c*) *Spener* P. I. c. 4. §. 34.

*d*) *Spener* P. I. p. 114. §. 12. P. II. Tab. 14.



Digitized by Google

Es gibt ganz ledige rothe Regalienschilde mit blauem Schildeshaupt. (§. 19.)

Die von Grünberg in Schlesien führen im rothen Feld einen grünen angestückten Querbalken.

Die von Braitenbuch in Schlesien im blauen Schild zwey angestückte rothe Sparren.

Die Freyherren von Herweg in Mähren führen einen rothen linken Schrägbalken im blauen Feld.

§. 96.

Wenn die Hauptfigur mit einer andern belegt ist, so darf letztere die Farbe des Feldes oder eine andere Tinctur annehmen. Z. E. im schwarzen Felde kann ein silberner Balken mit einem schwarzen Vogel belegt werden, oder ein schwarzes Jagdhorn im goldenen Feld silbern beschlagen seyn.

Ein Beyspiel, da ein Feld aus Metall und Farbe zugleich besteht, ist folgendes:

Die Gasser führen in einem von Blau und Gold in die Länge getheilten Schild, einen rothen Löwen.

Die zufälligen Stücke an einer Hauptfigur machen eine Ausnahme.

Das Herzogthum Jägerndorf führt im silbernen Feld einen schwarzen Adler mit einem silbernen Jagdhorn auf der Brust.

Die Heybecken in Baiern führen im goldenen Feld einen linksehenden abgeschnittenen schwarzen Pferdekopf, mit einem rothen Zaum.

Bey mehrern Figuren richtet man sich nach der Tinctur der Hauptfigur, nicht der Nebenfiguren. *a*)

Ungarn führt im rothen Feld ein silbernes Kreuz auf einem grünen Hügel.

§. 97.

Falsche Wappen, *armes fausses*, insignia falsa.

Räthselwappen, *armes à enquerir*, insignia pervestigatoria.

Der rothe gekrönte Greif im blauen Felde scheint ehedessen in der natürlichen Löwenfarbe, etwas gelbroth, vorgestellet, aber nachgehends aus Unwissenheit der heraldischen Regeln in Roth verwandelt worden zu seyn. Auf ältern Monumenten erscheint der Stettinische rothe Greif wirklich im silbernen Feld, *b*) und Urkunden des XV Jahrh. (1465) bestättigen noch diese Tinctur. *c*) Warum nachher das silberne Feld in Blau verwandelt worden, ist ein Räthsel.

Die von Spener *d*) angeführten Wappen alle für falsch zu halten, würde dem alten adelichen Herkommen mancher Familien nachtheilig seyn.

§. 98.

Die Tincturen wechseln ab, alternis tincturis.

Die Grafen von Trautmannsdorf führen von Roth und Silber in die Länge getheilt mit einer Rose von abgewechselten Tincturen.

Viele Beyspiele aus Italien hat *Menestrier* in der Pratique des Armoiries. p. 290.

§. 99.

*a*) In Hrn. Gatterers Abriß sind hier durch einen Druckfehler einige Worte ausgelassen. S. 78. §. 98. Z. 1. muß es heissen 2) bey mehrern Figuren nach der Tinctur der Hauptfigur, nicht nach der Tinctur der Nebenfiguren.

*b*) Hockers Heilbronn. Antiq. Schatz. S. 37.

*c*) Ebendas. S. 208.

*d*) P. I. c. 4. §. 32.

Digitized by Google

§. 99.

Wenn in der Mitte des getheilten Schilds eine einzige Figur steht, so daß sie halb von Metall, und halb von Farbe tingirt ist, so heißt es: *de l'un à l'autre, chargé l'un de l'autre,* mit abgetheilten, geschränkten, abgewechselten Farben.

Die Welser von Neunhof führen in einem von Silber und Roth in die Länge getheilten Schild eine Lilie mit abgewechselten Farben.

Einige Staufer in Baiern führen in einem von Blau und Gold schräglinks getheilten Feld ein springendes Einhorn mit abgewechselten Farben.

Es gibt aber auch Ausnahmen, da eine Figur auf einem Feld von zweyerley Tincturen, mit den Tincturen desselben nicht abwechselt.

In dem Wappen der Schmugenhofer gehet in einem von Blau und Silber nach der Länge getheilten Schild ein rother Sparren durch beyde Felder.

Die Herzoge von Norfolk in England führen in einem von Gold und Grün nach der Länge getheilten Schild einen rothen Löwen.

Das Dietrichsteinische Wappen ist von Gold und Roth schrägrechts getheilt, mit zwey auf- und auswärts gekehrten silbernen Winzermessern mit goldenen Heften.

Seltener ist in einem einfärbigen Feld die Figur gleichwohl nach zweyerley Farben abgetheilt.

Die Freyherren von Gelking führen im rothen Feld einen von Gold und Blau schrägrechts getheilten Löwen.

Die Schönberg führen im goldenen Feld einen von Roth und Grün quer getheilten Löwen.

Kursachsen führt wegen der Herrschaft Pleißen im blauen Feld einen von Gold und Silber quer getheilten Löwen.

In einem getheilten Schild hat bisweilen die Figur nur eine von den Farben des Feldes, und neben derselben noch eine andere.

Die Großdietz führen in einem von Roth und Blau quer getheilten Schild einen Löwen, dessen obere Hälfte im rothen Feld golden, die untere im blauen Feld roth ist.

Die Primbs führen einen schrägrechts getheilten Schild, dessen obere Hälfte von Schwarz und Gold schräglinks getheilt ist: durch diese beyden Farben geht ein Steinbock, dessen obere Hälfte grün, die untere schwarz ist.

§. 100.

Wenn der Schild von Metall und Farbe getheilt ist, und zwey oder mehrere Figuren mit den abgewechselten Tincturen des Feldes vorgestellt werden, so heißt es *de l'un en l'autre.*

Die Grafen von Fugger führen von Blau und Gold in die Länge getheilt, mit zwey neben einander stehenden Lilien von abgewechselten Tincturen.

Die Grafen von Spaur führen von Roth und Silber schrägrechts getheilt, mit zwey Sternen von abgewechselten Tincturen.

Führen die zwey Figuren, nachdem sie mit Metall oder Farbe tingirt sind, einen verschiedenen Namen, wie Pfennige (*besans*) und Kugeln (*tourteaux*) so werden beyde Pfennige genennt, weil das Metall vorgeht.

Diesen subtilen Unterschied haben Palliot und Spener nicht bemerkt; aber Menestrier. *a)*

§. 101.

Von einem Felde mit einer Spitze, in welchem drey Figuren mit des Feldes Tincturen abwechseln, ist ein Quartier im Wappen der Grafen von Ortenburg ein Beyspiel, das oben ad §. 72. unter dem: Flug ist beschrieben worden.



a) Im Abrégé methodique. p. 160.

§. 103.

Wenn eine Figur nur mit dem Umriß abgebildet wird, so heißt sie *ombré*, *couleur enfumée & transparente*, color umbraticus.

Nic. Upton *a*) glaubt, daß ein solches Wappen eine gewisse verlorne Herrschaft andeute, welche man wegen des darauf habenden Anspruchs wieder zu bekommen Hoffnung habe. Dieß verdient aber keinen Beyfall. *b*)

Jetzt ist es nicht mehr gebräuchlich, doch führt einige Niederländische Exempel an *Thom. Rouck*. *c*)

*Palliot d*) setzt es auch unter die guten Wörter.

Die Scheibl von Dyrnstein in Baiern führen in einem von Schwarz und Gold rechts getheilten Feld einen halb abgeschnittenen Hirschen an seiner Farbe, um dessen Figur ein Ring mit Schattenfarbe gezogen ist.



# Zehntes Hauptstück.

## Von der Wappenvereinigung.

### I. Von der Vereinigung mehrerer Wappen überhaupt.

§. 105.

Nebeneinandersetzung, *écus accotés*, iuxta posita.

Auf Münzen und Siegeln findet man das königl. Pohlnische und Kursächsische Wappen gegen einander gelehnt.

Das Kursächsische Wappen wird bisweilen also gefunden, daß um den Schild der Erzmarschallswürde die Schilde der 6 Herzogthümer in einem Kreise, und die übrigen Schilde in einem äussern Kreise erscheinen.

In Gestalt eines Kreises gestellte Schilde (*plusieurs écus*) führen auch um den Hauptschild, damit sie solchen nicht verändern dürfen:

Schweden. Es stehen in dem Palmzweige um den Hauptschild 32 kleine Schilde der Provinzen, auf jeder Seite 16. *Speneri* P. Spec. tab. XXIII.

Polen. Um dessen Wappen gehen 2 Zirkel von kleinen Schilden aller Provinzen herum. s. *Speneri* P. Spec. tab. XXXI.

Rußland scheint aus Aemulation gegen die deutschen Kaiser neben dem Rußischen Adler seine Schilde der Provinzen gestellt zu haben.

Cölln ist der einzige mir bekannte deutsche Fürst und Nichtsouverain, der um den Hauptschild 12 kleine Schilde führt. *Speneri*, P. Spec. tab. XXVI.

Zusammengebunden, *écus liés*, oder *liés de courrois*, colligata scuta.

In dem Kurpfälzischen Wappen sind, der pfälz. Löwe, die baier. Wecken, und der Reichsapfel zusammengebunden. Man findet es auch in neuen Zeiten bisweilen noch also.

Von den zusammen gebundenen Schilden und von dem getheilten Schild sind die an einander gesetzte oder zusammen geschobene Schilde, *accollés*, scuta contigua, conglutinata, zu unterscheiden, welche nie ein Mann führen soll.

Die

*a*) de milit. offic. L. 4. p. 147. Eben derselbe unter den Namen *Joh. de Bado aureo*. p. 220. 247.

*b*) *Spener* P. I. p. 127.

*c*) Niederländ Herold. P. II. p. 40.

*d*) p. 479.

Digitized by Google

Die zusammen geschobenen bestehen aus 2 ganzen Schilden; die verschränkten Wappen hingegen sind in ein einziges Schild zusammen gesetzt, und nur durch Sectionen unterschieden.

So war ehehin im Französischen Wappen das Wappen von Frankreich und Navarra zusammengeschoben.

Auf alten Monumenten findet man auch 3 Wappen zusammen geschoben. Z. E. auf einigen Münzen, welche der Kurfürst zu Mainz, Albrecht aus dem Hause Brandenburg, im XVI Jahrh. schlagen lassen.

## §. 106.

**Einfassung**, insitio, wird hier in dem Verstand gebraucht, in welchem man von Edelsteinen sagt, sie seyen eingefaßt. Sie heißt sonst auch **Zusammenfügung durch Mittelschilde**. **Rudolphi** nennt sie **über einander gesetzt**, eine Benennung, die zweydeutig ist.

**Rückenschild**, *le grand écu*, scutum maius.

**Mittelschild**, *sur le tout*, *chargé sur le coeur*, scutum medium. **Menestrier** schränkt die Benennung *sur le tout* auf quadrirte Schilde ein. Diese französische Benennung rührt daher, weil der Mittelschild über dem Hauptschild erhaben steht, wie man bey solchen Wappen deutlich sehen kann, wenn sie in Stein oder Holz ausgehauen sind. Er ist unterschieden vom Schildlein, (§. 63.) welches immer ledig ist.

Wenn der Mittelschild auf der Ehrenstelle oder auf der Nabelstelle steht, so nennen ihn einige **Ehrenschildlein** und **Nabelschildlein**.

**Herzschildlein**, *sur le tout du tout*, scutulum scuto medio incumbens, parma, parmula.

Das Königl. **Dänische** Wappen hat im Rückenschild das Wappen der Königreiche, im Mittelschild die Wappen der Herzogthümer, und im Herzschildlein die Wappen der Grafschaften.

Bisweilen wird ein kleinerer Schild also eingefaßt, daß er auf dem größern nur die zwey Seiten leer läßt; oben und unten aber am Rande des größern anstößt. Die zwey leer gelassene Seiten werden **Seitenpfäle** genennt. Ein Beyspiel davon ist das Königl. **Neapolitanische** Wappen.

## §. 107.

1) Im **Preußischen** Wappen enthalten die zwey obersten Mittelschilde Hauptwappen, das Wappen der Erzkämmererwürde und des Königreichs Preußen.

Im **Sardinischen** enthält der Mittelschild das Königreich Sardinien, und das auf denselben ruhende Herzschildlein das Herzogthum Savoyen.

Im **Kursächsischen** enthält der Mittelschild das Wappen des Erzmarschallamts.

2) Der Mittelschild des **Meklenburgischen** Wappens ist das Wappen der Herrschaft **Stargard**.

3) Der Mittelschild des **Spanischen** und **Sicilianischen** Wappens enthält das Stammwappen der Herzoge von Anjou.

4) Die Fürsten von **Schwarzburg** führen im Hauptmittelschild den Kaiserl. Reichsadler mit einem goldenen Schildlein auf der Brust, worin ein Fürstenhut zu sehen, wegen des Fürstenstandes.

Die Fürsten **Esterhasy** führen im blauen Mittelschild den goldenen Buchstaben L, weil Paul Esterhasy vom K. Leopold zur fürstlichen Würde erhoben worden.

5) Die Wappen neu erworbener Länder oder Würden werden deswegen in den Mittelschild eingefaßt, weil man das bisherige Wappen nicht ändern will oder nicht füglich ändern kann.

Oft haben die Mittelschilde aber auch keine andere Ursache, als daß man damit Parade machen will.

Die alten Wappenfiguren behalten bey Wappenvermehrungen gewöhnlich den vornehmsten Platz, und die Vermehrung wird entweder in das Schildeshaupt oder die Nebenquartiere beygesetzt.

§. 108.

II. In dem Fürstlich Fürstenbergischen Wappen ist der Schild mit dem Gräflichen Werdenbergischen und Heiligenbergischen Wappen in den Hauptschild mit dem Fürstlichen Wappen auf des Adlers Brust gesetzt.

Auf Kurbaierischen Münzen findet man den Schild mit dem Wappen der Erztruchseß-Würde in dem Hauptschild mit dem Herzogl. Baierischen Wappen.

Hall in Schwaben führt im silbernen Feld einen schwarzen zweyköpfigen Adler, auf dessen Brust ein Schild ruhet, der in die Länge getheilt ist, im rechten goldenen Feld eine rechte Hand, im linken rothen Feld ein goldenes Kreuz.

Donauwöhrd, die ehemalige Reichsstadt, führt im silbernen Feld einen schwarzen Adler, welcher auf der Brust einen silbernen Schild mit einem rothen Patriarchenkreuz trägt.

Friedberg, im goldenen Feld einen schwarzen Adler, auf dessen Brust in einem rothem Schildlein ein silbernes Castell mit drey Thürmen erscheint.

Jßny, im goldenen Feld einen schwarzen gekrönten Adler, auf dessen Brust ein silbernes Schildlein mit einem schwarzen umgekehrten Hufeisen ruht.

Rothenburg, im silbernen Feld einen schwarzen Adler mit einem silbernen Schildlein auf der Brust, in welchem eine rothe Burg mit zwey Thürmen erscheint.

Ueberlingen, im goldenen Feld einen schwarzen Adler, auf dessen Brust ein rothes Schildlein mit einem silbernen Löwen ruhet.

Wangen, im silbernen Feld einen schwarzen Adler, auf dessen Brust ein rothes Schildlein mit einem silbernen W ruhet.

§. 109.

Verschränkt, *parti*, *coupé*, adunatus.

Verschränkung ist eine Art von Coarctation, Monogrammatismus.

Der Zusammenhang zeigt, daß in Gatterers Abriß hier ein Druckfehler sich findet. Es muß heissen: "das Wort Feld wird hier in einem etwas uneingeschränktern Verstand, als oben, genommen."

Ferdinand III K. in Spanien hat, nach dem er 1230 zum König von Leon ausgerufen worden, das Wappen seiner beyden Königreiche in einem runden Schild quadrirt.

In England hat dieß zuerst K. Eduard III nachgeahmt, und das Wappen von Frankreich mit dem seinigen durch Quadrirung vereinigt.

§. 110.

Zwey Wappen können so wohl in einem getheilten, als quadrirten Schilde vereinigt werden. Im letzten Fall kommt jedes Wappen zweymahl übereck: und zwar das vornehmste in das erste und vierte Quartier. Diese Vereinigung ist gewöhnlicher, als die in einem quergetheilten Schild, dergleichen im Gräflich Sinzendorfischen Wappen vorkommt. s. §. 85.

Wenn drey Wappen in einem gevierten Schild ohne Mittelschild sollen vereinigt werden, so kann die erste Figur im vierten Quartier, (Fig. 319) oder die andere Figur im dritten Quartier wiederholt werden: (Fig. 321) und die übrigen zwey Wappen nehmen die andern Quartiere ein.

Von Fig. 319 ist ein Beyspiel das Wappen der Grafen von Freyberg: dessen 1 und 4 Feld ist von Silber und Blau quer getheilt, im blauen 3 goldene Pfennige. Im 2 blauen Feld ein silberner rechter Schrägbalken mit abgewechselten Zinnen. Im 3 goldenen ein von Silber und Schwarz getheilter rechter Schrägbalken.

Von Fig. 321. ist ein Beyspiel das Wappen der Grafen von Weisenwolf. Im 1 rothen Feld ein silberner aufrecht stehender Wolf. Im 2 und 3 blauen eine goldene Mauer mit 3 Zinnen. Das 4te Feld ist oben §. 72. blasonnirt.

Die

Digitized by Google

Die Verschränkung in einem schräggevierten Schild (Fig. 301.) ist insonderheit bey den Spaniern gewöhnlich. Das vornehmste Wappen wird alsdann im Haupt und Fuß, und das andere auf beyden Seiten vorgestellt.

Vier Wappen findet man zuweilen so verschränkt, daß sie einen quadrirten Schild mit einem Mittelschild ausmachen; und zwar das erste Wappen im 1 und 4 Feld vorkommt, das zweyte im 2, das dritte im 3, und das vierte im Mittelschild. s. das Wappen der Fürsten von Chimay. s. Fig. 334.

Eine andere Art der Verschränkung ist, wenn der Schild quadrirt ist; das 1 und 4 Feld abermahls quadrirt, so daß es zwey Wappen faßt, und das dritte und vierte Wappen im 2 und 3 Feld steht. s. das Fürstlich Mannsfeldische Wappen.

Sie können auch so verschränkt seyn, wie Fig. 333.

Selten findet man in einem quadrirten Wappenschild in den vier Feldern vier verschiedene Wappen und Figuren vereinigt.

Die von Brandt haben einen quadrirten Schild, in dessen erstem grünen Feld 3 goldene Räder, im 2ten blauen drey silberne Sterne, im 3ten silbernen ein goldener flüchtiger Hirsch, und im 4ten goldenen ein grüner Baum sich befindet.

Die Grafen von Rosenberg und von Thurn haben in einem quadrirten Schild auch 4 Figuren verschränkt.

Ein Exempel, da 5 Wappen in einem quadrirten Schild mit einem Mittelschild verschränkt sind, ist das Wappen der Grafen von Hardeck in Baiern. s. Einzigers von Einzing Baier. Löw. II. Th. 8. Tafel.

In einem quadrirten Schild findet man selten in den vier Feldern fünf verschiedene Figuren.

Die Waldstromer in Nürnberg führen ein quadrirtes Wappen, in welchem in jedem Feld eine andere Figur vorkommt. Das erste Feld ist von Roth, Silber und Blau schräglinks getheilt. Im zweyten goldenen ist ein Mannsbild ohne Füße mit einem langen spitzigen grauen Bart, in einer grauen Barfüsser Kutte und mit einem Strick umgürtet, in der rechten Hand ein bloßes Schwerd, mit der Spitze gegen den linken Oberwinkel gekehrt, in der linken einen runden Schild, woran zwey rothe Gabeln über einander gelegt sind, auf dem Haupt eine Sturmhaube mit einem Knopf oben an der Spitze. Im dritten rothen Feld 2 silberne in Form eines Andreaskreuzes gelegte Streugabeln, mit über sich gekehrten Spitzen. Das 4te Feld ist nach der Länge getheilt. Im rechten rothen Feld 2 goldene Löwen über einander: das linke sechsmahl von Schwarz und Gold schrägrechtes getheilt.

Fünf Wappen können also verschränkt werden, daß sie in einem 3mahl in die Länge und eben so oft quer getheilten Schild 9 Felder ausfüllen und einen Mittelschild haben; indem ein Wappen im 1 und 8 Felde, das zweyte im 2 und 7, das dritte im 3 und 6, das vierte im 4 und 5 Feld stehet, und das fünfte den Mittelschild ausmacht. Man sehe das Fürstl. Waldeckische Wappen. Fig. 369.

Auf eine andere Art sind 5 Wappen im Wappenschild des Herzogs von Parma verschränkt. Der Schild ist dreymahl in die Länge getheilt, und hat einen Mittelschild. Das mittlere Feld geht durchaus, auf demselben liegt der Mittelschild. Das 1 und 4 Seitenfeld sind einerley. Das 2 und 3 ist in die Länge getheilt, und enthält die zwey übrigen Wappen.

Sechs Wappen findet man bisweilen also verschränkt, daß die vordere Hälfte des in die Länge getheilten Schildes zwey Wappen enthält, welche mit einander dergestalt quadrirt sind, daß das eine den 1 und 4, das andere den 2 und 3 Platz einnimmt: in der hintern Hälfte aber die übrigen vier Wappen mit einander quadrirt sind. Ein Beyspiel ist das Pfalzzweybrückische Wappen.



Digitized by Google

Wenn die Anzahl der Wappen, welche durch eine Verschränkung vorgestellt werden sollen, sehr groß ist: so wird der Schild mehrmahl in die Länge und quer getheilt, damit so viel Felder herauskommen, als die Anzahl der Wappen erfordert.

§. 111.

Diesen §. findet man in andern Heraldiken nicht so ausgeführt.

**Eingepfropfte Figuren**, figurae innexae siue implexae.

Eingepfropfte Spitzen heissen auch Zwickel, Spückel. *a)* Z. E. im Fürstlich Lichtenstein. Wappen ist eine blaue Spitze mit dem goldenen Jägerhorn eingepfropft.

Solche eingepfropfte Spitzen kommen auch vor in dem Bischöfl. Constanzischen und Bisch. Lübeckischen Wappen, nach dem Wappenkal. v. 1764.

Die vordere Hälfte im Mittelschilde des Römischen Kaiserl. Wappens ist das alte Herzoglich Lothringische Wappen, welches aus einem rothen linken, mit 3 gestümmelten Adlern belegten Schrägbalken besteht. Dieß scheint nun zwey in einem Schild vereinigte oder einverleibte Wappenbilder anzuzeigen. Die Herzoge in Lothringen stammten von dem Grafen Albrecht in Elsaß ab, welcher im XI Jahrh. lebte. Dieser führte im Schild einen rothen Schrägbalken. Auf diesem mit nach Lothringen gekommenen Balken wurden 3 gestümmelte Adler gesetzt, welche einige für ein redendes Wappen halten, die aus Versetzung der Buchstaben des Wort Loraine, Alerion heraus kommt. *b)*

Nicht sehr gewöhnlich ist die Vereinigung der Wappen durch **Unterlegung**.

Als Navarra unter König Philpp IV und dessen Söhnen das erstemahl mit Frankreich in Vereinigung stand, so wurde das Wappen von Frankreich mit dem Navarrischen unterlegt, so daß der Navarrische Schild siebenmahl wiederhohlt wurde.

Ein Beyspiel einer Vereinigung in Form einer Einfassung aus dem XIII Jahrh. ist der Burggräfliche Nürnbergische Löwe, der auf das Zollerische Stammwappen gelegt ist. *c)*

Selten wird ein Wappen mit dem andern in Form eines Schildeshaupts vereinigt.

Die Vereinigung kann auch so geschehen, daß das eine Wappen das Helmkleinod wird.

So ist die Schlange auf dem **Mayländischen** Wappenschild das Wappen der Grafschaft Anghiera.

Im Herzogl. **Wirtembergischen** ist das Aurachische Wappen, das rothe Jagdhorn, das Kleinod auf einem Helm.

## II. Von Vereinigung der Wappen in den Frauenzimmerwappen insonderheit.

§. 112.

*Marc Gilbert de Varennes* im *Roy d'Armes* P. I. p. 85. mißbilligt diese Zusammensetzung der Wappen der Eheleute in einem quer getheilten Schild, als unschicklich; da die Frau nicht aus dem Fuße des Mannes, sondern nach dem Bericht der Bibel aus desselben Seite genommen sey.

Eheleute pflegen ihre Wappen in einem quadrirten Schild h. z. T. öfters also zu verschränken, daß in dem ersten und letzten Feld des Mannes und in dem 2ten und 3ten Feld der Frauen Wappen steht.

Man hat auch Exempel, daß der gewöhnliche Schild des Mannes und der rautenförmige Schild der Frau neben einander gestellt sind.

Die alte deutsche Art, wie fürstliche Gemahlinnen auf Siegeln das angeborne Wappen mit dem Wappen ihres Ehegemahls verbunden, ist diese: daß eine sitzende oder stehende Fürstin in der rechten Hand ihr Stammwappen, in der linken ihres Gemahls Wappen hält; oder

*a)* Diesen Namen hat auch in Wappenbriefen ein Dreyeck, das auf der Spitze steht.

*b)* s. Otters Wappenbelust. II St. S. 51.

*c)* Oetters Burggräfl. Gesch. II Versuch S. 260.

Digitized by Google

oder umgekehrt. *a*) Waren das Stammwappen und das Wappen des Mannes nur in der Tinctur verschieden, wie das Castellische und Zollerische, so wurde statt des einen das Helmkleinod gebraucht. *b*)

Dieß geschieht wieder auf dreyerley Weise.

1. werden diese oben etwas gegen einander gelehnte Schilde neben einander gesetzt, so daß dazwischen ein Raum bleibt.

2. werden dieselbe oben zusammen gebunden.

3. zusammen geschoben, daß sie nur mit einem längs herabgehenden Strich getheilt sind.

Die zwey ersten Arten sind die gewöhnlichsten und zierlichsten.

Die andere Art ist die französische, wo die 2 Wappen in einen in die Länge getheilten Schild verschränkt werden, so daß zur rechten Seite das Wappen des Gemahls, zur linken der Gemahlin oder ihr väterliches Wappen zu sehen ist. Dieß fällt aber nicht so gut in die Augen, ist aber die gewöhnlichste Art der Vereinigung.

Die Königin von Schweden Ulrica Eleonora verschränkte auf diese Art ihr dänisches Geschlechtswappen, mit dem Wappen ihres Gemahls.

Die Wappen der Eheleute werden auch zuweilen durch **Einfassung** vereinigt.

Die verwittibte Kurfürstin zu Sachsen Anna Sophia führte das angeborne Königl. dänische Wappen in einem Mittelschild auf dem Kursächsischen Wappen.

Hingegen die Gemahlin des Herzogs Georgii Barbati zu Sachsen, eine Prinzessin des Königs in Pohlen, führte ihr angebornes Wappen in dem Rückenschild, und das Sächsische in dem Mittelschild. *c*)

Spener führt Tab. III ein Exempel einer Gräfin von Erbach Amalia Catharina an, welche um ihres Gemahls Wappen ihr angebornes Waldeckisches in einzelnen Schilden herumgesetzt geführt.



# Eilftes Hauptstück.

## Von dem Plan oder Entwurf der Wappen.

### §. 113.

Der **Plan eines Wappens** ist, was in der Anatomie das Skelet, in der Redekunst die Disposition heißt.

Herr Gatterer hat diese wichtige Materie ausführlicher untersucht, als irgend einer seiner Vorgänger, und sie durch eigene Kupfertafeln erläutert.

Er hat auch vor kurzen in der Götting. Societät der Wissenschaften eine heraldisch-kritische Abh. de Insignibus Austriaco-Ungaricis vorgelesen, worin von der heraldischen Kritik überhaupt eine kurze Theorie vorgetragen wird. Diese wird in den Götting. Anzeigen von gelehrten Sachen *d*) in folgendem Auszug vorgestellt:

"**Wer ein Wappen kritisch beurtheilt**, verfährt nicht so, wie man bey der, nicht hieher gehörigen, Ahnenprobe zu verfahren pflegt: auch hat er nicht die Absicht, die Wappenbilder selbst zu verbessern oder auf andere Weise zu ändern, denn dieß dürfen nicht einmahl die hohen Besitzer der Wappen thun, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, durch veränderte Hieroglyphen die

*a*) Hönns Sächs. Wappen- und Geschlechts-Untersuch. cap. V. S. 69.

*b*) s. Oetters Vorrede zum II Versuch der Burggräfl. Gesch. S. XXVIII.

*c*) Trier. Cap. 10.

*d*) 1788. 201 St.



Digitized by Google

die Länder oder Güter, Würden und Gerechtsame anderer Staaten oder Familien sich anzumassen; sondern die Pflicht des heraldischen Kritikers besteht nur darin, daß er untersuche, ob und in wie fern in der Darstellung der einzelnen Bilder und in dem Entwurf des ganzen Wappens wider das Herkommen und wider die heraldischen Regeln gefehlt worden sey. Verfährt er bey dieser Rüge mit edler Freymüthigkeit, so hat er hoffentlich nicht Unwillen großer Herren und adelicher Familien zu fürchten, vielmehr Dank für seine Mühe zu hoffen.

Folgende sechs Puncte kommen hiebey hauptsächlich in Betrachtung.

1. Die Figur des Hauptschildes. Sie ist zwar an sich willkürlich, aber doch nur alsdann gut, wann sie die schicklichste zur Darstellung des ganzen Wappens und aller seiner Theile ist. Daß im königl. Sicilischen Wappen die Bilder in den beyden Seitenpfählen so verzerrt und unkenntlich sind, rührt hauptsächlich von der sonderbaren Figur des Hauptschildes her.

2. Die Schildsfelder müssen sich natürlicher Weise nach den Schildesbildern richten, also bald breit, bald lang seyn. Im Kursächsischen Wappen sind alle Felder zu breit, und im Brandenburg - Onolzbachischen sind es einige; hingegen im Brandenburg - Culmbachischen passen sie alle zu den Bildern.

3. Die Schildsbilder. Hier wird auf vielfältige Art gefehlt, besonders in Absicht auf die Stellung der Bilder. Im Kursächsischen Wappen sind alle Löwen, nur den letzten ausgenommen, schreitend, anstatt aufrechtstehend abgebildet. Die Wirzburgische Kirchenfahne darf nicht aufrecht stehen, oder schräglinks gesetzt seyn, wie man sie eine Zeitlang vorgestellt hat. Dieß scheinen Kleinigkeiten zu seyn, aber sie sind es keineswegs, denn es entsteht daraus Verwechselung der Länder und Familien.

4. Mittelschilde. Hier kommt es vornämlich auf drey Puncte an.

a) In Mittelschilde gehören nur entweder Hauptbilder, oder eigene Classen von Bildern. Wer sieben Bilder von gleicher Art so vertheilen wollte, daß er sechs in den Hauptschild, und das 7te in den Mittelschild setzte, der würde den Mittelschild zum Asyl der Unwissenheit machen.

b) Mittelschilde sollen nichts Hauptsächliches bedecken: etwas bedecken sie freylich in den meisten Fällen.

c) Da die Heraldik nicht mehr, als drey genau bestimmte Orte für Mittelschilde kennt und benennen kann, und folglich nicht mehr, als drey senkrecht über einander stehen können; so hat es der Aufreisser des königl. Preußischen Wappens dem Blasonnirer unmöglich gemacht, seine 4 über einander gestellten Mittelschilde zu beschreiben.

5. Die Verbindungsart mehrerer Wappen. Jede der oben (§. 105. 106.) angegebenen fünf Arten von Vereinigung ist gut, wenn man nur aufmerksam genug ist, die schicklichste zu wählen.

6. Der Plan des Ganzen. Hier ist am öftesten gefehlt worden, (und in manchen Wappen ist gar kein Plan, keine Ordnung beobachtet, sondern den Mahlern volle Freyheit gelassen worden.) Es lassen sich zwar mehrere Arten von Wappenplanen gedenken; aber nur drey verdienen, als die einzigen guten empfohlen zu werden. Man muß die Wappen ordnen, entweder nach der Titelfolge, oder Classenweise, oder nach der Zeitfolge, wie nach und nach die Länder, Würden, Rechte ꝛc. zugleich mit dem Wappen erworben worden sind. Jeder dieser Plane ist gut, wenn er zu den Sachen paßt: nur muß nicht mehr als Ein Plan durch die ganze Reihe der verbundenen Wappen herrschen."

Die Kritik des Bambergisch - Wirzburgischen Wappens unter dem vorigen Fürsten, deren ich oben §. 3. gedacht habe, kann zur weitern Erläuterung dieses Hauptstücks dienen; daher will ich sie hier einrücken.

Gatterers

## Gatterers Beurtheilung des Plans des fürstlichen Bambergisch-Würzburgischen Wappens.

"Wer die wahre Gestalt des bischöflichen Würzburgischen Wappens kennt, dem wird bey dem ersten Anblick unsers Kupferstichs der Fehler in der Vorstellung desselben so gleich ins Auge fallen. Die **Fahne** steht **aufrecht**, statt **schrägrechts** gelegt zu seyn. Eine aufrecht stehende Fahne ist, wie *a*) Wappenkenner wissen, nicht mehr das bischöflich Würzburgische Wappen, sondern ein ganz anderes Wappenbild. Woher kommt diese fehlerhafte Stellung der Fahne in unserm Kupferstiche, die da macht, daß sie nicht, wie sie soll, die bischöflich Würzburgische Fahne ist? Der Fehler liegt in dem unrecht gewählten Plan. Der Aufreisser des Wappens hat zum Entwurf einen **länglich runden oder Italiänischen Schild** mit einer **schräggevierten Theilung** genommen. Diese Schildestheilung in einem länglich runden Schilde macht **hohe** und zugleich schmale Seitenfelder und die schrägrechte Fahne des bischöflichen Würzburgischen Wappens, die nach dem ersten Plan in das hintere Seitenfeld gehört, erfordert ein **breites, wenigstens ein viereckiges Feld von gewöhnlicher Art.**

Wir wollen jetzt zeigen, was für **Betrachtungen** derjenige **zum voraus** anstellen müsse, der das jetzige bischöflich Bambergisch-Würzburgische Wappen gehörig entwerfen will. Das Wappen des jetzigen Fürsten und Bischofs von Bamberg und Würzburg aus dem gräflichen Geschlechte von Seinsheim muß aus 4 besondern Wappen zusammen gesetzt werden: 1) aus dem **bischöflichen Bambergischen,** 2) aus dem **herzoglichen Fränkischen,** 3) aus dem **bischöflichen Würzburgischen** (welche beyde letztere das Würzburgische Wappen in weiteren Verstande ausmachen), und 4) aus dem **gräflichen Seinsheimischen** Wappen. Das bischöflich Bambergische und das herzoglich fränkische Wappen können in Wappenfeldern von gewöhnlicher Art angebracht werden, allein das bischöflich Würzburgische Wappen mit der Fahne, als das dritte Wappen in der Ordnung, erfordert ein breites wenigstens ein so viel möglich viereckiges Feld. Das vierte Wappen oder das gräflich Seinsheimische Wappen ist quadrirt mit einer aufliegenden Krone, und schickt sich also in ein Wappenfeld von gewöhnlicher Art. Man sieht leicht hieraus, daß der Aufreisser des ganzen zusammen zusetzenden Wappens seine Aufmerksamkeit vornämlich auf das dritte Wappen richten müsse, und dieß war eben die Klippe, bey welcher der Aufreisser, dessen Plan wir beurtheilen, scheiterte, weil er nämlich die Beschaffenheit des Feldes, das die schrägrechte Fahne erforderte, nicht in Betrachtung gezogen hat. In dem gegenwärtigen Falle, muß sich der Aufreisser, um den rechten Platz zu finden, die Felder also auszeichnen.

1) Feld, von gewöhnlicher Art.
2) Feld, von gewöhnlicher Art.
3) Feld, breit oder wenigstens viereckig.
4) Feld, von gewöhnlicher Art.

Noch ist es nicht Zeit, an die Auswählung eines Entwurfs zu gedenken. Jetzt weiß man nur, **wie viele und was für Felder** man brauche. Es ist aber nöthig zu erwägen, in welchem **Verhältniß** die vier Wappen, die man vereinigen will, gegen einander stehen. Eine mittelmäßige Einsicht in die Heraldik gibt schon zu erkennen, daß die gegebenen 4 Wappen zwey Classen ausmachen. Die drey erstern gehören zusammen, und sind mit einem Wort das **Amtswappen,** oder welches hier einerley ist, das Wappen der Würde des geistlichen Fürsten; das vierte aber macht für sich allein das **Geschlechtswappen** aus. Das Geschlechtswappen ist in dem



*a*) So weit man durch Hülfe der Siegel in die vergangenen Jahrhunderte zurück gehen kann, findet man die Fahne stets in einer schrägrechten Stellung. Man sehe nur z. B. die Siegel in Herrn Oetters Wappenbelustigung, im 2 Stücke S. 60—66. so wird man nicht daran zweifeln können.

Digitized by Google

dem gegenwärtigen Falle geringer, als das Amtswappen: also muß es diesem in dem Entwurfe nachgesetzt werden. Das Geschlechtswappen ist ferner mit einer Krone bedeckt, hingegen die drey Wappen, woraus das Amtswappen besteht, sind ohne Kronen; allein sie können, wenn sie für sich ein ganzes ausmachen, entweder zusammen, oder einzeln unter einen Fürstenhut gestellet werden. Auf diese Art würde zugleich den Regeln der heraldischen Schönheit ein Genüge gethan. Noch ein Umstand ist hiebey in Betrachtung zu ziehen. Die drey Wappen, die das Amtswappen ausmachen, sind zwar insgesammt bischöfliche Wappen, aber nicht von Einem Bistume, sondern von zwey Bistümern. Das erste nämlich ist, das Bambergische, und die zwey andern sind, das Würzburgische Wappen in weiterer Bedeutung. Die beyden leztern dürfen im Entwurfe nicht getrennet werden, und sieht man zugleich mit auf die heraldische Schönheit, so stehen sie am besten neben einander in einer Reihe.

Nach diesen Betrachtungen erst kann der Aufreisser in der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs an den Entwurf zur Vereinigung der gegebenen 4 Wappen denken.

Wenn Wappenvereinigungen vermittelst besonderer Schilde unter unsern geistlichen Fürsten und Prälaten beliebt genug wären, (ganz ungewöhnlich ist doch auch diese Vereinigungsart nicht): so könnte man die gegebenen 4 Wappen nach den 2 Classen, wozu sie gehören, in zwey, oder, mit Rücksicht auf die 3 Gattungen, woraus sie bestehen, in 3 besondern Schilden vorstellen, und diese Schilde nach den 3 Arten der heraldischen Zusammensetzung, entweder zusammen stellen, oder zusammen schieben, oder zusammen binden. Wollte man 2 Schilde nehmen, so kämen in den erstern die 3 Wappen, die das Amtswappen ausmachen, mit einem gemeinschaftlichen Fürstenhute bedeckt; erwählte man aber hiezu 3 Schilde, so könnte der erste das Bambergische, der andere, das herzoglich Fränkische und bischöflich Würzburgische und der dritte das gräflich Seinsheimische Wappen fassen. Bey der Auswahl der Schildesfigur müßte man sich wegen der Würzburgischen Fahne schlechterdings für der ovalrunden Figur hüten. Nach unserm Geschmacke zu urtheilen, würden in dem Fall, daß die Vereinigung durch besondere Schilde geschehen sollte, die gegebenen 4 Wappen am schönsten durch 3 zirkelrunde oder beynahe zirkelrunde zusammengebundene, und als 2. 1. gestellte Schilde, wovon die beyden obern entweder mit einem gemeinschaftlichen, oder jeder mit einem eigenen Fürstenhute, der untere aber mit der gewöhnlichen Seinsheimischen Krone zu bedecken wären, vereiniget werden können. Beyspiele von diesem Plan sind das churpfälzische Wappen und das Wappen des Abts zu St. Ulrich und Afra in Augspurg.

Wenn man aber der gewöhnlichen Vereinigungsart folgen, das ist, die gegebenen 4 Wappen in einem einzigen Schilde entweder durch Verschränkung oder durch Einfassung zusammen setzen soll oder will: so kann man, wenn man nicht erst selbst mühsam die möglichen Entwürfe berechnen will, aus der 7ten und 8ten Kupfertafel der Gattererischen Heraldik diejenigen Entwürfe zu 4 Wappen heraussuchen, die sich für die gegebenen 4 Wappen schicken; das ist, die denen vorhin über diese Wappen angestellten Betrachtungen gemäß sind. So viel wir sehen, schicken sich hiezu nur die Entwürfe, die in den gedachten Kupfertafeln mit Num. 333. 334. 338 und 339. bezeichnet sind, *a*) die Aufreissung mag nun durch zirkelrunde oder fast zirkelrunde, oder durch französische Schilde geschehen. Die schönsten Entwürfe unter den vieren, deren wir erst erwähnt haben, sind Num. 334 und 339. und der allerbeste Num. 339. aber ja nicht in einem ovalen, sondern in einem entweder zirkelrunden oder fast runden, oder französischen Schilde, damit nämlich die Fahne dem Herkommen nach schrägrechts gelegt werden könne.

Die Unbequemlichkeiten des Plans nach Num. 333 und 338. werden Kennern leicht in die Augen fallen. Das Geschlechtswappen, das in das vierte Feld kommt, ist von den 3 ersten Wap-

*a*) S. Tab. 23. ganz unten.

Digitized by Google

Wappen, die zusammen eine eigene Classe ausmachen, nicht genug abgesondert: es ist über dieses vierfeldig, und die 3. übrigen nur einfeldig, welches keine gute Symmetrie macht. Doch diese beeden Umstände können allenfalls nur als Kleinigkeiten angesehen werden: wenigstens hat man darauf bey sehr vielen Wappen nicht Acht gehabt. Die vornehmste Schwierigkeit verursacht das 4te oder Geschlechtswappen, weil es nicht nur vierfeldig, sondern auch mit einer Krone bedeckt ist. Diese Krone könnte, wiewohl doch mit einigem Uebelstande, bey einem Entwurfe nach Num. 333. noch einigermassen angebracht werden, allein bey Num. 338. würde sie in dem, oben eckigt zulaufenden Felde ein überaus schlechtes Ansehen machen.

Hieraus folgt soviel, daß, wenn man die Regeln der Schönheit zugleich mit beobachten will, man bey dem Plan nothwendig auf einen Mittelschild für das vierfeldige und gekrönte Geschlechtswappen rechnen müsse; denn dadurch werden die zwo Classen, woraus das ganze zu vereinigende Wappen besteht, eben so schön als deutlich von einander abgesondert. Eben darum haben wir die Entwürfe nach Num. 334 und 339. den beeden andern Entwürfen vorgezogen. Man verliert zwar dadurch, wie es anfangs scheint, das vierte Feld zur Quadrirung des Hauptschildes; allein weil man das erste Wappen, nämlich den Bambergischen Löwen des ersten Feldes im 4ten Felde nach den Regeln der Heraldik wiederholen darf: so findet man auf diese Weise das scheinbar verlohrne wieder. In andern Fällen könnte man sich auch durch eine gedritte Theilung des Hauptschildes helfen: man könnte z. E. den Hauptschild in die Länge getheilt mit einem Schildeshaupt vorstellen, das ist, nach folgendem Entwurfe.




Man könnte auch allenfalls den Hauptschild quer- und halb in die Länge theilen, wie aus diesem Entwurf zu sehen:




Allein diesesmahl finden dergleichen Entwürfe nach einer gedritten Theilung um deßwillen nicht statt, weil der Bambergische Löwe, der in das Schildeshaupt nach dem ersten Entwurfe, und nach dem zweyten in die obere Hälfte des Hauptschildes kommen müßte, dem übrigen Wappen den nöthigen Platz wegnimmt, da er doch für sich in einem Felde von gewöhnlicher Art bequemer und besser, als in einem so großen und breiten steht.

Die Ursache, warum uns der Entwurf nach Num. 339. am besten unter allen gefällt, ist diese. Die beyden Würzburgischen Wappen, oder welches einerley ist, das herzoglich fränkische und das eigentliche Wappen des Würzburger Bistums, die in das zweyte und dritte Feld gesetzt werden müssen, gehören als zwo Arten einer einzigen, den übrigen entgegen gesetzten Gattung zusammen, und stehen also, wenn keine Regeln von höherer Ordnung dagegen sind, am schönsten in einer Reihe neben einander. Dieser Zweck kann bey dem Entwurfe nach 334. der doch sonst in Ansehung der übrigen Entwürfe der beste ist, nicht erreicht werden: allein bey dem Entwurf nach Num. 339. wird er vollkommen erreicht.

Man sieht hieraus, daß der Aufreisser des jetzigen fürstlich Bambergisch-Würzburgischen Wappen, so wie dasselbe in dem obigen Kupferstiche vorgestellt ist, die schräg gevierte Schildeseintheilung mit einem Mittelschilde, allen andern Arten von Verschränkung und Einfassung



Digitized by Google

mit Recht vorgezogen hat; allein darin hat er gefehlt, daß er dabey die ovalrunde Schildesfigur, und nicht die französische oder noch besser die zirkelrunde oder fast zirkelrunde Figur erwählet hat; denn durch diese unglückliche Wahl allein hat er die Würzburgische Fahne so vorstellen müssen, daß sie aufhört, ein Würzburgisches Wappenbild zu seyn.

Nebst dem Plan nach Num. 339. würde uns, wie oben bereits errinnert worden ist, die Vorstellung dieses zusammen gesetzten Wappens in 3 besondern runden zusammen gebundenen Schilden, so wie etwa das churpfälzische vereiniget ist, am besten gefallen.

Man sieht übrigens hieraus, daß das Wappenaufreissen keine leichte Sache ist, und daß diejenigen, die nicht Heraldik genug verstehen, sehr wohl thun, wenn sie sich gar nicht damit beschäftigen. Dieß befürchten wir nicht, daß man die bisherige Untersuchung für weiter nichts, als für die Genauigkeit eines theoretischen Heraldikers halten werde. Wer die Verfassung und Geschichte unsers Reichs kennet, weiß wohl, daß von Zeit zu Zeit bald die Wappen unserer geistlichen Fürsten und Prälaten geändert, bald alte Wappen vermehret, bald endlich ganz neue Wappen für neugeadelte Familien entworfen werden müssen. Und wer kann dabey, wenn anders die Wappen regelmäßig werden sollen, die praktische Hülfe des genau unterrichteten Theoretikers vermissen?"

Diese Kritik war auch nicht ohne Nutzen, wie man aus dem Wappen des gegenwärtigen Fürstbischoffs von Bamberg und Wirzburg sieht. Es ist nämlich dasselbe nach dem Plan von Num. 334. in einem französischen quadrirten Schild entworfen, auf welchem das von Erthalische Wappen als Mittelschild liegt. Nach diesem Plan ist also die Wirzburgische Fahne schrägrechts gelegt, wie sie es seyn soll.



# Dreyzehntes Hauptstück.

## Von den Nebenstücken der Wappen.

§. 116.

Die ältesten Wappen waren die einfachsten; wie Siegel und Denkmäler beweisen. Auszierungen und Nebenstücke sind erst in der Folge der Zeit hinzugekommen. Aus der Einfachheit eines Wappens schließt man aber doch nicht sicher auf das Alter desselben, oder der Familie, welche es führt. (s. §. 21.)

### I. Von den Unterscheidungsstücken.

### 1) Von dem Helme a) überhaupt.

§. 117.

Helm heißt im Französischen *Heaume*, galea, cassis; wenn er gekrönt ist, heißt er *Timbre*. *a*) Spener *b*) will unter Timbre nicht die Krone, sondern den obersten Gipfel des Helms verstehen.

Der deutsche Name Helm kommt her von Helen, bedecken. Er diente zur Bedeckung des Kopfs und Halses.

In der alten deutschen Sprache heißt der Helm auch Brynn oder Brenn, und wird auch Turnierhut genennt.

Es ist überflüßig in der Heraldik von allen Arten der Helme zu handeln, welche im Kriege die Soldaten zu Pferde und zu Fuß, und in den Turnieren die Ritter vom ersten und andern Rang

*a*) Le Timbre est le casque qu'on met sur l'écu avec la couronne. *Baron* Art heraldique. p. 110.
*b*) P. I. c. VI. §. 5. p. 306.

Digitized by Google

Raug gebraucht haben, ohngeachtet dieselben nicht bey den Wappen angetroffen werden. Solche Untersuchungen gehören in Schriften vom Kriegswesen der Alten, und von den Turnieren.

Die Helme und Helmkeinodien werden bey den Deutschen weit höher geachtet, als bey andern Völkern. *a)* Bey den Deutschen findet man fast nie ein Wappen ohne Helm und Helmkleinod.

In den ältesten Zeiten trugen die Deutschen, damit sie dem Feinde desto schrecklicher scheinen möchten, Häute von wilden Thieren, und zogen denjenigen Theil, welcher an dem Kopf der Thiere gewesen, über den Helm.

Zur Zeit der Turniere hat man allerhand hohe Figuren auf die Helme aufgethürmt, damit der Ritter desto ansehnlicher aussehen möchte.

Der Helmschmuck blieb, nachdem die Wappen erblich geworden, noch lange willkührlich, wie aus alten Denkmählern erhellet. Endlich wurde er beständig beybehalten.

Wenn auf Münzen kein Platz war, den Helm über den Schild zu setzen, so hat man jenen auf dem Revers besonders geprägt, oder in einen besondern Schild darneben gesetzt. Das letztere sieht man auf verschiedenen Oettingischen Münzen an dem Brackenkopf.

Auf vielen Münzen und alten Siegeln findet man den Helm ganz allein ohne den Schild.

Keine Nation, als die deutsche und spanische, führt in einem Wappen mehr Helme, als Schilde.

Wenn sie oben nicht alle Raum haben, so werden sie manchmahl auf beyde Seiten neben den Schild gesetzt: Z. E. Hanau, Baden, Dietrichstein, Khevenhüller, Ortenburg.

Die Meisten lassen auf solchen Fall lieber einige Helme, welche zu den geringern Wappen gehören, weg, statt sie darneben zu stellen.

Manche Helme haben keine Beziehung auf den Schild, dieß rührt öfters daher, daß aus einem ältern Wappen ein Helmkleinod gemacht wurde. *b)*

Die Setzung des Helms auf dem Wappenschild rührte wahrscheinlich daher, daß man ehedem bey den Turnieren Schild und Helm aufstellte, damit jedermann den guten Adel desjenigen, der dergleichen führte, beurtheilen konnte.

## §. 118.

Die geschlossene oder Stechhelme, *beaume de guerre, beaume fermé*, galea clausa sind die ältesten.

Diese hatten nur eine kleine Oeffnung, wie ein Querstrich, für beyde Augen, zum Durchsehen, dergleichen man noch in manchen Zeughäusern sehen kann. Hernach hat man für jedes Auge mehr Löcher gemacht, und endlich wurden sie voll Löcher. *c)*

Wenn das Turnier selbst anfing, so bedienten sich die Ritter der geschlossenen Helme. Die offenen Helme, welche vorgetragen worden, waren nur zur Schau und Parade.

Ganz offene Helme werden in Wappen selten angetroffen. Souveräns und Könige führen ihn vornämlich, doch auch die Republik Venedig. In Frankreich führet nur der König und die Prinzen vom Geblüt einen ganz offenen Helm.

Helme mit einem Rost gab es nie in der Natur, sondern diese beruhen nur auf einer bey den Mahlern eingeführten Gewohnheit. Der älteste Helm mit dem Rost, den Rink auf einem Siegel gefunden, ist von 1247.

In Frankreich macht man bey der Anzahl der Bügel, Reife, (*grilles*, clathri, craticula,) diesen Unterschied, daß die Prinzen eines souveränen Herrn eilf; die Herzoge und Fürsten 9;

 die

*a)* *Rink* de galea. cap. I. §. 2.

*b)* *Spener* P. I. p. 322.

*c)* *Loccenius* in Antiquit. Suec. lib. III. c. 7. p. 135. sagt: quod priscis saeculis unum foramen in galeae frontispicio tantum habuerint, per quod adversum hostem perspicerent: postea vero pluribus foraminibus galeas perspicuas reddiderunt, velut in decoris militaris argumentum.

Digitized by Google

die Marquis und Grafen 8; die Baronen und Ritter 5; und die von Adel 3 zu führen berechtigt sind. Doch weichen die französischen Heraldiker hierin selbst von einander ab. *a*)

Ferner machen die Franzosen und Niederländer in Ansehung der Tinctur der Helme diesen Unterschied, daß die königlichen mit Gold, die der Herzoge, Fürsten, Grafen und Marquis mit Silber, die übrigen mit Stahlfarbe tingirt werden müssen.

Die Deutschen beobachten diesen Unterschied nicht, und in den Wappenbriefen wird von der Tinctur der Helme und der Anzahl der Reifen nichts gemeldet. *b*)

Die in Deutschland nicht angenommene Regel der Franzosen vom **Halskleinod** besteht darin: daß die Könige, wenn sie Großmeister eines Ordens sind, das Ordenszeichen als ein Halskleinod führen sollen; der hohe Adel einen herunterhängenden Diamant; der niedere Adel ein Halskleinod ohne Diamant. *c*)

§. 119.

In dem Kurfürlich- und Herzoglich-**Braunschweigischen** Schild sind die Helme von den Grafschaften Diepholz, Regenstein und Blankenburg in einen einzigen vereint: indem auf dem äussersten Helm zur linken Seiten sich zwischen einem rothen und schwarzen Hirschhorn, zwey Büffelshörner ein rothes und schwarzes zeigen.

Die Grafen von **Windischgrätz** führen das Gradnerische Helmkleinod mit einem andern verknüpft zusammen auf dem mittlern Helm ihres Wappens.

Die Grafen von **Hatzfeld** haben auf ihrem dritten Helm ihren Geschlechtshelm mit dem Rosenbergischen Helm verbunden.

§. 120.

Im **Hessischen** Wappen steht der vornehmste Helm in der Mitte.

In den beyden **Leiningischen**, am äussersten Ende zur Rechten.

Im **Mecklenburgischen** unter einander ohne Ordnung.

§. 121.

**Der vorwärts gestellte** Helm heißt *de front*. **Der nach der Seite gekehrte**, *en pourfil*. Die Franzosen beobachten hierin einen Unterschied, indem der König bis auf die Grafen solche vorwärts gestellt führen; die Vicomtes, Barons und Chevaliers aber sie auf die rechte Seite gewandt haben, wohin auch alle Figuren im Schild gewöhnlich gekehrt sind. Die Deutschen wissen von diesem Unterschied nichts. Auf dem Wappen des römischen Reichs ist gar kein Helm: und Edelleute kehren ihre Helme gegen die rechte Seite. In manchen Wappenbriefen findet man noch zum Ueberfluß bemerkt, daß der Helm zur Rechten gewendet ist, oder daß zwey Helme einwärts gekehrt sind.

**Spener** sagt, daß man, wenn 3, 4, 5 oder mehrere Helme auf einem Wappen stehen, dieselben nicht der Symmetrie wegen, gegen einander und den mittlern, bey einer ungleichen Zahl vorwärts setzen dürfe. Die Franzosen geben hierin freylich keine Regel, weil sie nur einen Helm führen: aber sonst beobachten sie im Wappenwesen doch die Symmetrie, wovon Palliot p. 290. ein merkwürdiges Exempel gibt mit dem Wappen von **Burgund**, welches der Symmetrie wegen nicht nur gegen einander gekehrt, sondern wo auch die Stellen der Figuren so gar verwechselt sind, und bey einem Schild links zu stehen kommt, was bey dem andern rechts stehet. Man hätte also **Siebmachern** nicht so sehr tadeln sollen, daß er bey deutschen Wappen, welche mehrere Helme haben, die Symmetrie beobachtet, und das Visir der Helme gegen einander gekehrt hat.

b)

*a*) *Spener* P. I. p. 308.

*b*) *Spener* P. I. p. 309.

*c*) *Palliot* indice armorial. p. 371.

Digitized by Google

## b) Insonderheit von den Helmkleinodien.

### §. 122.

**Helmkleinod**, *cimier*, *timbre*, apex.

Unter *timbre* verstehen manche den Helm selbst. Trier unterscheidet *cimier* und *timbre* also, daß er unter dem letzten das **Oberwappen**, acrostolium versteht, unter welchem Helm, Helmkleinod, und alles, was auf dem Schilde ruhet, Kronen, Fürstenhüte, Mützen rc. begriffen werden.

In Frankreich werden die Helmkleinodien und Zierrathen nicht geachtet. Daher sagt Gilbert de Varennes im Roi d'Armes. P. IV. p. 536: Ein Nachfolger sey zwar nicht befugt seinen angeerbten Schild zu ändern, aber das Helmkeinod könne er nach Gefallen ändern. Doch widerspricht ihm Palliot l. v. abaissé nicht, wenn er sagt: daß Helmkleinode nur solchen gebührten, die sie durch ihre Thaten oder Geburt erlangt hätten. Der erstere redet von dem Fall, da einer schon einen Helm hat, und das Kleinod darauf ändern will: dieser spricht von der Macht, sich selbst eigenmächtig einen Helm beyzulegen. Die Deutschen sind hierin übertrieben pünctlich, und achten den Helm sehr hoch.

Von den Helmen hingen ehemals auch oft auf beyden Seiten **Ketten** herunter, an welchen unten auf der einen Seite ein Degen, auf der andern ein Dolch bevestigt war. Weil es aber beschwerlich war, hat man nachher die Ketten weggelassen und sind an deren statt die Rubans aufgekommen. *a*)

### §. 123.

**Wülste**, *bourlets*, diademata tortilia, welche von zwey Bändern, die mit den Decken einerley Tinctur haben, wechselweise gewunden sind. Z. E. im Hessischen Wappen.

Wenn die Enden von beyden Bändern, womit man den Wulst gebunden, um den Helm herfliegen, so heissen sie **Brinnlöhr**, **Helmlöhr**, **Zindelbinden**, *Volets*.

Große Thiere werden um des Wohlstandes willen nicht leicht ganz, sondern nur zum Theil als Kleinodien gebraucht. Z. E. Elephantenrüssel, Hirschgeweihe.

Doch findet man auch ganze Thiere, und ganze Bäume als Helmkleinodien.

Die von **Rühdorf** haben eine ganze Kuh auf dem Helm stehend oder auch sitzend.

Die **Rehm** haben einen schwarzen Ochsen auf einem Küßen stehend.

Die **Jonnabach** ein Einhorn auf dem Helm sitzend.

Die **Hasenhardt** haben einen Hirsch und Baum zum Helmkleinod.

Die Franzosen wollen die Beyzeichen nicht auf dem Helm wiederhohlen lassen. Nach der deutschen Heraldik ist dieß aber erlaubt.

**Büffelshörner** sind eine sehr alte Helmzierde, und keinesweges etwas schimpfliches, noch Trinkgeschirre, oder musicalische Instrumente im Krieg. *b*)

Die Franzosen halten sie für Elephantenrüssel, *trompes*. s. §. 71.

Vor Alters waren sie bloß Ochsenhörner, wie sie auf aller alten Herzogen und Fürsten Wappen erscheinen. Ihr Ursprung ist vielleicht von der Jagd herzuleiten. *c*)

In den Mundlöchern derselben stecken oft Zweige.

**Menschen**, halbe Männer und Jungfrauen, welche **Puppen**, **Gecken**, *bustes*, hermae, genennt werden.

Pfauenfedern und Straußenfedern stecken bisweilen in einem Schafft.

Helmkleinodien sind auch sechs- und achteckigte **Bretter**, welche man **Schirme**, **Wedel**, oder **Spiegel**, ventilabra, heißt, auf welchen das Wappen wiederhohlt zu werden pflegt.

Thürme,

*a*) *Koeleri* diss. de numis Carrarior.

*b*) Oetter vom Hohenloh. Wappen. S. 111. ff.

*c*) *Heinecc.* de sigill. P. II, cap. 4. §. 7.



Digitized by Google

Thürme, Castelle.

Beutelstand, welcher einer umgekehrten Geldtasche gleichsieht, und anstatt des Schirmbrets oder Spiegels, zur Abbildung der Schildesfarbe gebraucht wird.

Im Kursächsischen Wappen sind die Helmkleinodien der Erzmarschallswürde und des Herzogthums Sachsen, ingleichen des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark vereinigt.

Im Braunschweig-Wolffenbüttelischen Wappen sind vereinigt, die Helmkleinodien von Hohenstein und Lauterburg, und die von Diepholt, Regenstein und Blankenburg.

§. 124.

Wenn die Tinctur der Helmkleinodien nicht der Tinctur des Schildes folgt, so kann man daraus nicht schließen, daß das Helmkleinod willkührlich angenommen sey. *a*)

Es geschieht öfters, daß die Figuren auf dem Helm in ihrer natürlichen Gestalt sind, wenn sie gleich in dem Schild anders tingirt sind. Die Herren von Braunstein haben einen Fuchs in seiner natürlichen Farbe auf dem Helm sitzend, ob er schon in dem Schilde blau ist. *b*)

## c) Von den Helmdecken.

§. 125.

Die Tincturen werden sehr gewöhnlich verwechselt, so daß diejenigen, welche auf der einen Seite aussen ist, auf der andern innen zu stehen kommt. Es sind auch zuweilen Decken nur von einer einzigen Tinctur. Z. E. die von Andlau im Elsaß führen im goldenen Feld ein rothes Kreuz und ganz silberne Helmdecken.

Die Farben der Helmdecken sind zuweilen auch aus dem Helmkleinod genommen.

Die Landschaden am Rhein führen ein Mannshaupt auf dem Helm, dessen langes Haupt- und Barthaar anstatt der Decken zu beyden Seiten des Schildes herabhängt.

Oft führten vertraute Freunde, zum Zeichen ihres guten Vernehmens, einerley Helmdecken.

Auch erlaubte aus besonderer Gewogenheit einer dem andern bisweilen, die nämliche Farbe der Helmdecken zu führen. *Jovii* elog. lib. II. p. 192 et 200.

§. 126.

Einige sagen: die Helmdecken seyen ursprünglich viereckigte Stücken Tuch gewesen, welche im Krieg und in Turnieren oben an dem Helm über der Stirne vestgemacht worden, theils damit die metallene Helme bey heißen Sonnenschein nicht erhitzt würden, theils damit die mit Gold und Edelsteinen ausgezierten Helme bey schlechten Wetter bedeckt und rein erhalten würden. Daß sie zerschnitten erscheinen, davon sey dieß die Ursache: weil sie in den Schlachten und Turnieren zerfetzt und zerhauen worden; diese zerfetzte und durchstochene Decken habe man als Zeichen der Tapferkeit mit Vorsatz beybehalten, so wie die im Kriege durchschossene und zerrissene Fahnen in besondern Wehrt gehalten würden.

Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß unsere alten tapfern Ritter weder so eitel, noch zärtlich gewesen, und ihren Helm sollten wider Regen und Sonnenschein so sorgfältig verwahrt haben, um den Glanz desselben zu erhalten und die Hitze zu vermeiden. Man setzte die Helme auch nicht auf den blossen Kopf, sondern legte seidene oder leinene Binden unter. Von diesen Wulsten hingen die Enden oder Zindelbinden herab.

Andere leiten die Helmdecken von den ausserhalb des Helms hervorragenden Gugeln her.

Andere leiten den Ursprung der Helmdecken von den Liebesbändern her, welche von den Damen ihren Eheherren oder Liebhabern, mit der Farbe ihrer Livree geziert, gegeben worden, um selbige im Turnier zu erkennen, weil sonst die mit dem Harnisch bedeckten Ritter von ferne nicht

*a*) *Schlosser* p. 39.

*b*) Jungendres S. 128.

Digitized by Google

nicht leicht zu unterscheiden gewesen wären. Diese Bänder hätten die Ritter oben über den Helm angemacht, und daraus seyen die Helmdecken entstanden.

Die Kämpfer trugen anfangs bloß einen Wulst, um im Streit gegen das Stossen und Zerschellen vom Helm den Kopf zu verwahren. Dieser Wulst war zusammen gebunden und hing hinten herunter, wurde hernach, um gegen die Sonne gesichert zu seyn, immer größer und zierlicher: bis endlich aus den beyden herabhängenden Enden, die **Helmdecken**, **Wappendecken**, (*hachemens*, *lambrequins*) tegumenta galearum, laciniae, pallium entstanden.

In den ältesten Schildern sieht man über dem Helm ein Tuch, *mantelet*, herunterhangen, welches zu den Helmdecken den Ursprung kann gegeben haben. Dieses Tuch ist viereckigt, und wird h. z. T. noch von einigen wenigen also geführt. Meist stellen es die Mahler also vor, daß es einem Laubwerk sehr ähnlich sieht.

*Rink* de galea cap. 1. §. 10. leitet sie von den Zindelbinden her, und *Hommel* in Jurisprud. numismat. illustr. p. 262 bestättigt diese Meinung aus einem Denkmahl und Siegel. Anfangs waren sie freylich kleiner, wurden aber mit der Zeit größer gemacht.

## 2) Von den Kronen.

### §. 127.

Die **Kronen auf den Helmen** sind vermuthlich daher entstanden, daß die Ritter die von den Damen ertheilten Dänke, welche sehr oft in Kronen bestanden, eine Zeitlang als Ehren- und Erinnerungszeichen, so wohl ihrer Ehre, als auch oft ihrer schönen Geberinnen trugen, und nach und nach auf immer sie darauf behielten. *a*)

Wenn man genau nach heraldischen Regeln gehen will, so darf sich niemand der Krone anmaßen, als wer vom hohen Fürstenadel ist: diese müssen sie aber auch offen, und ohne Bügel tragen, und die geschlossenen souverainen Königen überlassen.

Edelleute, Baronen und Grafen sollen nur Wülste führen, welche dem Diadem gleich kommen: und zwar mit diesem Unterschied, daß die ersten solche führen ganz simple ohne Perlen; die andern mit 4 Perlen; die dritten so stark mit Perlen besetzt, als sie es nur thun können. Grafen führen auch Kronen, und auf denselben 18 Perlen mit eben so viel Spitzen. Dieser Unterschied wird bey dem niederländischen Adel genauer beobachtet, als in Frankreich und Teutschland.

Die deutschen Fürsten und die englischen Herzoge führen einen rothen mit Hermelin gestülpten Fürstenhut, mit einigen Bügeln und kostbaren Kleinodien; Brandenburg hat dieß am ersten angefangen. Sie setzen ihn aber nicht auf die Wappen, sondern führen ihn bey sich.

Die Kaiserliche Krone ist von andern Königlichen darin unterschieden: quod mitra quadam hiante, circa medium prorsus clausa, reliquae Regibus propriae sex vel octo semicirculis concludantur. Weber Exam. art. Her. c. 8. §. 9. Dieser hiatus ist deswegen geblieben, weil man dem Constantinopolitanischen Kaiser, doch allezeit etwas bevor geben wollte, welcher ein Camelaucium, *b*) eine goldmassivrunde geschlossene Mütze, unten mit Edelstein gebrämt, mit einem Kleinod auf der Spitze trug.

Die Könige haben auch lange dem Kaiser die Bügel bevor gelassen und offene Kronen getragen.

In den neuern Zeiten aber hat Frankreich seine Krone mit 6 halben Bügeln schliessen, und auf die Spitze die Erdkugel mit einer Lilie setzen lassen. Man schreibt dieß König Franz I zu, so wie in England Richard und in Spanien Carl V dieselbe soll eingeführt haben. *c*)



*a*) Neues Kiel. Mag. I B. 3 St. S. 294.

*b*) s. du Fresne. h. v.

*c*) *Fesch.* cap. VI. §. 1.

Die deutsche Krone, welche von der römischen verschieden ist, ist einer Bischoffsinful ähnlich, so wie der ganze kaiserliche Habit bischöfflich ist, um ihn desto heiliger und ehrwürdiger zu machen. Sie ist von dem Byzantin. Camelaucio entsprungen.

Der Reichsapfel war zuerst ein Majestätszeichen der Römisch. Kaiserl. Würde, und gehört eigentlich nicht unter die königl. Kleinodien des deutschen Reichs. Er wurde allemahl bey dem Einzug oder der Krönung der Kaiser zu Rom gebraucht, und ihnen damit gleichsam der Orbis Romanus übergeben.

Den Reichsapfel hat Pabst Benedikt VIII zuerst, oder vielmehr kostbarer mit Edelsteinen und Gold verfertigen lassen, und dem Kaiser Heinrich II 1014 zum Geschenk gegeben. *a*) Die Kugel soll die Welt bedeuten, und das Kreuz auf derselben, daß Christus über die ganze Welt, und demselben alle weltliche Obrigkeit unterworfen sey.

Vorzeiten hat denselben niemand als der Kaiser geführt, zum Zeichen des dominii mundi, welches nach dem Staats- und Völkerrecht der mittlern Zeiten ihm zugeschrieben wurde.

In der Schenkung des Pabstes lag aber der stolze Gedanke, daß dem Pabst noch vielmehr die Weltherrschaft zukomme, und sie der Kaiser erst von ihm erhalten müsse.

Wenn daher vormals die Reichsstände den Reichsapfel auf ihre Münzen prägen ließen, so geschah es, um die Dependenz vom Kaiser anzudeuten, also aus eben der Ursache, aus welcher auch noch h. z. T. geringere Reichsstände den Reichsapfel, Reichsadler und kaiserl. Namen auf ihre Münzen setzen.

Nachher haben aber auch auswärtige gekrönte Häupter und Fürsten den Reichsapfel, als ein Zeichen der Christo unterworfenen weltlichen Gewalt, zu führen angefangen.

## §. 128.

**Alte königl. Kronen**, *couronnes à fleurons*, coronae floridae.

Die Blätter (*fleurons*) halten einige für Eppichblätter, andere für Phantasie der Mahler.

Auch Fürsten von königl. Abkunft führen die heutige königl. Kronen, wie man aus vielen Hollsteinischen und Meklenburgischen *b*) Münzen siehe. K. Carl IV hat dieselbe den Herzogen von Meklenburg zum Andenken ihrer königlichen Herkunft verliehen.

Auch wegen Ansprüche auf Königreiche werden sie geführt z. E. das herzogl. **Lothringische** Wappen.

Auch **Venedig** und **Genua**, welche Königreiche unter sich hatten, führen sie.

Die dreyfache **Krone des Pabsts** zeigt nach Guilbert de Varennes *c*) die dreyfache Gewalt des Pabsts über die streitende, leidende (im Fegfeuer) und triumphirende Kirche an.

Die großherzogl. **Florentinische** Krone hat P. Pius V verliehen.

**Kronen der Grafen.** Die Zahl der Perlen wird von einigen auf 16 gesetzt: die Mahler und andere Küstler pflegen aber die Anzahl derselben nach Belieben zu bestimmen.

**Kronen der Freyherren**, *Tortil.*

Wenn Standespersonen, welche nicht von fürstlicher Herkunft sind, Kronen führen, so sind diese nicht Zeichen der Majestät, oder höchsten Obrigkeit, sondern Zierrathen von keinem gewissen Preis, welchen sie von denjenigen Personen, von welchen sie geführt werden, erhalten müssen.

In Deutschland ist der Gebrauch der Kronen willkührlich und nicht hinlänglich bestimmt. In Wappenbriefen und Wappenbeschreibungen wird eine mit Perlen, am öftern mit 9 Perlen gezierte Krone, eine **freyherrliche** Krone genennt.

§. 129.

*a*) Köhlers Münzbel. XX. S. 364.

*b*) Köhlers Münzbel. V. S. 185.

*c*) Roy d'armes. P. 4. p. 305.

Digitized by Google

§. 129.

Kronen auf dem Helm werden eher erlaubt, als auf dem Schild. Daß auf Schilden nebst den gekrönten Helmen auch Kronen vorkommen, davon ist ein Exempel im Gräfl. Schönbornischen Wappen. Es kommt diese Einrichtung ursprünglich von den Italiänern her, und ist nach deutscher Heraldik monströs.

Die Ertheilung derselben ist aber wohl ein kaiserliches Reservat, und hängt nicht von der Willkühr der Hofpfalzgrafen ab, nach Rinken Meinung.

Edelleute, wenn sie den halben Schild führen, setzen bisweilen die Krone, die auf dem Helm ist, auf den Schild, mit einem Palmzweig umgeben. Allein eine solche Aenderung des Wappens steht niemand frey und könnte der Fiscal dagegen klagen.

Andere Kronen oder vielmehr Wülste können sie auf den Schild setzen, nach der Verschiedenheit der Stände, welche Christinaeus bestimmt hat. In den Niederlanden wird dieser Unterschied genau beobachtet.

Es ist ein anders eine Krone auf dem Wappen, ein anders den gekrönten Helm zu führen. Jenes muß besonders erlaubt werden, wenn man gleich dieses thun dürfte.

Auch auf Stechhelme werden Kronen gesetzt.

Viele adeliche Wappen haben keinen gekrönten Helm, welches ihrem Vorzug nichts schadet.

## 3) Von den Hüten und Mützen.

§. 130.

Die Cardinalshüte waren vor Zeiten nach der altväterischen Mode gemacht.

An den Cardinalshüten waren ehehin weniger Quasten, (*houpes*) zuweilen nur zwey oder eine, zuweilen gar keine.

Das erste Denkmahl auf einem Grab eines Cardinals, welches einen Hut mit 15 Quasten hatte, fand Menestrier, *a*) im J. 1428.

Ein Beyspiel eines Cardinalshuts mit 6 Quasten auf jeder Seite s. in Köhlers Münzbel. XII. S. 25.

Die Weise der Erz- und Bischöffe ihre Wappen mit grünen Hüten zu bedecken, ist erst im vorigen Jahrhundert aufgekommen, als die Erz- und Bischöffe selbige zur Nachahmung der Cardinalshüte angenommen haben. *b*)

Nicht alle Aebte führen die Inful, sondern nur diejenigen, welche eine Jurisdiction haben, oder sonst vom Pabst dazu berechtigt sind. Diese heissen in Frankreich *Abbés mitrez.* *c*)

Geistliche Fürsten, welche nicht geborne Fürsten sind, können ihr Wappen mit keinem Fürstenhut bedecken. Sie präjudiciren damit auch selbst ihrer bischöfflichen Würde, wenn sie die Inful mit dem Fürstenhut verwechseln. Denn als Bischöffe haben sie von den ältesten Zeiten her den Rang und Vorsitz vor allen weltlichen Fürsten, mithin muß die bischöffliche Inful ein Zeichen höherer Würde seyn.

Der Bischoff zu Wirzburg führt jedoch jederzeit über seinem Wappen einen herzoglichen Hut, wegen der Würde eines Herzogs in Franken. So wie der Bischoff von Bamberg die kaiserliche Krone, wegen seines von K. Heinrich II so sehr privilegirten Hochstifts. *d*)

Auf die Kur- und Fürstenhüte sind zuweilen ein oder zwey Bögen von Perlen gestickt. Man findet auch wohl vier Bögen, wie auf vielen Kurpfälzischen, Hessischen u. a. Münzen.

Der

*a*) Pratique des Armoiries. p. 176.

*b*) *Menestrier* Pratique des armoiries chap. VII. p. 199.

*c*) *Fesch* cap. III. §. 17.

*d*) Köhlers Münzbel. V. Th. Vorr. S. XII. XIII.



Digitized by Google

Der Kurfürst zu Brandenburg Friedrich Wilhelm war der erste, welcher vier Bögen von Perlen auf den Kurhut gestickt führte. Er soll diesen den heutigen königl. Kronen ähnlich kommenden Zierrath in Ansehung der erlangten Souveränete über Preußen angenommen haben.

Die Fürstenhüte werden von einigen Fürsten in die offene Kronen hineingesetzt, s. die Helmen des Herzogl. Hollstein. Wappens.

Es gibt kein Mittelding zwischen Fürsten und Grafenhüten; auch keine Herzogshüte. *a)*

Die Erzherzoge zu Oestreich haben ihren Hut von K. Friedrich I erlangt. Er hat aber nachher verschiedene Forme erhalten. *b)*

Die herzogl. Venetianische Müze hat den Namen Corno vermuthlich wegen der krummen Gestalt.

## 4) Von Unterscheidungsstücken hinter und um den Schild.

### §. 131.

Der rechte päbstliche Schlüssel ist golden, der linke silbern. Diese Schlüssel wurden ehehin bisweilen auch auf den Schild gelegt, wie man aus päbstlichen Münzen und andern Denkmahlen zu Avignon und Rom sieht. *c)*

Das Schwerd ist bey den deutschen Bischöffen das Zeichen der weltlichen Gerichtsbarkeit über ihre Stiftslande und Unterthanen, oder der Landeshoheit, welche die Bischöffe von den Kaisern empfangen und sich dadurch der Botmäßigkeit der Herzoge entzogen haben. *d)*

Einige wollen die Regel machen, daß die gebornen Fürsten den Degen, die übrigen den Stab zur Rechten führen sollten; es wird aber nicht beobachtet, und der Stab von den meisten ohne diesen Unterschied zur Linken gestellt, weil die fürstliche Würde h. z. T. für höher gehalten wird, als die bischöffliche. *e)* Zur Zeit des Costnizer Conciliums war die heutige Setzung des Schwerds und Bischoffsstabs noch nicht bekannt. *f)*

Die Bischöffe und Prälaten, welche nicht zugleich Landesfürsten sind, führen nur den Stab allein.

Zuweilen stehen die zwey Stäbe schräg gegen einander, zuweilen beyde aufrecht.

Einige Bischöffe ausser Deutschland setzen, ob sie gleich keine Landesfürsten sind, dennoch den Degen mit über sich gekehrten Spitze neben den Schild zur Linken.

Einige wollen, daß zum Unterschied die Stäbe der Erzbischöffe einwärts, oder mehr gegen den Schild und die Stäbe der Bischöffe auswärts gekehrt, oder mehr von demselben entfernt werden sollen.

Alles, was hinter dem Wappen steckt, als Bischoffsstäbe, Schwerder ꝛc. damit wird das Wappen **unterlegt** genennt.

### §. 132.

Ordenszeichen, sind Zeichen der Würde. Ordensketten (*Colanes*) werden für besser gehalten als Ordensbänder oder seidene Schnüre, (*Cordons*) daher hat der K. in Dännemark Christian V bey Erneuerung des Danebrogsorden statt der Bänder, Ketten eingeführt.

In Frankreich haben der H. Geist- und St. Michaels-Orden, Ketten, der Ludwigs-Orden aber Bänder.

Alle

a) *Schlosser* de aestim. herald. §. XI.

b) Köhlers Münzbel. XXI. S. 163. ff.

c) *Menestrier* Abrégé methodiq. p. 45.

d) Otto Frising. in Prol. lib. VII. p. 139.

e) Köhlers Münzbel. XIV. S. 287.

f) *Fesch* de iure insign. p. 161.

Digitized by Google

Alle werden ohne Unterschied von den Häuptern und Rittern der Orden an den Schild gehangen, doch aber nicht beyde zugleich. Manchmahl werden sie auch hinter die Wappen gesetzt, daß an den Ränden nur die Spitzen hervorragen. Oder sie werden über das ganze Wappen gelegt. Ausführlich handelt davon Spener p. 333 der Mangel solcher Ordenszeichen mindert den Wehrt eines Wappens nicht. *a*)

Geistliche umgeben manchmahl ihren Schild auch mit einer Dornenkrone, oder einer Krone von Dornen und Rosen untereinander.

**Liebesknoten**, *noeuds d'amour*, sind vier doppelte Knoten in einem Strick oder Band, welche bald zusammengeknüpft sich finden, bald wieder offen zu beyden Seiten herabhangen.

**Geflochtene Seile**, *cordelieres*, funiculi, **Liebesseile**, *laqs d'amours*, laquier amarem.

Der letzte Herzog in Bretagne, Franz I war ein großer Verehrer des H. Franz von Assisi, und zierte daher sein Wappen mit einem knotichten Franciscanerstrick. Seine einzige Tochter die Prinzessin Anna, that aus kindlichem Respect ihm dieses nach, noch ehe sie mit K. Carl VIII in Frankreich vermählt war. Ihre Tochter, die Prinzessin Claudia, nachher Gemahlin K. Franz I, folgte ihren Beyspiel. Bey diesen war also der Franciscanerstrick kein Wittwen Zeichen, wie man gewöhnlich dafür hält. *b*) In dieser Bedeutung gebrauchte ihn vielmehr zuerst, nachdem 1470 Claudin von Montagu, aus dem Hause der alten Herzoge von Burgund, Herr von Couches, im Treffen von Büssy war getödet worden, dessen Wittwe, Louise de la Tour d'Auvergne und zwar mit aufgeknüpften und zerrissenen Knoten, nebst den Worten: *J'ai le corps delié* *c*)

Für Protestantinnen schickt sich also ein solches Unterscheidungsstück nicht wohl. Gleichwohl findet man es auf Münzen unverständiger Weise angebracht. *d*) Es ist ohnehin auch mehr eine französische als deutsche Wappenzierde.

Schreitet die Wittwe zur zweyten Ehe, so legt sie dieselbe wieder ab, und führt aufs neue ihr angebornes und ihres neuen Mannes Wappen.

## II. Von den Prachtstücken, und zwar
## 1) von den Schildhaltern.

### §. 133.

Die **Schildhalter** heissen auch **Wappenknechte**, **Wappenhüter**, Atlantes, Colossi.

Die lebendige Figuren, telamones. Wenn es Menschen oder Engel oder heidnische Gottheiten sind, *tenans*, tenentes, **Schildhalter im eigentlichen Verstande**, weil sie den Schild mit den Händen halten. Sind es Thiere, so heißen sie *Supports*, **Schildträger**.

Leblose Sachen heissen **Wappenstützen**, *soutiens*, fulcra, sustentacula. Z. E. ein Thurm, oder wenn der Schild an einer Lanze, an einem Baum vestgemacht ist. Von diesen sind die Exempel seltener, als von den übrigen.

So hat *Menestrier* im Abregé method. p. 35 diese Wörter unterschieden. Hingegen *Palliot* p. 596 und 620 hat andere Begriffe. Er nennt *Supports*, die auf beyden Seiten, *Tenants*, die auf einer Seite den Schild halten; von *Soutiens* hat er gar nichts.

Wenn man sich selbst als einen geharnischten Mann abbilden läßt, der seinen Schild in der Hand und den Helm auf dem Kopf trägt, so wird dieß nicht Schildhalter genennt.

**Menestrier** *e*) und **Spener** *f*) suchen den Ursprung der Schildhalter bey den Turnieren. Bey diesen sey es gewöhnlich gewesen, daß die Diener der Ritter, welche auf dem Turnier waren,



*a*) *Schlosser* §. IX.

*b*) *Spener* P. I. p. 342.

*c*) *Menestrier* de l'origine des Ornemens des Armoiries. chap. VIII.

*d*) Köhlers Münzbel. XVII. S. 239.

*e*) Origine des armoir. cap. 3. p. 175.

*f*) P. I. p. 331. cap. VII. §. 3.

Digitized by Google

ren, auf verschiedene Art vermummt erschienen, als Engel, Mohren, wilde Männer, Bären, Löwen ꝛc. In solchen Masken hätten sie ihren Herren die Schilde vorgetragen und daher hätte man sie als Schildhalter zu den Wappen gesetzt. Zur Bestättigung dieses Ursprungs beziehet man sich auf Stumpfs Schweizerchronik *a*), in welcher es heißt: "die von Zürch zugen 1103 "gen Basel an ein Fastnacht, mit einem würklichen Schimpfspiel: die Wappen der 12 Ort wa-"ren gar zierlich zugericht, nemlich 2 Basilisken neben der Baseler, 12 Löwen neben Zürch, 2 "Bären neben der Bärner Wappen, und also durch alle Ort neben eines ieglichen Ehrenzeichen "zween Bossen." Stumpf redet hier von einer Fastnachts-Lustbarkeit, bey welcher sich die Schweizer auf eine zu solcher Zeit gewöhnliche Art divertirten. Es ist aber nicht erwiesen, daß man bey Turnieren ordentlicher Weise solche Maskeraden angestellt. Die Wappen der Schweizercantons haben selbst jetzt noch keinen Schildhalter; und von der Zeit an, von welcher Stumpf redet, hat es noch lange gedauert, bis die Schildhalter Mode geworden.

Nach einer andern Meinung wären die Schildhalter von den Schutzgöttern und Heiligen abzuleiten. *b*) Diese Herleitung würde einige Wahrscheinlichkeit erhalten, wenn erwiesen werden könnte, daß die ältesten Schildhalter Engel u. dgl. gewesen; und daß die andern Creaturen aus einer Nachahmung, die von der ersten Absicht entfernt war, nach und nach dazu gelangt. Aber dieß ist nicht erweislich. Ausserdem sind die meisten Schildhalter Thiere, wilde Männer, leblose Creaturen, nicht Schutzgötter und Heilige.

Die Meinung **Zschakwitzens** *c*) ist noch ungegründeter, und hat nicht den geringsten Schein der Wahrheit für sich.

Vielleicht kann man also von dem Ursprung der Schildhalter überhaupt nur dieses sagen: daß sie lange nach den Turnieren bekannt geworden, als man angefangen, mit den Wappen mehr Pracht zu treiben und sie mehr auszuzieren; *d*) daß aber übrigens fast bey jedem Wappen der Ursprung derselben verschieden sey, und aus einem besondern facto hergeleitet werden müsse. *e*) Oft weiß man aber diese Veranlassung nicht mehr.

**Löwen** und **Greife** kommen am häufigsten als Schildhalter vor.

Man hat oft Schildhalter zu einem Wappen gesetzt, um das Andenken einer Sache zu erhalten, wegen welcher man das Wappen selbst nicht verändern wollte.

Wie man aus alten französischen Münzen sieht, so hatte das **französische** Wappen bis auf die Zeit König Carls VI keine Schildhalter. Dieser hat zuerst zwey geflügelte **Hirsche** zu Schildhaltern gemacht: und zwar, wie man erzählt bey der Veranlassung, da er einstens auf der Jagd einen Hirsch fing, welcher ein Halsband anhatte, auf dem die Worte standen: Hoc me Caesar donavit. *f*) König Ludwig XII gebrauchte statt derselben, wie dessen Münzen beweisen, zwey **Stachelschweine**, welche das Wappen der von seinem Großvater erkauften Grafschaft Blois waren. Nachher kamen an deren Stelle, die noch jetzt gewöhnlichen **Engel**, welche vielleicht auf die Tradition sich beziehen, nach welcher Engel den Lilienschild und die Oelflasche sollen vom Himmel gebracht haben.

In

*a*) Lib. XII. cap. 34.

*b*) Schumachers kurzgefaßte deutsche Wappenk. S. 40.

*c*) Heraldica p. 134.

*d*) Das älteste Beyspiel, welches Baluze in Frankreich fand, ist von 1345, da Jean d'Auvergne zwey Löwen als Schildhalter gebraucht. s. dessen Preface sur l'hist. d'Auvergne. In Deutschland finde ich 1430 auf dem Siegel eines Herrn von Wolfstein einen Schildhalter. *Koeleri* Hist. com. Wolfstein. p. 290. tab. II. n. 3. Sie mögen aber noch älter seyn.

*e*) Reinhards Abh. in der Erlang. Anz. 1746. n. XV.

*f*) *Mezeray* Abregé chronol. T. III. p. 241.

Digitized by Google

In Frankreich darf niemand ohne königliche Vergünstigung die Engel als Schildhalter gebrauchen. Eine solche Erlaubniß haben die Herzoge von Montmorency und von Tremouille erhalten. Meneſtrier *a*) widerspricht aber dieser Behauptung des Philipp Moreau.

Bisweilen hat man durch Schildhalter das Wappen redend gemacht, wie in dem Wappen der Fürsten von Monaco durch die hinzugekommene zwey Mönche mit blossen Schwerdern geschehen ist.

Bey Annehmung neuer, ererbter, mütterl. Wappen sind öfters die Figuren der alten Wappen zu Schildhaltern gebraucht, oder wenn sie hiezu nicht tauglich gewesen, in die Fahne der Schildhalter gesetzt worden.

Bisweilen ist das Wappen verändert worden, und um dasselbe nicht gänzlich wegzuwerfen, hat man die Figur des alten Wappens zum Schildhalter gemacht. Als die Stadt Avignon unter päbstliche Botmäßigkeit kam, veränderte sie ihr Wappen, und machte ihren bisherigen Adler zum Schildhalter.

Bisweilen hat man des Zierraths wegen die Helmkleinodien unter der Gestalt der Schildhalter wiederhohlt. Z. E. Die Drachen, welche das Portugies. Wappen zu Schildhaltern hat, sind bloß des Zierraths wegen wiederhohlt worden, weil nach der Verordnung des Königs Alphons einer aus dem königl. gekrönten Helm aufsteigt.

Meistens sind die Schildhalter aus dem Wappen selbst genommen und wiederhohlt worden. Z. E. die Löwen bey Spanien, Schweden, Savoyen, Baiern, Pfalz, Braunschweig, Anhalt, Nassau-Oranien, Hohenlohe, Hatzfeld, Schönborn, ꝛc. Oefters hat auch jemand aus den Wappenfiguren derer, in deren Clientel er gewesen, Schildhalter seines Wappens gemacht.

Manche Schildhalter sind von einem Besitz, von einer persönlichen Eigenschaft, hergenommen worden.

Das Einhorn bey dem Großbrittannischen Wappen ist aus dem Schottischen genommen, zur Erinnerung der Verbindung beyder Königreiche. Vorher war an dessen Stelle ein Drache wegen des Ordens vom goldenen Hosenbande, welcher dem H. Georg gewidmet ist.

Die wilden Männer im Kurbrandenburgischen Wappen sind aus dem Pommerischen genommen.

Die zwey Greifen, als Schildhalter des römischdeutschen Reichsadlers scheinen aus dem königlich Ungarischen Wappen genommen zu seyn.

Schildhalter können mit, bey, neben, oder unter einem Wappenmantel oder Zelt stehen.

Reichsstädte und andere Städte führen keine Schildhalter.

In Frankreich sind sie am häufigsten.

Manchmahl stellen die Schildhalter zugleich das Helmkleinod vor. Die Ribisch in Schlesien führen einen goldenen Löwenkopf mit einem Ring im Maul zwischen zwey Büffelhörnern, welcher zugleich den Schild hält.

Bisweilen stecken die Köpfe im Helm des Schildes, wie in dem Herzogl. Braunschweig. Wappen.

Manche Schildhalter sind um den Schild geschlungen, z. E. der Lindwurm bey dem Wappen der Herren von Wartenberg.

In den Fahnen erscheinen bisweilen die Hauptfiguren des Wappens, wie bey Portugall.

## 2) Von den Wappenzelten und Mänteln.

### §. 134.

Die Wappenmäntel, *manteaux armoyés*, pallia, Wappenzelte, Thronzelte, *Pavillons*, tentoria sind aus den Wappenröcken entstanden. Diese waren dalmatische Ueberröcke ohne

*a*) Vsage du Blason. p. 216.

ohne Ermel, welche bis an die Knie reichten. Sie waren entweder von Gold- oder Silberstücke, oder Pelzwerk oder schönen Tuch. Man erblickte darauf das Schild, oder etwas von dem Wappen. a) Nur die Könige und große Herren bedienten sich derselben. b) Sie schicken sich auch bloß für fürstliche Personen. c) Hernach umlegten auch die Grafen ihre Wappen mit solchen Mänteln, und da die Fürstenmäntel purpurfärbig waren, so nahmen sie dazu die Farbe in dem Felde ihres Schildes. Die Wappenzelte gehören nicht für den niedern Adel. d)

Die Pracht, welche man mit den Wappen trieb, hat die Wappenmäntel und Wappenzelte veranlaßt. Im XV Jahrh. waren sie schon in Frankreich Mode. *Palliot* e) hat aus dem Petra Sancta ein Exempel angeführt, da Kaisers Ferdinand I Wappen unter einem Wappenzelt zu sehen ist.

Das Stücken der Wappenmäntel darf nicht verkehrt geschehen, sondern so, daß, wenn der Mantel vorne zugeknüpft würde, das völlige Wappen auf beyden Seiten erschiene.

Von den Wappenzelten haben vermuthlich die *Cabinets d'armes*, armaria honoris, ihren Ursprung, welche auf Grabmählern und andern Monumenten befindlich sind. Sie bestehen aus einer viereckigen Tafel, in deren Mitte ein **Wappenrock**, f) darüber der Helm mit seinen Zierrathen, auf der einen Seite die Handschuhe, auf der andern der Degen und die Scheide, unten die Sporn zu sehen sind. In den Winkeln stehen die Wappen. g)

### 3) Von Losungsworten und Sinnsprüchen.

**Losungsworte, Kriegsgeschrey,** *cris de guerre*, tesserae militares. Beyspiele hat *Spener* P. I. cap. 7. §. 71. 72. p. 343.

**Sinnsprüche,** *devises*, lemmata. Beyde werden oft in besondern Fahnen, die auf den Gipfeln der Wappenzelte wehen, angebracht.

Bey dem **französischen** Wappen steht über dem Zelt das Losungswort Montjoye S. Denys h) und weiter oben die Devise: Lilia non laborant, neque nent. Zuweilen findet man noch am Fuß des Zeltes die Devise: Ex omnibus floribus elegisti tibi lilium.

Ueber dem **großbrittannischen** Wappen steht oben: Honi soit qui mal y pense, und unten: Dieu et mon Droit. Die letztere Devise setzte K. Eduard III 1340 unter sein Wappen. i)



# Vierzehntes Hauptstück.

## Von den Beyzeichen und redenden Wappen.

### I. Von den Beyzeichen oder Brüchen.

§. 135.

**Beyzeichen, Brüche, Nebenbilder,** *brisures*, *lambeaux*, discernicula.

Das mit Beyzeichen versehene Wappen heißt *armes brisées*, insignia fracta, imminuta.

Wird

a) S. in der Ombras. Rüstkammer S. 33 den König Ferdinand von Arragonien, und S. 65 Philipp den guten Herzog zu Burgund.
b) *P. Daniel* in der histoire de la milice françoise. IV B. I Cap. S. 282.
c) Estors Ahnenprobe, S. 452.
d) Estors Ahnenprobe. S. 453. §. 134.
e) p. 526.
f) Von den Wappenröcken s. du Fresne bey des Joinville Hist. Ludwigs IX.
g) Reinhard §. 173.
h) Welches bedeuten soll: Mon Dieu de S. Denys, oder Dieu aide.
i) *Pistorii* Amoen. p. 1418.

Digitized by Google

Wird das schon mit einem Beyzeichen versehene Wappen noch mit einem versehen, so heißt dieß *sousbrisure*, subdistinctio, distinctio secundaria.

Beyzeichen wurden vornämlich gebraucht, um dadurch die nachgebornen Söhne eines Hauses von den erstgebornen, die jüngern Linien von der ältern Hauptlinie, oder eine Linie überhaupt von der andern, oder den regierenden Herrn von seinen Söhnen zu unterscheiden. *a*) Ausser Deutschland hielt man sie auch für Zeichen der unehelichen Geburt.

Bey manchen Beyzeichen ist es deutlich, daß sie das mütterliche Wappen zum Theil oder ganz vorstellen. *b*) Jedoch meistens nur alsdann, wenn die Mütter die letzten ihrer Familie waren, wo es alsdann scheint, daß sie vielmehr aus Vorsorge, sie vom Untergang zu retten, angenommen worden.

Die Gelegenheiten und Ursachen der Beyzeichen müssen bey jedem Wappen insonderheit untersucht werden.

Die Beyzeichen waren in **Frankreich** schon zu den Zeiten K. Ludwigs des heil. in vollem Gang, wie aus dem Monument der Beatrix, welche des Grafen von Provence, Raymund Berengars Gemahlin gewesen, erhellet. *c*) Zwischen zwey Herren von Monthoux war ein Streit über die Beyzeichen entstanden, welchen Amadeus VIII Herzog von Savoyen 1420 entschied. *d*) Die Franzosen halten noch jetzt sehr auf dieselben.

**Italiäner, Spanier** und **Engländer** haben auch Beyzeichen gebraucht. *e*) Von **Polen** und den **nordischen** Ländern finden sich aber wenig Spuren.

In **Frankreich** führt nur der Erstgeborne das Stammwappen schlechtweg ohne Vermehrung oder Verminderung. Die übrigen Nachgebornen haben Beyzeichen, die meistens in Zusätzen bestehen. Daher rührt das Sprichwort: Qui porte le moins, est le plus. *f*) Es ist dieß 1494 den 9 May durch einen eigenen Parlamentsschluß zu Grenoble vestgesetzt worden. *g*)

Bey den **Engländern** und **Niederländern** hat auch der erstgeborne Sohn ein Beyzeichen, so lange der Vater noch lebt. *h*)

Die Nachgebornen wurden bisweilen gerichtlich dazu gezwungen, wenn sie kein Beyzeichen führen wollten. Doch stand es ihnen frey, welches Beyzeichen sie wählen wollten. *i*)

Nur dann wird die Ablegung des Beyzeichens gestattet, wenn einer von den jüngern Söhnen den geistlichen Stand annehmen, oder in einem andern abgelegenen Lande sich niederlassen will, weil man in beyden Fällen keine Verwirrung der Familie befürchtet. *k*) Auch alsdann hörte das Beyzeichen auf, wenn der Vater nicht mehr lebte, und nicht mehr an der Regierung war; oder der älteste Bruder starb, oder die ältere Linie ausging.

Damen, wenn sie das Wappen ihres Mannes auf ihren Siegeln gebrauchten und zur rechten Hand stellten, mußten solches in eben der Eigenschaft und mit eben dem Beyzeichen aufstellen, wie der Mann solches führte.



*a*) *Heinecc.* Antiquit. Jur. Germ. T. II. P. I. p. 198.

*b*) *Spener* P. I. p. 351. §. XXIV.

*c*) *Menestrier* Pratique des Armoiries. p. 351.

*d*) *Menestrier* Pratique des Armoir. p. 342.

*e*) *Spener* P. I. cap. 8. §. 34. 38. sq.

*f*) *Spener* P. I. cap. 8. p. 349.

*g*) Neues Lehrgeb. der Dipl. VI B. S. 166.

*h*) *Spener* P. I. cap. 8. §. 2. p. 345.

*i*) *Spener* P. I. cap. 8. §. 4.

*k*) *Spener* P. I. cap. 8. §. 3.

Digitized by Google

Die französischen Heraldiker haben wegen Führung der Beyzeichen verschiedene künstliche Regeln ausgedacht, welche aber, wenigstens jetzt nicht mehr, in Deutschland gelten. Es läßt sich nicht erweisen, daß die Anzahl der Beyzeichen genau bestimmt war, noch den Linien nach ihrer Ordnung ein jedes eigenthümlich angewiesen worden, sondern es stand in eines jeden Belieben, welche Art derselben er wählen wollte. *a*)

Die Beyzeichen der Prinzen vom königlichen Geblüt in Frankreich sind besonders manchfaltig, und waren auch nicht zu allen Zeiten einerley. *b*)

Der König führt im blauen Feld drey goldene Lilien. Die Prinzen von Geblüt führen sie auch: aber mit Beyzeichen, welche Personen von einer Herkunft und von verschiedener Würde bezeichnen und unterscheiden.

Der **Dauphin** führt das Wappen Frankreichs, quadrirt mit einem Delphin.

Der Herzog von **Orleans** mit einem silbernen Turnierkragen von drey Lätzen.

Die Herzoge von **Anjou** führten es mit einer rothen Einfassung.

Der Herzog von **Berry** mit einer rothen gekerbten Einfassung.

Die Herzoge von **Burgund** mit einer von Silber und roth geschachten Einfassung.

Das Haus **Bourbon** führte ehehin einen schmalen rothen rechten Schrägbalken, als der königliche Schild noch ganz mit Lilien bestreut war.

Jetzt der Prinz von **Conde**, mit einem schwebenden schmalen rothen rechten Schrägbalken in der Vertiefung.

Der Prinz von **Conty**, eben so, und noch mit einer rothen Einfassung, (als sousbrisure.)

Der Herzog von **Penthievre**, mit einem schwebenden schmalen rothen linken Schrägbalken in der Vertiefung. (Das Beyzeichen natürlicher Kinder) Der Comte d'Eu, eben so.

Der Graf **Artois** führt in dem alten französischen mit Lilien bestreuten Schild einen rothen Turnierkragen, an welchem jeder der drey Lätze mit goldenen Castellen belegt ist. *c*)

Auch in Deutschland waren die Beyzeichen ehehin nicht unbekannt. *d*) Nur hat man solche nach dem Absterben der abgetheilten Linien durch die Länge der Zeit öfters vergessen, und aus Mangel der Nachrichten für eigenthümliche Wappenfiguren gehalten. *e*) Daher läßt sich bey uns nicht oft sicher etwas daraus schließen.

**Spener** *f*) hält dafür: der Rand um den Fürstenbergischen Schild sey ein blosses Beyzeichen, wodurch die 2 Linien der Grafen zu Fürstenberg, welche zu Ende des XI oder zu Anfang des XII Jahrh. entstanden, von einander unterschieden worden. Die ältern, welche Freyburg besessen, haben den rothen Adler im goldenen Feld ohne Schildesrand, die jüngere noch h. z. T. blühende aber, mit diesem Beyzeichen geführt. **Köhler** *g*) hält diesen Rand für das Wappen der Herrschaft **Blumeneck**.

In dem **Leiningischen** Wappen scheint der Turnierkragen ursprünglich ein Beyzeichen gewesen zu seyn, durch welches zwey Brüder sich unterschieden haben.

Die beyden Familien **Lichtenberg** und **Dachsburg** hält man von einerley Herkunft, wegen der Aehnlichkeit der Namen Tag und Licht, und ihres gleichen Wappens. Die Lilienstäbe im **Dachsburgischen** scheinen ein Beyzeichen zu seyn. *h*)

Heut

*a*) *Spener* P. I. p. 352. §. XXVIII.

*b*) *Palliot.* p. 107.

*c*) s. *Spener* P. II. Tab. VI. *Menestrier* Usage des Armoir. p. 329. Pratique des armoir. p. 362.

*d*) *Spener* P. I. p. 355. §. XXXV.

*e*) *Spener* P. I. p. 356. §. XXXVI.

*f*) P. Spec. p. 626.

*g*) Münzbel. XII. S. 9.

*h*) *Spener* p. 740.

Digitized by Google

Heut zu Tag führen in Deutschland die Nachgebornen und die jüngern Linien, auch die Söhne des Hauses bey Lebzeiten ihres Vaters meist das ganze Wappen. Uneheliche Kinder sind meist von dem Wappen ihres natürlichen Vaters ganz ausgeschlossen.

Man hat Beyspiele, daß die jüngern und weitern Linien eines Hauses das ursprüngliche Wappenbild verdoppelt, oder gar verdreyfältigt haben. *a*)

Im Elsaß findet man dergleichen Beyzeichen besonders häufig, woran die Nachbarschaft Frankreichs Schuld seyn mag. Vornämlich zeigen sie sich im Helm.

So haben die 22 Branchen, in welche die Familie der Herren von Mülheim sich theilte, alle mit einem besondern Beyzeichen im Helm sich unterschieden, und besondere Zunamen angenommen. Z. E. Mülheim genannt Hildebrand, genant Reichenberg ꝛc. *b*)

Die von Zorn haben sich in 31 Branchen getheilt, welche sich aber auch nur auf dem Helm von einander unterschieden. *c*)

Die von Eptingen führen alle einerley Wappen, nämlich im gelben Feld einen schwarzen auf der Seite liegenden Adler, welcher den Schnabel unter sich kehrt. Nachdem ihrer aber mit der Zeit gar viel geworden, haben sie sich durch Namen und Helme unterschieden: als die Morolff von Eptingen haben auf dem Helm einen weissen Bischoffshut mit rothen Knöpfen, darauf gelbe Fasen. Die Eptingen von Blechmont haben einen gekrönten Helm, darauf ein schwarzer Busch von Auerhahnen-Federn, darin viel weiße Löuble, wie Stumpf in der Schweiz. Chron. XII B. 15 Cap. sagt.

Eben dieß bezeugt Stumpf l. 12. c. 20. von dem Geschlecht der München zu Basel, welche sich durch Wappen und Namen unterschieden haben, nachdem sie sich sehr vermehrt hatten.

Die apanagirten Herren des Hohenzollerischen Hauses lassen nichts von den Stücken im Schild, wohl aber die Hörner aus dem Helm weg.

Die verschiedenen Helme mögen ursprünglich nicht zur Unterscheidung der Linien bestimmt gewesen seyn. Die Helme waren anfangs überhaupt veränderlich, und wurden in Turnieren nach eigener Erfindung über die Schilde gesetzt. Eine Person führte zur verschiedenen Zeit verschiedene; der Sohn einen andern, als der Vater. Man veränderte sie, nachdem viele oder wenige eines Geschlechts zu gleicher Zeit in den Aufzügen erschienen. *d*) In der Folge wurden sie beständiger, und dienten alsdann zufälliger Weise, um die Linien zu distinguiren. *e*)

Der schrägrechte schmale Balken oder Faden ist oft ein Beyzeichen.

Die meißnische Familie der von Dieskau scheint mit der sächsischen Familie von Behren verwandt zu seyn; indem die erstere im blauen Feld einen weißen Schwan führt, welchen ein schrägrechter schmaler rother Balken bedeckt; die letztern eben dieses Wappen ohne den schrägrechten Balken führen.

Die Franzosen haben denselben an beyden Enden abgekürzt, so daß er allein in der Mitte des Schilds erscheint, welches einige im Deutschen den Einbruch nennen, *bâton racourci peri en bande*. s. das vorhin beschriebene Wappen des Prinzen von Conty. In deutschen Wappen wird sich schwerlich davon ein Exempel finden.

Das älteste bekannte Siegel mit dem Beyzeichen des Turnierkragens findet sich ums J. 1220. *f*) und zwar in Flandern. Es führten ihn die nachgebornen, nicht regierenden Herren; auch die erstgebornen, so lange noch der Vater lebte und regierte; endlich auch diejenigen, die aus der Gemeinschaft getreten, und von einem Lande nichts mehr in Besitz hatten, aber doch ihre

*a*) *de Senkenberg* Medit. fasc. III. p. 610.

*b*) Herzogs Elsaß. Chron. VI B. S. 259.

*c*) Ebendas. S. 298.

*d*) Köhlers Münzbel. IV. S. 120.

*e*) *Spener* P. I. p. 354. §. XXXIII.

*f*) Gerkens Anmerk. über die Siegel. S. 100.

ihre Abstammung von einem Geschlechte anzeigen wollten. Auf deutschen Siegeln findet sich dieses Beyzeichen sehr selten. Doch hat Spener *a*) Beyspiele von deutschen Wappen angeführt, in welchen der Turnierkragen ehehin scheint ein Beyzeichen gewesen zu seyn.

Daß die Einfassung ein Beyzeichen ist, erkennt man daraus, wann im Schild selbst Figuren stehen. Ist der Schild ganz leer, so ist die Einfassung ein Ehrenstück. (§. 63.) Die Einfassung sieht man als ein Beyzeichen an, durch welches verschiedene Abkömmlinge und Zweige eines Hauses, oder verschiedene Linien sich von einander unterschieden. Sie ist insonderheit in Spanien sehr gebräuchlich. Man darf aber dieß zu keiner allgemeinen Regel machen, da es wirklich Fälle gibt, wo dieselbe aus dem ungefähren Belieben, oder aus andern zufälligen Gründen herzuleiten ist. Zu diesen Ausnahmen rechnet Gonne *b*) die Einfassung um den Burggräflichen Nürnbergischen Schild, welche kein Beyzeichen ist, sondern eine Einfassung (§. 106.) des Burggräfl. Löwens in das Nürnbergische von Roth und Weiß sechsmahl schrägrechts getheilte Stadtwappen.

Die Flehingen und Sickingen sollen zu einer Familie gehören, indem beyde im schwarzen Feld fünf in Form eines Andreaskreuzes gestellte silberne Pfennige führen: die Sickingen aber mit einer rothen Einfassung.

Ein Exempel von der Vierung als Beyzeichen ist das Wappen Reichards, des jüngern Sohns Heinrichs, Herrn von Daun, welcher zuerst in seinem goldenen rothgegitterten väterlichen Schild eine linke blaue Vierung mit zwey silbernen Lilien geführt. *c*)

## §. 136.

Durch Weglassung einer Figur entsteht ein Beyzeichen.

Die zwey Leoparden im Braunschweig-Lüneburgischen Wappen scheinen dahin zu gehören, indem Herzog Heinrich der Pfalzgraf, Sohn Heinrichs des Löwen, dieselben in Absicht auf seine natürliche Herkunft von einer englischen Prinzessin angenommen. *d*)

Bey einem gekrönten Thier kann bisweilen die Krone weggelassen werden.

Würtenberg-Oels führt als apanagirte Linie nicht alle Stücke von dem Würtembergischen Wappen, um sich von der regierenden Linie zu unterscheiden.

Bisweilen wurden auch die Wappenfiguren verändert.

Die Herren von Oberwelz und von Unterwelz stammten wahrscheinlich von einem Geschlecht her. Die letztern führten einen von Roth und Silber in die Länge getheilten, die erstern einen von Silber und Roth nach der Länge getheilten Schild. Die Herren von Unterwelz führten aber auch noch zwey rechte Arme mit geschlossenen Händen, deren der vordere im rothen Feld blank geharnischt, der andere im weißen Feld roth bekleidet, und vorne am Ermel gelb ausgeschlagen und mit 3 goldenen Knöpfen besetzt ist; da die von Oberwelz hingegen im rothen Hintertheil des Schildes einen goldenen Querstrich haben. Welches von beyden das eigentliche Erbstammwappen gewesen, ist nicht mehr bekannt.

Auch die veränderte Stellung der Figuren macht bisweilen das Beyzeichen aus.

Die Herwart von Hohenburg genannt in Baiern führen im silbernen Feld einen rechtsgekehrten rothen Uhu mit goldenen Schnabel und Füssen, mit einer goldenen Einfassung. Die Herwart in Augspurg führen eben denselben Vogel links gekehrt, ohne Einfassung. Das erste scheint daher ein doppeltes Beyzeichen zu seyn.

Im Herzogl. Sachsenlauenburgischen Wappen waren die Sächsischen Kurschwerder zum Beyzeichen in das allerletzte Quartier gesetzt, da sie im Kursächs. Wappen die vornehmste Stelle haben.

Die

*a*) p. 350. §. XVII.

*b*) Erlang. Anz. 1746. n. VI.

*c*) *Speneri* Hist. insign. l. 3. c. 13. §. 2.

*d*) Braunschw. Anz. 1747. Col. 22. Hannöv. Gel. Anz. 1753. n. 100. (von Prauns) Braunschw. Lüneb. Siegelcab. I Abschn. S. 8. ff.

Digitized by Google

Die Riedesel von Eisenbach und die Riedesel zu Bellersheim führen im goldenen Feld einen schwarzen Eselskopf; jene vorwärts, diese im Durchschnitt rechts. Jener trägt 3 grüne Distelblätter im Maule, dieser nur 2 samt der Distelblume. Die Riedesel zu Verst unterscheiden sich durch Umwendung und die Schildesfarbe, welche statt Gold silbern ist.

Die veränderte Stellung in Figuren im Wappen, welche sich an öffentlichen Orten, in Kirchen, Gebäuden ꝛc. befinden, scheint nicht immer aus Unachtsamkeit herzurühren, wie Spener *a*) dafür halten will.

Die Veränderung der Tincturen war besonders bey den Niederländern und Deutschen als Beyzeichen beliebt: doch kommt sie auch in Frankreich und England vor. *b*) An der Aenderung der Tincturen sind bisweilen auch nachlässige Mahler und Künstler Schuld.

Die von einem Stamm herkommende Grafen von Sulzbach und von Castell führten einerley Wappenfiguren, nämlich 6 silberne Lilien, unterschieden sich aber durch die Tincturen. Die erstern führten sie im rothen, die letzten im blauen Feld. *c*)

Im XIV Jahrh. hat Kilian von Geissendorf der Kleine genannt, seine beyden Vettern, Fritz und Wolfram von Geissendorf, Brüder, dahin angehalten, daß sie, nebst geleisteter Caution, eidlich versprechen mußten, in ihrem sonst gewöhnlichen Wappen das Metall zu ändern, und anstatt der rothen und goldenen Sparrenstreife, rothe und silberne zu führen.

Ehehin waren zwey Linien der Herren von Aspermont, von welchen die ältere im rothen Feld ein silbernes, die jüngere ein goldenes Kreuz geführet. Das erstere wird h. z. T. von den Grafen zu Leiningen und Dachsburg, das andere von den Grafen zu Reckheim beybehalten. *d*)

Das Nassauische Wappen ist ein goldener Löwe im blauen Feld: das Solmische ein blauer Löwe im goldenen Feld. Beyde Häuser haben einen Ursprung. *e*)

Die Grafen von Sponheim Creuzenacher Linie hatten einen von Roth und Silber gewürfelten Schild. Die Grafen von Sponheim Starkenburger Linie einen von Blau und Gold gewürfelten Schild. *f*)

Bey der Familie der Dirmstein findet man ein dreyfaches Beyzeichen, die Veränd[illegible]ng der Tincturen, Beyfügung und Weglassung gewisser Figuren.

Die Nagel von Dirmstein und Lerchen von Dirmstein am Rhein, scheinen mit der Elsassischen Familie von Dirmstein im Namen und Wappen Gleichheit zu haben, und von einerley Haus abzustammen. Das Stammwappen scheint dasjenige zu seyn, welches die Elsassischen Dirmstein führten, nämlich 4 Reihen roth und weiß verschobener Eisenhütlein. Die Nagel von Dirmstein hatten im goldenen Schild 3 schwarze quer gesetzte Eisenhütlein, und im untern Theil des Schilds einen rothen gehenden Löwen. Die Lerchen von Dirmstein aber im schwarzen Schild vier goldene quer gesetzte Eisenhütlein, mit einem dreygespitzten goldenen Fuß.

Einige reden von Beyzeichen, die Verbrechen bedeuten, notis ignominiosis.

Alle Wappenfiguren bedeuten etwas Gutes, wenn nicht jemand von der Obrigkeit ein Wappen wegen eines Verbrechens zum Schimpf gegeben worden. Dergleichen Schimpfwappen gibt es aber wenige. Man rechnet dahin das Wappen der Tiepoli zu Venedig, welches der Senat daselbst in einen Scorpionschwanz soll verwandelt haben, als einer aus dieser Familie Bajamonte Tiepoli 1310 eine Verschwörung gegen die Republik angesponnen. Um diesen Schimpf zu verdecken, wird der Scorpionschwanz so gemahlt, daß er einer Venetianischen Herzogsmütze ähnlich

Kk 2

*a*) P. I. c. 8. §. 32.

*b*) *Spener* P. I. c. 8. §. 9. sqq. et in Proleg. P. Spec. Sect. I. §. 27.

*c*) *Spener* P. II. lib. 2. c. 12. §. 2. 6.

*d*) *Spener* Hist. insign. p. 740.

*e*) Marburg. Beytr. zur Gelehrs. I Th. S. 33.

*f*) Kremers Diplomt. Beytr. zum Behuf der deutschen Geschichtskunde. II St. S. 204.

Digitized by Google

ähnlich sieht. *a*) Ein ähnliches Schicksal hatten die Mitverschwornen Quirini. *b*) Vielleicht ist es aber richtiger zu sagen: durch die Schande sey das Wappen des Geschlechts nur abgeändert und sein Glanz gemindert worden. Denn Wappen sieht man als Ehrenzeichen an *c*) und was von Beyzeichen, die Verbrechen bemerken, (notis ignominiosis) gesagt wird, bedarf noch nähern Beweises. *d*)

Als 1271 der Abt zu Fulda von seinen Unterthanen und Vasallen erschlagen worden, so sollen die von Steinau, weil einer aus ihrer Familie der vornehmste Anführer gewesen, ihr Wappen haben ändern und drey Räder annehmen müssen. *e*)

Der Graf Reinhard zu Hanau soll an seinem Löwen die Zunge und Klauen haben weglassen müssen, weil er es mit Adolf von Nassau wider Albert von Oestreich gehalten. *f*)

Die Stadt Eger soll, nachdem sie ihre Reichsfreyheit verlohren, und eine böhmische Landstadt geworden, den völligen Adler nach der untersten Hälfte mit einem Gitter haben einschließen müssen. *g*)

Der schwarze Löw im goldenen Felde des Jean d'Avesnes, natürlichen Sohns der Margaretha Gräfin von Flandern, ist auf Begehren seiner Mutter an Zunge und Klauen gestümmelt worden, weil derselbe sie in Beyseyn des H. Ludwigs geschimpft hatte. *h*)

## II. Von redenden Wappen.

### §. 137.

**Redende Wappen**, bey Harsdörfer **Namenwappen**, *armes parlantes*, *equivoques*, *armes qui chantent*, insignia loquentia, aequivoca, paronomastica, arma cantantia, sind verschieden von den *armes d'allusion*, welche sich auf besondere Begebenheiten beziehen.

Das Wappen von Henneberg ist im goldenen Feld eine schwarze Henne, auf einem grünen Hügel oder Berg.

Der Abt zu Ochsenhausen führt im goldnen Feld ein rothes und vornen weises Haus, aus dessen Thüre ein schwarzer Ochs hervorgeht, auf einer grünen Aue.

Die Holzschuher in Nürnberg führen im goldenen Feld einen schwarzen Holzschuh.

Die Eßler in Nürnberg führten im goldenen Feld einen Esel in seiner Farbe auf einer rothen Brücke.

Das Wappen enthält bisweilen eine etwas deutliche oder auch räthselhafte Anspielung auf den Namen, (*qui parlent par raport*) welches Köhler *i*) für eine Art der ältesten redenden Wappen hält.

Der Abt zu Petershausen führt einen von Blau und Silber schrägrechts getheilten Schild, mit einem silbernen Schlüssel auf dem Blauen, und einem blauen Fische auf dem Silber; um die doppelte Profession des H. Petrus, eines Apostels und Fischers, anzuzeigen.

Die Toppler in Nürnberg führten in einem von Schwarz und Silber in die Länge getheilten Felde, zwey Würfel mit abgewechselten Tincturen.

Die Spieler in Oestreich ein rothes und weißes Schachbret.

Die Unruhen führen einen Mühlstein.

Die

*a*) Trier S. 89.

*b*) *Menestrier* Vsage des Armoir. p. 142.

*c*) Stiebl S. 55.

*d*) *Spener* cap. 7. §. 48. cap. 8. §. 30. fin. 48. sqq. Herzogs Elsaß. Chron. lib. 5. fol. 76.

*e*) *Limn* Jur. publ. 6. 6. p. 122.

*f*) *Limn* add. Tom. IV. ad 6, 6. p. 112.

*g*) Jungendres S. 116.

*h*) Neues Lehrgeb. der Dipl. VI B. S. 166.

*i*) Münzbel. XII. S. 354.

Digitized by Google

Die Zinnenberger, drey Balken, welche an beyden Seiten ausgezinnt sind.

Die Herren von Schöneichen führen einen Kranz von Eichenlaub.

Die Teufel zu Pirkensee einen feuerspeyenden Drachenkopf.

Die Helden im Braunschweigischen im rothen Feld einen goldenen mit einem Schwerd durchstochenen Schild.

Die Undeutlichkeit liegt in verschiedenen Ursachen: darinn

1) daß die Gleichheit des Namens mit dem Wappen aus zweyerley Sprachen zusammengesetzt ist.

Die Surſée in der Schweiz führen im silbernen Feld einen blauen Kahn mit zwey Rudern nach der linken Hand gekehrt.

2) Daß der Name in einer ungewöhnlichen Mundart ausgesprochen wird.

Die Vossen in Westfalen führen im goldenen Feld einen rothen Fuchs. Im Niederdeutschen heißt der Fuchs de Vosse.

Die Reiffen im Elsaß führen auf ihrem Helm einen alten Mann, der mit beyden Händen seinen langen Bart rauft.

3) Daß der Name aus einer fremden Sprache entlehnt ist. Z. E. die Schleiniz führen Rosen, weil dieses Wort in der Slavischen Sprache eine Rose bedeutet.

4) Daß die Wappenfigur etwas ganz verschiedenes von der Bedeutung des Namens vorstellet, und die Gleichheit allein in der Aussprache, dem Ton der Worte oder der Schreibart besteht.

So haben die Nesselbecken von Nesselbach in Oestreich im ersten und vierten silbernen Feld ihres Wappens einen schwarzen springenden Bock mit einer Nessel im Maul.

Es gibt redende Wappen, welche von dem unrechtverstandenen Namen der Besitzer ihre Figuren bekommen haben. Z. E. Landshut kommt her von Hut, Warte, und führt doch drey blaue Hüte (pileos) im silbernen Feld. Das Königreich Leon heißt eigentlich Legio, und führt doch einen Löwen. Die Stadt Lyon (Lugdunum) führt auch einen Löwen. Das Wappen von Gallizien in Spanien ist ein Kelch (calix), da es doch von Gallaecus herkommt. Das Nürnbergische Städtchen Hersprück führt h. z. T. einen Hirschen im Wappen, welches ursprünglich ein Steinbock war. Der falsch verstandene Name hat dieses Wappen veranlaßt.

## §. 138.

Diejenigen Wappen, die eine redende Figur führen, sind sehr zahlreich. Ein Verzeichniß von solchen Geschlechtswappen und Städtewappen gibt *Spener* P. I. p. 364. 365. §. IX und X. Die gemeinen Figuren sind häufiger, als die Heroldsfiguren.

Bisweilen ist bloß die Tinctur redend.

Die Abtey Roth führt im rothen Feld einen von Roth und Gold geschachten, oben und unten mit einem schmalen goldenen Streif eingefaßten Querbalken.

Die Grünberg in Schlesien führen im rothen Feld einen grünen Querbalken.

Manchmahl ist nur die Tinctur des Feldes redend.

Die Schwarzen in der Schweiz führen im schwarzen Feld einen goldenen Adler.

Es gibt redende Wappen, in welchen das Wappenbild nur einen Theil des Namens ausdrückt.

Das Wappen der Grafschaft Schwalenburg ist eine Schwalbe; der Grafschaft Sternberg ein goldener Stern; der Grafen von Cronberg eine Krone; der Rabenstein ein Rabe; der von Berenstatt in Schwaben ein schwarzer Bär im goldenen Feld; der Herren von Münchhausen ein Cistercienſermönch.

Es gibt hingegen auch solche, welche nur zum Theil redend sind.

D. Rink zu Altdorf führte einen Adler mit einem Ring in dem Munde.



Digitized by Google

Die Oelhafen von Schöllenbach führen im 1 und 4 Feld einen goldenen Löwen, welcher in den zwey vordern Pranken einen goldenen Kessel mit einem Ring hält.

Gewöhnlich ist aber das ganze Wappenbild redend.

Z. E. die Säule der Colonna und Coligny, der Wolf der Wolfe.

Es gibt Wappen, die doppelt redend sind, *qui parlent deux fois*, worin aber kein Beweis der Neuheit oder der geringen Herkunft liegt.

1) In einigen werden zur Ausdrückung des zusammengesetzten Namens zwey Figuren gebraucht, S. oben §. 137 das Wappen der gefürsteten Grafschaft Henneberg und des Prälaten zu Ochsenhausen.

Die Sternfels in Schwaben führen im silbernen Feld einen rothen Stern auf einem blauen Felsen.

Die Grafen von Löwenstein führen im silbernen Feld einen rothen gekrönten Löwen auf einem vierfachen goldenen Felsen.

Die von Hornstein in Kärnthen führen ein Hirschhorn auf einem Haufen Steine.

Die von Hornberg im Elsaß im goldenen Feld ein rothes Horn auf einem rothen Dreyberg.

Die Reichsstadt Dinkelsbühl führt drey Dinkelähren auf einem Hügel oder Bühel.

Die Reichsstadt Buchhorn führt eine Buche nebst einem Jagdhorn.

2) Oefters wird der zusammengesetzte Name durch eine einzige Figur ausgedrückt.

Die Hohenwart in Oestreich führen im rothen Feld einen auf einem grünen Berg stehenden silbernen Wartthurm.

Die Offenburg in der Schweiz im rothen Feld ein silbernes Castell mit offenen vergoldeten Thoren.

3) Der zusammengesetzte Name wird bisweilen durch die redende Tinctur und Figur angezeigt.

a) entweder so, daß Tinctur und Figur verbunden sind.

Die Freyherren von Schwarzberg führen im silbernen Feld einen schwarzen Berg.

Die Schwarzenstein in Baiern eine schwarze Mauer. Mehrere Exempel s. bey *Spener* P. I. p. 365. §. XI.

b) oder so, daß die Tinctur einer andern Figur zugleich in Betrachtung kommt.

Die Grünenwald führen zwey Bäume auf einem grünen Hügel.

Nicht nur die Figuren und Tincturen des Schildes können redend seyn. Auch das Helmkleinod kann mit dem Namen Aehnlichkeit haben und redend seyn.

Es kann nur einen Theil des Namens anzeigen, wie der Falke der Falkenberg in Schlesien, das Schaf der Schafgotsch, der Rabe der von Rabenau.

Es kann den ganzen Namen ausdrücken, welcher

a) einfach ist. Z. E. die Niederrheinische von Bock den schwarzen Bockskopf.

Die Fetzer in Nürnberg führen als Helmkleinod einen blaugekleideten Mann, welcher in beyden Händen zwey Fetzen von weißer Leinwand hält.

b) zusammengesetzt ist.

α) durch 2 Figuren. Die Freyherren von Sonnenberg führen eine goldene Sonne auf einem Dreyberg.

β) durch eine Figur. Die von Güldenbock führen einen halben Bock mit goldenen Hörnern; die Rotenhan in Franken einen rothen Hahn.

Bisweilen enthält das Helmkleinod nur eine Anspielung auf den Namen.

Die Wärburg in Sachsen führen eine silberne Burg mit 2 Thürmen und blauen Dächern, unter deren Thor ein blau gekleideter Mann mit gezückten Degen gleichsam zur Wehr steht.

Bis-

Digitized by Google

Bisweilen sind die Schildhalter redend.

Das Wappen der Fürsten von Monaco in Italien halten zwey Augustinermönche.

## §. 139.

Oft sind redende Wappen älter, als der Name der Familie, und dieser ist erst vom Wappen hergenommen worden.

Die Familie der Turriani in Mayland hat von dem Thurm im Wappen die Benennung erhalten. Eben so soll der Name der Riedesel entstanden seyn. s. Gonne in der Erl. Anz. 1746. S. 2. not. b) welcher sich auf Casp. Lerch von Dürmstein Reichs-Ritterl. Herkommen. p. 1. Grunds. 2. sum. 68 bezieht.

Oft ist ein Wappen redend in Beziehung auf den alten Familiennamen.

Die Weissenwolf haben den Wolf im Wappen beybehalten, nachdem sie diesen Namen abgelegt und sich Ungnad genennet haben. *b*)

Undeutliche und ungewisse Figuren werden oft durch den Namen erklärt. Z. E. die Familie der Barberini, aus welcher P. Urban VIII war, führt im blauen Felde 3 goldene Insecten, welche man insgemein für Bienen hält. Menestrier *c*) erklärt sie aber für Fliegen, welche barbarini heissen, von den ungewissen Umdrehen; barberare. Es waren ursprüglich Schmeisfliegen, welche nachher in Bienen verwandelt wurden. *d*)

So ist das Wappen von Steyermark ursprünglich ein Stier gewesen.

Von den Wappenfiguren hat man manchmahl Personen benennt, welche sie führten. Heinrich der Löwe hat seinen Namen von dem Stammwappen des Welfischen Hauses: Albrecht der Bär von dem Stammwappen des Ascanischen Hauses.

Da die Wappen zu Unterscheidungszeichen der Personen und Familien dienen sollten, so war es sehr natürlich, auf redende Wappen zu verfallen. Varennes *e*) gibt davon auch diesen ganz wahrscheinlichen Grund an, daß man dadurch Landleuten zum Finden des Eigenthümers oder Herrn eines Guts, eines Gebäudes, ein Hülfsmittel verschaffen wollte, indem sie aus dem angemachten Wappen den Namen des Besitzers sogleich errathen konnten. Eduard Bissäus *f*) sagt daher, die redenden Wappen seyen sehr alt, ja die alleräItesten Wappen. Obgleich dieß richtig ist, so kann man doch daraus, daß ein Wappen redend ist, dessen Alter nicht schlechterdings schließen, *g*) da es auch neue redende Wappen gibt. Noch weniger aber läßt sich daraus dessen Neuheit, noch die niedrige oder vornehme Herkunft seines Besitzers schließen. *h*) Wir haben selbst in Deutschland sehr alte Wappen, die redend sind. Die Henne auf dem Berg der Grafen von Henneberg, die zwey Salmen der Fürsten von Salm, der Biber der Herren von Bibra, der Hund der Herren von Rüdt, der Eremit der Herren von Einsiedel sind alle schon sehr alt. Der Holzschuh der Herren von Holzschuher in Nürnberg ist schon aus dem XII Jahrhundert. *i*) Roßwein in Sachsen, unweit Freyberg, ein ehemahliges Kloster, führte schon vom XII Jahrh. her ein Pferd und einen Weinstock im Wappen.



*a*) *Spener.* P. I. p. 368. §. XVII.

*b*) *Spener.* P. I. p. 368. §. XVII.

*c*) Vsage des armoiries. p. 36.

*d*) s. Köhlers Münzbel. X. 56.

*e*) Bey Spener P. I. cap. 9. §. 5.

*f*) in not. ad Vpton. p. 51.

*g*) Wie *Menestrier* in der science de la noblesse p. 191 gethan.

*h*) *Schlosser.* §. 42.

*i*) *Gatterer* Hist. Holzschuh. p. 24.

Digitized by Google

Das ist inzwischen nicht zu läugnen, daß manche, die sich eigenmächtig Wappen gewählt, dazu redende Figuren genommen haben.

Redende Wappen findet man nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Italien, England, Spanien, Schweden *a*) und Polen. *b*)

*a*) *Spener* P. I. cap. 9. §. 6.

*b*) *Hartknoch* de republ. Polonor. II. 5. p. 558.



## Blasonnirung des auf der Titelvignette abgebildeten und vermehrten Herzogl. Wirtembergischen Wappens.

Dieses Wappen ist deßwegen zur Titelvignette gewählt worden, weil, meines Wissens, in keinem neuen heraldischen Werke noch eine Abbildung desselben, so wie es mir mitgetheilt wurde, vorkommt. Es führt dasselbe der regierende Herzog und die Prinzen des Hauses, aber noch nicht die Collegien.

Dasselbe ist einmahl in die Länge, und dreymahl quer getheilt, mit einem Mittelschild.

Der goldene Mittelschild enthält drey über einander gelegte, mit der Spitze gegen die linke Seite gekehrte, schwarze Hirschhörner, wovon die zwey obern vier, das untere aber drey Zinken hat, wegen des Herzogthums Wirtemberg.

Das erste Feld oben zur Rechten ist von Gold und Schwarz schräglinks geweckt, wegen des Herzogthums Teck.

Im zweyten blauen Felde zur Linken ist eine goldene mit einem schwarzen Adler bezeichnete, schrägrechts gelegte und gegen die linke Seite wehende Fahne, wegen des Reichspannerherrnamts.

Im dritten rothen Feld sind zwey auswärts gekrümmte, den Rücken gegen einander kehrende und aufwärts stehende Barben, wegen der gefürsteten Grafschaft Mümpelgard.

Im vierten blauen ein silberner geästeter schrägrechter Balken, wegen der Herrschaft Justingen. *a*)

Das fünfte Feld ist quadrirt. Das 1 und 4 von Roth und Silber quer getheilt, mit drey in das Rothe aufsteigenden langen Spitzen, das Wappen der ehemahligen Herzoge in Franken. Im 2 und 3 blauen Felde fünf silberne Heerkolben, 3 und 2, wegen der Herrschaft Limburg. *b*)

Das sechste Feld ist quer getheilt. Im obern goldenen ein Brustbild eines bärtigen Mannes, mit einer rothen blau verbrämten Mütze, silbernen Halsband, und rother blau ausgeschlagener Kleidung, wegen der Herrschaft Heidenheim. Im untern rothen Felde ein silberner Mond, wegen der Herrschaft Bönnigheim. *c*)

*a*) Diese wurde 1751 von den Freyherren von Freyberg erkauft.

*b*) Der jetztregierende Herzog hat in den Jahren 1780 bis 1782 von den verschiedenen Erben der Grafschaft Limburg einen Theil an sich gebracht.

*c*) Diese hat der jetzige Herzog seit 1785 an sich gebracht.



Erstes

Digitized by Google

# Erstes Register der erklärten Kunstwörter und Sachen.

(Die Zahl zeigt den § an.)

Pil-

Digitized by Google

## Zweytes Register der französischen Ausdrücke.



Dagues

Digitized by Google

## Drittes Register der angeführten Wappen.



Fürer

## Druckfehler und Zusätze.

S. 4. Z. 7. u. 8. l. Orig. des *Ornem. des* Arm.

S. 11. Z. 25. l. insignia *conservandae* memoriae.

S. 16. Z. 20. l. erforderte für erforderten.

S. 18. Z. 25. l. Vermandois für Vermondois.

S. 30. Z. 11. l. pragmatisch für progmatisch.

S. 31. Z. 2. von unten: l. Würde hatten für halten.

S. 45. Z. 25. l. der Künstler, für den Künstler.

S. 48. Z. 35. l. von unten hinauf, für von oben hinauf.

S. 50. Z. 15. l. Blasonniren für Balsonniren.

S. 52. Z. 26. l. *contrehermines* für *l'ontrehermines.*

S. 59. Z. 8. l. gestreift für gestreifte.

S. 61. §. 25. Nach einer andern Nachricht ist das Wappen der Grafen Wardtstein von Gold und Schwarz mit sechs Zinnen in die Länge getheilt, deren oberste golden ist.

Das Wappen der von Rohr ist nach Siebmacher von Roth und Silber in die Länge getheilt, mit zwey aus dem Silber hervorgehenden Zinnen.

S. 62. Z. 17. l. *tranché* für *tranche.*

— — Z. 19. l. distincta für distnecta.

S. 63. Z. 12. von unten l. *écartelé* en croix für *ecartelé* en croix.

S. 67. Z. 22. l. girons *arrondis* für *arrondis.*

S. 78. Z. 21. l. *étaye* für *étage.*

— — Z. 5. von unten l. Soelen für Soeten.

S. 86. letzte Zeile: nach *encoché* setze: angeschlagen.

S. 88. Z. 6. von unten l. *en bande* für *en baade.*

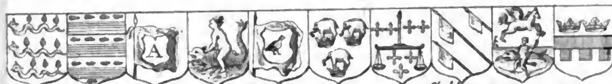
S. 92. letzte Zeile l. *ailée* für *aileé.*

S. 93. Z. 5. l. dreyfach in die Länge getheilt.

Digitized by Google




TESSERÆ VETERIBUS USITATÆ.



Ægyptii Idem Argiri Asiattci Babylonii Idem Cappadoces Chaldæi Corinthus Græci



Hebræi Lacedemonii Macedones Medi Parthi Scythæ Sicyonii Syri Juda Ruben




Ephraim Dan Aquilæ Romanorum Dracones Vexilla equestria Rom. Adrastus Agememnon Antiochus




Idem Archimedes Arius Demosthenes Thodosius M. Asmonæi Cadmæi Carthaginenses Indi Reges Manniæ Reges



Persæ Reg. Phocensium Duces

INSIGNIA XII TRIBUUM ISRAELIS.

Juda Isaschar Sebulon Ruben Simeon Gad



Ephraim Manasse Benjamin Dan Asser Naphthali

N. 1

Digitized by Google

Digitized by Google

Figuræ ſcutorum antiquæ

Cartouches

1

Scuta Germanis uſitata

Gallis Hiſpanis

Italis Ovalia

Rhombi Lozenges

Quadrata Enbanniore

Inclinata Couche

Regiones ſcuti

B A C
D
F E G
H
I K
L

Diviſiones ſcuti

Palaris Party.

Tranſverſa Coupé

Diagonalis dextra Tranché

Siniſtra Taillé.

Per pinnas

Erdmans dorf Gartz Bo ſchwiz Zobeltiz Kraigga Bar. Wolgſchaf fen. Weigs dorf Lenders heim Rohr Holnstein

Per pinnas

In nubium ſpeciem

Per gradus

Dettelbach Lincken Wolckenstein zu Schwabach Com. Panich ner Ziegler Heinſpach Hochstet ter Fronberg Aurberg Seibolds dorf.

Inveeta Denticulata et striata

Schürsdorf Proſer Haſlang Clemad Tſchapsky Sigmar Rordorf Helchner Hilinger Kur v. Au. Hermsdorf

Per lineas concurrentes In medio In margine

Sectiones tripartite Tierce

Palaris enpal

Tranſverſa enfaſce

Diagonalis enbande en barre

Enzesdorf Friſ. Com. Schweinitz Sebergunz Starſche del Geltinger Priſen Kalderman stetten Mediger. Cappel

In partes inequales

Per lineas Cochleares

Sectio quadripartita Ecartelé

Gerſdorf Volstett Truphach Florianer Leubel. Boſſenhau ſen Friedesheim Groſſen Zinzendorf C. Erthal.

contrécartelé

Sect. decuſſata

Sectio ſenaria

Liechtenstein Herel dorf Elersho fen Tale Benstett. Unverzagt Auer de Puelach Aldelevſen Werterhold

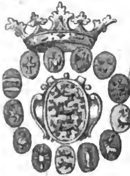


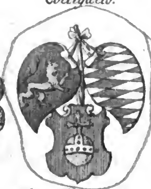
Digitized by Google

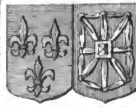
## Modi jungendorum Scutorum.

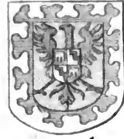
*Juxta positio.* — *Colligatio.* — *Conglutinatio.* — *Insitio.*

Red- Black + Green

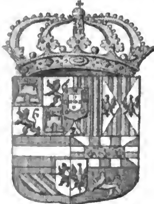

R. Daniæ.


Elect. Palat. Rhen.

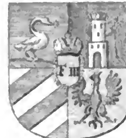

R. Franciæ.


C. Fürstenberg.

## Variæ divisiones et insitiones.


R. Hispaniæ.


Archid. Austriæ.

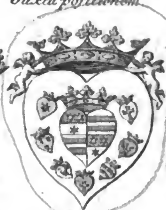

B. de Losimthal

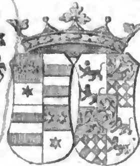
## Illustrium. Conjugum scuta.

*Per partitionem* — *Insitionem.* — *Juxta positionem.*


Regina Sveciæ


Electr. Saxoniæ.

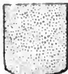

Com. Erpacens.


Com. Erpacens.

IN The Small Heart

## Tincturæ.

Aurum Or Gold oder Gelb.



Argentum Argent Silber oder Weiß.



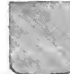
Col. Rubeus de gueules Roth.



Cæruleus d'azur Blau.



Viridis de sinople Grün.



Niger de sable


Schwartz

Purpureus de pourpre


Pürpür

Pelles Hermioniæ Hermines


Hermelin

Contrehermines


Gegenhermelin

Pelles variæ


Eisenhütlin



Digitized by Google

Digitized by Google

Caputcephal. chef. Schilds Haupt. Caput dentatum Nubilatum Tessellatum Sustentatum Fascia fasce Strak



Wilz Kirchberg Wachendorf Heringen Patr. Fr. Camerer de Dalburg Razenriedt Rechebarch Vrsin C. Angui-laria Leonrodt Crailshim

Fascia her-minica Fascia cum inscriptis figuris Fasces Chargees Fasciæ comitatæ alius figuris Fasces accompagnees Fasciæ plures



Oignies Egk Briffnitz Heimburg Stralenberger Patr: Fr. Neuneck Weissen von Limpurg Patr: Fr. Ötling Biaken Pallant

Fascia striatæ engreslées Dentata denteles Tortuosa Viurée Pinnata superius crenelee Inferius bastillees Utrinque bretessee



Burck S. Amand Burggr Rineck Chourses C. de Frontenhausen Brendel de Homburg Krumenau Von der Lippe Heimbrecht Patr: Franc

Pinnatæ alternatim Bretessee et contrebretessee Undulata ondee ex truncora reticulata mota ecotee Sectæ Tessellatæ eschiquetees



Werda d Nöding Quaden de Landcron et Wickerad Mauvoisin chevvrieres Gilse zu Gilse Ingelstetter Linclar Sturm de Sturmeck Rumpenheim Patr: Franc: Schlieben Berg

Compositæ Nubilata nuagee Triangulis distincta 3 Balches Bande Zwerchbalck



Limpurg Truchsess de Wezhausen Von der Recke Bar Thüngen Knob sdorf Bassheim Trautenberg Wenzel de Marsilien Sträffel Lenzel

Inscriptis aliis figuris Chargees comitati alius figuris accompagnees Multiplicati



Schrenk de Dier. Heeln Dict. Schwab Rayb Patr: Fr: Schitel Seemann Bar: Schauburg Parr Egk

Striatus engreslee Dentatg dentelée Tortuos Viurée Pinnatus Utringe pinnat bretess. et contr. Extrunco ramoso arboree undosus ondee Bipertit partie



Bellov Montchenu Fontaine Reibisch Morien Schorlemer Quasn B. Freiberg in 2. et 3. Breitenbach Patr. Fr. Hohenkirch

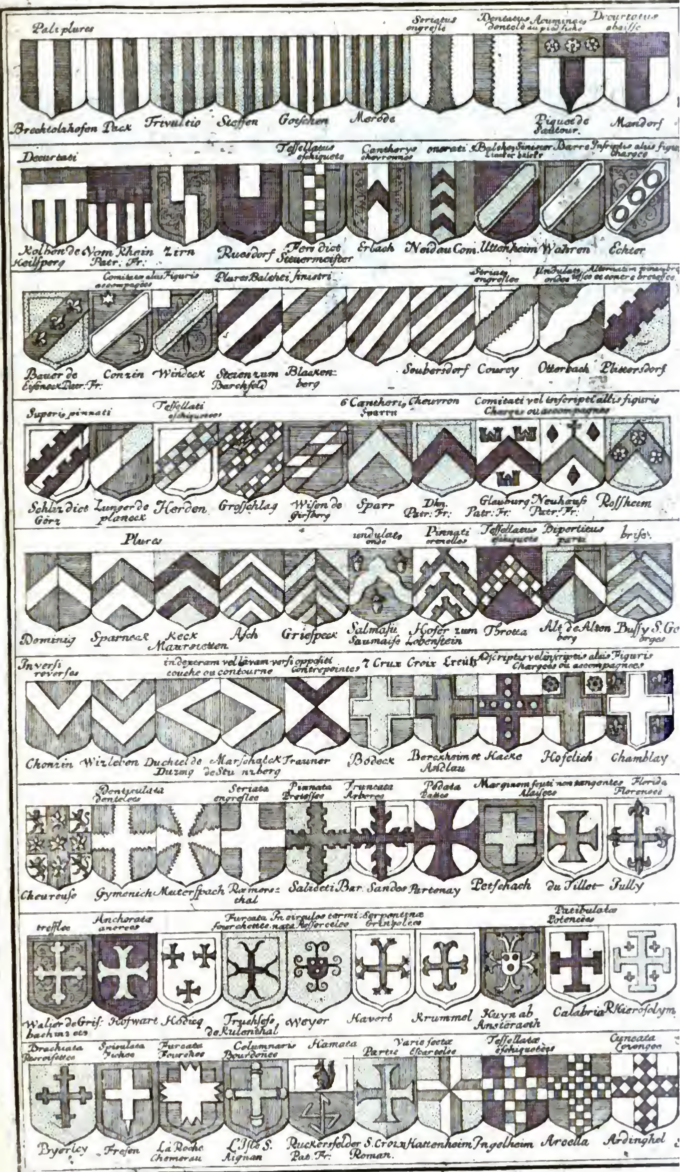
Diagonaliter sectus trenchee Cantherys Distinct. Chevronnee Tessellati eschiquetees Cuneatus Lozengee 4 Palus pal. pfal aüffgerichter balcke figuris inscriptis aut adscriptis Charge ou accompagné



Halder Kudorffer Bar: Enenckl Liebthaler Wiese Von der Leyen Sterneck Hohenek Oberheim in Schenau Lorsner Patr: Fr:

Digitized by Google

Digitized by Google




Digitized by Google

Digitized by Google

Clathrata Frettes | S. Antonii S. Antoin | Patriarchalis Patriarchale | Melitensis Malthe | Tholosana de Tholouse | Extenuata Nislee | Plures | 8. Decussis s. Crux Andreana Sautoir

Des Quesnar | Quelo-Cadou-nan | Swienerye | Com: Tholose | Aubusson | Schanenburg | Villars | Hattstatt | Vogtsberg

Ascriptis vel inscriptis aliis figuris Charges ou accompagnés | Striatus engreslé | Dentato Dentelé | Deiuncta Aleise | Plures | Tessellat. eschiqueté

Oppen | Eisenex Pat. Franc: | Kanix | Engelbrecht Patr. Franc: | Kunobusch | Bouron de Sallard | Laubespine Chasteauneuf | Mäming | Boisleve | Ripaut

9. Limbus | Bordure Einfassung | Dentatus Dentelé | Striatus engreslée | Segmentatus Componée | Segmentatus alternatim contre... | Tessellatus eschiqueté

Nettenheim | Grasolfing | Rathsamhausen | Mulheim | Dreux de Baignaux | Anguillaria | Merode | Commerstatt | Seve | Tangel

Nubilatus Nuagée | Inscriptus aliis figuris chargée Besantée | 10. Peribolo s. orula. orle. | Limbulus Trescheur | Duplex Double | Florid. liliat. trifoliat. Fleuronnée | 11 Capitiare lutina ...

Schaumburg | Vivarais | Hervaut | Randau | Wornes | Bossu | Dosiry | Dandric | La Motte Ferchaut | Escornaix | Mendorf

Chefpal | Balthus Chefbarre | Cantherus chef chevron | 12 Pes scutari Champagne | 13 Litera Pythagorica Pairle | 14 Quadrans honorari. Franc quartier ledige vierung

Wyl | Wisbeck | Windinschirrer in 3. | Diemanstein | Degenfeld | Deichsler | Issoudun | Jägenreuter | Hohenex | Zollicofer

15. Conus s. Pin: Pinnulatu. scuta nula gyron gironné

Eyenried | Lamoignon | La Salle in Bourb. | Koppenstein | Bauran | Le prevost | du Clusseau | Sinzenhofen | Mansbach | Maugiron

16. Scutulum s. parmula Ecusson Schildlein | Plura | en orle

Beranger | Enghein | Walpott de Bassenheim | Becourt | ... Frane: | Nattenheim | C. Rappelstein | Ahlfingen | Schœnberg Bar. in 2. et 3. | Bardaillan

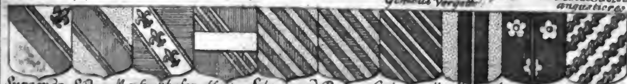
Figuræ Honorabiles Secundi ordinis

Fascia angustior Burelle

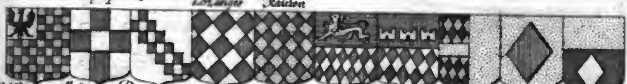
Schellendorf | Keller de Onolzheim | Lohnherren de Rorheim | Truchsess de Pomersfelden | Scharpfenstein | ... | Mörspach | Bergen

Gemellæ Jumelle | Tergeminæ Tierces | Balthe, angustior Cotice.

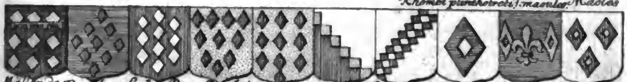
Laymingen vel Seiwe | Wittenhorst | Le Fevre Caumartin | Quinquempois | Horsheim | Albich dict Ze Daxheim | Wangenheim | Ardres | Tiercelin | Tamfelder


Balthei angustiores
Gemelli
Balthei Sinistri angustiores
Sturger de Mutzig
S. Poro
Merfuckhofen
Huis
Bort on
Grimonville
Fleurigny
Ridot

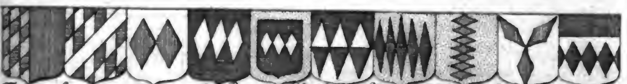

Tessellæ
Karnitzky
Campen
Bindemañ
Londersheim
Baymund in 2. et 3.
Dachenhausen
Münich
Kaunold


Points equipollez
Lozanges
Rauten
Wolf de Span heim.
Comit.
Rheinsperg
Wegesheim
Craon
Vogt in Fronhausen
Winter de Fronkirchen
Gibing
Kutenau


Oberg
Luzenrad
Knoblauch
Varennas
Millet
de la Cosne
Blanckenfteiner

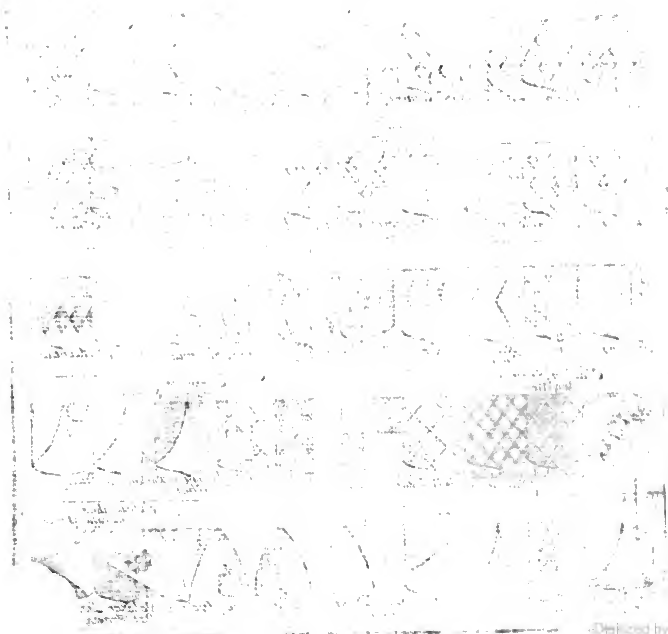

Malten de Ulmen
Drebber
Lalain
Renaud Lalain
Cany
Merode
Regensperg
Freana
Cranz. Colon.


Rhombi cyclotreti
Rustres
Dovessy
Keroado
Rohan
Tignonville
D. Bavariæ
Konigseck Com.
Du Bec


Flitzing
Logau
Kamiz Thuring
Eger
Lerbingen
Braun
S. Marthe


Clathri Frettes
Gegitter
Cuspides
Chappe
Spitzen
Du Brec
Marschalck de Biberstein
de Poix
Wilwart et Kunsberg
Buchner


Mantele
Exlateribus
Embrassé à senestre
Freytag Pat. Franc.
Böcker Pat. Franc.
Massbach
Ghisi: Rom:
Püchler de Ringers
Yvonne
Völcker Pat. Franc.
Domanz



Digitized by Google

Pointe en barre — Points en bande — Plures cuspides Pointes en fasse — Emmanché



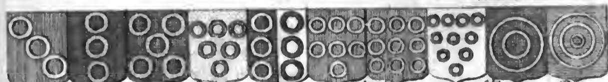
Krafft, Buckholz in 2 etc., Krechmar, Platten, Hausock, Minckwitz, Burck erecke, Königsmarck, Ebner, Tettau

Circuli s. annuli.
Annelets. Ring.



Stockheim, Sefner in Reiffenstein, Rehlinge, Kaufungen, Bettendorf, Knöringen, Schilling, Homberg, Freydag, Neyperg, Schönau

Se invicem includentes
L'un dans l'autre.

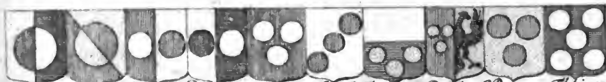


Schwalbach, S.Bausen, Snyder, Illiers, Auer, Coetmen, La Musse Pontus, Vieupont, Albissy, Prost

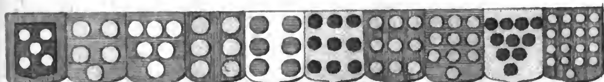
Vires — Orbes Tourteau Kugel — Numi Byzantini Bezans Pfening — Tourteau besant



Virieu, Bourgeois Moleron, Gevo, Les Roys, Macon, Rancher, Rattenau, Keller, Aymon, Cremainville, Kienberg

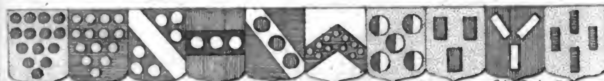


Klugheim, Nant, Venet, Hohenreis, Parheim, Amorval, Scraff, Freyberg, Daliber, C.Bononies, Flehingen



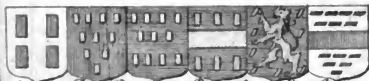
Sickingen, Gast, Luc, Brichanteau, Bresal, Orellana, Closen, Malestroit, Rieux, Tronsac, Sarmiento

Plinthides
Billettes



Brunsberg, Bulau, Guyot, La Garde, Apfenthal, Doucher, Espinay, Angules, Franeken berg, Schindel, S.Priet

Jacentes
couchées



Stolzen, Talbot, Kerservant, Beaumanoir, Piennes, Com: Nassovie, Grazen de Scharffenstein



Digitized by Google

Digitized by Google

**FIGURÆ HUMANÆ IISQ. AFFINES**

*Homines nudi* — *Regiæ imagines* — *Ecclesiastici*

C. Kuefsteiner | Kiesewetter | Perger zu Clam in 2. et 3. | Brethack | Königsfeld | R. Andalusiæ | Comares | Bapst de Bolsenheim

*Armati*

Pfaffen | Mönchen de Ramspauer | Mönchen de Mönchenstein | Fronheimer zu Malthing | Altenberg | Einsidel | Trier | Kecken de Maurstetten | Hayden zum dorf | Ulmänner

*equos* — *Mulieres* — *Pueri*

Mannessen | M. D. Lithvaniæ | Kirchberg Com. | Pornndorfer | Molakaw | Pölling | Blaßbalg | Krickaw | Gommel zu Flischbach | Schrot de Kindberg

*Judæi* — *Senex* — *Rusticus* — *Mendicus* — *Sylvestres* — *Mauri*

Judæi de Brauberg | Almänner de Rogeldorf | Kropff | Bettler de Herdern | Dachröden | Drachsdorf | Grumbach et Wolfskeel | Worbis | Mordeysen | Schachner

*Angeli* — *Sirenes*

Moreling de Hornbach | Brockendorf | Steffe | Seydewitz | Reitmohren | Janorinsky | Engelshofen | Cailly | Burdian | Ostermayr

*Capita Humana* — *Oculi* — *Brachia*

Fonnden | Krauder | Brune | Bart zu Koppenhausen | Caen | Belo | Belleveue | Weiting | Uberacker | Grichtlul in 2. et 1.

*Manus*

Degenhart Patr. Fr. | Schlaher v. der Nimxau | Seidler | Domisch | Giesser | Maynot | Saffe | Malemains | Waffenstein | Vio | Alttrou

*Crura et Pedes* — *Corda*

B. Welzer de Spigelfeldt | Faust de Aschaffenburg Patr. Franc. | Cossa | Parfüssen | Kolbsheim | Rabensteiner | Piemont | Huls | Wallen | D. Angriæ

*Cadaver* — *Calvariæ ossa*

Leschorn | Zweifeln | Burstall | D. Luneburg | Leichnam | C. Schwartzenberg | Bissy | Schelmen Patr. Franc. | Cotte | Parsow

Digitized by Google

Digitized by Google

FIGURÆ AVIUM ET VOLATILIUM.

Aquilæ















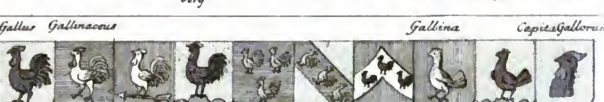

Aquilulæ Alerions
Alerionæ
Capita
Phoenix
Pelicanus




Struthio
Psittacus




Gallus
Gallinaceus
Gallina
Capita Gallorum




Anser
Anas






Digitized by Google

Digitized by Google

Cygnus — Ardea — Wasserhün

Bar de Thoranberg, Closen in 2. 063., Schönbühel, Frymport, Von Schwanen, Boymund, Nibelschütz, Reyner de Kalkstein, Mandel de Steinfels in 2. 063., Diato

Ciconia — Grus — Vigilantia — Accipitres

Dobrzinsky, Von Speier Pab: Fr:, Storck Patr: Franc:, Weyer, Weiler, Sigenheim, Kranich de Kircheim, Armahel, Wanner, Froval

Falco — Vultur — Corvus

Lesparvier, Signy, Loumont Puy gaillard, Falcken, Falciner, Falckenstein, C. Falckenstein, C. Falckenstein, Geyer de Osterberg, Rabenstein

Cornix — Pica — Noctua

Göler de Rabensperg, Reblinger, Walrab, Schützen, Dom Hohenack, Khroe, Poser, Vollkrahen, Atzeldorf, Günderrot

Columba — Palumbes — Pavo

Kerwart, Geeben, Geist de Wildeck, Mitmeyer, Martin Puylobier, Pamphilio, Holtzade, C. Wied, Bellyon Bougoy, Deson

Perdix — Birckhan — Alauda — Hirundo — Upupa — Fringilla — Picus — Sturnus

Rephun de Forsheim, Pertrys, Pirckheimer, Wachtel, Lerchenfelder, C. Swalenberg, Poppendorf, Fincken, Specht de Bubenheim, Staringer de Kalching

Carduelis — Pelican — Halcyon — Merula — Apodes — Apes — Musca — Vespa

Hulsen, Löffler de Puxenhausen, Eysvogel, Amsheim, Du Dessaut, D'Argies, Paynel, Barbarini, Thou, Drem Patr. Franc.

Papilio — Cicada — Grillus — Scarabeus — Aranea — Alæ

Barrin, Schreckinger de Haslach, Grille, Teuffel, Schröel, Rehlinger, Kay, Dantzig, Münster, Wenckheim

Capita avium — Crura et Pedes — Ova

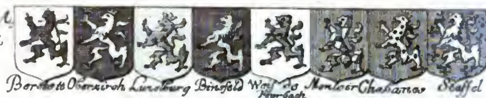
Dibwitsch, Lutwitz, Ernberg, Ratzen, Tamdorf, Kotulinsky, Grienthal, Grünaw, Sigrot, Pawerener

11

Digitized by Google

FIGURÆ QUADRUPEDUM

Leo



Bornott Oberkirch Luneburg Binsfeld Weiss de Feurbach Menloer Chabanas Staffel



Nassaw Horst Lonlon C. Dachua Lewenstein de Lewenstein Schönberg Welsbach Kornsberg Weissdorf Scheuol de Merxhausen



Heide Klobiz Berchtold B. Spaur Schertlin de Burtenbach Marpurg Pat: Franc. Leon Senff de Bilsach Schürnding Dürschnabel



Gorschacht Freyberg Mengershausen Pat: Franc: Arzt Champagne la Suse Reinach Layming in 2 et 3. Gurtz Weisen Pasterwitz



Wenger Im Hof Epple de Falander Rechberg von der Landeoren Pat: Franc: Gläss in 2 et 4. Abmaier Scheiderich Landten Sonnenberg

Leopartus



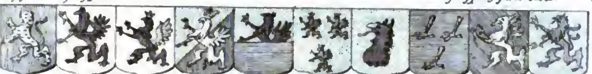
Beauvau C. Saresbery Auer de Winckel Hallerndorf in 2 et 3. Rohrner Schrencken de Nozing Faucon Humbrecht Pat: Fr: Aylania f. Guyen na Provinc. Mardorf Pat: Fr:

Panthera



D. Braunsw. D. Svoviæ Caumont D. Zeringiæ C. Cazenelebogen B. Buchols Fichart Pat: Fr: Fernberger zu Egenberg Ahaim Elsenbeck

Tygris Gryphs Gryphs sine alis



Kolner in 2 et 3 Schefold Schweiczard Hutter de Hettenshofen in 2 et 3 Rauscher Pat: Fr: L'Aubespin Hantschko Paquelot M. Styriæ Unruhe

Monoceros



Teuffel de Pirckensee Wallenfels Galli de Gallenstein Schiraw Valon Le Girier de Neufchelles Valhauser in Joham de Mundelsheim Krotendorf Porinkofen 12

Digitized by Google

Castor Simia Cercopithec, Equus



Bibra. Vischer Schonkzen in Deppen Bray Geppenhofer Katzolch Pferdsdorf Renner de v... Kendingen Werder Lybulka

Asinus



Gleißbach Groben Königs Wolzogen Malewitz Marquard Ennenkel 1. et 4. Zedol Stampe Riedheim

Mulus Camelus



Esel de berg Esel de ...enheim Eselsburg Askow Heldorf Riedesel de Eisenbach Prinzelwitz Moyle Schmolzen Gardaner

Bos



Pögl 2. et 4. Ab-au-court Barut Brymunt Rindtorf Kisel de Kalten brun in 2. et 3 Boswin Gol... Hohenax Vachon

Capita Aries



Pr. Bearn Brandenburger zu Riet B. Auersperg Reuber en Reineck 2. et 4. Markonsfzer Sandicell Bernstein Kühorn Pat: Fr: Voit de Rieneck Borwiz

Ovis Capita Cornua Agnus Paschalis



Haußner de Treusa Schöpfen Ramolstein Schaf Ebersdorf in 2. et 3. Haugwiz Rechenberg Wolzheim Dorcer Ep: Brixeens.

Hircus Capricornus Capita



Lembleen Brockot Donat Koßhlex Backisch Sigershofen Trauner Mosheim 1. et 4. Stetten Pat: Franc: et Aug: Auer

Capra Dama Canis Leporarii.



Gebsattel Kölnpeck Reiffenstein Pat: Fr: Goita Köflen Krautzb Horitzer in Persing Pötinger Murheimer in 2. et 3. Bellendorf Ilten

Molossi Felis



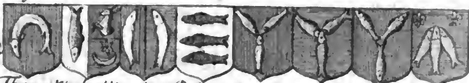
Geldrich de Sigmarshofen Huri de Grundschreiber Tobelheim Dorstett Iphofer Rudt de Collenberg Katzen Schlüchter dit Katzbis Chaffardon

14

Digitized by Google

FIGURÆ NATATILIUM

Piscis



Thann Küpler Weinsbrun B. Seidliz Dornheim Kreczwiz Kippenheim Lonzy

Delphinus · Balena · Sturio



Brigide Eggenrot Fahrenwald Delfini Delfin Vienna Arvern Delfini Florens Bardini Wahlen Elyutta Appenheimer

Salmo · Lucius · Barbati mulli · Truttae · Carpio



C. Salm Colner Schweickel Reischut Sommerfeld Com. Montbeliardi Marchino Trowtebeck Glaubiz Karpfen

Tinca · Perca · Capitones · Halec · Asellus · Anguilla · Piscis volans



Tanques Ersfenbergen Schwartzach in Wagenhausen Chabot Ruopp Heringk Islandia Aelchingen Bölzig Senitz

Cancer · Fischgraf · Spina piscis



Versen Melem Pat: Franc Krebsberg Krebser Dham Gradel de Boden Kolniz

FIGURÆ SERPENTUM ET ALIORUM REPTILIUM

Draco



Neydeck Drachenfels Meldenitz Würmlingen Wormsdorf Borgesy Uter Pendragon Rex Le Granger de la Piquemene Gössel zum Thurn Gorstenberger

Spinx · Hydra · Amphisbæna · Boa



Bartholus Anceruno Joyeuse Du Bourg Baillet Breidenstein dict Breidenbach Lauzon Schifflet D. Mediolani Colbert

Serpens · Rana



Paradeyser Nathaley Friowi in Friedhof Zaertl Pusay Normandy Schnacken burger Mercury Froschel de Marzol Frosch Pat. Ar.

Testudo · Cochlea · Lacerta · Salamandra · Formica



Froschen de Froschmühl Esslinger Alesso Schneckenhauser Cotterau Le Tellier Segoing Salamandrie Bigot la Chagniere Loff



Digitized by Google

Digitized by Google

FIGURÆ VEGETABILIUM ARborum Fruticum Herbarum.

Palma Abies Pinus Robur s. Querc.

Tagliavia Sodiero Arnauld d'Andilly Sapen Mouffy Lestourgo Roberei Eichhausser

Rubs Fagus Olea Nux Chamæceras Morus

Kupperwolf Eicher de Kornegsdorf Eichelberger de Lausseller Schönaich Brumm Pat. Franc. Bucher Montolivet Nogaret Croqui Moroni

Pirus Malus Tilia Betula Salix

Du Perrier Verse Oppler Victum Lindenau Seckendorf Schlaun de Linden Pirckner de Pirck Bircke de la Saulsaye

Populs Vitis Ficus Sylva Trunci

Weidenbach Mendoza Maschko Wense Figueroa von Busch Wolfhagen Civ. Ronas Marwitz Taso

Folia

Poangl Pat: Franc. Riswick Stockhausen Doben Stangen in Oberlsdol Wilkenitz Stumpf de Totting Bircken Dobschitz Longenfeld

Rosa Lilium Piper Urtica

Malinaro Hamerstein Rosenbusch in Noling Broderlou Schachten Warzrotsch Thück Göltling Pfeffer de Biberbach Holsatia

Carduus Spina Reptaceum Arbor Trifolium

Faiardo Baillet Wermansdorf Horber Wegeleben Neidhart Flüger de Freiberg Meilich Hamsted Carlowitz

Nymphæa Papaver Brassica Rapum Allium Pisa

Bodewitz Lemminger Seebach Maenhaupt Chaux Krautschach Ruber de Pixendorf Bibritsch Knobloch Pat: Franc. Le Pois

Spicæ Merges Typha

Holden Lattorf Lethmate Froyen de Dörr C. Pucheim Bartensleben Wase Liesch Mahlhosen Manlser

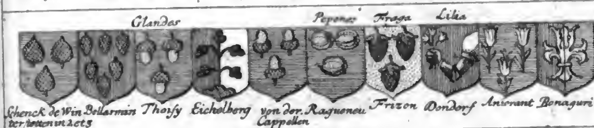
Digitized by Google

Digitized by Google











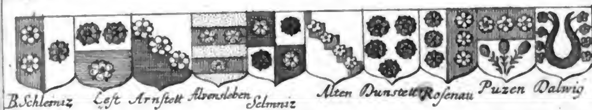


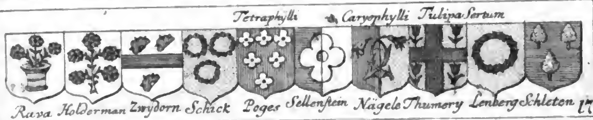











Digitized by Google

Digitized by Google

FIGURÆ CORporum Cœlestium Meteororum et Elementarum

Sol — Luna



Braitenacker Wolgshafen Hutter de Huttershofen Sonenberg Schmalberg Olderhausen Heydenheimer de Klingenberg Rucker Patr. Franc.



Welwart Demriz Beilwiz Truchses Ogigel Baumbach Hagen Bodenstein Wurmser Leiser

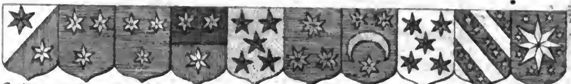


Hausweelder Zily Puchberg Tössl Hanstein Gleysbach in 2. et 3. Hundt de Saulheim Offringen Bodmhausen Edelstatten

Stella



Knochen Wiernit Zehentor de Zehentgrub Zorn Sterner de Mißbrun Keppler de Langenhart Stäger Sternfels Schinen Montafia



Quirow Raspet Blanckensee Fierer Fonseca Colmer Röschen de Geroldseck Allersbach Sparr Goutfure

Cometa — Iris — Nubes — Fulgur — Fulmen



Heulley Baux Mosen Hacken Sager Prey de Firdelstein Leuthorst Wetter Patr. Franc. Reinhart Stralenfels

Ventus — Ignis — Titiones — Flumen



Hagen Schneidewind Blanzen Boswiz Greiffenberg Wecren de Leopoldsdorf Prandner Schürnding Spindler in 2. et 3. Schenaren de Senau

Puteus — Concha



Gesweg Rotenhan Dobschüz Poster Gilsa de Gilsa Pronner de Thalhausen Plato Stalburger Patr. Franc. Neydeck in Rastenberg von Damm Patr. Fr.

Montes



Strachwiz Brincken Landsperg Esinger de Wildeck B. de Tannenberg Sibenburger Hövelt Montefeltro Brennberg Volckerstorf Baron



Digitized by Google

Digitized by Google

**FIGURÆ UTENsilium et Aliorum Instrumentorum**

Calices — Vitra



Leininger Nippenburg Kapfelman Brock Donck Goldbeck Gscher vom Glas Schoneking

Cantherus — Lagena — Patinæ — Cochlearia — Cultri



Kannenberg Schilling de Canstat Rettenberg Hohenstein Brackbach Raumschüssel de Schoneck Korczwiz Eschelbach Wildungen Jaxheim

Mensæ fulcrum — Sedilia — Ollæ et lebetres — Ahena — Lecythus — Chalybs



Maming Marschalck de Ostheim Ultershausen Schöner de Straubenhart Dolzky Pignatelli Lara Ölhafen Schürf Stozingen

Salbscheiben — Sacci — Claves



Germar Langkhofen Säcke Rölitz Keltsch Wachendorf Patr. Franc. Behr Griplaw

Candelabra — Lampades — Clepsydra — Specula



Liedlau Beheim Falckenberg Pfau de Rieberg Spetten Krage Lampen Kerstlingenrode Uhrmühl Scheiding

Sceptra — Scipiones — Palus — Forfices



Spiegel de Bickelsheim C. a Zollern Haynolt Romer Pfahler Langen Griech Marschalck de Lutterhausen Schamberg Egk

Acus — Forceps — Fusus — Circini — Norma — Sera — Penna scriptoria — Pecten



Cöllniz Zenger Spindler Börstel Pezlinger Turmreuth Winckler Neuhaus Gowpen Kommat

Clavi — Terebra — Hami et unci



Wieladingen Habel Schaben Neber Hackhen Höwdorf Schenck de Winterstetten Gaelen Prabock Forstmeister de Geilhausen



Bayn de Caldif Hagen Bidenfeldt Sotern Steffan Patr. Francof. Angelloch Lohe Saurzapff Stein Bely de Belfort



Digitized by Google

Digitized by Google

Vexilla Ecclesiastica · Campana · Calix · Tintinnabula · Tudites · Mallei



C. Herrenberg · C. Asperg · Freytag · Stauffenberg · Grnaw · Zum Lamb Patr: Franc: · Schlegel · Schlegel de Munchsberg · Vom Falcken · Thümmel

Secures et Dolabra



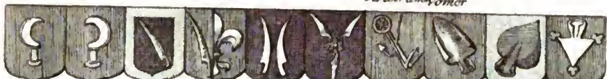
Neuenstein · Stolzen de Bisselnheim · Prinz de Horchheim · Rönder · Frobelwiz · Trzinsky · Axt · Lesch de Hilckerhausen · Bipenna Civ. · Steten

Serra · Falx



Franckenstein · Fincken · von den Busch · Mittelbach · Greiffenrot in 2. et 3. · Malkas · Sterndorf · Axleben · Windt · Litichau

Aratrum · Vomer



Ludor · Streitberg · Segisser · Donstatt · Rastelwiz · Groland · Straubing · Pflug · Buling · Haydenreich

Ligo, Spala · Pertica



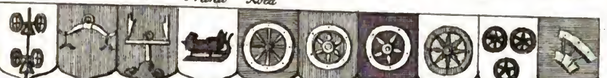
Krosig · Kaldenbrun · Graben · Sigenhofen · Iberg · Schwanberg · Schwenenfeld · Hougel · Häckel zu der Altenstatt · Monsterberg

Furca · Tridens · Rastrum · Occa



Gabelenz · Gäbelchofen · Von der Gabel · Hoggarten · Zornberg · Ebnet · Lassel · Rechen de Hohenleinach · Neuhaus · Fernberger zu Egenberg

Currus · Traha · Rota



Carrara · Mengersreut · Daberzhofen · Schliestett · Rödern · Weichsner · Berlichingen · Roden · Steinau dict Steinrück · Blanckstein

Rota Molaris · Lapis molaris · Ferrum molendinare



Rusetzker · Uberacker · Mulinen · Klencken · Müsheim · Schönburg · Jalowze · Liechtenhan · Reichenbach · Eisenreich

Anilles. nillo · Scala



S. Cheron · Artigoily · La Platiere Bourdillon · Malentheim · Störn de Ostrach · Ehra · Wayſ · Steige · Luzau · Vasant



Digitized by Google

Digitized by Google

Lora Frenum Ephippia Solea equina



Neuenhof, Rohrbach Patr. Franc:, Peischack, Wierrand dict Vogt, Sattelin, Pötinger de Persing, Floss, Sobitschowszer, Wandritsch, Eyssen

Broyes Cornua Venatoria Chelys



Ratmansdorf, Broyes, Sulzberger in Krapfenberg, Mandelslo, Gelbhörn, Hornegg de Hornberg, Wermsdorf, Zum Jungen Patr: Franc:, Pordanor, Landschad

Rocos Latrunculorum Taxilli Cons Numus Panes Pulvinar Büttermeel



Lusy, Fronhofen, Roquelaure, Herzheim, Toppler, Murschesal, Creuzer, Hunicke, Tannwiz, Putterer

# FIGURÆ VESTIARIÆ

Pilei Cardinality



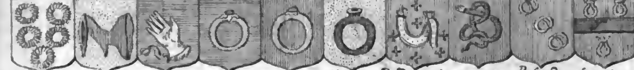
Hutstocker, Meyr, Ronstet, Wend, Doheneck, Zoten de Berneck, Bayrn de Freidenfels, Spiegel

Orientales Sacuminati Caputium Corona Corona Spinea



Breisach, Haberkorn, Falckenstein, Bodungen, Daberzhofen, Kranz ende Geispolzheim, Domin de Scharfenberg, Scherren, Jagensdorf, Korb

Manica Chirotheca Annuli Zona Fibulæ Cin



Meaux Bois Boudran, Hastings, Hendschuchheim, Enzberg, Durmenz, Edelbocken it Schonaw, Beldersheim, Kobiz, Bosen de Waldeck, Molzberg

Calceus



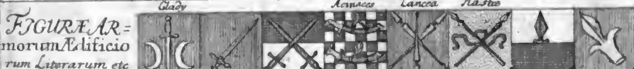
Kranitz, Schoneck de Schmidberg, Wallenrod, Renderbach, Bodelswing, Nagel, Zedliz, Flersdorf, Dürckheim, Calatayud

Solea Ocrea Calcaria Molulæ Funiculi Inerula



Holzshuher, Soler, Kolbsheim, Colmar Civ., Sporn, Reisdorffer, Lanros, Sirmond, Zyganer et Karwinsker, Avendagnas

Glady Acinaces Lancea Hastæ




Schemonsky, Krebs de Diesfurt, Pappenheim Bar, Courtiambe, Zamolsky, Horn, Stibar, Spies

Bipennis Securis Clavæ



Helwig, Schella, Mordaxt, Mutschen, Bardeleben, Keul, Forstmeister, Bischofsrod, Küppeler, Kirchberg



Kirchbergs

Digitized by Google

Clava Streithorst Sagitta

Varnbuler Rischker Königsfeld Schelhamer Streithorst Blacha Hander Borek Stöckel Raldenhof

Murices

Offner Horb Popschir Wensing de Kranwinckel Kazdahr Lassota Mlesker Herzenkraft Ohmen diet Jansschonsky Romniz

Arcus Sclopetum Tormenta Mortaria Arietes Chirotheca Scutum

Dluhomil ab Arcu in March. Trevis. Jainson Cattöle Brösike Merschier Norris Elbel Heldt

Galea Vexilla Murus

Musenlo Wildungen Frese Helmersen Ibor Mucheln Bedaw Wirsberg Rollner Patr. Franc. Dumperg

Domus Tugurium Templum Turris

Auer de Auberg vonder Luhe Ega Schwarzenstein Klammenstein Casanova Leschiz Stadel Kirchheim Eichholz

Castellum Urbs

Hartheim Kemnast Hohenwart Schaden de Ketelsbrach Pogrel Schonburg Rumford in Holzheim Hochhausen Patr. Franc. A Turre Regier de la Ville

Columna Pyramides Porta Fenestra

Kuzleben Lunata Naecher Visler Erel Roland Thurheim Offenburg Haxthausen Fenfterer

Catarracta Pons Sepes

Bruck Hessen de Wigdorf Schwarzkopf Arnsdorf Eigenreuter Pontoren Steger zu Ladendorf Stapfer Baumgartner Heyberger

Tentorium Fenestra Navis Anchora Remi

Hutte zu Neusbach Wechsler Stuben Parisiorum Civ. Segker Grotowsky Surfee Arras Kage Rolshausen

Harpago Vela Litera Pentalpha

Oppel Cavellii Reding Dobritsch Kludrublker Mesenau Zachareis Magellotti Nankowski Degelin de Wangen

R N S LIEB LIBERTAS



Digitized by Google

Digitized by Google

Figuræ Corporum Cælestium Meteororum et Elementarum

Sol — Luna



Breitenacker Wolfſchaſen Hutter de Huttershofen Soñenberg Schynberg Oldershauſen Heydenheimer de Klingenberg Rucker Patr. Franc:



Wolwart Domriz Beilwiz Truſchkō Ogigel Baumbach Hagen Bodenſtein Wurmſer Leiſer



Haufwelder Zily Puchberg Töſtl Hanſtein Gleysbach ſin 2. et 3. Hund de Saulheim Offringen Bodenhauſen Edelſtatten

Stella



Knochen Wiorniz Zehenter de Zehentgrub Zorn Sterner de Miſbrun Keppler de Langenhart Stäger Sternfels Schinen Montafia



Quizow Roſpot Blanckenſee Fierer Fonſeca Colmer Röſchen de Geroldſeck Allensbach Sparr Gottfurt

Cometa — Iris — Nubes — Fulgur — Fulmen



Houlley Baux Meſen Hacken Sager Prey de Finckelſtein Leuthorst Wetter Pat: Franc: Reinhart Stralenfels

Ventus — Ignis — Titiones — Flumen



Hagen Schneidewind Blantzen Boczwiz Greiffenberg Weczen de Leopoldsdorf Prandner Schirnding Spindler ſin 2. et 3. Schenecken de Simau

Puteus — Concha



Gefug Rotenhan Dobſchüz Poster Gilſer de Gilſe Pronner de Thalhauſen Plato Stalburger Pat: Franc: Neydeck in Raſenberg von Damm Pat: Fr:

Montes



Strachwiz Brincken Landſperg Efinger de Wildeck B. de Tannberg Sibenburger Hövelt Montefeo Brennberg Volckersdorf Baron



Digitized by Google

Digitized by Google

# Figuræ Utensilium et Aliorum Instrumentorum













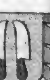






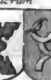
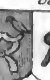




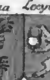


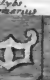
























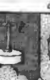
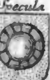
















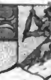




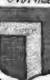
















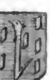










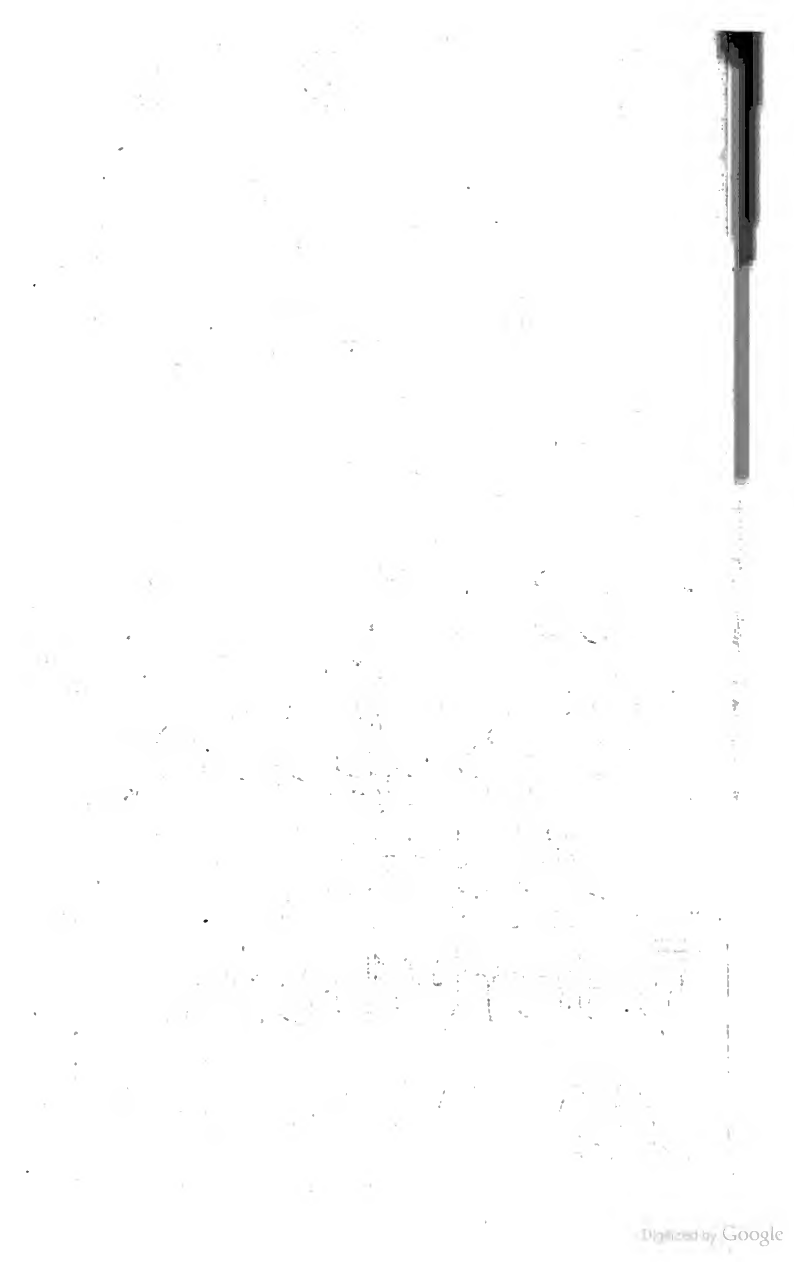









Digitized by Google



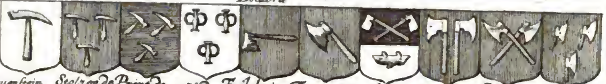
Digitized by Google

Vexilla Ecclesiastica Campana Calix Tintinnabula Tudites Mallei



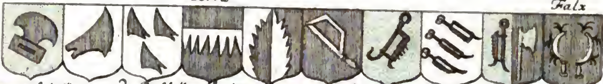
C. Herrenberg C. Asperg Freytag Stauffenberg Ernaw Zum Lamb Patr: Franc: Schlegel Schlegel de Munchsberg Vom Falcken Thümmel

Secures et Dolabra



Neuenstein Stolzen de Bieckelnheim Print de Korschheim Ronder Fröbelwiz Trzinsky Axt Losch de Hilakerhausen Bipenna Civ. Steten

Serra Falx



Franckenstein Fincken von den Busch Mittelbach Greiffenrot in 1. et 2. Malras Storndorf Axleben Windt Litichau

Aratrum Vomer



Luder Streitberg Segisser Donstatt Rastelwiz Groland Straubing Pflug Buling Haydenreich

Ligo Spala Pertica



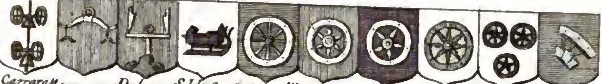
Krosig Kaldenbrun Graben Sigenhofen Iberg Schwanberg Schwenckfelt Hougel Häckel zu Altenstatt der Monsterberg

Furca Tridens Rastrum Occa



Gabelenz Gäbelkhofen Von der Gabel Kesgarten Zornberg Ebnet Lassel Rechen de Hohenleinach Neuhaus Fernberger zu Egenberg

Currus Traha Rota



Carrara Mengersreut Daborzhofen Schlustett Rodern Weichsner Berlichingen Roden Steinau dict Steinrück Blanckstein

Rota Molaris Lapis molaris Ferrum molendinare



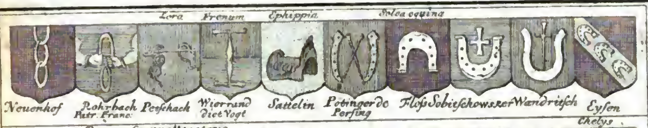
Rusetzker Uberacker Mülinen Klencken Mußheim Schönburg Jalowze Liechtenhan Reichenbach Eisenreich

Anilles, nillo Scala



S. Cheron Artigoily La Platiere Bourdillon Malentheim Störn de Ostrach Ehra Wayss Steige Luzau Vasant

Digitized by Google





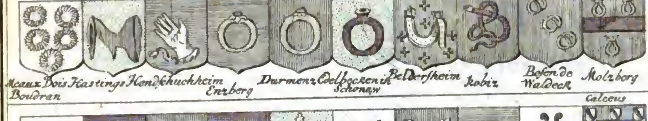


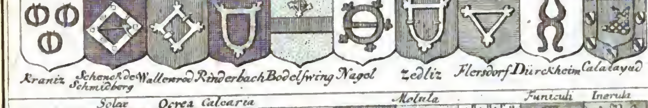




















Digitized by Google

Digitized by Google

Clava | Streithorst | Sagitta

Varnbüler, Ritschker, Königsfeld, Schelhamer, Streithorst, Blacha, Hauder, Borek, Stöckel, Kaldenhof

Murices

Offner, Herb, Popschitz, Wensing de Krunwinckel, Kazdähr, Lassota, Mlesker, Herzenkraft, Ohmen dict Janschensky, Romniz

Arcus | Sclopetum | Tormenta | Mortaria | Arietes | Chirotheca | Scutum

Dluhomil, ab Arcu in March Trevis:, Jainsen, Cattöle, Bröfike, Merschior, Norris, Elbel, Heldt

Galea | Vexilla | Murus

Musenlo, Wildungen, Frese, Helmersen, Iber, Mucheln, Bedaw, Wirsberg, Kellner Patr. Franc., Dumperg

Domus | Tugurium | Templum | Turris

Auer de Auberg, vonder Luke, Ega, Schwarzenstein, Klammenstein, Casanova, Leschiz, Stadel, Kirchheim, Eichholz

Castellum | Urbs

Hartheim, Komnatz, Hohenwart, Schaden de Mittelbibrach, Pogrel, Schönburg, Rumsed in Holzheim, Hochhausen Patr. Franc., A Turre, Regier de la Ville

Columna | Pyramides | Porta | Fenestra

Kuzleben, Lunata, Nacher, Visler, Ezel, Roland, Thurheim, Offenburg, Hexthausen, Fensterer

Cataracta | Pons | Sepes

Bruck, Hessen de Wiedorf, Schwartzkopf, Arnsdorf, Lipenreuter, Ponteves, Steger zu Ladendorf, Stapfer, Paumgartner, Hoyberger

Tentorium | Fenestra | Navis | Anchora | Remi

Hutte zu Neubach, Wechter, Stuben, Parisiorum civ., Segker, Grotowsky, Surfee, Arras, Rage, Rolshausen

Harpago | Vola | Litera | Pentalpha

LIEB | LIBERTA

Oppel, Cavellii, Reding, Dobritsch, Kludrubker, Mescnau, Zachareis, Magallotti, Nankenski, Degelin Wangen



Digitized by Google

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

0036692115

DATE DUE

DATE DUE

PRINTED IN U S A

INSERT

BOOK CARD

PLEASE DO NOT REMOVE
A TWO DOLLAR FINE WILL
BE CHARGED FOR THE LOSS
OR MUTILATION OF THIS CARD

CALL NUMBER / MAIN ENTRY

01360752

929.6
S115

BOUND

MAY [illegible] - 1956

Digitized by Google

Digitized by Google